
Germ. sp.
403
i



GESCHICHTE

DER GRAFEN

VON VALKENSTEIN

AM HARZE

BIS ZU DEREN AUSGANG 1332.



VORREDE.

Diese Arbeit verdankt ihr Entstehen einzig und allein dem jetzigen Eigenthümer der Grafschaft Valkenstein am Harze, dem Herrn Ober-Jäger-Meister, Grafen v. d. Asseburg. Auf seinen Wunsch, nach einer erneuten Forschung alles das zusammenzustellen, was auf die Geschichte seiner alten Vorgänger im Besitz Bezug habe, wäre gewiss ein Jeder gern eingegangen, der sich mit deutscher Geschichte und mit deutschem Rechte nur jemals beschäftigt hat. Reizte ja hier ganz besonders die Hoffnung, etwas Neues in Beziehung auf Hoyer von Valkenstein und den mit ihm so eng verbundenen Verfasser des Sachsenspiegels zu entdecken!

Leider ist diese nicht in Erfüllung gegangen. Nach genauer Durchforschung aller der Archive, wo noch irgend ein Fund in dieser Hinsicht zu vermuthen war, — in Dessau, in Magdeburg, in Wolfenbüttel, in Goslar, auf der Burg Valkenstein selbst, in Hannover und in Göttingen, — kann man jetzt leider wohl mit Gewissheit behaupten, dass wir über jenen Punkt nicht mehr erfahren werden, als wir bereits schon davon wissen. Dagegen ist nun treu hier

das zusammengestellt, was sich sonst noch über das alte Dynastengeschlecht der Grafen von Valkenstein am Harze erhalten hat.

Für die Geschichte desselben ist es ein unersetzlicher Verlust, dass das Kloster Konradsburg im Jahre 1525 im Bauernkriege gänzlich zerstört wurde. Denn da es von jener Familie gestiftet ist, und mit ihr stets in sehr naher Verbindung gestanden hat, so würde sein Archiv auch wahrscheinlich die ausführlichsten, sich auf Familienverhältnisse beziehenden Nachrichten geboten haben. Es scheint bei dem gedachten Ereignisse gründlich vernichtet zu seyn, denn auch im Provinzial-Archiv zu Magdeburg, was doch die Ueberbleibsel aller übrigen in jenen Gegenden befindlichen Archive in sich vereinigt hat, finden sich ungefähr 6—8 Konradsburgische Urkunden!

Gleich wenigen Stoff dafür bieten die zusammenhängenden Geschichtswerke des 11—14. Jahrhunderts, — natürlich, auf dem annalenartigen Boden treten immer nur die speciell örtlichen, oder die grösseren, mehr welthistorischen Ereignisse hervor. Erst mit der mehr vollständig ausgebildeten Landeshoheit wandte man sich in Deutschland auch mehr der genealogischen und zusammenhängenden Familiengeschichte zu. Alle benutzten Chroniken, bei denen hoffentlich keine vergessen seyn wird, ergeben daher stets nur einzelne, meist unzusammenhängende und fast wie zufällig dastehende Nachrichten über die Thaten irgend eines Grafen von Valkenstein.

Als Hauptquelle der Darstellung ihrer Geschichte bleiben demnach nur Urkunden übrig. Aber gerade bei ihnen

kann man sehen, wieviel an Stoff im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen seyn muss. Nehmen wir an, dass die Grafen von Valkenstein in der documentarisch beglaubigten Zeit ihres Bestehens, von 1021 bis 1332 nur alle Monate Eine Urkunde auszustellen genöthigt gewesen wären, — bei dem reichen Güterbesitz und den mannichfachen politischen Beziehungen der Familie hätte das Doppelte oder Dreifache noch nichts Uebertriebenes, — so müsste man deren schon 3732 besitzen. Allein es sind ungefähr nur 120 vorhanden, zu denen noch andere 100 bis 150 kommen, in welchen nur der Name eines Mitgliedes der Familie als Zeuge oder in ähnlicher Eigenschaft genannt wird, — das ist der ganze Stoff für Valkenstein'sche Geschichte!

Aber nicht minder oft ist dazu noch über das Intensive des Inhaltes jener Urkunden Klage zu führen. Sie sind zum grössten Theil aus den Archiven älterer Klöster uns erhalten, und enthalten daher meist auch nur solche Gegenstände, wie Schenkungen u. dgl., welche allein für jene Interesse haben konnten. Mit dem Aussterben so vieler Dynastengeschlechter jener Gegenden, wie der Grafen von Regenstein, Ballenstedt, Blankenburg, Mansfeld, Valkenstein, Barby, Kirchberg, Kranichfeld, Schrapelau, Wernigerode u. A. sind auch die Archive, welche die Nachrichten über ihre Schicksale und ihre weltlich politischen Verwickelungen enthielten, in alle vier Winde zerstreut, während nur die Klöster ihre Pergamente unangetastet erhielten. Sie konnten das; denn theils schützte der Glaube der Zeit die Gotteshäuser in den Tagen, wo die Mauern

der Burgen ohne Bedenken gebrochen wurden; theils war aber auch die Sorgsamkeit der Mönche in Bewahrung alter Urkunden, auf welche Rechte und Ansprüche gegründet werden konnten, im Vergleich mit der Unwirthlichkeit und Unachtsamkeit der Weltlichen sehr gross; — war ja die Universitas des Klosters eine moralische, unsterbliche Person!

Sind nun dergleichen Schenkungen an Klöster bedeutend, und umfassen sie ganze Distrikte, so entsteht freilich sogleich die Vermuthung, dass so etwas nicht ohne Absicht und nicht ohne vorhergegangene wichtige historische Ereignisse geschehen seyn könne. Die Forschung hat dann hier wieder einen Anhaltspunkt, an welchen sie weitere Vermuthungen zu knüpfen vermag, und selten wird sie ohne alle Resultate bleiben. Allein unter den wenigen Valkenstein'schen Urkunden, die erhalten sind, bilden wieder die der angedeuteten Art die kleinste Zahl. Die meisten vermelden nur unbedeutende Traditionen einiger, mitunter sogar nur einer halben Hufe Landes, so dass es oft unmöglich wird, das geringste historische Moment aus solchen Quellen abzuleiten. Der Name des Schenkers, die Chronologie seines Lebens und die einiger angewandten Zeugen, das ist der ganze und einzige Gewinn aus ihnen. —

Das bisher vorhandene und also charakterisirte Material wurde schon zu verschiedenen Malen für eine zusammenhängende Geschichte der Grafen von Valkenstein benutzt. Vorläufiges ward meines Wissens zuerst in den Braunschweig'schen Anzeigen vom Jahre 1746, Spalte 2261 ff. und im Jahre 1747 pag. 252 ff. mitgetheilt, bis

ebendaselbst 1750 Stück 59 ein Aufsatz unter folgendem Titel erschien: Historische Nachrichten von der ehemaligen Grafschaft Valkenstein am Harz, jetzt den Herren von Asseburg zuständig, von Const. Olorino. Der Verfasser, welcher diesen fingirten Namen annahm, war der damalige Archivregistrator Rud. Aug. Nolten zu Wolfenbüttel. Dann, erst im Anfang dieses Jahrhunderts, schrieb Steph. Karl Richter (gest. 25. Oct. 1820 als Preuss. Geh. Rath und Regier.-Direktor zu Liegnitz) einen „Versuch einer Geschichte des Grafen Hoyer von Valkenstein, nebst allgemeinen Nachrichten von den Grafen von Valkenstein“. Man findet diese Arbeit abgedruckt in der von Woltmann herausgegebenen Zeitschrift: Geschichte und Politik, Jahrg. 1802. Bd. II. pag. 1—68. Zur Vervollständigung dieses Materials schrieb dann nochmals S. M. Wohlbrück einen Aufsatz: „Noch etwas von den Grafen von Valkenstein am Harze“ welcher in derselben Zeitschrift Bd. III. pag. 229—300 mitgetheilt ist. Mittlerweile hatte Joh. Wilh. Martin Heyer (Prediger zu Eggenstedt im Magdeburgischen) denselben Gegenstand bearbeitet, und gab: „Historische Nachrichten von der Grafschaft Valkenstein“, die in den Halberstädtischen gemeinnützigen Unterhaltungen für 1807 Bd. I. pag. 17—47 und 65—105 abgedruckt sind. Endlich verarbeitete zum zweitenmale der genannte S. M. Wohlbrück den bereits gewonnenen Stoff in dem Aufsatze: „Geschichtliche Nachrichten von den Grafen von Valkenstein am Harze. Mit einer Stammtafel“. Dieser findet sich in: „Ledebur's allg. Archiv für die Geschichtskunde des Preussischen Staates, Bd. II. 1830. pag. 1—60“, und

ist der vollständigste, weil er alle früher gewonnene Resultate in sich vereinigte. Einzelne Punkte der früheren Geschichte, wo der Stoff sich nicht vermehren liess, werden überall nicht anders dargestellt werden können, wie sie bereits Wohlbrück dargestellt hat. Dagegen leidet seine Arbeit durchgängig an einer entsetzlichen Magerkeit, in soweit er sich meistens auf ein monotones Aufzählen der Personen und Urkunden beschränkt, in welchen die Namen der ersteren vorkommen. Historische Aussichten auf allgemeine Verhältnisse und auf die politische Stellung des Geschlechtes giebt er fast nie, und wird höchstens da ausführlich, wo er eine seiner Lieblingsideen dem Leser als wahrscheinlich darzustellen sucht, z. B. die Vicegrafschaft Burchard I. v. Valkenstein im Magdeburgischen, — ein Gegenstand, der dazu eben nicht der historisch wichtigste ist!

Um so mehr schien es dem Herrn Grafen v. d. Asseburg bei diesem Mangel und dieser Zerstreuung des Stoffs heilige Pflicht, nach dem etwa noch Verborgenen suchen zu lassen, und das Gebliebene durch Vereinigung fester zusammen zu halten und zu bewahren. Und seine Nachkommen, die dereinst von den Zinnen der alten Burg Valkenstein auf das schöne und an historischen Erinnerungen so überreiche Eigen herabblicken, können ihm für diese Idee und deren Ausführung nicht genug danken.

Die sorgfältigsten Untersuchungen und Nachforschungen des Verf. in den schon gedachten Archiven, deren Vorsteher ihn auf das bereitwilligste und gefälligste unterstützten, und wofür er ihnen nicht genug danken kann,

haben das Material zu einer Geschichte der Grafen von Valkenstein, was das Intensive angeht, leicht um die Hälfte vermehrt. Mehrere Punkte der Genealogie, welche dunkel und unbestimmt waren, haben ihre vollkommene Aufklärung gefunden; einzelnen Personen, die noch ganz unbekannt waren, ist ihre Stelle in der Genealogie angewiesen, so wie andere ganz daraus verschwinden. Dagegen hat freilich die Forschung auch das traurige Resultat gegeben, dass das Meiste und das Wichtigste wohl unwiederbringlich verloren ist! Allein dies darf nicht hindern, aus dem Gebliebenen zu machen, was nur irgend daraus zu machen ist, und danach hat der Verf. redlich gestrebt. Verlangte man, dass nur über das geschrieben würde, wozu der ganze Stoff sich unverkürzt erhalten hat, so könnten wir auf eine Geschichte einiger der interessantesten Parthien des Mittelalters nur gleich ohne Weiteres verzichten. Es ist so oft ausgesprochen, dass es erst nach einer Menge von treuen und fleissigen Special-Arbeiten möglich seyn werde, eine gute Universalgeschichte einzelner Zeitabschnitte unseres Vaterlandes zu schreiben. Zu jenen hier einen Beitrag zu liefern, ist die Absicht des Unterzeichneten, und er hofft, dass seine Arbeit des Dankes der Historiker nicht ganz unwürdig befunden werden möchte! Die im letzten Abschnitte mit abgedruckten Urkunden sind zum grösstentheil solche, welche bisher noch ganz unbekannt waren; einige, von denen zwar Abdrücke, aber nur fehlerhafte und unvollständige existirten, sind aus dem Originale hier mitgetheilt, und die beiden Urkunden endlich, welche sich auf die Schenkung der Markgrafen von Brandenburg aus dem

Jahre 1196 beziehen, habe ich nochmals nach einem Texte im Dessau'schen Archive gegeben, der meines Wissens noch nicht bekannt war, und daher dazu dienen kann, die Literatur jenes merkwürdigen Diploms noch mehr zu vervollständigen. Bei der übrigen Masse von Valkenstein'-schen Urkunden, die sich in leicht zugänglichen Werken bereits finden, — die meisten stehen in Erath, Codex diplomaticus Quedlinburgensis, — habe ich es für genügend gehalten, kurz auf solche zu verweisen.

Göttingen, im September 1846.

A. Schaumann.

INHALTSANZEIGE.

Erstes Capitel.

Geschichte
der
Grafen von Valkenstein

von 1021 bis 1332.

Erstes Capitel.

Geschichte der Grafen von Valkenstein

von 1021 bis 1332.

In dem Gau Suevon, und im Umkreise der Diöcese Halberstadt kommt bereits im 11. Jahrhundert das Geschlecht der Edeln von Konradsburg vor, welches auf dem Schlosse gleiches Namens, hart über Ermsleben gelegen, haus'te. Es erstreckte sich ihr Gebiet an beiden Ufern der Selke südlich bis Harzgerode, westlich bis Ballenstädt, nördlich bis jenseits Ermsleben, und östlich bis an das Mansfeldische. Einen Maasstab für die Macht und das Ansehen jener Familie anzulegen, ist jetzt fast unmöglich, da nur fragmentarische Nachrichten auf uns gekommen sind, welche dazu meist persönliche Angelegenheiten einzelner Glieder derselben betreffen; jedenfalls gehörte sie aber zu den mächtigsten und angesehensten des Gaues. Ihre Geschichte, die fast ganz verloren gegangen ist, lässt sich nur aus einzelnen Nachrichten und ungewissen Vermuthungen wieder zusammensetzen.

Egeno von Konradsburg, gewöhnlich der Aeltere genannt, ist der Erste jenes Geschlechts, der uns als beglaubigt von der Geschichte vorgeführt wird. Der sächsische Annalist erwähnt seiner, indem er ihn als Stammvater in der dritten oder vierten Generation aufwärts von solchen Personen vorführt, die im Jahre 1117 *) lebten. Wir werden also für die Zeit seines Lebens den Anfang des 11. Jahrhunderts annehmen müssen. Eine Urkunde aus dem Jahre 1021, welche wahrscheinlich nur ihn meint, scheint dies zu bestätigen. Ihr zufolge hatte ein Egeno, dessen Familienname, wie das zu jener Zeit gewöhnlich war, nicht weiter genannt wird, dem letzten Kaiser aus dem Hause der Sachsen, Heinrich II., Güter in Pliozuowizi und Arrikesleba **) übertragen, welche dieser darauf der Abtei Quedlinburg überwies. Beide Güter lagen im Gau Nordthüringen, im Comitate des Markgrafen Thietmar. In keinem andern Geschlechte jener Gegend, ausser dem Konradsburgischen aber kommt um diese Zeit ein Egeno vor, und so ist es mehr wie nur wahrscheinlich, dass dieser als eine Person mit dem vom sächsischen Annalisten angeführten Egeno von Konradsburg zu nehmen sey. Da dieser nun aber schon einen solchen bedeutenden Güterbesitz, auch in entfernter von seiner eigentlichen Burg belegenen Gauen hatte, so wird es dadurch wieder wahrscheinlich, dass er nicht der erste Stammvater seines Geschlechts sey, sondern dass dieses schon länger vor ihm geblüht habe. Vielleicht war auch sogar, — jene Güter in Nordthüringen lassen es wenigstens vermuthen, — dessen eigentliches Stammland Thüringen, von wo aus es sich später mehr nach Norden zog, und eine feste Heimath an dem östlichen Abhange des Harzes im Suevengau gewann. Dann würden jene Egeno's mit zu zählen

*) Annalista Saxo bei Ecard S. S. T. I. ad. a. 1117.

**) Nach Raumer ist Pliuzowizi vielleicht Plitzwiz in der Gegend von Mühlingen; jedoch setzt er es unter die unnachweisbaren Orte. Das andere ist Erxleben bei Alvensleben.

seyn, welche 823, 882 und 883 beim Fulda'schen Güterbesitz erwähnt werden, so wie jener, welcher 908 in Thüringen bei einem Einfall der Ungarn sein Leben verlor. Obgleich Namen und Güterbesitz, diese beiden Momente, aus denen man in der vorhistorischen Zeit Identität der Familien beweisen kann, hier zusammen zu treffen scheinen, so soll doch dieser Annahme nur als einer Vermuthung erwähnt werden.

Egeno's Sohn, Burchard geheissen, findet sich ausser der schon erwähnten Stelle des sächsischen Annalisten nirgends. Doch fällt wahrscheinlich ein historisches Ereigniss, was sich beim Regierungsantritt des Kaisers Heinrich IV. zutrug, in die Tage dieses Mannes, der als sächsischer Edler gleichfalls in die Verbindungen verwickelt seyn musste, die jene Zeit überhaupt charakterisiren. Der später ausbrechende grosse sächsische Krieg ward in der Stille vorbereitet, und auch die Konradsburger nahmen Theil daran, indem sie sich auf die Seite der sächsischen Grossen gegen den Kaiser stellten. Wenige Worte werden hinreichen, um den Zusammenhang der Begebenheiten anzudeuten.

Von dem ersten Herrscher über Deutschland aus karolingischem Stamme, Ludwig dem Deutschen, ward für Sachsen in Ludolf ein Mann bestellt, der statt des Königs die Gesetze handhabte, das Domanium der Krone unangetastet erhielt, es gegen jeden Eingriff überwachte, und den Heerbann anführte, — zwar nur Graf genannt wie viele andere Unterbeamte im deutschen Reiche, in seiner Stellung in Sachsen aber als oberster Aufseher daselbst an Macht und Ansehen jedem Herzoge vergleichbar. Denn ausser dem Genusse der Güter, die ihm seine Stellung sicherte, war seine Familie an eignem Landbesitz leicht die erste. Die Wechselfälle des Glücks führten seine Nachkommen als sogenannte sächsische Kaiser mit Heinrich dem Vogler auf den deutschen Thron. Die reichen Hausgüter, verbunden mit dem alten Krongut der Karolinger, bildeten nun vereint ein neues ungewöhnlich reiches kaiserliches Domanium in Sachsen, das Heinrich I. immer stets selbst-

ständig verwaltete, und so neben seiner Stellung als Kaiser den Herzog von Sachsen nie verläugnete. Durch seine Güter der erste hier im Lande, benutzte er die also gewonnene Macht, um mit ihrem Gewichte wieder einen grossen Theil seiner neuen Gesetze und Einrichtungen im übrigen Deutschland durchzusetzen. Sein Sohn Otto I. lieh schon weitläuftigen Plänen sein Ohr, die ihn zum Theil weit jenseits der Gränzen seines Vaterlandes, — wie die Züge nach Italien — beschäftigten. Darum zog er seine unmittelbare Hand von Sachsen ab, und gab es Dienern zur Beaufsichtigung, die namentlich die Gränzen des Landes, die von Slaven viel beunruhigt wurden, vertheidigen sollten. Um diese in den Stand zu setzen, jenen Zweck zu erreichen ohne der Reichsregierung weiter lästig zu fallen, musste ihnen ein bedeutender Theil des ehemaligen Domaniums in Sachsen als erbliches Lehn übergeben werden. Auf einer solchen Grundlage beruhte namentlich die Stellung Hermann Billung's in Sachsen, dem ausserdem noch das als Allodium verbleiben sollte, was er selbst von den Slaven erobern würde. Es war natürlich, dass dieser neue Herzog von Sachsen mit den ihm verliehenen kaiserlichen Gütern sich wiederum andere treue Diener und Gefährten gewann, die ihm bei seinen zahlreichen kriegerischen Unternehmungen zur Seite stehen sollten. So lange Otto I. lebte, musste dies mittel- und unmittelbare Abhängigkeits-Verhältniss der sächsischen Grossen vom Throne durch das Domanium wohl anerkannt werden; als aber die beiden schwachen Ottonen folgten, und die Reihe der sächsischen Kaiser sich mit dem Pfaffenfreunde Heinrich II. schloss, der religiöse Uebungen seinen Geschäften als Kaiser vorzog, da waren in den Jahren von 973—1024 ganz andere Ansichten in Sachsen aufgekommen. Der langjährige erbliche Besitz der Gaue, und die Freiheit thun zu können was man wollte, hatten nach und nach zu der Ansicht geführt, jene gebühren wirklich mehr den Besitzern als der Krone, woher sie doch eigentlich stammten, und man gestand der letztern nur noch so viele Rechte in Beziehung

darauf zu, als bequem und annehmbar schien. Die Rechte, die man früher als Diener der Krone ausgeübt hatte, sah man, als in Folge einer langen Vernachlässigung gar keine Aufsicht von oben her sich geltend gemacht hatte, als eigne an, um so mehr, da die kleinen Lehen, auf denen auch eine Menge Würden, namentlich die Vicegrafen-Würde, beruheten, bereits in der Praxis wirklich erblich geworden waren.

Nach dem Aussterben der sächsischen Kaiser gelangten aus dem salischen Hause neue Herrscher auf den Thron. Konrad II. und Heinrich III., kräftig wie wenige ihrer Vorfahren und Nachfolger, sahen sogleich ein, wie mit der also verminderten königlichen Macht das Ansehen der Krone fallen müsse, und ihr eifriges Bestreben ging sogleich dahin, die Rechte mit dem Throne zu verbinden, welche die Diener einst ihm entrissen, und die ihre Dynastengewalt über ihre Gebiete, die sich früher mehr einer rein gutsherrlichen vergleichen liess, jetzt um soviel glänzender gemacht hatten, als sie die Rechte eines Monarchen unter sich dazu getheilt hatten. Das Streben jener beiden Kaiser war von Glück gekrönt; der Adel trat wieder in eine abhängigere Stellung zur Krone, aber leider war der kurze Zeitraum von 1024 bis 1056 nicht langdauernd genug, um ein solches Verhältniss auch auf die Dauer zu befestigen. Allenthalben wartete man nur auf eine günstige Zeit, die erlaubte, das Verlorene wieder einzubringen. Und diese sollte nur zu bald erscheinen.

Kaiser Heinrich III. war kränkelnd aus Italien zurückgekehrt; er begab sich nach Sachsen, hier Erholung und Genesung hoffend. Aber das Jahr 1056 war ein unglückliches, von allen Seiten liefen Berichte ein von Widerwärtigkeiten. Keine Nachricht von allen betrübte den Kaiser so, wie die über eine ganz und gar fehl geschlagene Unternehmung gegen den slavischen Stamm der Liutizen. Wilhelm, Markgraf der nördlichen Mark, welcher gegen sie ausgezogen war, ward von den Feinden zwischen den Flüssen Elbe und Havel, da wo letztere sich in die erstere er-

giesst, eingekeilt, und hier bei Prizlava *), mit seinem ganzen Volke, das theils durch das Schwert getödtet, theils in die Fluthen gesprengt wurde, vernichtet **). Vor Kummer über dies Ereigniss, welches im September Statt hatte, starb Heinrich III. bereits am 5. October 1056 zu Bothfeld, seinem Lieblingssitz, am Harze.

Sein Nachfolger war Heinrich IV., ein kaum 6jähriges Kind. Sogleich ward allen Grossen, die bisher über Zurücksetzung und verlorene Rechte, sey es nun mit Recht oder Unrecht geklagt hatten, klar, dass jetzt mit einer vormundschaftlichen Regierung die Zeit gekommen sey, wo es galt, das Eingebüsste wieder zu erwerben. Die Mutter Heinrichs, Agnes, führte zuerst, vom Bischofe von Augsburg unterstützt, die Vormundschaft; aber beide Persönlichkeiten standen den Norddeutschen, namentlich den Sachsen zu fern; diese konnten direkte Vortheile aus der gegenwärtigen Zeit nur dann hoffen, wenn sie selbst Antheil an der Regierung hatten, und dann sich selbst bedenken durften. Die Idee nämlich: in wessen Gebiete der junge Kaiser sich aufhalte, der besorgt des Reichs Geschäfte, war zwar noch nicht als Gesetz ausgesprochen, aber sie war schon eine volksthümliche durch und durch. Dies war in häufigen Zusammenkünften unter den sächsischen Grossen oft beredet, und man verständigte sich dahin, dass es wünschenswerth sey, sich des jungen Kaisers todt oder lebendig zu bemächtigen ***). Im ersten Falle hätte es einer neuen Wahl bedurft, die man nach Belieben lenken zu können Hoffnung hatte, jedenfalls bot auch die herrenlose Zeit des Zwischenreichs Gelegenheit zur Befriedigung mancher Wünsche; im letztern Falle hatte man mit

*) Nach Raumer jetzt wüster Ort, Werben gegenüber.

**) Annal. Saxo ad a. 1056. Die Annal. Bertholdi, und Ekkehardi Chron. Wirciburgense sind zwar ältere, aber weniger vollständige Quellen.

***) Für dies und das Folgende Lambertus Schafnaburgensis und Annalista Saxo ad a. 1057.

der Person des Kaisers auch die Gewalt der Reichsregierung in Händen.

Es war eine ordentliche Verschwörung, welche sich zur Ausführung jenes Planes gebildet hatte, und vorzüglich waren die am Ostabhange des Harzes begüterten Grossen dabei betheiligt. Auch die Dynasten von Konradsburg müssen darin verwickelt gewesen seyn. Zwar geben die gleichzeitigen Quellen keine Verzeichnisse von Namen der Mitglieder. Schon die Lage des Grundbesitzes aber, weis't darauf hin, und ausserdem erfolgte die Entscheidung dieser einleitenden Scenen des folgenden grossen Kaiserdrama's auf Konradsburgischem Gebiete.

Jener Verschwörung fehlte zum Ausbruche nur noch ein Haupt, das kühn genug gewesen wäre, diese Partheisache zur eignen zu machen. Es war, als wenn die Heiligkeit der Majestät Manchen zurückhielt, Urheber eines äussersten Schrittes gegen sie zu seyn, wenn auch keiner bei der Theilnahme zögerte. Aber auch ein solcher sollte sich finden. Der Markgraf Bernhard, Vater jenes gegen die Liutizen gefallenen Markgrafen Wilhelm, hatte aus einer zweiten Ehe mit einer Slavin noch einen andern Sohn, Otto. Aber man sah nach den Begriffen jener Zeit diese als nicht ebenbürtig an, und gestand desshalb auch dem Kinde nicht die vollen Erbrechte zu. So hatte man die Mutter schon früher gezwungen, mit ihrem Sohne, als er noch wenig Jahre zählte, Sachsen zu verlassen, um in Böhmen, wahrscheinlich bei Verwandten, Schutz und Aufnahme zu suchen. Die Markgrafschaft Wilhelms war unmittelbar nach seinem Tode dem Grafen Uto aus dem Stade'schen Hause, welches mit dem kaiserlichen nahe verwandt war, übertragen.

Mittlerweile war jener Otto in Böhmen herangewachsen. Kaum hörte er dort von den Ereignissen, als er beschloss nach Sachsen zurückzukehren, um persönlich einen Versuch zu machen, in den Besitz der Erbschaft seines Stiefbruders, namentlich aber in den der Mark zu gelangen. Die Angaben jener Zeit schildern uns

Otto als kühn, unternehmend, voll Geist und Thatkraft. Die sächsischen Grossen erkannten auf den ersten Blick diese Eigenschaften, und dachten, in ihm ihren Mann für ihr Vorhaben gefunden zu haben. Er ward daher allenthalben am Harze von ihnen ehrenvoll empfangen. Niemand hielt ihm den Makel seiner Geburt vor, im Gegentheil, man suchte ihn zu überreden, nicht nach der Mark müsse er streben, diese gebühre ihm schon von selbst und nach dem Rechte der Erbschaft, sondern vielmehr nach der Krone des Reiches. Die Grossen gaben ihm das feierliche Versprechen, dass er bei einem solchen Unternehmen auf die volle Hülfe ihrer Macht rechnen dürfe. Jung und unbekannt mit den Verhältnissen seines Vaterlandes, war Otto leicht von verführerischen Aussichten eines künftigen Glanzes geblendet, und ging auf ein Unternehmen ein, was seinen frühen Untergang herbeiführte.

Der junge Kaiser weilte mit seiner Mutter damals in Regensburg. Kaum hörte diese und ihre Gehülfen an der Reichsregierung von dem, was am Harze vorging, als sogleich beschlossen wurde, die Verschwörung an Ort und Stelle im Entstehen zu unterdrücken, und der Gefahr muthig die Stirne zu bieten. Kaiser und Kaiserin begaben sich daher auf das Schnellste nach Merseburg, und hierher, zu einem Fürstentage, wurden alle sächsischen Grossen auf das Fest der Apostel Peter und Paul, (29. Juni 1057) geladen. Otto brach gleichfalls bewaffnet dahin auf, — vielleicht sollte das Unternehmen mit einem Schlage blutig vollendet werden. Alsobald stiess er jedoch auf den Zug der Brüder Bruno und Ekbert, Grafen von Braunschweig, welche auch des Weges nach Merseburg daher gezogen kamen. Politische und persönliche Feindschaften zwischen den Führern, — Bruno und Ekbert waren Vettern des Kaisers und erkannten in Otto vollkommen dessen gefährlichsten Gegner, — liessen sogleich den Kampf zwischen beiden Partheien entbrennen, an deren Spitze sich die Führer suchten. Aber ihr erstes Zusammentreffen war für beide entschei-

dend; Otto und Bruno rannten sich gegenseitig vom Pferde, jeder den andern tödtlich verwundend. Ekbert voll Begier, seinen erschlagenen Bruder zu rächen, blieb dann Sieger in diesem Kampfe und zersprengte den Haufen der Feinde. Mit diesem einen Schlage war jene Gefahr von dem Hause der Salier abgewandt, die ihm leicht hätte todtbringend werden können.

Dieser Kampf ward ausgefochten bei Neindorf, am Ufer der Selke, da wo sie, nachdem sie fast ihren ganzen Lauf durch Konradsburgisches Gebiet genommen, dieses bald unterwärts jenes Ortes verlässt. Darum mögen auch die Herren desselben jenem Unternehmen nicht fremd und feindselig gewesen seyn, denn ihr Besitzthum so wie der ganze Suevengau stand politisch, wie wir gleich zeigen werden, in zu genauer Beziehung zur Nordmark, und desshalb hatten wieder alle Eingesessenen ein zu grosses Interesse daran, wer in diesen Gegenden wieder Markgraf würde. Vielleicht auch, — man kann es immer als Vermuthung aussprechen, — hielt Otto sich bei den Herren von Konradsburg auf, als man sich zur Ausführung der verabredeten Pläne in Bewegung setzte.

Von der näheren Theilnahme Burchards von Konradsburg an den nun folgenden Ereignissen melden die Quellen eben so wenig etwas, als wie von irgend einem andern Schicksal seines Lebens. Wir wissen allein, dass ihm ein Sohn, Egeno der Jüngere, folgte. Auch er ist in der Geschichte nur durch eine einzige blutige That bekannt. Er erschlug den Grafen Adalbert von Ballenstedt, — der seinem Mörder durch den Ton einer Glocke verrathen wurde — mehr sagt die dürftige Aufzeichnung darüber nicht. Die That muss nach der allgemeinen Annahme zwischen die Jahre 1073 und 1083 gefallen seyn; denn im ersten kommt Adalbert noch, im letzteren schon sein Sohn in einer Urkunde vor. Jedoch lässt sich das Jahr vielleicht noch wahrscheinlicher machen, wenn wir uns die Verhältnisse jener Gegenden und jener Zeiten noch genauer vergegenwärtigen.

Die unglückseligen Verwickelungen, welche unter der Regierung Heinrich IV. den grossen Sachsenkrieg veranlassten, waren bereits in vollem Gange. In Ostphalen werden uns drei Grosse genannt, welche im Jahre 1073 sich noch genauer gegen den Kaiser, um ihn in seinen Absichten zu hindern, verbanden *), — Wenzel, Erzbischof von Magdeburg, Uto, aus dem Stade'schen Hause, Markgraf der Nordmark, und Graf Adalbert. Dass der Letzte der Ballenstädter gewesen sey, liegt so nahe, dass noch Keiner es nicht vermuthet hätte, und folgende Umstände sprechen noch mehr dafür. Uto von Stade und Adalbert standen ihrer Aemter und ihrer Besitzungen wegen in einem so nahen Zusammenhange, dass die politische Stellung des Einen auch die des Anderen seyn musste. In zwei Gauen, im Sueven- oder Schwabengau, und im Gau Nordthüringen hatten beide gleichzeitig ein Grafenamt zu verwalten **); das des ersten hatte bereits Adalberts Vater, Esicho von Ballenstedt besessen ***), und wegen des letzteren wird er häufig: „Comes de Thuringia" genannt.

Diese Verbindung, zu welcher noch eine grosse Menge angesehener geistlicher und weltlicher Herren gehörten, setzte sich mit den anderen Feinden des Kaisers im übrigen Sachsen in Verbindung, namentlich mit Otto von Nordheim und dem Herzog Magnus. Die Herren vereinigten sich, und es erfolgte eine Reihe

---

*) Lamberti Annal. ad a. 1073.

**)

Gau Nordthüringen	Suevengau
1062 Uto marchio comes	1063 Adalbert comes
1063 Adalbert comes	1064 Adalbert comes
	1071 Uto marchio comes
	1073 Adalbert comes.

Man vergleiche der bequemen Uebersicht wegen, da es nur auf die Bezeichnung des comitatus ankommt, Raumer Regesta Brandenburgensia, wo die beweisenden Urkunden angeführt sind. Dass hier an ein Alterniren nicht zu denken sey, sondern dass zwei Dingstetten in jedem der gedachten Gaue, also auch zwei Grafenämter gewesen seyn müssen, darf man als gewiss annehmen.

***) Ibid. ad a. 1031—1043 u. a. mehreren Orten.

von Unternehmungen gegen Goslar, die Harzburg u. s. w. die, zu dem vorläufigen Frieden zu Goslar 1074 führten. Allein er ward nicht gehalten, und Heinrich IV. zog abermals 1075 gegen die vereinten Schaaren der Sachsen und Thüringer zu Felde. Am 9. Juni kam es zur blutigen Schlacht bei Hohenburg an der Unstrut, in welcher der Kaiser entschieden Sieger blieb. In den Zusammenkünften, welche die Führer des geschlagenen Heeres hielten, stimmte Markgraf Uto vor allen Anderen dahin, sich zu unterwerfen. Er selbst für seine Person that es auch, ward aber, als er seinen Sohn als Geissel stellte, vom Kaiser sogleich wieder frei gelassen. Die übrigen sächsischen und thüringischen Grossen zögerten noch mit einem gleichen Schritte; sie hielten noch ihre Gefolge beisammen und sich an der Spitze derselben.

Ihnen zog im October desselben Jahres der Kaiser mit seinem Heere abermals entgegen, und erst, als es zu einer neuen Schlacht zu kommen drohte, entschlossen sich jene nach langem Zögern zu einer Unterwerfung, die ihnen allerdings schwer genug ankommen mochte. Unter den Grossen, welche sich damals ganz in die Hand des Kaisers gaben, wird uns ausdrücklich unser Adalbertus de Thuringia genannt *). Sie wurden als Gefangene angesehen und auch so gehalten; Heinrich übergab sie einzeln seinen Getreuen zur Bewachung, die sie zum Theil in weit entlegene Theile des Reiches abführten. Im Anfange des Jahres 1076 sollte zwar über sie zu Goslar Gericht gehalten werden, aber nur Otto von Nordheim ward seiner Haft entledigt und wieder zu Gnaden aufgenommen, der Anderen geschieht keine Erwähnung, sie blieben vorerst noch in Gewahrsam.

Aber Ruhe und Frieden hatte Heinrich doch noch nicht erzwungen. Kaum begannen im Jahre 1076 seine ernstlichen Verwickelungen mit Gregor VII. in Rom, so wurde auch dadurch

*) Für die ganze Erzählung Lamberti annales ad a. 1075 u. 76, u. Bruno de bello Saxonico ad a. 1075 u. 76.

aller Hass und die alte politische Partheiung in Deutschland wieder aufgeregt. Mancher alte Freund ward durch die Worte des Papstes wankend gemacht, und alle kaum daniedergedrückten Feinde im Reich hielten die Zeit für eine gelegene, das was verloren war, wieder einzubringen. Mit das erste was geschah war, dass alle thüringischen und sächsischen Gefangenen von ihren Verwahrern ohne Wissen des Kaisers wieder auf freien Fuss gestellt wurden *).

Aber diese fanden ihre Besitzungen nicht in dem Zustande wieder, in welchem sie dieselben verlassen hatten. Grade in den östlichen Gegenden Sachsens und in den nordwestlichen Thüringens hatten minder mächtige Dynasten die Verwirrung des Kriegs und namentlich die Abwesenheit der Machthaber benutzt, um sich zu bereichern **). Da kein Herr da war, und viele, welche als Grafen Recht und Gericht versehen mussten, gefangen sassen, so war Verwirrung an allen Ecken. Jetzt griff wer konnte, zu, nicht allein wer speciell zu des Kaisers Parthei gehörte, oder zu ihr übergegangen war, sondern Freund und Feind. Der Chronist versichert hier ausdrücklich, dass die aus der Gefangenschaft Zurückkehrenden ihre Güter verwüstet oder von Anderen eingenommen gefunden hätten, und gezwungen gewesen wären, einen förmlichen Krieg gegen die Usurpatoren zu führen, und dieser mag leicht Gelegenheit zu langjährigen Privat-Fehden und Feindschaften gegeben haben.

So standen zur Zeit die Angelegenheiten in jenen Gegenden Ostphalens. Die Konradsburger, wie wir gesehen haben, auch im Gau Nordthüringen begütert, mochten hier und im Schwabengau wohl unwillig das grössere Ansehen fühlen, was das Grafen-

*) Bruno sagt ausdrücklich: „alle", Lambert sagt nur: Metensis episcopus et alii plerique nonnullos ex principibus Saxoniae etc. Es geschah im April und May des gedachten Jahres.

**) Ueber diese Verhältnisse besonders Lamberti Annales Monum. germ. T. VII. p. 244. ff.

amt ihrem Nachbar gab, denn die eigentliche Stammgrafschaft Ballenstedt grenzt unmittelbar an das Besitzthum der Dynasten von Konradsburg. Es liegt zu nahe, um nicht zu vermuthen, dass diese die Abwesenheit ihres Nachbars nicht ungenutzt haben vorübergehen lassen, und in Folge solcher Verwickelungen, glaube ich, entstand die Feindschaft und nachher der Mord des Grafen Adalbert. Demnach würde sich für jenes Ereigniss herausstellen, dass es nach dem Juni des Jahres 1076 geschah; ob aber noch in demselben Jahre, wie Raumer und andere neuere Historiker glauben, darüber lässt sich nichts mit Gewissheit bestimmen. Denn die Fehde unter Adalbert und Egeno kann sich, bevor sie zu ihrem blutigen Ausgang führte, durch manches Jahr hingezogen haben. Ungefähr zu derselben Zeit entstand in den dortigen Gegenden das Kloster Ballenstedt. Ob es in Folge jenes Mordes gestiftet sey, ob von den Verwandten zum Andenken, oder von dem Mörder zur Sühne, darüber haben sich durchaus keine Nachrichten erhalten.

Egeno II. von Konradsburg hatte zwei Töchter, von denen die eine wahrscheinlich jung starb, weil ihr Name nirgend genannt wird. Die andere, Gerburg, verheirathete sich an Folcmar von Domenesleve. Aber aus dieser Verbindung entstand keine weitverzweigte Nachkommenschaft, diese erlosch vielmehr schon in der nächsten Generation. Der älteste Sohn, Alverich, ward erschlagen, und hinterliess seinen Bruder Bernhard als Erben. Dieser aber zog es vor Mönch zu werden, und übertrug zugleich all' sein Gut den Heiligen Moritz und Nicolaus zu Magdeburg. Er starb daselbst als Diacon 1117.

Viel bedeutender für die Schicksale und die Geschichte des Konradsburgischen Hauses waren zwei andere Seitenverwandtschaften, wovon die eine noch aus dunkler vorhistorischer Zeit stammt, die andere um diese Zeit neu angeknüpft wurde. Nach jener Stelle im Annalista Saxo, welche die einzige Quelle für die bisher abgehandelte Genealogie bildet, waren Egeno von Konradsburg, —

ohne Zweifel der Aeltere *) — und Alverich von Kakelingen oder Heklingen, Geschwisterkinder. Der letztere ward wieder Stammvater der mächtigen und berühmten Grafen von Plötzke, welche im Anfange des zwölften Jahrhunderts in Ostphalen eine so wichtige Rolle spielten, und namentlich dem Hause Stade den Besitz der Nordmark nach langem Kampfe glücklich abstritten.

Eine neuere Verbindung ward um diese Zeit mit dem gräflichen Hause Hillersleben, das sich früher von Ammensleben nannte, geschlossen. Die Tochter des Grafen Milo von Hillersleben, Bia, verheirathete sich, — es muss im Anfange des zwölften Jahrhunderts gewesen seyn, — mit einem Burchard von Konradsburg **). Obgleich dieser letztere nicht speciell ein Sohn Egeno II. genannt wird, indem in jener andern häufig citirten Stelle des Annalisten nur zwei Töchter genannt sind, so wird er doch ohne Zweifel als solcher anzunehmen seyn. Höchst wahrscheinlich erwarb das Geschlecht von Konradsburg durch diese Heirath mehrere Güter im Magdeburgischen, welche Bia als Mitgift bekam, denn grade hier hatten die Grafen von Hillersleben ihre bedeutendsten Besitzungen. Es würde wenigstens sonst schwer zu erklären seyn, auf welche Art diese Güter, die wir unten namentlich aufführen, und auf die wir noch mehrfach zurückkommen werden, und welche wir seit der Zeit und nicht früher als Konradsburgische kennen, an dieses Haus gekommen seyn sollten. Sie machten, vereint mit denen, welche die Familie schon früher im Gau Nordthüringen besass, für die Folge ein engeres Anschliessen, theils an das Hochstift Magdeburg, theils an die spätern Markgrafen von Brandenburg, in deren Gebiet die alte Nordmark aufging, nothwendig.

*) Ueber die Rechtfertigung dieser von manchem Historiker abweichenden Annahme vid. in dem folgenden Capitel den Excurs über die Genealogie des Hauses Konradsburg und Valkenstein. Den jüngern Egeno von K. und Alverich als Geschwisterkinder hinzustellen, führt zu Widersprüchen und Unmöglichkeiten.

**) Annal. Saxo ad a. 1040, woselbst er die Genealogie des Hauses Hillersleben bis auf Milo einschaltet.

Uebrigens scheint jene Verbindung mit dem Hause Hillersleben für die geringen Vortheile, welche sie gewährte, den Konradsburgern weit mehr Nachtheile gebracht zu haben. Denn Bia war keine Erbtochter, welche ihrem Gemahl ganze Grafschaften zubrachte, wie wohl neuerdings vermuthet ist, sondern sie hatte noch einen Bruder Otto, nach dessen Tode die Tochter des letzteren, Bertha, mit ihrer Hand auch den eigentlichen Stamm der Hillersleben'schen Güter vergab *). Bia hatte nur ihre Aussteuer. Aber es war nach den Begriffen der damaligen Zeit Rechts- und Ehrensache, alle Fehden des befreundeten Geschlechts, auf dessen Seite stehend, mit durchzufechten. In solchen Kämpfen nämlich standen sich meist ganze Sippschaften gegenüber. Eine höchst bedeutende Fehde war für die Angehörigen der Konradsburger zu jener Zeit folgende:

Das Haus Stade war, wie bereits erzählt ist, seit dem Iahre 1057 im Besitze der Nordmark und behauptete sich darin ohne Anfechtung bis zum Iahre 1112, bis zu den Zeiten Rudolfs, der seit 1106 sein Grafenamt angetreten hatte. In dem grossen Kampfe der sächsischen Magnaten gegen Heinrich IV., der sich bis in die Tage seines Sohnes, Heinrich V., hinzog — denn es war ein Kampf, den sie um ihre politische Stellung, also um ein für alle Zeiten wichtiges Princip führten, — standen die Grafen von Stade trotz ihrer Verwandschaft mit den Saliern, die ihnen ohne Zweifel jene neue Würde zubrachte, auf Seiten der gegen den Thron streitenden Parthei. Haupt und Führer derselben in den Tagen Heinrichs V. war Herzog Lothar von Sachsen aus dem Hause Supplinburg, und seiner genauen Verbindung mit Rudolf von Stade erwähnen die Quellen ausdrücklich **), denn beide vereinigt hatten sich gegen den Kaiser ihrer Macht überhoben. Ueber beide

*) Vid. Beil. Nro 1, vergleiche Falke tradd. Corbej. p. 768.

**) Annalista Saxo ad a. 1112, er führt die Ursache mit an: propter comitem Fridhericum de Stadhe, quem captum vinculis illi mancipaverant. Die Annales Hildeshemenses sind weniger vollständig.

Grossen ward Gericht gehalten, Rudolf die Mark abgesprochen und diese an Helfrich von Plötzke verliehen. Aber es waren die Zeiten des allgemeinen Krieges; da Rudolf schon des Kaisers offner Feind war, so wird er schwerlich im Frieden jenem Befehle Folge geleistet haben. Es blieb vielmehr Helfrich selbst überlassen, mit Hülfe seiner Freunde jenen Urtheilsspruch zur Ausführung zu bringen, und zu seiner Verwandtschaft gehörten nach dem Obigen die Häuser Konradsburg und Hillersleben. Das letztere, dessen Besitzungen an die des Grafen von Stade grenzten, hatte ausserdem schon oft Grund zur Eifersucht und nachbarlichen Fehde gefunden, — eine damals gewöhnliche Erscheinung. Ein besonderer Grund zum Zwiespalt war noch der: Milo von Hillersleben (früher v. Ammensleben) hatte vom Bischof von Halberstadt die Advokatie über das im Gau Mosidi belegene Kloster Hillersleben erhalten; die nördliche Mark, welche gleichfalls denselben Gau umfasste, war aber Eigenthum des Markgrafen von Stade, und ihre Rechte mochten wohl schon oft in zweifelhaften Fällen mit denen der Aebte, welche dem Advokaten zu sichern zustand, zur streitigen Erörterung gekommen seyn. — So etwas führte stets zu Feindschaft und Krieg der Nachbaren, denn das Verlangen der Vergrösserung von Gebieten oder Rechten lag stets bei den gegenseitigen Ansprüchen verborgen. So mochte es gewiss die Markgrafen oft schmerzen, dass in ihrem Gerichtsbezirk ein anderer, ihnen einst Unterworfener, nun auf das Ansehen einer Kirche gestützt, selbstständig und unabhängig geworden war, und so wird wieder eine andere Ueberlieferung aus jener Zeit verständlich. Markgraf Rudolf rief, wegen des Hasses, den er gegen Milo von Hillersleben hatte, die Liutizen in dessen Gebiet, die 1113 grosse Verwüstungen hier und in der Umgegend anrichteten *). Von einer Theilnahme der Konradsburger an jenen Partheikämpfen melden freilich die Quellen nicht ausdrücklich etwas; jedoch ist es bekannt, dass sie

*) Annalista Saxo ibidem.

immer die Sachen mehr, die Namen der betheiligten Personen weniger vollständig haben, was schon in der Natur der Sache liegt, da sie sonst zum grössten Theil Namenregister seyn müssten. Die Ereignisse berührten jedoch alle Verhältnisse der Konradsburg'schen Familie, deren Verwandtschaft mit den Häusern Hillersleben und Plötzke bereits erwähnt ist, persönlich und dinglich zu nahe, so dass es eine Nothwendigkeit für dieselbe war, sich dabei zu betheiligen. Der Verlauf jener Fehde, wie freilich seit 1114 Rudolf die Nordmark entzogen, aber das Haus Plötzke erst lange nachher zum ruhigen Besitz derselben gelangen konnte, gehört nicht hieher.

Vielleicht fällt noch ein Ereigniss gerade in die Tage jenes Partheikampfes der Plötzke'schen Verwandtschaft gegen Rudolf und seinen Verbündeten, den Herzog Lothar, über welches der gleichzeitige Annalist auch nur eine geringe und unbestimmte Nachricht hinterlassen. Nach der Schlacht am Welfesholze im Februar 1115, in welcher der Feldherr der kaiserlichen Parthei, Hoger von Mansfeld, besiegt und erschlagen wurde, zog der Herzog Lothar nach Westphalen zur Belagerung Münsters, verglich sich jedoch bald mit dem Bischof Burchard, und ging dann über Corvey, wo mittlerweile die Gesandten der Grossen und des Kaisers über einen Frieden des seit Heinrich IV. Zeiten nie unterbrochenen Kampfes unterhandelten, nach Ostphalen und Thüringen zurück. Der sächsische Annalist *) meldet, er habe auf diesem Zuge Valkenstein und Walhusen wegen der Ungerechtigkeiten des Grafen Herrmann, die von diesen Schlössern aus verübt seyen, zerstört. Ein Berg, wenig die Selke stromaufwärts und dem jetzigen Valkenstein gegen-

---

*) Ad a. 1115. Die Parthei Helfrichs von Plötzke stritt freilich in diesem Jahre schon nicht mehr direct gegen Rudolf von Stade, sondern der Neffe des letztern Heinrich war bereits seit 1114 Markgraf geworden. Aber jene Fehde hatte doch die Partheien gebildet und sie sich für längere Zeit schroff gegenüber gestellt.

über, trägt bis auf den heutigen Tag auf seinem Gipfel noch Spuren von Mauerwerk, und den Namen: „der alte Valkenstein". — Später wo die Nachrichten über dies gräfliche Geschlecht, — dasselbe mit den Konradsburgern, — häufiger werden, wird nie mehr von dem Verlassen oder dem Zerstören einer Burg gleiches Namens gesprochen. Die Nähe von Walhusen, wahrscheinlich das Walhausen an der Helme, spricht gleichfalls dafür, dass jenes Ereigniss an der Gränze Thüringens und Sachsens Statt gefunden habe. Und endlich ist es vielleicht mehr als Zufall, dass später wieder Valkenstein und jenes Walhusen zusammen in den Besitz einer Familie, der Asseburg'schen, sich vereinigt fanden*). Doch bleibt es zweifelhaft, wer jener Graf Herrmann war. Vielleicht Herrmann von Winzenburg, der zur Zeit in Thüringen angesehen war, vielleicht ein Sohn Milo's von Hillersleben**) dieses Namens; vielleicht kann es auch ein Sohn Egeno's von Konradsburg, und Bruder Burchards gewesen seyn, da uns, wie schon einmal angeführt ist, der Annalist nicht die Söhne, sondern nur die Töchter jenes Egeno namentlich aufführt. — Darum mag es genügen, für die Ortsgeschichte jenes Factum erwähnt zu haben, und es ist unnöthig, hier ein grosses Gewebe über Güterbesitz und darauf gegründete muthmassliche Verwandtschaft zu spinnen. Auch die Orthographie scheint es zu bestätigen, dass

---

*) Falke, trad. Corbej. 612.

**) Nach einer Urkunde v. 1129 (Mader. Antt. Brunsv. p. 229) hatte Milo zwei Söhne, Herrmann und Otto. Die Origg. Guelph. II. 505 machen aus Herman et Otto filii Milonis milites; dass dies Milites jedoch nicht der Grafenwürde Eintrag zu thun brauchte, ist bekannt, und die hier unter Nro. 7 b mitgetheilte Urkunde beginnt ja auch: Nos Conradus et Johannes fratres, milites et Ludolfus famulus, Dei gratia, comites de Woldenberghe etc. Jener Graf Herrmann konnte miles castrensis seyn, so gut wie ein Graf Otto v. Valkenstein miles castrensis bei den Grafen von Blankenburg war, wie wir später sehen werden.

unser Valkenstein am Harze gemeint sey. Alle andern in Deutschland vielfach vorkommenden Burgen und Familien gleiches Namens werden seltener mit einem V, meist mit einem F, geschrieben.

Bis zum Tode der beiden Erbfeinde, — Milo von Hillersleben starb 1126 bei einem Feldzuge gegen die Böhmen unter Lothar, wo er mit 270 Edeln, der Angabe des Annalista Saxo gemäss, sein Leben liess; Rudolf von Stade hingegen schon 1124 — waren die Edeln von Konradsburg also gewiss in alle Fehden verwickelt, welche ihre Verwandten auszukämpfen hatten. Noch einmal begegnen wir Burchard von Konradsburg als Zeugen, indem er 1129 in Goslar war, wo Friedrich, Markgraf von Putelendorf seine Erbschaft an Gebhard von Lochten vor dem Kaiser verkaufte *).

In jener schon oft angeführten Stelle des sächsischen Annalisten, wird in Beziehung auf Burchard's übrige Lebensverhältnisse noch weiter erzählt, er habe mit seiner Gemahlin Bia von Hillersleben einen Burchard und andere Kinder gezeugt. Es ist bereits mehrfach darauf hingewiesen **), dass es ohne allen Zweifel dieser junge Burchard sey, den eine Urkunde vom Jahre 1142 nennt ***). Dahingegen verschwindet nun plötzlich das Schloss Konradsburg als Sitz dieser gleichnamigen Familie, und ein Kloster, ebenso geheissen, erscheint alsbald vollkommen eingerichtet, dessen wahrscheinlich erster Abt Adalbert, bereits im Jahre 1151 einmal unter Zeugen auftritt. Dafür aber begegnen wir in der-

---

*) Origg. Guelph. II. 494. Der hier ausserdem vorkommende Ludolfus v. Valkenstein bei Falke, trad. Corbej. p. 336 ist nach dem richtigen Text von Vackenstidde, womit Veckstedt bei Wernigerode gemeint ist. S. Ledebur, Archiv Bd. II. p. 14.

**) cf. Ledebur, Archiv für Geschichtskunde des preuss. Staates. Bd. 2. p. 8.

***) Origg. Guelph. II., 505.

selben Gegend und auf demselben Territorium der Herren von Konradsburg, gleichfalls zweien Burcharden, die sich aber bereits seit dem Jahre 1120 auch mitunter von Valkenstein nennen, bis endlich nach dem Jahre 1142 dieser Name der ausschliessliche des Geschlechtes bleibt. Die Vermuthung, dass hier dieselben Personen unter zwei verschiedenen Familiennamen bezeichnet seyen, liegt zu nahe, als dass sie nicht noch von Jedem aufgestellt seyn sollte, der sich mit Valkenstein'scher Geschichte beschäftigt hat. Während jedoch meist nur die grosse Nähe der Schlösser Valkenstein und Konradsburg angeführt ist, um also die Wahrscheinlichkeit der Identität beider Familien darzuthun, möge diese hier durch einen vollständigen Beweis, der sich auf historische Thatsachen stützt, vorgelegt werden:

Zuvörderst nur die Bemerkung, dass wir es mit einer Zeit zu thun haben, wo die Zusätze wie: „von Valkenstein", „von Konradsburg" noch nicht jene juristische Festigkeit und Unveränderlichkeit unserer Familiennamen erlangt hatten; es war vielmehr in jener Zeit weit gebräuchlicher, damit nur den Ort zu bezeichnen, von wo man abstammte oder wo man sich gewöhnlich aufhielt. Daher die oft wechselnden Zusätze in derselben Familie. So nannten sich die Grafen von Ammensleben bald: von Hillersleben; in der Familie der Grafen von Catlenburg nennt sich der eine Zweig von Beichlingen u. s. w. Die eigentlichen Unterscheidungsnamen bildeten damals allein unsere heutigen Vornamen. So also würde uns das Wechseln der Zunamen schon als etwas Gewöhnliches, und nur von Aeusserlichkeiten Abhängiges erscheinen. —

Gewiss ist, dass im Anfange des zwölften Jahrhunderts die Konradsburg bestimmt wurde, ein Kloster zu werden. Ob dies zur Sühne für den Mord Adalbert's von Ballenstedt seyn sollte, steht dahin; möglich wäre es. — Nur möchte eine andere aufgestellte Vermuthung: das Kloster sey von dem Sühn- oder Manngelde für den Erschlagenen gestiftet, sich gewiss als falsch

darstellen *). Denn da dieses der Familie des letzteren gebührte, so hätte diese die Stiftung vollenden müssen, während sie doch allein der Familie Konradsburg, wie wir gleich sehen werden, zuzuschreiben ist. Ein Testament des Mörders Egeno zu suppliren oder eine Verbindung mit der Gründung des Klosters Ballenstedt anzunehmen, wie in obiger Stelle geschehen, ist ein bischen weit gegangen. Die Erscheinung ist zu gewöhnlich, der Sinn jener Zeit reicht allein hin, sie zu erklären. Die alte Konradsburg lag dazu zu offen und zu wenig geschützt, der Familie lag wegen der mancherlei Fehden daran, einen festeren Stammsitz zu haben. Schon so erscheint der Bau eines neuen Valkensteins, der nach der kurz vorher geschehenen Zerstörung des ältern Schlosses gleiches Namens allen diesen Anforderungen genügen sollte, vollkommen gerechtfertigt. Bevor aber die alte Stammburg zu einem Kloster vollständig umgeschaffen war, musste noch manches Jahr vergehen. Die gewaltigen Bauten, von denen die geringen Ueberreste der Kirche mit ihrer Krypta, einer der schönsten, welche aus dem deutschen Mittelalter überhaupt existirt **), uns jetzt noch einen Begriff geben, liessen sich nicht sogleich herstellen. Ebensowenig rasch ging der Neubau der Burg Valkenstein, welche ohne Zweifel um dieselbe Zeit gegründet wurde. Bei dieser doppelten Unternehmung kam es und musste es kommen, dass die Konradsburger genöthigt waren, bald hier, bald dort auf ihren Besitzungen zu seyn. Die Absicht, von dem neu zu erbauenden Schlosse sich zu nennen, mochte schon da seyn; allein auf der

---

*) Meinung Wohlbrücks in Ledebur's Archiv Th. II. p. 10. Dahingegen könnte man vielleicht mit mehr Recht hier eine andere Vermuthung aufstellen. Vielleicht war der erste Abt zu Konradsburg, Adalbert, ein Sohn Burchards, da der Annalista Saxo ausdrücklich sagt: Burchardus de Konradesburg genuit — Burchardum aliosque, und es bekannt ist, wie nahe eine Familie die Verbindung mit einem neuen von ihr gestifteten Kloster hielt. —

**) Sie ist auch aufgenommen in die „Denkmale der deutschen Baukunst in Sachsen" v. Puttrich Hft. 18. —

Konradsburg, wenn auch schon zum Kloster bestimmt, und in der Einrichtung dazu begriffen, aber noch nicht den Mönchen übergeben, nahmen doch auch noch zuweilen die ältern Besitzer ihren Wohnsitz, und daher während eines Zeitraums von etwa 20—24 Jahren ein Alterniren der Namen, die sich, wie schon bemerkt ist, nach dem Wohnsitz richteten *). Erst mit dem stetigen Einzuge der Ritter in ihre ganz vollendete Burg und der Mönche in ihre eingerichteten Zellen, von nun an der ausschliessliche Wohnsitz beider, stehen die neuen Namen fest da für alle künftigen Zeiten. —

Doch dies nur beiläufig. Dass das Geschlecht der Edlen von Valkenstein aber wirklich dasselbe sey, was die Konradsburg aufgegeben und sie zum Kloster umgeschaffen, folgt am besten aus dem Umstande, dass ersterem die Advocatie über jenes Kloster als erbliches Recht zustand, und ein solches behielt sich nach den Begriffen und der Gewohnheit damaliger Zeit die Familie des Stifters stets vor. Zwei bisher ungedruckte Diplome aus dem Provinzial-Archiv zu Magdeburg beweisen dieses Verhältniss vollkommen. In dem einen, vom Grafen Hoyer von Valkenstein (1215—1251) ausgestellt **), nennt sich dieser ausdrücklich: Advocatus ecclesie in Conradesburc, und entsagt in dieser Eigenschaft allen Rechten an zwei an die Marienkirche zu Halberstadt verkauften Hufen Landes in Schnetlingen. Das andere Diplom ***) beweis't den ununterbrochnen Erbgang jenes Vogteirechts in der

*) Etwas Aehnliches im Alterniren der Namen kommt bei der Familie der Grafen von Wohldenberg vor; vom Schlosse Wohldenstein führten manche Besitzer aus jener nur diesen Namen, und selten drücken Urkunden dies Verhältniss so bestimmt aus, wie eine bisher ungedruckte von 1312 aus dem Hannoverschen Archiv, auf die wir nochmals später zurückkommen, und die beginnt: Nos Conradus, Johannes, fratres et Rodolfus morans Woldensteyn, Comites de Woldenberch. —

**) Vid. Beil. Nro. 2.

***) Vid. Beil. Nro. 3.

Familie Valkenstein bis zum Jahre 1322, wo Graf Burchard endlich eine Verzichtleistung zu Gunsten des Klosters Konradsburg auf alle die Ansprüche ausstellt, die er wegen der Vogtei gehabt habe. Da es sich hier um Aufgeben von Familien-Rechten, nicht von nur persönlichen handelte, so musste die Zustimmung aller Agnaten zuvor zu diesem Schritte eingeholt werden, und die Urkunde unterlässt nicht, zu bemerken, dass dies in gehörigem Masse geschehen sey.

Nicht minder lässt sich darthun, dass der Grund und Boden, auf welchem das Kloster Konradsburg stand, einst Territorium derselben Familie war, die sich seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts „von Valkenstein" nannte. Schon die örtliche Lage desselben, hart über Ermsleben, und zwischen diesem Orte, der stets Valkensteinsches Besitzthum war, und der eigentlichen Burg gleiches Namens, würde darauf hinweisen. Zwar ist wohl die Behauptung aufgestellt, Ermsleben sey nur persönliches Eigenthum des Grafen Hoyer von Valkenstein gewesen, und ein Beweis dafür aus dem Wappen versucht. Allein dass es zu den Familiengütern gehörte, folgt aus einer Urkunde des Jahres 1322*), laut welcher Graf Otto seinem Sohne Burchard das Patronatrecht der Kirche St. Sixti, der Hauptkirche zu Ermsleben, die noch dazu „unsere" genannt wird, schenkte. Zwar folgten daraus nur Rechte der Familie nach Hoyer; dass diese aber auch vor ihm schon gleiche besessen, geht aus dem Umstande hervor, dass ein Erwerb derselben nie erwähnt wird, weshalb man mit vollem Grunde hier etwas Anfängliches vermuthen darf. Zufolge eines Briefes des Abtes Johann von Konradsburg von 1369 hatte früher der letzte des Valkensteinschen Geschlechtes, Burchard, jenes Patronatsrecht dem Kloster Konradsburg überwiesen**), — natürlich, man

*) Vid. Beil. Nro. 4.

**) So versichert das Chronicon Ermslebiense, in Abels Sammlung etlicher alten Chroniken p. 693.

sah dieses als das Familienkloster an, das man vor allen gern bedachte und durch Schenkungen vergrösserte. —

Wichtiger noch für den Beweis der Identität des Territoriums scheint eine andere, aus dem Provinzial-Archiv zu Magdeburg gezogene, bisher ungedruckte Urkunde vom Jahre 1273*). Hier entsagt Graf Friedrich von Valkenstein allen Rechten, welche er auf vier Hufen Landes, belegen im Felde von Konradsburg, hatte. Auch hier war wieder, weil es altes Erbgut war, die Zustimmung aller Erben nöthig. —

Beiläufig soll noch erwähnt werden, dass auch die Familie Valkenstein wahrscheinlich ihr Erbbegräbniss in der Klosterkirche zu Konradsburg hatte, ein Umstand, der nach den Ansichten jener Tage nicht wenig dafür spricht, in jener die Gründer dieses heiligen Hauses zu vermuthen. Zwar sind keine Monumente, welche dies darthun, mehr vorhanden; die Kirche ward in dem grossen Bauernkriege, der sich auch in die Gegenden Thüringens und des Harzes zog, 1525 erst geplündert, dann verbrannt**), und blieb alsdann in einem fortgesetzten Zustande der Zerstörung und des Verfalls. Wohl aber sind noch Urkunden vorhanden, aus denen Memorienstiftungen ersichtlich sind; und von diesen ist es wieder bekannt, dass sie mit den Orten, wo die Körper der Entschlafenen ruheten, in genauem Zusammenhange waren. Später, nach gänzlichem Aussterben des Valkensteinschen Hauses, überwies der Abt Johann von Konradsburg mit Zustimmung seines ganzen Capitels, dem es wahrscheinlich zuviel Mühe machte, für ein Geschlecht ewig zu beten, von dem keine irdischen Vortheile mehr abfallen konnten, die Memorie des Grafen Otto dem Stifte zu Halberstadt, wofür die Canonici daselbst jährlich zwei Talente zu beziehen hatten. Die gleichfalls aus dem Archiv zu Magdeburg gezogene ungedruckte Urkunde ist vom Jahre 1367***).

---

*) Vid. Beil. Nro. 5.

**) Chron. Ermslebiense bei Abel p. 690.

***) Beil. Nro. 6.

Daher darf man wohl mit vollem Rechte die Geschlechter der Konradsburger und der Valkensteiner als Eines und Dasselbe ansehen, die Geschichte der ersteren unmittelbar mit der der letzteren fortsetzen, und auch die in beiden vorkommenden Burcharde für nicht von einander verschiedene Personen halten. Dafür spricht zu sehr das Verfliessen aller persönlichen und dinglichen Beziehungen bei beiden Familien in einander. Wären deren wirklich zwey getrennte und verschiedene vorhanden gewesen, so hätte dieses Factum, schon der mehr verzweigten und getheilten Verwandtschaft wegen, nicht also eintreten können.

Uebrigens ist es für die Geschichte der Familie Valkenstein, die nun beginnt, ein nicht genug zu beklagender Umstand, dass bei der schon erwähnten Zerstörung des von ihr gegründeten Klosters Konradsburg fast alle Documente einer frühern Zeit vernichtet sind. Solche mit bestimmten Familien eng verbundene geistliche Stiftungen bildeten häufig auch die wahren Archive für dieselben, denn beide konnten selten etwas beginnen, ohne ihre gegenseitige Theilnahme in Anspruch zu nehmen, — die Stiftung den Reichthum der Familie, und diese wieder die höhere Bildung und die Geschäftskenntniss der Klosterherren. — So ist es gekommen, dass sich im Ganzen nur wenige Data erhalten haben, und noch dazu nicht immer die wichtigsten, für eine Valkenstein'sche Geschichte. Noch trauriger sieht es aus, wenn man die Trümmer für eine Geschichte des Klosters Konradsburg mustert. Noch vor nicht langer Zeit kannte man auch nicht eine einzige urkundlich über dasselbe beglaubigte Nachricht *). Es ist doch wenigstens etwas, was, als der Zerstörung entgangen, jetzt hier zusammen-

---

*) Wohlbrück bei Ledebur etc. sagt 1830: Wenigstens ist noch keine einzige dem Kloster Konradsburg ertheilte Urkunde zum Vorschein gekommen, und daher ist auch wenig Hoffnung, über die Verbindung, worin dieses Kloster mit den Grafen von Valkenstein stand, jemals diplomatische Gewissheit zu erlangen.

gestellt ist, und was genügt, jene Verbindung, die freilich längst wahrscheinlich war, nun auch urkundlich darzuthun. Nicht minder bringt uns das Diplom von 1367 die Bestätigung der Vermuthung, dass das Kloster dem Benedictiner-Orden angehört habe. Dass es später den Carthäusern zustand, ist gewiss, aber ob sie, wie eine Urkunde versichern soll, die ich jedoch nicht gesehen habe, am Laurentii-Tage 1477 eingezogen sind, vermag ich weder zu beweisen, noch zu widerlegen.

Die Herren von der Asseburg wurden bekanntlich später im 15. Jahrhundert Besitzer der Grafschaft Valkenstein. Auch sie betrachteten laut des Diplomes (Anlage Nro. 6[a]) das Kloster Konradsburg als das eigenthümliche Landeskloster ihres Gebietes, schützten, vergrösserten und statteten das Gotteshaus, das mittlerweile den Carthäusern übergeben war, aus.

Die ältesten, urkundlich beglaubigten Nachrichten über jene Burcharde, mit dem Zunamen: von Valkenstein, sind in solchen Urkunden niedergelegt, die leider keine selbstständige Thätigkeit derselben darthun, sondern wo ihre Namen sich nur unter den Zeugen vorfinden. Die älteste davon ist vom Jahre 1120 *); sie meint wahrscheinlich den Vater. — Eine andere, vom Jahr 1142 **), redet offenbar schon von dem Sohne, und eben so die folgenden von 1145 ***), und 1146 †). — Eine andere Urkunde dagegen von 1151 führt uns als Zeugen auf Burchardus et filius ejus Burchardus de Valkenstein ††). — Bisher nennt sich diese Familie stets nur also ohne Bezeichnung irgend eines Zusatzes, der ein Amt oder eine Würde andeutete. Dahingegen stehen im Jahre 1155 dieselben gedachten Personen in einer Ur-

*) Schöttgen u. Kreisig, Dipl. hist. Germ. II., 693.
**) Hutschenreiter, Reihe der Pröbste U. L. F. in Magdeburg p. 6.
***) Gehrken, cod. dipl. Brandenburg. II., 344.
†) Scheidt, cod. dipl. z. Braunschw.-Lüneb. Staats-R. p. 761.
††) Schöttgen u. Kreisig, Dipl. hist. Germ. II., 701.

kunde, welche der Markgraf Albert von Brandenburg zu Aschersleven ausstellte, — Burchardus, Comes de Valkenstein, und nochmals Burchardus Comes de Valkenstein *), — als Grafen. Zugleich ist dies der letzte Erweis für die Lebensdauer Burchard's des Vaters, der vielleicht schon 1142 seinem Sohne gleiches Namens einen Theil der Güter zur selbstständigen Verwaltung übergeben hatte, weil wir diesen seit jenem Jahre unabhängig in rechtlichen Verhandlungen auftreten sehen.

Bereits Wohlbrück macht auf einen in einer Urkunde von 1144 vorkommenden Lampertus von Valkenstein **) aufmerksam, aber nur um dessen Persönlichkeit anzuzweifeln. Da jedoch die Urkunde, welche im Herzoglichen Archiv zu Wolfenbüttel befindlich ist, nicht den mindesten Schein einer Unächtheit an sich trägt ***), und der sächsische Annalist von dem ältern Burchard ausdrücklich sagt, dass ihm ausser dem Sohne gleiches Namens seine Gemahlin noch mehrere Kinder geboren habe, so sehe ich überall nicht ein, was im Wege stünde, jenen Lampert für einen früher verstorbenen Sohn des ältern Burchard zu halten. Er war Zeuge, als zu Jechaburg ein Christanus von Rodenburg dem Kloster Walkenried mehrere unbebaute Strecken bei Grasbeck überliess, die aber vom Erzbischof von Mainz Lehne waren. Rodenburg ist ein nun verfallenes Schloss in der goldnen Aue. Die Nachbarschaft dieser Gegend und der Valkensteinschen Besitzungen, die übrigen Zeugen und endlich die Verbindung, in welcher die Grafen von Valkenstein stets mit dem Kloster Walkenried standen, — Alles dies kann nur dazu dienen, den Inhalt der Urkunde noch glaubwürdiger zu machen. —

Ueber die neue Grafenwürde der Dynasten von Valkenstein

---

*) Gehrken, cod. dipl. Brandenb. II. p. 347 fg.

**) Ekstorm, Chron. Walkenridense p. 49.

***) Wir theilen ihren Inhalt hier nochmals vollständig und gewiss beglaubigt mit. Vergl. Beil. Nro. 7.

noch Folgendes. Wohlbrück in der schon oft angeführten Abhandlung leitet sie von einem Vice-Grafenamte ab, welches von jenen verwaltet seyn soll. Als solches wird die Grafschaft Wollmirstädt, später auch wohl Billingsho genannt, angeführt, ungefähr 9 Meilen vom Schlosse Valkenstein belegen. Er weis't nach, wie im 12. Jahrhundert in einem Dorfe Vahldorf, welches dazu gehörte, von Otto von Hillersleben Gericht gehalten wurde; und da dieser ohne männliche Erben starb, und nur eine Tochter hinterliess, zugleich aber auch noch eine an Burchard von Konradsburg vermählte Schwester Bia hatte, so soll diese als Erbstück jenes Grafenamt mit in die Valkensteinsche Familie gebracht haben *). Dagegen aber spricht zu vielerlei. Einmal kommt freilich bei der Landeseintheilung des Erzstifts Magdeburg ein Landdistrikt Wollmirstädt mit mehreren dazu gehörigen Ortschaften vor, allein die Urkunde, aus der seine Existenz hervorgeht, ist aus einer viel neueren Zeit, von 1363 **), während die im zwölften Jahrhundert vorhandenen Parcellen noch ganz andere waren. Damals gehörte nämlich Wollmirstädt mit seinen umliegenden Ortschaften, Hohen- und Nieder-Erxleben, Gross- und Klein-Rodensleben u. a. zum Gau Nordthüringen, und stand daher auch mit unter dem allgemeinen Gericht des Gaues. Wir haben gesehen, wie sich um dies Grafenamt im 11. Jahrhundert die Familien Stade und Ballenstedt stritten. Auch ist es mir nicht einen Augenblick zweifelhaft, dass nach Aussterben der ersteren jene Würde später auf Brandenburg zunächst übergegangen sey.

Dazu war ein solches ständiges Grafenamt Lehn vom Kaiser und konnte nicht wie ein Allodialstück durch weibliche Hand vererbt werden. Wohlbrück muss, um diese Unwahrscheinlichkeit auszugleichen, annehmen, dass jene Grafschaft einmal ein Pfandstück ge-

---

*) Die weitläuftige Ausführung in Ledebur, Archiv II., 15—25.

**) Dreihaupt, Beschreibung des Saalkreises I., 77.

wesen sey, wozu sich jedoch in keiner Quelle ein Fingerzeig findet. Dabei darf man ferner nicht vergessen, dass hier nur eine Vice-Grafenwürde für die Valkensteiner in Anspruch genommen werden könnte, und dass es noch immer sehr zweifelhaft ist, ob diese auch zur Annahme des Grafentitels jemals das Recht gegeben. Später, als man schon mit diesem Titel häufiger wurde, unterschied man doch noch immer zwischen dem eigentlichen Comes und dem, welcher nur an seiner Stelle Gericht hielt. Ein sehr lehrreiches Beispiel hiezu liefert eine Wohldenbergsche Urkunde, welche circa 1200 ausgestellt ist *). Der Vicegraf wird hier nicht Comes genannt.

Und endlich hatte nach der unter Nro. 1. angeführten Urkunde Otto von Hillersleben noch eine Tochter, die ihm in der Erbschaft des Allodium näher gestanden hätte, als seine an Burchard von Konradsburg oder Valkenstein verheirathete Schwester. —

Es sind im Laufe der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auch stets die Markgrafen von Brandenburg diejenigen, von denen die Gerichte in der angeblichen Grafschaft Wollmirstädt ausgehen, und nur ein einziges Mal heisst es, dass hier 1160, auf der Dingstätte in Ebenthorp, ein Vertrag gefertigt sey: „in placito comitis Burchardi". Allein diese einmalige richterliche Thätigkeit ist nicht hinreichend für den Beweis des fortgesetzten Besitzes, oder gar des Erbganges des Grafenamtes unter so manchen rein simulirten Bedingungen, sondern lässt sich aus dem alten Rechtsbuche des Sachsenspiegels leichter und einfacher erklären. Es gab Gogrefengeschäfte, — und ein solcher steht mit dem Vicecomes gewiss auf einer Stufe, — zu welchen der Richter jedesmal nach Belieben von den Partheien besonders gewählt wurde **); diese wurde dann ausdrücklich von dem Gogrefen un-

---

*) Anl. Nr. 7a.

**) Sachsensp. I., 56.

terschieden, der zu langer Zeit gewählt wurde *). Dieser musste sein Amt von einem Höheren zu Lehn tragen, jener brauchte dies nicht. —

Man hat nur folgende Wege, auf denen man sich den neuen Grafentitel der Herren von Valkenstein in Uebereinstimmung mit den erhaltenen Geschichtsquellen erklären kann: Wir haben gesehen, wie ein Konradsburger den Grafen von Ballenstedt erschlug, um sich von seiner Erbschaft zu bereichern, wozu auch Grafenämter im Gau Suevon und Nordthüringen gehörten. Es kann seyn, dass dies gelang, und ein solches auch den Valkensteinern verblieb. Denn als später die Markgrafen von Brandenburg nach dem Stade'schen Geschlecht Herren der Nordmark wurden, erkennen sie hier eine vollständige Grafschaft, keine Vicegrafschaft, der Grafen von Valkenstein ausdrücklich an, — daher auch das Anschliessen der letzteren an die Markgrafen, wovon sogleich mehr, und das Zusammenhalten beider gegen die Welfen, — hatte ja Lothar, der Gründer ihrer Macht, schon so feindlich gegen das Valkenstein'sche Geschlecht verfahren! Wir kommen später auf diesen Punkt zurück; ich bemerke kurz, dass mir diese Annahme die wahrscheinlichste ist. — Oder man könnte folgende Argumentation aufstellen: Der Grafentitel war überhaupt im Anfange seines Entstehens Zugabe des richterlichen Amtes, und nicht des Standes einer Person. Will man diesen obersten Grundsatz noch für die in Frage kommende Zeit, also etwa für das Jahr 1155, festhalten, so muss man die Vermuthung aufstellen, dass die Stiftung des Klosters Konradsburg die Veranlassung geboten habe. Das Amt der Advocatie über dasselbe stand nämlich, wie bereits gezeigt ist, der Valkensteinschen Familie zu, nebst allen den daraus erwachsenden Geschäften und Vortheilen. Diese waren aber für den Advocatus allenthalben bei

---

*) Sachsensp. I., 58.

einem gleichen Verhältnisse sehr bedeutend, und gewährten ihm im Sprengel des Klosters ganz dieselbe Stellung, welche der Graf in seinem Gau, oder gar nur der Vicegraf innerhalb seiner Dingstätte hatte. So waren die Advocaten der Klöster Schützer und Vertreter derselben in jeder weltlichen Hinsicht; Richter in den dem Kloster gehörigen Landstrecken *), sowie endlich Anführer der bewaffneten Macht derselben. In dieser Stellung möchte wohl Mancher sich mit Recht „Graf" nennen. Vielleicht haben wir hier ganz dasselbe Verhältniss, was sich wahrscheinlich schon einmal in der Familie von Ammensleben, die sich später von Hillersleben nannte, zugetragen hatte.

Dann endlich kann man auch mit Recht darauf hinweisen, wie in den langen Kriegen, die unter Heinrich dem IV. u. V. zwischen Unterthanen und oberster Reichsgewalt geführt wurden, die Bedeutung der alten Grafschaften völlig untergegangen war, und dass man ganz allgemein wahrnahm, wie ehemalige kaiserliche Beamte alle die Verwaltungs- und Jurisdictions-Befugnisse, welche sie Namens des Reichs bisher ausgeübt hatten, nun in eignem Namen und als von ihrer Person allein ausgehend, fortsetzten. War doch schon in den Wormser Concordaten von 1122 von Principibus Germaniae in einer Art die Rede gewesen, wie sie noch nicht gehört war. Es begann nunmehr allerdings eine Zeit, wo „Graf" zugleich einen höhern und unabhängigen Stand anzeigte, der ein Besitzthum besass, in welchem er selbst die Gerichtsbarkeit ausübte, und wegen dessen er von Niemand, als höchstens von Kaiser und Reich abhängig war.

Ein solches freies in jeder Hinsicht unabhängiges Besitzthum bildete aber die Grafschaft Valkenstein am Harz, deren Eigenthümer

*) Freilich musste erst ein Privilegium emunitatis von der allgemeinen kaiserlichen Jurisdiction vorausgehen, aber diese Emunität war bereits so allgemein, dass sie nach den Ereignissen und Kriegen des 11. Jahrh. als Regel angenommen werden muss.

nur ausserhalb ihr noch andere Lehne von Magdeburg, Brandenburg, Anhalt u. a. besassen. Das letztere Verhältniss aber schadete nach den Begriffen des deutschen Mittelalters der völligen Unabhängigkeit keineswegs, wenn nur die Stammgrafschaft selbst von Niemand zu Lehn ging, und kein Anderer darin Regierungsbefugnisse auszuüben hatte. Und dass dies nicht geschehen durfte, dafür haben wir eine Menge Beweise.

Als der letzte des erlauchten Hauses der Valkensteine, Burchard, bei seinem Ableben seine Grafschaft an das Stift Halberstadt schenkte, da hatte er Niemand dieserhalb zu fragen, weder Kaiser noch Reich, noch einen andern Lehnsherrn, und diese Veräusserung ohne Consens zeigt deutlicher als Alles Uebrige die unabhängige Allodialität des eigentlichen Familienbesitzthums. Erst später erhob sich über dieses nach der Schenkung ein bedeutender Streit zwischen Halberstadt und einigen benachbarten edlen Familien; in Folge dessen trugen diese einzelne Stücke, welche sie in dem Streite gewonnen, an Kaiser und Reich zu Lehen auf, und so vermochte erst 1383 Kaiser Wenzel von einem Holz zu Valkenstein zu reden, was ein Graf von Regenstein besass und was vom Reich zu Lehen ginge *). So lange jedoch noch Grafen von Valkenstein selbst im Besitz waren, lässt die Geschichte stets für ihr Gebiet dieselben Verhältnisse durchsehen, welche den Territorien derer zu Gute kommen, die Deutschland als Dynasten zu seinen völlig unabhängigen Herrschern gezählt und unter seinen hohen Adel gestellt hat.

Als die Summe der Oberhoheitsrechte und der unbeschränkten Gerichtsbarkeit ist in Deutschland von jeher das Recht über Leben und Tod angesehen, und dieses hat noch bis in das vorige Jahrhundert den Herren von der Asseburg als zeitigen Besitzern der Grafschaft Valkenstein zugestanden. Wir theilen aus dem Familien-Archive ein Formular mit, nach dessen Vorschriften

*) Beilage Nro. 8 nach dem Originale im Wolfenbüttler Archive.

in vorkommenden Fällen das hochnothpeinliche Halsgericht gehalten werden musste *).

Stets werden auch die Grafen von Valkenstein bei diesem ihrem höhern Rang genannt; niemals in Beziehung auf das Stammgut wird eines Lehnsverhältnisses gegen andere Staaten, von denen sie wohl kleine unzusammenhängende Parcellen hatten, erwähnt, — so wollte es die Etikette der damaligen Zeit. Darum müsste auch die Familie von Asseburg, ihr persönlicher Stand mag sich wegen ihrer übrigen Besitzungen stellen wie er will, — wegen der Grafschaft Valkenstein, welche sie jetzt besitzt, zu den ehemals Reichsunmittelbaren, oder zu dem hohen Adel gerechnet werden.

Richtig bemerkt übrigens auch schon Wohlbrück, dass in der ersten Zeit den Valkensteinern der Grafentitel nur von den Erzbischöfen zu Magdeburg und dem Markgrafen Albert und dem Bischof von Brandenburg, nicht aber von den Erzbischöfen von Mainz, den Bischöfen von Halberstadt, den Aebtissinnen zu Quedlinburg, den Aebten von Ballenstedt und den Markgrafen von Meissen ertheilt worden sey **). Dies Schwanken dauert noch durch die ganze Lebensdauer Burchard II. hindurch, und erst in der folgenden Generation bekommen alle Glieder der Familie Valkenstein ohne alle Ausnahme und stets den Titel eines Grafen.

Doch wir kehren zur eigentlichen Geschichte zurück. Burchard der Aeltere kommt zum letztenmale in der schon angeführten Urkunde von 1155 vor, und muss daher wohl um dieselbe Zeit gestorben seyn. Ob Burchardus de Valkenstein, welcher in einer

*) Beilage Nro. 9.

**) Die fleissig gesammelte Reihe der Urkunden, die dieses beweisen, und alle auf Burchard II. geben, findet sich bei Wohlbrück, in Ledebur II. p. 26. not. 46. Sie sind von 1156, 1158, 1159, 1160, 1161, 1164, 1167, 1172 u. 1174. Wir begegnen Burchards Namen immer nur, wo er als Zeuge unterschrieben ist.

Urkunde, im April 1158 ausgestellt, als Zeuge vorkommt, und in welcher der der Kirche zu Amelunxborn gehörige Zehnte von Erdeshausen vom Erzbischof Arnold v. Maynz bestätigt wird *), der Vater oder der Sohn sey, wird sich nicht gewiss mehr ausmitteln lassen. Sein Sohn, Burchard der Jüngere, kommt als Zeuge vor, als Bischof Gero von Halberstadt die dem Kloster Marienthal von dem Ministerial Nortuggus de Gatersleve mit den Dörfern Esekenroth, Bischoproth und Lobike gemachte Schenkung bestätigt **). Auch war er Vorsitzer eines Placitums zu Ebendorf bis zum Jahre 1174 laut der namhaft gemachten Urkunden. Eine selbstständige, der Aufzeichnung würdige That hat uns die Geschichte von ihm nicht aufbewahrt.

Er hinterliess zwei Söhne, Otto und Theoderich oder Dieterich. Der letztere muss jung gestorben seyn, denn nur zweimal, im Jahre 1172 ***) und 1174 †) kommt er als Zeuge bei Verhandlungen des Erzbischofs zu Magdeburg und des Grafen Bernhard von Ascanien vor. Er starb jedoch nicht kinderlos, wie allgemein angenommen ist, sondern hinterliess, wie wir bald sehen werden, zwei Söhne.

Wichtiger ist Otto, den man als den wahren Begründer der politischen Bedeutsamkeit der Familie Valkenstein ansehen kann. Mit ausgezeichneter Klugheit wusste er die Gefahren der schwierigen Zeit, in welcher er lebte, nicht nur zu vermeiden; die Verwickelungen derselben mussten ihm sogar noch dazu dienen, reichliche Vortheile aus ihnen zu erndten. Die aus dem Schlusse des zwölften Jahrhunderts erhaltenen Urkunden, welche Bezug auf

---

*) Cf. Falke, tradd. Corbej. p. 891. Jedoch nur Auszug, ein vollständiger Abdruck im Archiv zu Wolfenbüttel.

**) Aus einem Copialbuch des 13. Jahrh. im Archiv zu Wolfenbüttel.

***) Dreihaupt, Beschreibung des Saalkreises II. 36.

†) Origg. Guelph. III., 545.

die am östlichen Abhange des Harzes wohnenden sächsischen Geschlechter haben, führen uns bei den Ausstellern und Zeugen meist wieder in denselben Kreis der Personen zurück. Ebenso wird aber auch fast immer, was auch der Gegenstand der Urkunde sey, schon aus einer allgemeinen Betrachtung derselben klar, dass bei den einzelnen Edeln wieder ein Anlehnen an eine noch stärkere Macht Grundsatz sey. Denn eine kurze Charakteristik der vergangenen und der nächst folgenden Zeit wird zeigen, wie nur die Mächtigsten allein stehen konnten. Seit der Zeit, als mit Magnus die Herzöge, aus Billingschem Stamm, welche Niedersachsen noch vereint besassen, 1106 ausstarben, fand eine Theilung Statt, indem mit der einen Tochter desselben, Eilika, der östliche Theil an das Haus Ballenstedt kam. Ein neues grosses weltliches Gebiet, die Mark Brandenburg, entstand also, deren Herren fortwährend behaupteten, die alten Herzöge von Sachsen zu repräsentiren. Der westliche Theil kam nach verschiedenen Schicksalen in die Hände der Welfen, die ein ähnliches Recht in Anspruch nahmen, — ein Grund zu beständigen Kriegen und Anfeindungen. Lothar, dessen Schwiegersohn und Erbe Heinrich der Stolze war, ist als derjenige anzusehen, welcher das letztere Geschlecht durch eine Verbindung mit sich ganz besonders hob. Jene beiden grossen weltlichen Herren rissen in ihren Kriegen die umliegenden kleinen Dynasten, für die Selbstständigkeit erhalten zu wollen, eine Unmöglichkeit war, mit sich fort; — natürlich wurden die Grafen von Valkenstein also auf Brandenburgische Seite getrieben, denn die Markgrafen waren ihre nächsten Nachbaren. Zwar lag zwischen der eigentlichen Markgrafschaft und der Grafschaft Valkenstein am Harz noch das ehemalige Nordthüringen und die Nordmark; allein auch hier hatten die Ascanier wegen ihrer Abstammung von den Grafen von Ballenstedt reichliche Besitzungen, und eben hier hatten zugleich die Grafen von Valkenstein Güter und Gerichte. Hier lagen die Oerter Grosssantersleben, Evendorp und Elben, welche uns als solche genannt

werden, die dem Grafen Otto gehörten und wo er auch als Vorsitzender Gericht hielt *).

In solchen Kriegen des westlichen und östlichen Sachsens war es, wo die Zerstörung des alten Schlosses Valkenstein von Lothar und seiner Parthei erfolgte; seine Feinde, vorzüglich als später Markgraf Albert der Bär an ihrer Spitze stand, vergalten dann dies reichlich. Als im Verlauf der Zeit Heinrich der Löwe Haupt der Welfen geworden war, mussten in den Tagen seines Glücks die Ascanier mit ihren Bundesgenossen eine Zeitlang vor ihm in den Hintergrund zurücktreten. Aber Heinrich überhob sich wohl mitunter seiner Macht, und dazu hat es ihm nie gelingen wollen, die Gunst der Kirchenfürsten zu erringen. Er war ein zu guter politischer Rechner, um in ewigen Schenkungen sich arm zu machen, und viel Gut in den Händen der todten Hand aufzuhäufen. Allenthalben trat er auch den Anmassungen der Erzbischöfe und Bischöfe, die aus armen Hirten, wie sie sich früher nannten, reiche Fürsten von weltlichen Gebieten geworden waren, entgegen. Ihre Oberhoheit, die sich seit Kaiser Heinrich IV. Schicksalen in allen Reichsangelegenheiten geltend machte, ihre Ansprüche auf einen Erwerb von Land und Leuten, die auf die verschiedensten Gründe basirt waren, wurden von keinem deutschen Fürsten so wenig geachtet und von keinem so oft und glücklich bekämpft, als von Heinrich dem Löwen. Der Erzbischof von Magdeburg und der Bischof von Halberstadt hatten dies oft genug empfunden, und beide arbeiteten beständig an seinem Sturz. Vorerst zogen sie die Macht ihrer östlichen Nachbaren, der Markgrafen von Brandenburg mit in ihren Bund, indem sie diese hoch begünstigten. — Als es im letzten Viertel des zwölften Jahrhunderts, vorzüglich durch Heinrich des Löwen Schuld mit, zu einem kaiserlichen Urtheilsspruch gegen ihn, und in Folge dessen zu einem allgemeinen Kriege kam, da zeigte sich

*) 1189 Hutschenreiter, Versuch p. p. p. 9. Gehrken, cod. dipl. I., 16.

recht, wie verhasst er bei der Geistlichkeit gewesen war. Interessant ist in dieser Hinsicht das Bündniss, was der Bischof von Halberstadt mit dem Erzbischof von Cöln zur Verstärkung seiner Macht und zur sichern Durchführung seiner Pläne gegen den allgemeinen Feind im Jahre 1178 schloss. Es heisst darin: die Halberstädtische Kirche, einst an den Brüsten der Könige gesäugt, sey vom Herzog Heinrich von Sachsen mit Füssen getreten und fast auf Nichts herabgebracht. Darum sey es Pflicht der Vorsteher, sich zu erheben, „weil wir nicht stumme Hunde sind, die nicht bellen können *).“

Der Erfolg ist bekannt. Heinrich der Löwe fiel, und die Geistlichkeit stand nicht allein unabhängig da, sondern hatte auch den Vortheil, dass für die Folge keine Vereinigung dessen weltlicher Macht wahrscheinlich war. Aber in Beziehung auf die gegen ihn verbündeten Fürsten in Ostphalen war ein eigenes Verhältniss eingetreten. Der Erzbischof von Magdeburg und der Bischof von Halberstadt litten bald nach erfochtenem Siege schon öfter an der Macht des Gebietes, dessen Herren sie eben begünstigt hatten, um einen allgemeinen Feind zu stürzen; auch von dieser Seite sollte die Kirche nichts zu fürchten haben. Kaum war daher der Welfe beseitigt, als man auch darauf hinarbeitete, die Markgrafen von Brandenburg so herabzudrücken, dass es ihnen nie einfallen könne, eine gleiche Stellung wie Heinrich der Löwe, der Kirche gegenüber, einzunehmen.

Welche Mittel dazu angewandt wurden, kirchliche Zusprache, Einflüsterungen, nachher geradezu Verdammung und Bann, das gehört nicht hierher, — wir werden davon jedoch im Zusammenhang der Erzählung Einzelnes anzudeuten haben.

Diesem Auf- und Abwogen der politischen Bestrebungen mussten im Lauf des zwölften und der folgenden Jahrhunderte die Grafen von Valkenstein nothgedrungen getreulich folgen. Die

*) Wigand, westphäl. Archiv VI., pag. 287.

Markgrafen von Brandenburg, der Erzbischof von Magdeburg und der Bischof von Halberstadt waren in ihrer Gegend die drei Fürsten, mit denen sich an Macht kein anderer messen konnte. Auch aus den wenigen Ueberbleibseln der Valkenstein'schen Geschichte geht hervor, dass von Zeit zu Zeit ein besonders festes Anschliessen der Familie an einen dieser drei Herren Statt hatte, und dies ist uns abermals ein sichrer Massstab, daran zu erkennen, welcher von ihnen wieder als der vom Schicksal am Meisten Begünstigte, gerade damals das Heft des Schwertes, der Macht und Gewalt in seinen Händen hielt.

Die Verbindung nämlich mit den Markgrafen von Brandenburg dauerte nur bis zu dem merkwürdigen Jahre 1196, wo Markgraf Otto II. und sein Bruder Albert ihre sämmtlichen Besitzungen dem Erzstifte Magdeburg auftrugen, um sie von diesem als Lehn zurück zu empfangen. Die Worte der Urkunde sind: Praedia nostra, quaecunque in ducatu transalbino seu marchia nostra et in comitatibus Theodorici illustris de Growitz et nobilis viri Ottonis de Valkenstein comitium, nec non et in omnibus comitatibus ad marchiam nostram pertinentibus habuimus sita etc. — Ueber den Umfang dieser Schenkung stehen sich zwei Meinungen entschieden entgegen. Wohlbrück *) meint, es seyen hier nur die Privat-Familiengüter der markgräflichen Familie aufgetragen; andere Historiker, Gehrken und Raumer, verstehen dasselbe von der oberherrlichen Gewalt in jenen Landen. Der Gegenstand ist für unsern Zweck unwichtig; nur im Allgemeinen will ich darüber noch kurz hinzufügen, dass mir das letzte allerdings wahrscheinlich ist. Das grosse Herzogthum Sachsen hatte sich eben in die Haupttheile, Ost- und Westphalen gespalten, und über das letztere war dem Erzbischof von Cöln die höchste herzogliche Gewalt zugefallen. Dies war ein gewaltiger Antrieb für den Erzbischof von Magdeburg, nicht hinter seinem Bruder

*) Ledebur, Arch. für preuss. Ges. T. I. p. 172.

am Rhein zurückzustehen, und über die Gegenden Ostphalens dieselben herzoglichen höchsten Rechte auszuüben; und gerade diese sollten meiner Meinung nach durch die Schenkung erworben werden *). Die Umstände, welche den Markgrafen Otto II. dazu drängten, waren höchst wahrscheinlich Zerwürfnisse mit der Kirche, oder ein unterlassener Kreuzzug, denn die Urkunde spricht ausdrücklich von Wiedererwerbung der Huld unsers Erlösers, und von Theilhaftigkeit an den Gebeten und Messen, welche im Dome zu Magdeburg gehalten wurden. In der That hat sich auch eine alte Sage erhalten, laut welcher über den Markgrafen der Kirchenbann verhängt worden sey; ein Hund habe auch lieber verhungern wollen, als von seinem gebannten Herrn ein Stück Fleisch annehmen, und durch dieses sichtbare Zeichen des Himmels bewogen, habe sich Otto der Kirche wiederum genähert. Der Bruch muss ernsthaft gewesen seyn; der Papst hatte den Cardinallegaten Fidentius geschickt, dessen thätige Theilnahme bei den Verhandlungen in der Urkunde ausdrücklich bezeugt wird. Der eigentliche Grund ist oben angedeutet; von der Kirche war das Zerwürfniss herbeigeführt und klug genährt, um nachher den Vortheil davon zu haben. — Diese in ihrer Art ganz einzige Schenkung geschah am 4. Nov. 1196 vor dem Hochaltar zu Magdeburg, ward dann am folgenden Tage vor dem weltlichen Gericht Walthers v. Arnstein wiederholt, und im folgenden Jahre vom Kaiser Heinrich VI. zu Linaria in Sicilien ausdrücklich bestätigt **).

*) Ein Grund, der für mich am meisten überzeugend ist, ist der folgende, auf welchen die brandenburgischen Geschichtschreiber bisher gar kein Gewicht gelegt haben: Nur eine allgemeine landesherrliche Lehnshoheit konnte im Verlauf der Jahrhunderte so einschlafen, wie sie eingeschläfen ist, so dass man nicht einmal die Zeit, wann es geschehen, angeben kann; eine specielle Lehnshoheit über Güter hätte sich aus hundert spätern Urkunden immer wieder ins Gedächtniss zurückrufen müssen; davon aber kommt nie etwas vor.

**) Raumer's regesta histor. Brandenburg. enthalten ein vollständiges Verzeichniss der Bücher, in denen die Urkunde abgedruckt ist; ich bemerke, dass

Wohlbrück in jener angeführten Stelle hat als den Antheil Otto's von Valkenstein, der durch jene Schenkung mittelbar berührt wurde, ein Lehn über die Schlossstelle von Hildagesburg, das Dorf Elben, und einen Antheil an Calvörde angenommen. Allein die Urkunde stellt gerade offenbar die beiden Grafschaften Theoderichs von Growitz und Otto's von Valkenstein als die bedeutendsten selbstständigen Stücke hin, während sie die andern nur in einer Gesammtbezeichnung zusammenfasst. Dies berechtigt vollkommen zu der Annahme, nicht an ein kleines Vicegrafenamt zu denken, und noch weniger an ein solches, welches als Erbschaft von der Hillerslebenschen Familie an die Konradsburger gekommen seyn sollte. Dies würde unmöglich in jener Urkunde also bezeichnet seyn!

Zwar mag mit diesem neuen staatsrechtlichen Verhältniss, die Verbindung des Grafen Otto von Valkenstein mit dem Markgrafen von Brandenburg auch noch nicht ganz abgebrochen seyn; denn ersterer kommt noch zweimal, im Jahre 1200 *) als Zeuge in Urkunden des letzteren vor; allein von da ab und auch schon früher ist ein Anschliessen an die geistlichen Stifte Magdeburg, Halberstadt und Quedlinburg, bei denen mehr Schutz und Macht in jenen Zeiten zu holen war, höchst auffallend in die Augen springend. Die Verbindung mit Magdeburg ward nach der Brandenburgischen Schenkung eine nothwendige, die mit den übrigen Stiftern hingegen eine freiwillige und vortheilhafte, durch die Klugheit Otto's und seiner Vorgänger erzielt. Das Kloster Konradsburg stand unter Halberstädtischem Sprengel, und die Advocati desselben waren schon so mit dem Bischofe nicht ausser Verbindung. Wir haben gesehen, wie diese Würde Eigenthum der Grafen von Val-

---

sie sich gleichfalls mit den gehörigen Bestätigungen im Archiv zu Dessau findet, aus dem ich sie hier im Zusammenhange sub Nro. 10 u. 11 mittheile.

*) cf. Anl. 12. Heineccius, antt. Goslar. hat die hier aus dem Original mitgetheilte Urkunde nicht genau.

kenstein war. Aber Otto suchte die Verbindung auf jede Art und Weise noch vielfacher zu knüpfen. Schon vor dem Jahre 1195 hatte er vom Bischof Gardolf von Halberstadt den Zehnten zu Gersleben erworben, diesen aber im gedachten Jahre dem Abt Heinrich von Konradsburg abgestanden, durch welchen er wieder an das Bisthum Halberstadt kam, — ein Umstand, der von dessen Vorstehern dankend anerkannt wurde. Die ungedruckte Urkunde hierüber ist auch für die Genealogie des Valkensteinischen Geschlechtes in anderer Beziehung wichtig *); sie unterrichtet uns, dass Otto's damals schon gestorbener Bruder Dietrich, zwei Söhne, Burchard und Konrad hinterliess, welche damals zu den Lehnsvettern gehörten; allein beide müssen jung und ohne Nachkommen gestorben seyn, denn nur Otto's Sohn, gleichfalls Burchard geheissen, den unsere Urkunde sorgfältig von seinem Vetter gleiches Namens unterscheidet, pflanzte den Stamm fort.

Am meisten jedoch förderte Otto ohne Zweifel den Glanz seines gräflichen Hauses durch die Erwerbung der Würde eines Advocatus über die grosse und reiche von den deutschen Kaisern gestiftete Abtei Quedlinburg, es muss dies 1200 oder 1201 geschehen seyn, zur Zeit der Aebtissin Agnes II., welche seit 1188 diese Würde bekleidete. Denn in einem Diplom von 1199 kommt Otto nur als Baro ecclesiae zugleich mit den Grafen Heinrich v. Regenstein und Siegfried von Blankenburg vor **); dahingegen wird er in einem andern von 1201 schon Advocatus ausdrücklich genannt ***). Zwar wird an beiden Orten nur ein Comes Otto ohne weitern Familiennamen aufgeführt, allein dass unser Otto von Valkenstein gemeint sey, geht klar aus einer spätern Urkunde seines Sohnes Hoyer vom Jahre 1250 hervor †), in welcher er

*) Vid. Anl. Nro. 13.

**) Kettner, antt. Quedlinburg. p. 212.

***) Erath, cod. diplom. Quedlinburg. p. 122.

†) ibid. pag. 202.

ausdrücklich sagt, dass die Advocatie über Quedlinburg bereits seinem Vater und seinem Bruder zugestanden hätte. Der Kaiser Otto I. hatte früher ausdrücklich im Jahre 937 die Bestimmung getroffen *), dass immer der Angesehenste aus der kaiserlichen Verwandtschaft jene Würde bekleiden sollte; nachher jedoch hatte Otto III. in zwei andern Privilegien **) dem Stifte oder vielmehr der Aebtissin das Recht, den Advocatus selbst zu wählen, verliehen. Der Umstand mag aber immer dazu dienen, die Wichtigkeit und die Bedeutung eines solchen Amtes, was dem Mächtigsten der kaiserlichen Familie nicht zu gering seyn sollte, ins Licht zu setzen.

Ein anderes Document, welches im letzten Jahrzehend des zwölften Jahrhunderts ausgestellt ist, lehrt uns Otto noch in einer andern Stellung kennen ***). Ein Bürger zu Quedlinburg Thankolf und seine Frau Svanhilde, setzten, da sie keine leiblichen Nachkommen hatten, die Kirche Unserer Lieben Frauen daselbst zu ihren Erben ein. Diese in Gegenwart vieler Bürger vor Otto von Valkenstein geschehene Schenkung ward von ihm auch mit dem Königsbanne gefestet; dieser letztere Umstand, so wie auch der, dass Tankolf diesen gerichtlichen Akt nur vor seiner competenten städtischen Behörde vornehmen konnte, macht es mehr als nur wahrscheinlich, dass Otto auch die Würde eines Vorstehers des höchsten weltlichen Gerichts in der Stadt Quedlinburg bekleidete. Bevor nämlich in Folge von spätern Privilegien die höchste Gerichtsbarkeit in den städtischen Weichbilden auf die Communen selbst übergegangen war, setzte der Kaiser, oder der Herzog, welcher mit der Gerichtsbarkeit im Ganzen und Allgemeinen belehnt war, in jenes Namen den obersten Richter im städtischen Gerichte ein, welches als dem Reiche gehörig angesehen wurde. In kleinern

---

*) Kettner, antt. Quedlinburg. p. 8.

**) ib. p. 32 u. 34.

***) Erath, cod. dipl. Quedlinb. p. 110.

Städten war dies dasselbe Amt, was in grösseren das des Burggrafen war, und wie es sich zu andern niedern Gerichten verhielt, lernen wir am besten aus der alten ziemlich gleichzeitigen Verfassung der Stadt Soest in Westphalen *), wo der Erzbischof von Cöln als Herzog von Westphalen, jenen obersten Richter, Praepositus geheissen, einsetzte. Für Quedlinburg insbesondere hatte es mit dieser Stelle folgende Bewandniss. In zwei Privilegien von Konrad II. von 1038, und Lothar III von 1134 **) war ein eigenes Gericht für die Kaufleute, und in weiterer Ausdehnung für die Gewerbtreibenden daselbst eingesetzt, und die Exemtion dieses und seines Vorstehers, der Judex civitatis genannt wird, von aller Gerichtsbarkeit des Erzbischofs, Herzogs, Grafen, Vicegrafen oder Schultheissen, ist ganz besonders ausgesprochen. Die Einkünfte dieser Stellen bestanden in einem Viertel aller Brüchte und Strafgelder; das Uebrige verfiel dem städtischen Aerar. Es scheint fast, als wenn im Anfange die Ballenstedter dieses Amt bekleidet hätten. Wir haben schon oben angedeutet, wie von ihnen wahrscheinlich Grafen und Richteramt auf die Konradsburger und Valkensteiner überging, ein Umstand, der hier wieder in Betracht zu ziehen ist! Damals, als unsere Urkunde ausgestellt wurde, war in Ostphalen Otto von Brandenburg, oder, — fällt dieselbe schon nach 1196, in Folge jener Lehnsauftragung der Erzbischof von Magdeburg Vertreter der herzoglichen Würde. Mit beiden aber stand Otto von Valkenstein in genauer Verbindung, und es ist daher leicht erklärlich, wie jenes Amt ihm verliehen seyn mag, und ich zweifle keinen Augenblick, dass es der erste Schritt zu der höhern und bedeutendern Würde eines Advocatus über das ganze Stift für ihn geworden ist. Ueber diesen Punkt, der hier nur angedeutet seyn soll, später mehr im Zusammenhange. — Wo Otto nur als Zeuge vorkommt, genügt es, die Urkunden kurz anzugeben, wie

---

*) cf. Seibertz, Westphäl. Urkundenbuch p. 48.

**) Erath, p. 62 und 81.

auch bereits Wohlbrück in seiner Abhandlung über die Grafen von Valkenstein gethan hat. So finden wir ihn in dieser Eigenschaft 1173, 1174, 1179, 1181, 1183, 1184, 1188, 1192, 1197, 1200 und 1201 bei Verhandlungen, welche zu Gandersheim, Aschersleben, Gatersleben, Meringen bei Aschersleben, Quedlinburg, Halberstadt, Stendal, Alvensleben und Goslar geschahen *). Sein Tod kann jedoch nicht in das Jahr 1201 oder 1202 fallen, sondern muss 1206 oder später eingetreten seyn. Denn in diesem Jahre bestätigte der Bischof Konrad von Halberstadt eine Schenkung von zwey Hufen Landes an die Kirche zu Ditfurth, welche der Leibeigne Erwin mit seiner Hände Arbeit sich erworben hatte. Unter verschiedenen Zeugen dieser Rechtshandlung kommt auch Graf Otto von Valkenstein vor. Die Urkunde hierüber soll im Ditfurther Kirchen-Archive vorhanden seyn **).

Sein Bruder Dietrich hatte nach der Urkunde von 1195 ***) zwei Söhne, Burchard und Konrad hinterlassen; ob auf diese Erbstücke der Valkensteinschen Güter fielen, ist zwar wahrscheinlich, kann jedoch nicht nachgewiesen werden. Da man aber von Burchard bald gar nichts mehr, von Konrad nur noch einmal in einer Urkunde von 1215 etwas hört †), so ist dieser Zweig wahrscheinlich ausgestorben, und die direkte Linie Otto's kommt für uns als Erbe aller Güter in Betracht. —

Jene Urkunde von 1195 sagt uns ausdrücklich, dass Otto auch einen Sohn, Burchard geheissen, den wir fortan als den Dritten dieses Namens anführen wollen, gehabt habe. Es ist derselbe, welcher bereits gleichfalls mit erwähnt ist bei der richter-

---

*) Harenberg, histor. Gandershem. p. 184. Schöttgen et Kreisig II., 701 u. 703. Lentz, Stiftshistorie v. Halberstadt p. 313. Erath, p. 103. Lentz, Brandenburg. Urkunden p. 7. Scheidt, vom Adel p. 494. Heineccius, antt. Goslar. p. 200. Erath, p. 122. Vergl. Wohlbrück, in Ledebur's Archiv Bd. II. p. 33.

**) Niemann, Geschichte von Halberstadt p. 316.

***) Anlage Nro. 13.

†) Bekmann, Anhalt. Historie III., 312.

lichen Handlung seines Vaters zu Quedlinburg *). Er ward Erbe seiner Güter und Aemter, und scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, auch den Bischöfen zu Halberstadt näher zu treten, denn mehrmals, unter Gardolf 1197 **) und später zweimal unter Konrad 1202 ***) kommt er bei gerichtlichen Ausfertigungen derselben als Zeuge vor. Zur Gemahlin hatte er Kunigunde, Tochter des Grafen Friedrich zu Ziegenhain, wie mit ziemlicher Gewissheit aus einer Urkunde vom Jahre 1207 hervorgeht †). Jedoch wird es mehr als wahrscheinlich, dass er noch eine zweite Frau gehabt habe, eine Gräfin von Blankenburg, und Schwester des Grafen Siegfried. Denn dieser wird in einer Urkunde von 1270, von der wir nachher noch reden, der Oheim des Sohnes Burchards genannt, und der weiteren Verwandtschaft Heinrichs, des Sohnes Siegfrieds, nicht minder gedacht. Als Söhne aus diesen Ehen werden wir Otto II. und Friederich zu betrachten haben. Da über Burchard III. sich weiter keine historische Nachricht findet, so ist anzunehmen, dass er bald nachher gestorben seyn muss. Der äusserste Termin seines Todes wäre das Jahr 1215, denn hier tritt sein Sohn Otto bereits auf. Bei seinem Tode waren seine Söhne schwerlich schon zu den Jahren der Mündigkeit gelangt. Ihr Oheim, der berühmte Hoyer von Valkenstein, den wir in Diplomen von 1211 bis 1250 thätig finden, ist nicht allein der wahrscheinliche Vormund seiner Vettern gewesen, (er nennt in einem ungedruckten Diplom Otto „cognatum nostrum;“ über die Urkunde später) — sondern hat aus der Erbschaft seines Bruders Burchard III. mehrere Stücke vorab erhalten; an Aemtern und Würden z. B. die Advocatie über das Stift Quedlinburg, von der er ausdrücklich sagt, dass sie seinem Vater und seinem Bru-

*) Erath, p. 111.
**) Erath, p. 107. und Scheidt, cod. dipl. z. Br.-Lüneb. Staats-R. p. 767.
***) Falke, tradd. Corbej. p. 777 u. 78.
†) Gudenus, cod. diplom III. p. 1075.

der bereits zugestanden *); von Gütern, wie gewiss nachgewiesen werden kann, das Schloss und Städtchen Ermsleben mit den Pertinenzien u. a. — Seit dem Jahre 1215, wird dann auch sein Neffe Otto namhaft gemacht, und die selbstständige Thätigkeit beider zu gleicher Zeit macht die Trennung der Familie Valkenstein in zwei Linien seit jenem Jahre so ziemlich gewiss **). Allein auch hier fand, da Hoyer ohne männliche Erben starb, später eine abermalige Vereinigung der Güter Statt. Der letztere, als eine höchst bedeutende Persönlichkeit seiner Zeit, drängt, so lange er lebt, alle seine Verwandten in das Dunkel des Hintergrundes zurück. Seine Geschichte soll daher zunächst im Zusammenhange folgen. —

In Deutschland war damals der Kämpfe der Kronprätendenten aus dem welfischen und ghibellinischen Hause wegen, die grösste Aufregung. In unsern Gegenden scheint eine Gränze für die Partheien gewesen zu seyn. Die Aebtissin Agnes von Quedlinburg, welche persönlich Anhängerin Philipps von Schwaben gewesen seyn mag, ward von den Bundesgenossen Otto's v. Braunschweig, namentlich vom Landgrafen Herrmann v. Thüringen bekriegt, der 1199 Quedlinburg eroberte. Aber bis zu ihrem Tode, 1203, schwankte das Kriegsglück noch oft hin und her. Ihr folgte als Aebtissin Sophie, eine Schwester des Grafen Friedrich I. von Brena aus dem Hause Meissen ***). Sie war die Nichte ihrer Vorgängerin †). Darf man den Nachrichten über sie trauen, so war sie zwar klug, sogar gelehrt, aber mehr auch Weltkind als Aebtissin, herrschsüchtig, die Vasallen drückend, Schmeichlern trauend, von Günstlingen geführt und ausschweifend bis zur Liederlichkeit. Sie gab mit einem solchen Charakter

---

*) cf. das schon angeführte Diplom bei Erath p. 202.

**) Ich verweise im Voraus auf das ungedruckte Diplom von 1211. Beil. Nro. 14.

***) Chron. mont. seren. ad 1224. Dipl. de 1209 bei Erath, p. 128.

†) Schöttgen, Gesch. des Mrkgf. Konrad d. Gr. p. 88.

ihrem Stifte in einer bewegten Zeit keinen festen Mittelpunkt. Abermals ward 1204 Quedlinburg von den Welfen erobert. Es sollte zu Unterhandlungen zwischen den beiden Gegenkaisern kommen, die auch in Nordhausen begannen und in Quedlinburg fortgesetzt wurden *). Aber man erzielte nur einen einjährigen Frieden: dann sollte der Krieg von neuem beginnen, als Philipp von Schwaben 1208 zu Bamberg von Otto v. Wittelsbach umgebracht wurde. Nunmehr war Otto von Braunschweig allein Kaiser von Deutschland, und seine Parthei die mächtige. — Kaum aber zeigte er Miene, selbstständig über den Partheien stehend, Ordnung wieder herzustellen, und die Geistlichkeit und die Fürsten, die sich ihre Theilnahme in jenem Kriege stets durch Länder und Rechte bezahlen liessen, nicht wieder auf Kosten des Reiches zu bereichern, als Innocenz III. ihn 1210 in den Bann that, und mit einem neuen Gegenkaiser, einem Mündel von ihm, Friedrich II. aus hohenstaufischem Hause, hervortrat. Neue Privilegien zogen die Fürsten auf dessen Seite; ein neuer Kampf, der zum Theil mit in dem Stift Quedlinburg ausgefochten wurde, ohne jedoch eine letzte Entscheidung zu bringen, entstand; aber erst nachdem Otto sich auf auswärtige Unternehmungen eingelassen, und in Flandern bei Bovines sein Heer verloren hatte, gelang es seinem Gegner die Oberhand zu gewinnen, und nach Otto's ruhmlosem Tode auf der Harzburg 1218 alleiniger Kaiser zu werden. —

Die Stelle eines obersten Stadtrichters in Quedlinburg, welche die Familie Valkenstein bekleidete, zwang sie in diesem Kriege an allen Schicksalen der Stadt und des Stiftes mit Theil zu nehmen; sie scheint auch mit der Stadt zuerst auf Seiten Otto's gestanden **), nachher aber eine Neutralität in diesem Kampfe für

*) Albert. Stadensis b. Leibnitz. Access. ad 1206.

**) Markgraf Dietrich v. Meissen schloss 1212 ein förmliches Bündniss mit Otto IV., welchem Albert v. Arnstein, und Burchard v. Mansfeld beitraten,

sich erstrebt zu haben. Aber dies Streben musste schon Burchard III. bei der persönlichen Gesinnung der Aebtissin Agnes, nachher ihn und Hoyer bei dem veränderlichen Charakter der Sophie in unendliche Verwickelungen stürzen, was sich später zu einer offenen feindseligen Stellung gestaltet hat, so dass Sophie geradezu die Ernennung nebst der Bestätigung der Würde eines Advocatus versagte, und Hoyer daher sich veranlasst sah, diese zu erstreiten, oder sie bei seiner Stellung als Judex civitatis auch ohne Bestätigung der Aebtissin eine Zeitlang anmasslich auszuüben. Hoyer siegte zwar in diesem Kriege, aber das gute Vernehmen zwischen dem Stifte und seiner Familie ging auch damit für die Zukunft zu Grunde. Zum erstenmale kommt Hoyer v. Valkenstein in einer bisher ungedruckten Urkunde vor, in welcher Bischof Konrad von Halberstadt im Jahre 1211 einen Kauf des Klosters Riddagshausen bestätigt *). Verfolgen wir die Begebenheiten ein wenig genauer.

In dem Kampfe zwischen den Kaisern Friedrich und Otto muss Ersterer Quedlinburg in seine Gewalt bekommen haben **); kaum aber zog er fort, als die sächsischen Grosssen wieder ihr Haupt erhoben; Otto ward 1213 wieder Herr jenes wichtigen strategischen Punktes ***), und weil er vielleicht Hoyer von Val-

---

(Mencken SS. III. p. 1130) beide Nachbarn der Valkensteiner; Mader, in den Antt. Brunsvic. p. 125 nennt zwar auch die letztern nicht ausdrücklich, wohl aber nennt Casper Abel in seiner Chronik v. Halberstadt p. 279 Hoyer namentlich einen Anhänger Otto's. — Später stellten sich der Erzbischof v. Magdeburg und die Anhaltinische Familie aber gewiss als Feinde Otto's dar; (Chron. pictur. ad 1215.) von beiden hatten die Valkensteiner Lehne, und sie mussten ihnen wohl folgen. Bei dem Schwanken der Fürsten in diesem Kampfe ist das Streben Hoyers nach einer selbstständigen Neutralität um so eher erklärlich, aus ihr glaubte er seinem Hause die meiste Macht gewinnen zu können! Allein eine solche Politik war schwer, und nicht Jeder ihr gewachsen!

*) cf. Beilage Nro. 14.

**) cf. Oben p. 47.

***) Spangenberg, sächs. Chronik ad 1213; Winningstedt's Halberstadt. Chronik b. Abel p. 496.

kenstein, der nicht undeutlich seine Gesinnung, bei der sinkenden Macht des Kaisers neutral zu bleiben und das directe Interesse der Stadt zu verfolgen, ausgesprochen, nicht vollkommen traute und daher zögerte, jenem ohne Weiteres die Stadt zu übergeben; (denn Hoyer war mit Magdeburg und Anhalt, des Kaisers Feinden, im Lehnsverband) so legte er in die Burg, die er noch vollkommener befestigte, eine starke Besatzung, welche von seinen Dienstmannen, Burchard von Wolfenbüttel und Cäsarius, befehligt wurde. Beide schlugen auch im folgenden Jahre 1214 einen Angriff des Kaisers Friedrich auf Quedlinburg zurück.

Cäsarius namentlich musste bald Hoyers erklärter Feind werden. Ob es mit Begünstigung des Kaisers oder nur auf Antrieb der Aebtissin Sophie geschah, — Cäsarius masste sich die Rechte eines Advocatus ecclesiae an *); natürlich, dass Hoyer diesem Streben geradezu entgegen, und ihm, von seinem Amte als Judex civitatis aus, allenthalben hinderlich war. Dazu scheint die Aebtissin Cäsarius persönlich gern gesehen zu haben; beide beschuldigten Hoyern der Grausamkeit der Bedrückung stiftischer Unterthanen und des Ueberschreitens seiner Macht **); er dagegen wieder verklagte jene, dass sie Gesindel und Strassenräuber in ihr Stift aufnehme, die Stiftsgüter an sie verschwende und ihnen die Vesten des Landes unter nichtigen Vorwänden einräume. — Otto IV. starb, wie bereits gesagt ist, 1218, und hatte ausdrücklich in seinem Testamente bestimmt, dass das Schloss und die Befestigungen in Quedlinburg wieder der Kirche oder vielmehr der Aebtissin zurückgegeben werden sollten. Die Stellung des Günstlings Cäsarius ward nach diesem Ereigniss auch schwieriger, weil er sich nicht mehr auf einen besondern Auftrag, den er Namens seines Kaisers ausführte, stützen konnte. Schon im

*) In einem Diplom von 1215 nennt ihn Kaiser Otto bereits Advocatus in Quitilinaburc. Meibom, SS. T. III. p. 162.

**) Chron. mont. seren. b. Mader p. 166.

Jahre 1221 zwang Hoyer die Aebtissin, ihm in Kraft einer förmlichen Urkunde die Advocatie, (— freilich mit einigen Einschränkungen, —) auf welche er vermöge Lehnrecht Anspruch machen zu können glaubte, zu ertheilen *). Aber es scheint, als wenn statt guten Vernehmens nur noch mehr Hass durch ein solches Zugeständniss hervorgerufen sey. Von Neuem ward das Leben mit Cäsarius fortgesetzt, mit dessen Mannschaft man die Bürger belästigte **), einige sogar wegen des Verdachtes, dass sie Hoyer die Stadt in die Hände spielen wollten, gefänglich einzog oder doch ihre Güter als Pfand ihrer Gesinnung zu sich nahm. Da eroberte Hoyer mit Hülfe mehrerer Edeln die Stadt Quedlinburg im Jahre 1223, vielleicht im Einverständniss mit den Bürgern, machte die Burg der Erde gleich, und beschloss nun, dem Regiment der Aebtissin Sophie ein Ende zu machen ***). Im Verein mit Heinrich, Grafen von Ascanien wandte er sich an den Sohn des Kaisers Friedrich II., der, während sein Vater mit Bekriegung der Saracenen in Sicilien beschäftigt war, in Deutschland die Regierung führte, und in Nordhausen gerade Hof hielt; und noch mehrere Edle bestätigten hier die Aussagen der Ankläger gegen die Aebtissin. Sie ward nach Eger zur Verantwortung vorgefordert, und als sie hier nicht erschien, 1224 abgesetzt, und zu einer andern Wahl geschritten. Diese fiel auf Bertrade, aus dem Hause Krosigk. Mittlerweile hatte sich Sophie direct an den Papst gewandt, der Probst Otto zu Magdedurg, vielleicht ein

*) Die in mehr als einer Hinsicht merkwürdige, bisher ungedruckte Urkunde theile ich aus dem Archiv zu Wolfenbüttel mit. Cf. Beil. Nro. 15[a].

**) Für das Folgende Chron. mont. seren. b. Mader p. 166 fgg.

***) Das Jahr wird genau angegeben in der Lüneburg'schen Chronik bei Eckard I. p. 1403. u. Chron. mont. seren. Der Anonymus Saxo b. Mencken III. p. 142., so wie d. Chron. Magdeburg. b. Meibom II. p. 330. stellen mehr die Ereignisse im Allgemeinen zusammen. Zu dem Umgange Sophies, der auch wohl über die Grenzen der Vertraulichkeit hinausging, gehörte auch der mit dem Abt von Nienburg, welcher nachher zur Strafe dafür geblendet wurde!

Graf zu Brena, und ein Vetter von ihr, nahm sich der Sache ganz besonders an, und so ward diese durch den Cardinal-Legaten Konrad, der damals zu Magdeburg war, vermittelt; Sophie ward wieder eingesetzt und ging mit ihren Gegnern einen förmlichen Vergleich und Frieden ein. Die Urkunde darüber ist vom 26. September 1225 *). Es heisst darin, dass dem Grafen Hoyer von Valkenstein die Advocatie mit allen Ehren verbleiben (d. h. mit Wiederaufhebung der Beschränkungen von 1221), und er sowie Graf Otto alle Quedlinburg'sche Lehen (Letzterer als Gedinge) behalten sollen. Burchard von Wolfenbüttel und Cäsarius, welche den Rechten Hoyers bei der Aebtissin in den Weg getreten waren, sollten entfernt von dieser gehalten werden, und letztere sogar die Gespräche mit ihnen meiden. — Wenige Tage jedoch darauf soll sie bereits verschieden seyn **). —

Mittlerweile war unter den Auspicien Hoyers ein Werk entstanden, welches seinen Namen unsterblich gemacht hat, — der deutsche Sachsenspiegel. — Das römische und canonische Recht mit ihren Formen drangen gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts in Deutschland immer mehr ein, und droheten das alte volksthümliche deutsche Verfahren zu überfluthen. Im letztern war das Rechtsgefühl, sowie es bei jedem einzelnen Falle hervortrat, die letzte Entscheidungsnorm für die Schöffen im Gerichte; dabei sollte freilich auf ähnliche vorgekommene Fälle in der Entscheidung Rücksicht genommen werden, — allein das Gedächtniss der Menschen mochte wohl hiezu nicht immer ausreichen. Es entbehrte daher das deutsche Recht einer principiellen Ausbildung, die von festen geschriebenen Normen, — und erst durch die Schrift konnten sie unveränderlich werden, — ausging. Der unbedeutende Inhalt der alten und täglich mehr veraltenden Volks-

*) Erath, p. 144. fg.
**) Chron. mont. seren. p. 193.

rechte half dem Mangel nicht ab, und es war natürlich, dass bei verwickelten Fällen in den Aussprüchen der deutschen Gerichte sich viel Schwankendes und Widersprechendes finden musste, so dass es sehr wohl vorkommen konnte, dass zwey benachbarte Gerichtshöfe in einem ähnlichen Rechtsfalle zwei ganz entgegengesetzte Urtheile abgaben. Darum verlor das deutsche Recht gegen das römische und canonische mit ihren festen unveränderlichen geschriebenen Grundlagen täglich, aber man sah auch, dass die wenigen Vortheile, die man also gewann, durch Mängel aller Art mehr wie aufgewogen wurden; man bekam fremde Formen für das Nationale, und die Unabhängigkeit des Richteramtes ward von Tage zu Tage mehr gefährdet. Darum sehen wir gerade im zwölften Jahrhundert ein so allgemein verbreitetes Streben, auch die deutschen Rechte auf geschriebene Grundlagen zurückzuführen, um sie also nicht gegen das römische Recht zurückstehen zu lassen; freilich waren diese Aufzeichnungen in ganz anderm Geiste. Während das letzte eine philosophische Entwickelung gab, welche für alle unter eine Rubrik gehörigen Rechtsverhältnisse galt, waren die deutschen Rechtsbücher mehr speciell-empirisch; das Gewohnheitsrecht stand allenthalben über dem philosophischen. Indessen war damit immerhin schon unendlich viel gewonnen. In diesem Sinne sind die unzähligen Stadtrechte zu fassen, welche in das zwölfte Jahrhundert gehören, aber auch für die Lehns- und Landgerichte hatte man Aehnliches. So muss namentlich in unsern Gegenden auch eine systematische Arbeit über das deutsche Recht existirt haben, sie war aber leider lateinisch, und daher nicht Jedem zugänglich. Da vermochte Hoyer einen Bekannten von sich, Eike von Repchow, zur Uebersetzung derselben, und also entstand der berühmte Sachsenspiegel, der in seiner eigenthümlichen Gestalt für Norddeutschland, Preussen, Polen und einen Theil der jetzt russischen Ostseeprovinzen; in der Nachahmung als Schwabenspiegel aber Gesetzbuch für das übrige Deutschland wurde, und dem wir meistentheils das National-Recht, was in

eigenthümlicher Entwickelung die durch Jahrhunderte fortgesetzten fremden Einflüsse überdauert hat, verdanken. —

Leider haben die sorgfältigsten Untersuchungen über das Verhältniss der beiden Männer und ihrer Arbeit, die ich in den Archiven zu Dessau, Magdeburg und Wolfenbüttel angestellt, nichts Näheres und Neues, was nicht schon bekannt wäre, ergeben. Dass der Sachsenspiegel zuerst, — und zwar wahrscheinlich um das Jahr 1180 — lateinisch abgefasst sey, daran zweifelt jetzt nach den neuern Untersuchungen wohl Niemand mehr *). Die rhythmische Vorrede, von Vers 260 bis 266 sagt es zu deutlich selbst:

Nu danket al gemeine
Dem von Valkensteine
Der greve Hojer ist genannt
Dass an diutisch is gewandt
Dies Buch durch seine Bete
Eike von Repchowe iz tete.

Die deutsche Bearbeitung ist wahrscheinlich noch vor dem Jahre 1215 beendet **), und ihr Verfasser legte ihr selbst den Namen des Sachsenspiegels bei:

Spiegel der Saxen
Sal diz Buch sin genant
Wende Saxen Recht ist hier an bekant
Als an einem Spigele de Vrouwen
Ihre Antlize beschouwen.

Am wünschenswerthesten wäre freilich zu wissen, wie sich Eikes Bearbeitung zu seinem Original verhält. Wenn ich auch

*) Ich verweise hier ein für allemal auf die beiden Abhandlungen in: Schaumann, niedersächsischer Geschichte p. 525 fg. und Weiske, über das Alter des Sachsenspiegels, in Reischer und Wilda, Zeitschrift für deutsches Recht Bd. II.

**) cf. zu dem Obigen: Eichhorn, deutsche Staats- und Rechtsgeschichte §. 279. Not. I.; ihm sind alle Späteren in dieser Annahme gefolgt.

keinen Augenblick zweifle, dass jener sie mit eignen Erfahrungen vermehrt, in der Form selbstständiger aufgefasst und daher in grösserem Umfange wiedergegeben habe, so dass sie selbst als ein eignes Werk anzusehen ist, so entgeht uns leider doch darüber jede gewisse urkundliche Nachricht. —

Wie Graf Hoyer dazu kam, gerade Eike von Repchow zu einem Unternehmen wie das obige aufzufordern, dafür vermag man theils Gewisses, theils Vermuthung zu geben. Ob ein Lehnsverhältniss zwischen beiden Männern existirt habe, ist ganz ungewiss; sicher gehört es aber in das Gebiet der Phantasie, eine genaue Freundschaft zwischen ihnen daraus zu folgen, dass beide zusammen zweimal als Zeugen in Urkunden vorkommen*). —

Wohl aber ist es wahrscheinlich, dass beide gleichmässig der Anhaltinischen Familie lehnsrechtlich verbunden waren. Von Hoyer wissen wir dies gewiss; so hatte er unter andern in Coswig 28 Höfe als Lehn**); und wenn auch nicht Eike namentlich, so kommen doch seine Angehörigen und Verwandten gleiches Namens in denselben Beziehungen in Anhaltinischen Urkunden oft genug vor. —

Es ist als gewiss anzunehmen, dass Eike, seines Amtes, Schöffe bei dem Gerichte zu Dornburg war***). Wenn wir auch von der etwas zweifelhaften Grafschaft Wollmirstädt, und von einem Grafenamte Hoyers in derselben ganz abstrahiren wollen, so ist doch wenigstens soviel gewiss aus den mitgetheilten Urkunden, dass die Familie Valkenstein in der Nähe von Dornburg mit bedeutendem Güterbesitz angesessen war. Diese beiden Verhältnisse konnten schon genug Gelegenheit zu Berührungen und zum Bekanntwerden Hoyers und Eike's geben. Aber es gab noch ein

*) Diese beiden finden sich bei Bekmann, Anhalt. Geschichte III., 312 de 1215, u. Leukfeld, antt. Pöldenses p. 288 de 1219.

**) Bekmann, ib. II., p. 312, u. 317.

***) Bruns, zu alten Drucken I., 121. u. Eichhorn, a. a. O.

grosses Gericht, welches alle Dynasten und Rechtskundigen jener Gegend vereinte, welches immerhin auch noch die Bekanntschaft Beider gefördert haben kann, — das Placitum provinciale ad altam arborem in der Nähe von Quedlinburg. Ganz abgesehen von diesem, nur als Vermuthung hingestellten Umstande, sollen auch hier schon im Zusammenhange diese Gerichte ein wenig näher charakterisirt werden, da es in dieser Geschichte nicht blos darauf ankommt, eine Genealogie, sondern vielmehr eine Darstellung des Rechts und des Verfassungszustandes jener Gegenden zu geben. —

Nachdem die einzelnen geistlichen und weltlichen Fürsten in Deutschland die volle politische Selbstständigkeit ihrer Gebiete schon früher erstritten, vom Kaiser Friedrich II. solche aber in den Gesetzen von 1220 und 1232 auch rechtlich zugesichert erhalten hatten, machten sie ihre innern Angelegenheiten mit ihren Landständen auf den Landtagen, placita provincialia, ab. Aber es kommen, und vorzüglich in Norddeutschland auch Landtage unter demselben Namen vor, welche noch einen davon ganz verschiedenen Charakter hatten. Während auf jenen der Fürst mit seinen Unterthanen und Lehnsmannen, der Bischof mit seinen Rittern und Capitularen handelte (es kommt daher wohl der Zusatz vor: in placito meo provinciali), kommen auf den andern die Fürsten verschiedener Gebiete selbst zusammen, um ihre nachbarlichen Verhältnisse unter einander zu ordnen. Ein solches Gericht war das ad altam arborem, und man muss sich wohl hüten, beide mit einander zu verwechseln, wie das in der Regel geschehen ist. Vielleicht war dieser Landtag ein politischer Mittelpunkt für alle die Fürsten und Dynasten, deren neu getrennte und selbstständige Gebiete einst zu dem geschlossenen Territorium des Herzogthums Ostphalen gehörten, und es ward dadurch das ehemalige Zusammengehören repräsentirt. Die Mitglieder des Gerichts ihren Personen nach, rechtfertigen allerdings diese Vermuthung; vielleicht auch kann die Einigung, friedlich sich über gegenseitige Streitpunkte auszugleichen, eine spätere willkürliche

seyn, wie sie in Bünden zur Erhaltung des Landfriedens in jenen Zeiten so häufig in Deutschland vorkam *).

In seiner Blüthe finden wir den Wirkungskreis jenes Placitum ad altam arborem in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Eine hohe Person, der Erzbischof von Magdeburg, der Bischof von Halberstadt, oder die Aebtissin von Quedlinburg führten den Vorsitz; als Theilnehmer werden genannt der Bischof von Hildesheim, die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, Markgrafen von Brandenburg und Meissen, Burggrafen und eine Menge von Aebten und gräflichen Dynastengeschlechtern, ja selbst die Grafen von Holstein **). Daher rechtfertigt sich wohl der Zusatz: in celebri placito ad altam arborem. Es war alte Sitte und Schuldigkeit der fürstlichen Mitglieder, ihre rechtsverständigsten Schöffen zur Findung der Urtheile und Vergleiche mit hieher zu bringen ***). —

Der Ort war gewählt, weil in der Nähe eine Capelle war, in welcher ein Stückchen von dem Holze des Kreuzes Christi verwahrt wurde, in der später, 1246, Graf Dieterich von Kirchberg auch eine ewige Lampe stiftete. Ein Muttergottesbild fand sich gewiss auch da. Ein solches in einer steinernen Nische findet sich jetzt

*) Einen ähnlichen Charakter hatte das Placitum provinciale, wovon im Diepholzer Urkundenbuche, herausgegeben von W. v. Hodenberg Nro. 24, die Rede ist. Im Archive zu Hannover befindet sich eine ungedruckte Urkunde, laut der zwölf Capitanei Thuringiae eine gleiche Zusammenkunft hatten. Die Forschung hat hier für innere deutsche Zustände noch ein ziemlich unangebautes Feld. Dieses Friedensgericht der zwölf Capitanei Thuringiae ist auch nach „Tittmann" Gesch. Heinrich des Erlauchten B. I. p. 118 fg. wohl von dem gewöhnlichen Landding, dem gewöhnlichen Landtage zu unterscheiden. Für das plac. provinciale ad alt. arb. nimmt auch schon Unger, Gesch. d. Landstände B. I., an, dass es verschieden von den Landtagen, ein Mittelpunkt und eine Repräsentation des ehemaligen Landes Ostphalen für dessen Fürsten und Dynasten war, in die es später zerfiel.

**) Die beiden Urkunden in der Beil. Nro. 15 b. setzen dies Verhältniss sogleich an's Licht.

***) praesentibus — et Scabinis juxta morem provincialem debitum et antiquum. Dipl. de 1250 bei Erath, p. 183.

an dem Wege aufgestellt, der sich vom Selkethal aus nach der Burg Valkenstein hinaufzieht. Die Sage behauptet allgemein, bei diesem Bild sey einst das Vehmgericht jener Gegenden gehalten. Da ein solches aber in Ostphalen schwerlich, sondern nur auf der westphälischen rothen Erde Statt fand, so finde ich es sehr wahrscheinlich, dass die Tradition das Gericht ad altam arborem zum Vehmgericht gemacht habe. Das später erst an seine jetzige Stelle gebrachte Bild mag wohl einst dort gestanden haben. — Der Ort hatte in sofern nichts Auffallendes, als fast alle alten Landtage unter freiem Himmel oder Bäumen gehalten wurden; indessen scheint noch mit dem Ablauf des dreizehnten Jahrhunderts die hohe Bedeutung dieses politischen Mittelpunktes für einen grossen Theil des nördlichen Deutschlands sich verloren zu haben; es kommen immer weniger Theilnehmer vor, natürlich, Jeder sah im Verein mit Andern sich vielfach beschränkt, und endlich haben wir nur die gewöhnlichen Placita provincialia, die nur für Ein Land und dessen innere Verhältnisse in ihren Folgen in Betracht zu ziehen sind *). —

Da die Grafen von Anhalt unzweifelhaft jenes Placitum mit ihren Schöffen besuchten, und da ferner Hoyer von Valkenstein, wegen seiner Verhältnisse zu Quedlinburg, Magdeburg und Halberstadt, sodann schon wegen seines eignen Gebietes ein vielfaches Interesse hatte, anwesend zu seyn, so ist also ein Zusammentreffen jener Männer nicht allein erklärlich, sondern sogar wahrscheinlich, dass gerade hier der Plan über ein solches Werk wie der Sachsenspiegel ist, beredet wurde, da dies ein Gericht war, welches darüber die höchsten Bestimmungen gab, wie es in einzelnen Sachen und Fällen de jure in den alten Ostphalischen Landen zu

---

*) Man findet in Leibnitz, origg. Guelph. IV., Praefatio p. 15 fgg. viel Literatur hierüber zusammengestellt, die aber für örtliches Material wenig bietet. Allenthalben ist die Verwechselung zwischen Placitum provinciale eines Fürsten mit den Ständen, und Placit. prov. der Fürsten unter einander,

halten sey. Und in der That finden wir die Wirksamkeit des Sachsenspiegels zuerst in den Ländern, deren Fürsten Mitglieder des Gerichtes ad altam arborem waren, und nicht die gleichzeitige, sondern erst die spätere, entfernter von seinem Entstehungsort wirkende Geistlichkeit focht ihn als dem Jus canonicum widersprechend an *).

Während der geschilderten Zeit war es auch, wo Hoyer in Brandenburgischen Urkunden von dem Bischof als: „Unser Getreuer“ genannt wird **). Die Lehnsverbindung ist wahrscheinlich keine neue, sondern eine ältere aus dem vorigen Jahrhundert stammende. Denn bereits Burchard II. kommt bei Handlungen der Bischöfe von Brandenburg als Zeuge vor. Bei der allgemeinen Theurung im Jahre 1220 sorgte Hoyer väterlich dadurch für sein Gebiet, dass er alle Schenken schloss, und Bier zu einem mässigen Preise brauen und ausgeben liess ***). — Hoyers äussere Macht stand ohne Zweifel gerade jetzt auf ihrem höchsten Punkte. Schon früher ist urkundlich dargethan †), wie er auch noch Schirmvogt über das Kloster Konradsburg war, und diese zweite Advocatie mochte sein Ansehen bei seinen Nachbaren nicht wenig heben.

Inzwischen musste seine Stellung zum Stifte Quedlinburg doch immer eine gezwungene bleiben, und die Gewalt, womit er sie sich errungen und behauptete, mochte von Andern, die in dem Advocatiestreit auf Seiten seiner Gegner gestanden, geradezu als eine anmassliche Eroberung ausgelegt werden. Daher beschloss er eine eigne Politik auszuführen und freiwillig und mit Vortheil das aufzugeben, was er im Laufe der Zeiten nicht friedlich und

---

*) Am bekanntesten ist unter diesen vielfachen Angriffen das Decadicon des Johannes de Klenkok contra errores spec. Sax. geworden.

**) Buchholz, Brandenburg. Geschichte p. 49 und 51.

***) Aus einer magdeburg. Chronik, Mittheilung Gärtners in der Vorrede z. Sachsp.

†) Beil. Nro. 2.

ohne Aufopferung erhalten zu können vermeinte. In dem Zeitraume von 1225—1237 wechselte die Würde einer Aebtissin von Quedlinburg vielfach. Auf Sophie folgte die schon einmal bei ihren Lebzeiten erwählte Bertrade von Krosigk; 1229 ward Cunigunde von Kranichfeld oder Kirchberg Aebtissin, die sich aber dieser Würde nur ein Jahr freuen konnte, denn 1231 schon ist Osterlindis ihre Nachfolgerin. Sie war aus dem Hause Valkenstein, und eine nahe Verwandte von Hoyer, den sie „Consanguineum nostrum“ nennt *), — vielleicht eine ältere Schwester von ihm, da sie schon 1222 als im Convente des Stiftes sitzend, urkundlich aufgeführt wird. Während ihrer Regierung wurden der Abt von Riddagshausen, in Verbindung mit dem Prior von Amelunxborn und einem Scholastiker aus Hildesheim als päpstliche Visitatoren beauftragt, sich nach der Zucht und Sitte der den Aebtissinnen von Quedlinburg untergebenen niedern Klöster umzusehen. Das Resultat war für die Wirksamkeit der Osterlindis ein ehrenvolles, so wie sie überhaupt während ihrer leider nur kurzen Regierung alles mögliche gethan hat, um den Glanz und das Ansehen des Stiftes möglichst zu heben. — Sie muss 1233 gestorben seyn, denn in der Mitte dieses Jahres ist Gertrud von Amvord ihre Nachfolgerin. Jede von diesen Aebtissinnen ging mit Hoyer eine Reihe von Verträgen ein, in Folge deren er für eine Vergütung im Gelde seines Schutzherrn-Rechtes des einen oder des andern zu Quedlinburg gehörigen Gutes entsagte. Eine Menge Urkunden dieser Art, — aber gewiss nur die wenigsten überhaupt, — sind auf uns gekommen **); die Summe der eingenommenen Gelder, die Hoyer also erwarb, belief sich aber schon in

*) Dipl. d. 1232. bei Erath, p. 155.

**) Die Reihe der Urkunden, alle gleichen Inhaltes, findet sich bei Erath, p. 139. 146. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 161. 162. 172. Die letztere muss meiner Meinung nach noch aus früherer Zeit als hier angegeben ist, stammen, noch aus der Zeit vor 1237.

so weit wir jetzt noch Kenntniss davon haben, auf nahe an 300 Mark löthigen Silbers, — ein für damalige Zeit höchst bedeutender Posten; dazu hatte er sich bei manchem Verkauf noch den Blutbann und die aus diesem Rechte fliessenden Einnahmen ausdrücklich vorbehalten! Dies Verfahren war ein weises, und keineswegs ein Zeichen der Geldbedürftigkeit Hoyers; er vermochte mit den erworbenen Summen gewiss und sicher seinen Grundbesitz und seine Macht zu vermehren, während er die Erfahrung hatte machen müssen, dass seine Advocatie ein Recht gewähre, was nicht über jede Anfechtung erhaben dastand. Freilich erscheint es aber auch in gewisser Beziehung als etwas Eigenmächtiges von ihm, insofern nämlich, als nirgend der Einwilligung seines Vetters Otto erwähnt wird, der doch laut der mitgetheilten Urkunde *) als Bürge und Lehnsvetter aufgetreten war. Wie sich Hoyer mit diesem abgefunden, ist nicht bekannt geworden, doch wird es, wie wir gleich sehen werden, wohl in Frieden geschehen seyn.

Alle diese Schritte waren nur Vorbereitungen zu einem noch grösseren und bedeutenderen. Im Jahre 1237 trat Hoyer die ganze Advocatie ausserhalb der Stadt ab **), und aus einer folgenden Urkunde ersehen wir, dass 1238 dieselbe innerhalb der Stadt gleichfalls von Hoyer abgegeben war. Siegfried von Blankenburg war sein Nachfolger im Amte, und er versprach 1237 im Kloster Wenthausen, wo der Akt der Uebergabe vor sich ging, namentlich Manches über die Art seiner Geschäftsführung, die Behandlung der Unfreien, Liten und Dagewerchten, und namentlich, dass er in Beziehung auf die Rechte des Hauptstiftes und die des Stiftes U. L. F. auf dem Münzenberge nie seine Befugnisse überschreiten wolle. Wieviel Hoyers Vergütung für die Abgabe seiner Würde betragen, wissen wir nicht. Wohl aber ward sie 1300 bei Erör-

*) Beil. Nro. 15.
**) Erath, p. 164.

terungen darüber auf 1000 Mark Stendalscher Währung angeschlagen! Bei diesem Schritte war Hoyer aber der Einwilligung seiner Gevettern gewiss, denn Friedrich, der Bruder Otto's, hatte die Urkunde von 1237. mit unterschrieben; der letztere, der aus der früher erwähnten von 1221 als der ältere der beiden Brüder erkennbar ist, muss daher, da er hier nicht weiter erwähnt wird, bereits gestorben seyn. Wir wollen deswegen gleich hier, was sich über sein Leben sagen lässt, zusammenfassen. In den Urkunden von 1215 und 1221, in welchen Otto vorkommt, ist bereits erwähnt, und namentlich ging aus letzterer hervor, dass er nur als Verwandter, nicht etwa als ein Sohn von Hoyer, wie wohl irrig angenommen ist, darzustellen ist. Dann erscheint Otto wieder im Verein mit Hoyer als Zeuge bei einem Landgerichte zu Aschersleben in einer Urkunde von 1223 *). Eben so sehen wir ihn wieder in dem berühmten Vergleiche von 1225, welchen Hoyer mit der Aebtissin Sophie von Quedlinburg abschloss **), und wo Otto, wie auch bereits vorgekommen ist, alle Lehne vom Stifte Quedlinburg, so wie auch die Advocatie als Gedinge, (d. h. sie wurden ihm schon im Voraus feierlich und in rechtlicher Form als muthmasslichem demnächstigem Erben Hoyers versichert) zugesagt erhielt. — Weiter haben sich über ihn keine urkundlichen Nachrichten erhalten. Dahingegen lebte eine Helmburgis von Valkenstein eine lange Reihe von Jahren in dem Stifte Münzenberg, ohne Nonne und der Clausur unterworfen zu seyn. Sie lebte hier als Gräfin Valkenstein, und es ist daher nur wahrscheinlich, dass sie als Wittwe nach dem Tode ihres Gemahls, wie das damals oft geschah, sich in die Einsamkeit eines Klosters zurückzog. Im Jahre 1240 schenkte sie dem Stifte eine Summe von 23 Mark ***),

*) Lünig, Specileg-eccles. T. III. p. 89.
Bekman, Anh. Gesch. III., 177.

**) Erath, p. 144.

***) Erath, p. 168.

um eine jährliche Präbende zu ihrem Gedächtnisse davon zu stiften. Da Otto, wie wir gesehen, 1237 bereits gestorben war, so ist die Vermuthung sehr nahe liegend, dass wir in Helmburgis seine nachgelassene Wittwe sehen. Aus welcher Familie sie entsprossen, kann gleichfalls nur bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich gemacht werden. Bei jener Memorienstiftung nennt die Aebtissin Gertrudis von Quedlinburg diese Helmburgis familiarem nostram; von jener wissen wir, dass sie aus dem Geschlechte der Dynasten von Amvord war, — vielleicht gilt daher dasselbe auch von letzterer. Die Ehe muss, wenn auch nicht ganz kinderlos, jedenfalls aber ohne reichlichen Kindersegen gewesen seyn, denn sonst würde ohne Zweifel deren Einwilligung zu der gedachten Schenkung nach dem Gebrauche damaliger Zeiten nöthig gewesen seyn. Helmburgis wird schon im Jahre 1257 nicht mehr gelebt haben, denn als Siegfried von Blankenburg hier seine Advocatie theilweis dem Stifte Quedlinburg resignirte, und die Güter, die also befreiet wurden, aufzählte, befand sich auch ein Stück darunter, welches zum Lebensunterhalt von Helmburgis, dereinst Gräfin von Valkenstein, gedient hatte*). Im Jahre 1266 wird ihrer Memorienstiftung zwar noch einmal erwähnt, von ihr selbst aber als von einer schon längst dahin Geschiedenen geredet**). —

Die Verbindung des gräflichen Hauses Valkenstein mit dem Stifte Quedlinburg, die früher eine so folgenreiche und innige gewesen war, wird von da an immer unmerkbarer und laxer. Aber ein Abgang an Macht und Ansehen war keineswegs damit verbunden; neu erworbene Güter ersetzten das, was man freiwillig aufgegeben, mehr als reichlich. Das frühere Amt eines Judex civitatis, insoweit es Ausfluss kaiserlicher Jurisdictionsbefugniss war, war seit 1220 von selbst eingegangen. Hier hatte nämlich Kaiser Friedrich II. allen geistlichen Fürsten das Privileg gege-

*) Erath, p. 210.
**) Erath, p. 230.

ben, in Folge dessen er auf jedes ihm zustehende Recht in ihren Städten verzichtete, mit Ausnahme der Gerichtstage für die Zeit einer etwaigen Reichsversammlung und die nächsten acht Tage vor und nachher *). Deswegen also hatte auch schon Hoyer in seiner neuen Advocatie, Urkunde von 1221, auf das Münzrecht, und des „Officium prefecture" verzichten müssen.

Dahingegen beruht die Ansicht verschiedener Historiker **), dass Hoyer auch das Mundschenkenamt im Stift Quedlinburg besessen, auf einem entschiedenen Irrthume. Am 17. Sept. 1230 erliess nämlich der Kaiser Heinrich, Sohn Friedrich II. und sein Reichsverweser, ein Decret ***) welches bestimmte, dass die höheren Hofämter, namentlich das Amt der Truchsessen, Schenken, Cämmerer und Marschälle zwar in grössern Familien erblich seyn, niemals aber auf die weibliche Linie übergehen solle. Dies Decret, was zu Nürnberg erlassen war, ward der Aebtissin überbracht und es war Jedem untersagt, Ansprüche, welche seinem Inhalt entgegen waren, gegen dieselbe zu erheben. Hoyer und die 4 mit jenen Aemtern Belehnten waren in Nürnberg zugegen, und hatten, — letztere ohne ihren Familiennamen zu nennen, — mit unterzeichnet. Daher der Irrthum. Die Würde eines Advocatus, welche Hoyer schon besass, war bereits eine höhere und einflussreichere; jene Aemter im kleinern Stifte Quedlinburg waren geringeren, weniger genannten Familien gerecht.

Sehen wir also in Folge jenes Decretes Hoyer in Angelegenheiten des Stiftes auswärts auf dem Reichstage zu Nürnberg thätig, so zweifle ich keinesweges daran, dass er gleicherweise 1235 auf dem grossen Reichstage zu Maynz zur Vertretung desselben zugegen war, denn nur durch die Anwesenheit fast aller Fürsten des Reichs oder deren Abgesandten, — die Chroniken reden von

---

*) Das Gesetz in den Monumentis IV. p. 237.

**) cf. Ayrer, dissert. de aetate Spec. Sax. Spec. Suevic. antiquioris.

***) Bei Erath, pag. 150.

75 Fürsten und 10000 Herren und Rittern, — war es möglich, dass ein solches Gesetz wie das des innern Landfriedens von demselben Jahre datirt, zu Stande kommen konnte. —

Leider wissen wir von den letzten Thaten und Schicksalen dieses in seinem Kreise wirklich grossen Mannes eigentlich gar nichts. Seine frühern Verhältnisse zu Quedlinburg brachten ihn noch oft mit den Aebtissinnen in Berührung; so 1243, wo der Probst des Wipertiklosters von Hoyer die Vogtey über 2 Hufen in Czallersleben an sich gekauft, und diese von der Aebtissin Gertrud zugeeignet erhielt *). In dem unglücklichen Kriege, den in demselben Jahre der Erzbischof von Magdeburg mit dem Markgrafen von Brandenburg, und dem Herzog von Braunschweig, Otto dem Kinde führte, scheint Hoyer eine für ihn nur vortheilhafte Neutralität beobachtet zu haben. Ob er die letzten Jahre seines Lebens auf seinem Schlosse zu Ermsleben hingebracht habe, ist zweifelhaft; wahrscheinlich zog er sich nach der Stadt Magdeburg zurück, und bewohnte hier ein eignes Haus, von wo aus im Jahre 1250 der Resignationsbrief über drei Hufen Landes in Hoiem datirt ist, welche er der Aebtissin von Quedlinburg wieder zu freier Verfügung zurückstellte, und die von derselben auch alsbald abermals an Andere vergeben wurden **). Die nahe Verbindung mit den Erzbischöfen von Magdeburg, das Bedürfniss der Ruhe und Sicherheit, was im Alter sich immer geltend macht, und was in der Stadt eines geistlichen Fürsten mehr befriedigt werden konnte, als auf dem freien Lande, wo die unruhigste aller Zeiten der deutschen Geschichte, die des Zwischenreichs eben begann, die auf einem Gebiete, wo sich die Grenzen von Erzbisthümern, Bisthümern, Abteyen und Stiftern mit denen von fast unzähligen einzelnen Fürsten und Dynasten oft auf die wunderbarste Art kreuzten, wahrhaftig nicht zur Eintracht, sondern zu ewigen

*) Erath, p. 175.

**) cf. Erath, p. 182.

Ansprüchen und Befehdungen trieb, — alles dies mochte Hoyer bewegen, jenen sichrern Wohnsitz für sich zu wählen. Die Vermuthung, dass er eine magdeburgische Vicegrafschaft zwischen Wolmirstädt und Magdeburg besessen und darum im Winter stets in dieser Stadt gewohnt habe, hat auch nicht einen urkundlichen Beleg für sich *). Wir finden ihn hier vielmehr erst in seinen letzten Lebenstagen, früher zu jeder Jahreszeit den Geschäften und den Aemtern dienend, welche er in dem Lebensalter der Kraft verwaltete.

Sein Tod muss bald nach dem Jahre 1251 erfolgt seyn. Es ist nämlich noch ein Brief von ihm vorhanden, in welchem er seiner Schwester Mechtild, die Aebtissin des Stiftes auf dem Münzenberge in Quedlinburg war, Nachricht giebt über die Art und Weise, wie er vor Zeiten seine Advocatie ausgeübt habe **). Höchst wahrscheinlich hatte Siegfried von Blankenburg seine Befugnisse überschritten, und war seinem Versprechen vom Jahre 1237, dessen wir gedachten, nicht nachgekommen. Die Schwester erholte sich nun bei dem Bruder Raths, was Rechtens sey. Dem Schreiben ist kein Datum zugefügt, jedoch kann es nicht nach 1255 erfolgt seyn; Mechtildis nämlich bekleidete ihre Würde nur bis zu dem gedachten Jahre ***); was sie vermochte, hier zu resigniren, ist nicht bekannt geworden. Sie lebte übrigens noch länger in demselben Stifte, denn im Jahre 1261 kommt sie noch als Zeugin vor, und unterschrieb als solche eine Urkunde, welche von ihrer Nachfolgerin im Amte, Bia, ausgegangen war. Jener Brief Hoyers ist die letzte urkundliche Nachricht, welche wir von ihm besitzen.

Ob er jemals verheirathet gewesen sey, oder ob er Kinder gehabt habe, davon wissen wir mit Sicherheit nichts zu sagen.

---

*) Ledebur, Arch. f. preuss. Gsch. II. p. 35.

**) Erath, p. 202.

***) ib., p. 187 u. 206.

Die Vermuthung spricht gegen Beides; niemals wird Frau und Kind Hoyers erwähnt, und niemals wird in Urkunden seiner so gedacht, dass daraus Verhältnisse der Verwandtschaft oder Verschwägerung mit andern Familien sich ergäben. Auch finden wir bald seinen Neffen Friedrich von Valkenstein als alleinigen Fortpflanzer des Geschlechtes und Besitzer sämmtlicher Güter. — Es kommt freilich im Jahre 1251 in einem Gerichte ad altam arborem ein Otto comes junior de Valkenstein vor *), und dann noch zweimal in Urkunden von 1253, wo er vereint mit Friedrich, Grafen von Valkenstein, mit dem Hause Ascanien namentlich mit den Fürsten Heinrich und Bernhardt, einzelne Lehnsleute wechselt **). Dieser kann wohl nicht derselbe Otto seyn, der seit dem Jahre 1281 und dann ohne Unterbrechung bis 1323 aus Urkunden erkenntlich, und als der Sohn Friedrichs, von dem wir gleich reden werden, nachzuweisen ist. Denn die selbstständige Wirksamkeit von 1251 bis 1323 wäre für einen Mann, — er müsste doch bei dem Anfangstermin, wo er als Zeuge bei einem so hohen Gerichte auftrat, schon mündig gewesen seyn, — wohl etwas zu lang. Dazu ergäben die 28 Jahre von 1253 bis 1281, wo man von keinem Otto etwas hört, wieder einen zu merkwürdigen Ausfall in der Geschichte einer Person. Man hat desshalb wohl jenen Otto comes junior, jedoch ziemlich willkürlich, für einen Sohn Hoyers gehalten. Schon der besonders unterscheidenden Bezeichnung: „Junior“ wegen würde ich ihn eher für einen Sohn Ottos von Valkenstein und der Helmburgis halten, und damit rechtfertigt sich das, was oben bereits von dieser Ehe gesagt worden ist. — Otto war jedenfalls 1240 noch unmündig, und des nur dreimaligen Vorkommens wegen ist es als gewiss anzunehmen,

---

*) Leibnitz Origg. Guelph. T. IV. Praefat. p. 16. Er wird hier miles noster castrensis von Siegfried von Blankenburg genannt; über dessen verwandtschaftliche Verhältnisse zur Familie Valkenstein cf. vorzügl. Beil. 16.

**) Anhalt. Archiv Bl. 525 u. 530 b.

dass er jung an Jahren und bald nach seinem ersten öffentlichen Auftreten gestorben seyn muss. Nachkommenschaft war gewiss von ihm nicht vorhanden; die Genealogie wird von nun an aus Urkunden bis ins Kleinste hinein nachweisbar, aber dieses Otto geschieht nirgends wieder Erwähnung.

Jedenfalls beruht der von Leukfeld aber aufgeführte Graf Albert von Valkenstein *) auf einem Schreibfehler, indem Falke, welcher dieselbe Urkunde mittheilt **), beweisst, dass Burchard zu lesen sey. Die Zeugen in dem gedachten Aktenstück folgen so aufeinander: Albertus comes de Wernigerode, Burchardus de Valkenstein, und hier sind von Leukfeld die Namen aus einer bei ihm sonst selten vorkommenden Unachtsamkeit durcheinander geworfen.

Somit waren alle Valkenstein'schen Güter und Rechte in neuer Vereinigung auf Friedrich, den Sohn Burchard III., gefallen. Dass er aus der Verbindung seines Vaters mit der Gräfin von Ziegenhain stammte, und nach seinem Grossvater, der also hiess, auf diesen in seiner Familie bisher nicht gebräuchlichen Namen getauft sey, ist eine blosse, einmal von Wohlbrück aufgestellte Vermuthung. Da er, wie wir später sehen, Siegfried von Blankenburg als seinen Oheim urkundlich anerkennt, so kann seine Mutter ebensowohl aus diesem gräflichen Hause gewesen seyn.

Zum ersten Male tritt er im Verein mit seinem Oheim Hoyer als Zeuge auf, als 1236 zu Sangerhausen der Landgraf Heinrich von Thüringen für 1120 Mark der Aebtissin von Quedlinburg ihre Eichsfeldischen Güter abkaufte ***); dann eben so 1237 im Kloster Wenthausen †), als Siegfried von Blankenburg die Advocatie über Quedlinburg, welche Hoyer abtrat, wieder übernahm. Im folgen-

---

*) Antiquit. rei numar. Halberstadt. p. 117.

**) Traditt. Corb. p. 777.

***) Erath, p. 163.

†) ib., p. 164.

den Jahre bezeugte er allein in Quedlinburg einen Akt, wodurch die Aebtissin Gertrud mehrere Güter im Mansfeldischen vom Recht der Advocatie frei machte *). Dann wird sein Name in der langen Zeit von 1238 bis 1256 gar nicht gehört, — ein sicherer Beweis, wie viele Urkunden hier verloren gegangen seyn müssen. Zwar lebte in derselben Zeit noch sein Oheim Hoyer, hinter den er wohl in mancher Hinsicht zurücktreten musste; allein auch dieser hatte sich schon mehr von öffentlicher Thätigkeit zurückgezogen, und wird weniger noch erwähnt. — Aus einer Urkunde von 1256 geht hervor, dass die Valkensteiner, namentlich unser Friedrich, die Höfe Dannenberg und Hagenau vom Herzog Albert von Sachsen zu Lehn hatten, welche aber wieder verafterlehnt waren **). Eine der wichtigsten Urkunden für Valkenstein'sche Familiengeschichte und besonders für die Friedrichs ist die in der Beilage unter Nro. 16. aus dem Provinzialarchiv zu Magdeburg mitgetheilte ***). Hier wird uns die ganze Nachkommenschaft und Verwandtschaft vorgeführt, als Clementa von Hesnem, die Gemahlin Friedrichs, dem Kloster Bartholomäi in Blankenburg vier Hufen Landes in Badensleben zuzuwenden gedachte. — Beide Gatten hatten eine blühende Reihe von 6 Söhnen, Otto, Friedrich, Konrad, Heinrich, Siegfried und Volrad geheissen, welche bei jenem Akte einwilligten; der Töchter wird nicht erwähnt, ohne Zweifel waren auch diese vorhanden; Siegfried von Blankenburg wird der Oheim Friedrichs genannt. — Dann begegnen wir letzterem als Zeugen in einer Mansfeld'schen Urkunde von 1273 †); einer andern, die von ihm selbstständig in demselben Jahre ausgestellt ist, und in welcher er allen seinen

*) Kellner, antt. Quedlinburg. p. 269.

**) Bekmann, Anhalt. Gesch. III, 316.

***) Beil. Nro. 16.

†) v. Moser, diplomat. Belustigungen II, 15.

Rechten entsagt, die er auf vier Hufen Landes, im Felde von Konradsburg gelegen, hatte, ist bereits schon früher gedacht *). Wenn es auch nicht aus dieser Geschichte genugsam hervorginge, dass Friedrich 1274 hochbetagt gewesen seyn musste, so würden wir es aus dem Umstande ersehen, dass er in demselben Jahre den Cisterziensern zu Marienthal mehrere Güter in Wackersleben im Magdeburgischen schenkt, welche früher Ludwig, Schenk zu Neindorf, von der Valkenstein'schen Familie zu Lehn hatte. Der Zusatz, es geschehe wegen der Liebe und Demuth, die er für die Mutter aller Gnaden und Barmherzigkeit hege und für eignes Seelenheil, liesse schon auf einen Geber rathen, der sein irdisches Haus bestellt und auf seinen letzten Gang denkt. Der Schenkung hat schon Meibom **) in seiner Chronik des Klosters Marienthal kurz erwähnt; wir theilen hier die vollständige Urkunde aus dem Archiv zu Wolfenbüttel mit ***). Noch eine andere Handlung der Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit aus seinen letzten Tagen ist uns bekannt geworden; 1277 entliess er nämlich Judith, die Tochter Jordan's von Pansfelde, mit allen ihren Kindern aus dem Joche der Leibeigenschaft und schenkte ihnen die Freiheit. Sein Tod kann nicht lange danach erfolgt seyn.

Trotz der wenigen, meist unzusammenhängenden Nachrichten, welche die Geschichte uns über die Thaten der Grafen von Valkenstein hinterlassen hat, bemerken wir doch, dass die Regierung Friedrichs darin einen merkwürdigen Abschnitt bildet. Bei allen seinen Vorgängern, von Otto I. an, tritt ein Streben hervor, durch Anschliessen an benachbarte Fürsten sich Ansehen zu erwerben; es entsteht dadurch ein unruhiges, in Fehden und verwickelten politischen Verhältnissen fast ganz aufgehendes Leben des Ein-

*) Beil. Nro. 5.

**) Meibom, Scriptt. III. p. 264.

***) Beil. Nro. 17.

zelnen; die Umstände zwingen ihn, bald hier, bald dort zu seyn, und er hat an alles Mögliche mehr zu denken, als an seine eigne Familie. Die Nachfolge ist selten reich und steht öfter nur auf zwei Augen. Friedrich zog sich von allen äusseren politischen Verwickelungen offenbar zurück und gründete die Politik seiner Nachfolger, nämlich die, sich weniger als ihre Nachbaren, die Grafen von Blankenburg, Barby, Regenstein, Wernigerode u. s. w., auf verderbliche Fehden einzulassen, und darin einen besondern Ruhm zu suchen. Die Verbindungen mit anderen grösseren Fürsten werden, wenn auch nicht ganz abgebrochen, doch nur soweit aufrecht erhalten, als der bestehende Grundbesitz es erforderte; dieser, reichlich mit den Geldern, die für Aufgeben der Quedlinburgischen Advocatie erworben waren, vermehrt, ward in seiner ganzen Selbstständigkeit zusammengehalten, und seine Verwaltung war die Freude und der Genuss des Geschlechtes. Von den vielen bekannten Urkunden ist bisher noch nie eine auf dem Schlosse Valkenstein selbst ausgestellt, sondern nach den beweglichen, wechselnden Aufenthaltsorten der Aussteller die eine hier, die andere dort. Das ändert sich; das Schloss wird immer mehr Mittelpunkt der wirkenden Thätigkeit der Familie; ein reicher Kindersegen kehrt bei den einzelnen Generationen ein, — man könnte das Leben fast ein idyllisches nennen. Und doch war bei alle diesem, was eine lange Dauer zu versprechen schien, dies alte Geschlecht schon näher seinem Ausgangspunkte, als man es vermuthen sollte!

Von der Nachkommenschaft Friedrichs soll im Allgemeinen bemerkt werden, dass sein zweiter Sohn, auch Friedrich geheissen, nur noch einmal in einer ungedruckten Urkunde von 1287 vorkommt, dann nicht wieder; er wird also am ersten unter seinen Brüdern gestorben seyn. Drei andere derselben, Konrad, Heinrich und Siegfried, widmeten sich dem geistlichen Stande. Konrad war Domherr und seit 1305 Probst in Hildesheim. Er kommt in verschiedenen Urkunden meist mit seinen Brüdern, oder

doch mit einzelnen derselben im Verein, später allein vor *). Sein Tod muss im Jahre 1317 erfolgt seyn. Er starb in Hildesheim und ward in der Kapelle des heiligen Laurentius begraben. Kurz vor seinem Tode hatte er ein Testament gemacht und darin die Einkünfte des halben Zehnten zu Veltberg, 3 Höfe in Hasen, 11 in Bethenem, 7 in Klein-Himstedt und 5 in Gross-Himstedt, die er, wie er erklärt, mit eigenem Gelde erworben, zu Memorien, Seelmessen, zu Präbenden und zu Lichtern in der Laurentius-kapelle, wo sein Körper ruht, bestimmt. Der Probst Otto, der Canonikus Bernhard v. Hardenberg und der Scholastikus Otto — letzterer wahrscheinlich sein Neffe — am Dome zu Hildesheim, waren zu Testaments-Vollstreckern von Konrad von Valkenstein bestimmt, und trugen gleich nach seinem Tode Sorge, dass alle Bestimmungen treu erfüllt würden. Diese Güter waren bisher den Grafen von Wohldenberg zu Lehn gegeben, aber diese hatten darauf bereits im Jahre 1312 zu Gunsten Konrads resignirt, und sie ihm zu freier Verfügung zurückgestellt. Die hierüber aufgenommene Urkunde ist um deswillen wichtig, weil sie auch die

*) So 1287, welche Urkunde im Anhange mitgetheilt ist;
1295, b. Harenberg, hist. Gandershem. p. 1501;
1298, Heineccius, antt. Goslar. p. 320 und
Leukfeld, antt. Walkenrid. p. 130;
1299, 1302, 1304, als Zeuge in Urkunden des Bischofs Siegfried von Hildesheim in einem Copialbuche des Archivs zu Wolfenbüttel;
1304, Heineccius, l. c. p. 324;
1305, von Moser, diplomat. Belustigung. II. p. 48;
1305, Urkunde im Anhange;
1308, Harenberg, l. c. p. 198;
1312, im Anhange;
1314, Rehtmeyer, Braunschw. Kirchenhist. Thl. I. Beil. 75. Da er meist als Zeuge vorkommt, und eine selbstständige Thätigkeit nicht entwickelt, so macht dies Verzeichniss, wo sein Name genannt wird, nicht den Anspruch eines vollständigen Excerptes aller Urkunden, wo nur dieser genannt wird, was ganz unnöthig ist. —

Verwandtschaft beider Geschlechter bezeugt. Wir theilen die interessanten bisher ungedruckten Dokumente aus dem königlichen Archiv zu Hannover mit *).

Der andere der genannten Brüder, Heinrich, kommt seltener vor und scheint früher gestorben zu seyn. Auch er gelangte zu hohen geistlichen Würden, und eine Urkunde von 1305 **) sagt, dass er Domherr der hohen Stiftskirche zu Halberstadt, Probst des Collegiatstiftes U. L. F. daselbst, und Archidiakonus des östlichen Bannes gewesen sey.

Noch weniger war bisher von Siegfried bekannt ***). Wir lernen jedoch aus verschiedenen ungedruckten, im Anhange mitgetheilten Urkunden, ihn als Domherr in Hildesheim kennen. Auch er scheint früher als sein älterer Bruder Konrad gestorben zu seyn. —

Der Kern der Valkensteinschen Geschichte ist in der der beiden Gebrüder Otto und Volrad, des ältesten und jüngsten Sohnes von Friedrich, enthalten. Selten sehen wir einen von ihnen allein auftreten; bei fast allen Akten der öffentlichen Wirksamkeit, und in fast allen Urkunden sind sie im Verein thätig. Es ist daher wohl als gewiss anzunehmen, dass sie die väterlichen Güter zur gesammten Hand besessen und gemeinschaftlich verwaltet haben; Beides geschah in seltener Uebereinstimmung und Einigkeit. Wir wollen zunächst kurz mittheilen, was auf die persönlichen Verhältnisse dieser Brüder Bezug hat.

---

*) Beil. Nro. 18 u. 19.

**) v. Moser, diplom. Belust. II., 48, ausserdem:
1287, ungedrucktes Diplom, vid. Anlage
1288, ebendaselbst
1299, ebendaselbst
1305, als Zeuge in einem Diplom des Bischofs Albert v. Halberstadt im Wolfenbüttelschen Archiv.

***) 1287, ungedrucktes Diplom, vid. Anhang.
1288, ebendaselbst.

Otto, dieses Namens der Vierte in der Valkenstein'schen Familie, war an Jahren und auch an innerer Bedeutsamkeit der Hervorragendste, so wie er auch seinen jüngern Bruder überlebte. Er war vermählt mit Lutgardis oder Lucardis, welche nicht, wie wohl oft angenommen ist, eine Gräfin von Arnstein, sondern eine Prinzessin von Anhalt war. Dies folgt ganz klar aus einem Diplom von 1281 *), wo sie in Gegenwart ihres Gemahls auf einen Hof in Winningen verzichtet, welchen Rudolf von Winningen von ihren Brüdern zu Lehn hatte. Nun aber lässt sich mit ziemlicher Evidenz darthun, dass dies Winningen Anhalt'sches Lehn war. Es war hier ein Schloss, welches der Fürst Otto von Anhalt mit Genehmigung seines Bruders Heinrich 1282 niederreissen liess **), 1285 überliessen dieselben Anhalt'schen Gebrüder Güter in Winningen der Servatiuskirche zu Quedlinburg ***); 1312 ward der ganze Ort an Ulrich von Regenstein vom Fürst Otto versetzt †). Aus diesen Gründen folgert Wohlbrück bereits mit vollem Rechte, dass Lutgardis eine Tochter des Fürsten Heinrich II. von Anhalt und der Prinzessin Mechthild von Braunschweig, so wie Schwester der gedachten Fürsten Heinrich und Otto von Anhalt gewesen sey. Sie muss ein sehr hohes Alter erreicht haben, denn sie lebte noch im Jahre 1332 als Wittwe ††), als ihr Gemahl, gleichfalls hochbetagt, schon 1323 gestorben war. — Aus ihrer Nachkommenschaft werden die Söhne Friedrich, Albert, Otto und Burchard, so wie zwei Töchter, Mechthildis und Oda erwähnt †††).

Der andere Bruder Volrad war vermählt mit einer Schwester des Erzbischofs Burchard von Magdeburg, aus dem Dynastengeschlechte der edlen Herren von Schrapelau. Dieser nennt nämlich

---

*) Erath, pag. 273.

**) Erath, p. 275.

***) ib., p. 275.

†) Bekmann, Anhalt. Gesch. V. 77.

††) Erath, p. 412 u. 428.

†††) Ich verweise vorläufig auf Beil. Nro. 21.

in einer Urkunde von 1321 Otto von Valkenstein seinen Schwager, welcher aber bekanntlich Lutgardis von Anhalt zur Gemahlin hatte, wesshalb die Schwägerschaft daher nur von dem schon damals gestorbenen Bruder Volrad herrühren konnte. Wir theilen die Urkunde schon hier mit *). Diese Verbindung brachte die Valkensteinsche Familie in neue Berührung mit dem Erzstifte, und wir werden zeigen, wie dies namentlich für die Familie Volrads folgenreich wurde. — Drei Kinder werden uns als aus dessen Ehe entsprossen genannt; ein Sohn Friedrich, der zweimal 1306 und 1312 in bisher noch ungedruckten Urkunden vorkommt **), und zwei Töchter, Mechthild und Lutteradis ***). Seit dem Jahre 1312 sehen wir Otto allein in Urkunden erscheinen, und von Volrad wird schon als „beatae memoriae" gesprochen; das Jahr seines Todes muss also um diese Zeit fallen. Ob ihn eine Wittwe überlebte, und was aus ihr geworden, davon wissen wir nichts.

Kein Jahrhundert in der Geschichte unseres Vaterlandes zeigt uns eine gleiche fortlaufende Reihe von Ereignissen, die so von innen heraus alle Ordnung auflösend waren, als das dreizehnte. Des Kampfes der Gegenkaiser aus welfischem und hohenstaufischem Hause ist erwähnt; das letztere kam mit Friedrich II. zur Alleinherrschaft, aber dieser, in seinen Ansichten und Neigungen viel mehr Italien, wo er erzogen war, als Deutschland zugethan, kümmerte sich um dieses wenig, und auch sein Sohn als Reichsverweser, verfolgte bald eigensüchtige Zwecke. Neue Gegenkaiser traten auf, die aber mit denen, welche sie regieren sollten, erst um ihre eigene Anerkennung handeln mussten. Dann folgte das Interregnum, mit der halb schmachvollen, halb lächerlichen Erscheinung, dass sich zwei fremde Fürsten, Alfons von Castilien und Richard von Cornwallis Kaiser von Deutschland nannten,

*) Beil. 20.

**) Beil. Nro. 31 u. 37.

***) Ihrer wird 1319 erwähnt. Cf. Erath, 385.

von denen der eine nie, der andere nur einmal aus der höchsten Vogelperspective sein Reich gesehen hat. Da keine mächtige Hand von oben herab in die Ereignisse, namentlich in die inneren Angelegenheiten eingriff, so blieb nichts anderes übrig, als dass sich diese von selbst machen mussten, so gut oder vielmehr so schlecht es eben gehen wollte. Man hatte gesehen, es ging dies auch, und so kam von selbst nach und nach der ungebundene Freiheitssinn und das Verlangen der Fürsten, von oben herab nicht beschränkt zu werden, dahin, dass man einen Kaiser oder ein Reichsoberhaupt für geradezu entbehrlich hielt. Jeder war hier selbst sein Richter, da ein Höherer, der über Allen stand, nicht da war; individuelle Ansicht eines Fürsten über irgend eine Angelegenheit trat an die Stelle einer unpartheiischen Rechtserörterung, die beide Theile hört, und das Schwerdt endlich war letzter Rechtsgrund. Lässt sich Krieg und Fehde mit Exekution vergleichen, so begann damit nicht allein das Verfahren, sondern letzteres bestand allein darin, — der Sieger hatte immer Recht. Es ist bekannt, wie man doch endlich zu einer neuen Kaiserwahl schritt, aber ob man damit von Anfang an die Absicht verbinden wollte, einen andern Stand der Dinge einzuführen, das steht, — wenigstens bei manchem der damals in Deutschland mächtigen Fürsten, — noch sehr dahin. Wohl mehr als Einer glaubte gerade seine Unabhängigkeit bei dem Schweizergrafen mit geringer Hausmacht am wenigsten gefährdet. Indessen die Sache kam anders; Rudolf von Habsburg liess es sich besonders angelegen seyn, Ruhe und Ordnung im Innern Deutschlands einzuführen. Alle Mittel wandte er an, Milde, und wo sie nicht half, Strenge. Die Quellen melden von 67 auf einmal hingerichteten Edeln, die der Eigenmacht nicht hatten entsagen wollen. Jedoch, wenn man die Regierungsgeschichte Rudolfs im Ganzen überblickt, so giebt sie uns die Erscheinung, dass seine Wirksamkeit in Süddeutschland viel bedeutender war, als in Norddeutschland. Natürlich, dort war er seinen ursprünglichen Hülfsmitteln und seiner Hausmacht näher;

hier war er fremder, hatte weniger Lehnsleute, und musste grösseren Beamten die Verwaltung überlassen, die sich nicht sehr beeilten, ihr Interesse dem des Kaisers zu opfern. Während Rudolfs persönliche Anwesenheit in Norddeutschland selten war, weilte er fast beständig in dem südlichen, und seine ganze Politik, Herstellung einer bedeutenderen Hausmacht und Verbindung mit andern Fürsten und Ländern, war stets mehr dem Süden zugewandt. Als Rudolf endlich starb, ging von neuem unter seinem Nachfolger, Adolf von Nassau, der alte Kampf der Fürsten wieder an, und die alte Unordnung, die freilich in unsern Gegenden, — Thüringen mochte etwa die Grenzscheide machen, — nie aufgehört hatte, begann von Neuem, und wiederum stand Recht und Ordnung stille, als man sich in Deutschland wegen Anerkennung der höchsten Gewalt in zwei Theile sonderte. Der thüringische Erbfolgekrieg, so recht im Herzen von Deutschland geführt, war, weil in demselben geradezu Herkommen und Gewohnheit und alle Billigkeit mit Füssen getreten wurde, für den innern Zustand von den traurigsten Folgen. Was halfen bei solchen Thaten Gebote wegen Haltung eines Landfriedens, wie sie von Friedrich II. zu Maynz gegeben, und von Rudolf von Habsburg 1287 erneuert worden waren, was half der zwischenliegende Niederrheinische Landfriede von 1256! Friede wird nur gehalten, wenn die Gewissheit einer höheren Gewalt vorhanden ist, an die man sich wenden kann, um gerechte Ansprüche zu verfolgen, und die zugleich stark genug ist, den Widerspenstigen zu zwingen; aber eine solche ward nirgend gefunden. Bei einer Ordnung der Dinge, wo Jeder auf seine Faust und sein Schwerdt als Boden für seine politische Existenz verwiesen war, konnte sich begreiflicherweise nur der in dem ewig fluthenden Strom der Begebenheiten oben erhalten, dem eine bedeutende Macht zur Verfügung stand, — die grösseren weltlichen Fürsten Deutschlands; die geistlichen hielt zum Theil das Ansehn der Kirche, was jedoch nicht immer stark genug war, um jede Beeinträchtigung gleichfalls von ihnen fern zu halten. Die Grafen

und Herren mit geringerem Gebiete vermochten nicht, allein zu stehen und jeder Einzelne für sich seine Unabhängigkeit da aufrecht zu erhalten, wo es dem Grössern nach Belieben frei stand, zuzugreifen. Hier half man sich durch Verbindungen, Bünde, Einigungen genannt, und in solchen waren nun mehrere Kleinere stark genug, einem Mächtigern und seiner Willkür die Stirne zu bieten. Das dreizehnte Jahrhundert und die ihm folgenden Zeiten bilden die Blüthenperiode für das Einigungswesen in Deutschland. Die Städte hatten ihren Hanse-, ihren rheinischen- und schwäbischen Bund, eben so die Ritter und Herren unter so manchem Namen, der zuweilen von einem äussern Abzeichen genommen wurde. Aber diese Verbindungen haben unendlich viel zur Herstellung der Ruhe und Ordnung im Innern Deutschlands beigetragen, nicht etwa, weil sie selbst dies für ihre Absicht auszugeben, niemals verfehlten *), als vielmehr um deswillen, weil sie in ihrer respektablen äussern Stellung von vorn herein der Willkür und der Eroberungslust ein Feld entzogen, auf dem beiden sonst frei zu schalten, nach Belieben zugestanden hatte.

Die Grafen und Edlen, welche zum ehemaligen Herzogthum Ostphalen gehörten, also vorzüglich die, welche am östlichen Abhang des Harzes wohnten, hatten unter sich eine gleiche Verbindung aufgerichtet und diese, wie sie es selbst nennen, zum Besten des Friedens und des gemeinen Nutzens des Landes durch einen Eid gefestigt. Mitglieder waren der Bischof von Halberstadt, die Fürsten von Anhalt, die Grafen von Valkenstein, Wernigerode, Regenstein, Blankenburg, Quernvord, Mansfeld, Barby und viele Andere **). — Solche Verbindungen bildeten ein eignes Rechts-

*) Kommt doch sogar ein Sigillum Iudicum pacis Saxoniae generalis (Schmidt, v. hohem und niederm Adel p. 207) und andere Siegel mit ähnlichen Umschriften vor!

**) Dipl. d. 1284 bei Erath, p. 277, wo die Namen vollständig stehen. Es ist zugleich chronologisch das erste Diplom, wo der Name Otto IV. von Valkenstein genannt wird.

verfahren unter den Mitgliedern, was noch bis in die spätesten Zeiten praktisch geblieben ist, da Deutschland nach und nach aus unzähligen kleinern Einigungen in eine grosse allgemeine übergegangen ist. Ansprüche der Mitglieder unter einander konnten natürlich nicht eigenmächtig in Fehden ausgefochten werden, die Gesellschaft hätte sonst gleich zu Ende gehen müssen. Es blieb nur das Austrägal-Verfahren, oder die damit verwandte Stellung von erwählten Schiedsrichtern für jeden einzelnen Fall übrig.

Dieses Verhältniss gab von neuem Gelegenheit auf eine andere Art als nur durch Macht und Besitz zu Ansehen unter seinen Zeitgenossen zu gelangen, — durch Rechtskenntniss und anerkannte Rechtlichkeit, welche bei Allen das Zutraun erweckte, an Einen bei Entscheidung ihrer Streitigkeiten sich zu wenden, und wodurch diesem, also in der öffentlichen Meinung freiwillig eine sehr hohe Stellung eingeräumt wurde.

Graf Otto IV., dessen besondere Geschichte wir hier nach den wenigen Ueberbleibseln, die uns davon geblieben sind, zusammenstellen wollen, scheint in jener Verbindung ganz ein Ansehen, wie das angedeutete, genossen zu haben. Nicht allein, dass die erhaltenen Urkunden oft von einem besondern Schiedsrichteramte, was ihm übertragen wurde, reden, — seine Entscheidungen und seine Rechtsansichten fanden eine noch viel weitere Verbreitung. So wie sein Ahn Hoyer einst einen so bedeutenden Theil an der Abfassung des Sachsenspiegels nahm, so Otto an dessen Erläuterung durch praktische Entscheidungen. Traditionell hat sich noch bis lange hin der eine oder der andere Ausspruch von ihm erhalten, der mit in die allgemeine Glosse dieses Rechtsbuchs übergegangen ist, als sie von Theoderich von Bocksdorf gesammelt wurde. So beginnt z. B. der 65ste Artikel des dritten Buchs: „Der Markgraf dinget bei sein selbs hulden“; die Glosse hat dazu folgendes: „Nu er gesagt hat von den Richtern die bei Königsbann (das ist „bei des Königs Gezwang) dingen, nu will er sagen von dem „Marggrafen der also zwinget, und sagt, er dinget bei sein selbst

„hulden. Auf diesen Artikel komt vil weiser leut rede, und „sie vernemen in auch mancherley weise. Der ermordete Bischof „Burkhart von Magdeburg und Graf Otto von Falkenstein „die vernamen ihn also“ etc. etc. Der Ruhm Otto's beruht viel mehr auf einem solchen, in friedlichen Verhandlungen erworbenen Ansehen, als auf einer kriegerischen Stellung. Jedoch ward er durch die Umstände mehr als einmal gezwungen, auch in einer solchen seinen Gegnern gegenüber aufzutreten. —

Im Jahre 1287 schenkte er auf dem Schlosse Valkenstein dem deutschen Orden 4 Hufen und 3 Hofstellen in Luklum, wodurch der Reichthum dieser in der Nähe von Braunschweig gelegenen Comthurey nicht wenig gehoben wurde. Die Schenkung geschah in der Mitte der vereinigten Familie, deren Bestand aus keiner Urkunde so ersichtlich ist, wie aus dieser. Wir theilen sie aus dem Archiv zu Wolfenbüttel hier mit *). — Im folgenden Jahre resignirte er mit Zustimmung mehrerer seiner Brüder auf den Korn- und Fleischzehnten zu Gross-Weddingen, den seine Familie vom Bisthum Halberstadt zu Lehn getragen hatte; diese hatte ihn als Afterlehn der Familie von Erxleben gegeben, und ein Mitglied derselben, Burchard, wünschte diese Gerechtigkeit für 160 Mark Stendalscher Währung an die Aebtissin zu St. Agnes in der Vorstadt v. Magdeburg, zu verkaufen. Die ganze Angelegenheit ward von den betreffenden Partheien vor dem Bischof Volrad von Halberstadt in Ordnung gebracht **). —

Wichtiger war ein anderes Ereigniss, bei welchem sich ebenfalls die Valkenstein'sche Familie betheiligen musste. Herzog Albrecht der Grosse von Braunschweig-Lüneburg war 1279 gestorben; in sein Erbe theilten sich drei Söhne, von denen der eine, Heinrich, das Land Grubenhagen, die Hälfte von Hameln,

---

*) Vid. Beil. Nro. 21.
**) Beil. Nro. 22.

die Grafschaften Lauterburg und Catlenburg, den dritten Theil der Lehen zu Braunschweig und der Einkünfte aus dem Rammelsberge bei Goslar erhielt. Unruhig, kriegerisch, war er nur auf Krieg und Veränderung bedacht, so dass ihm desshalb der Beiname „Mirabilis, der Wunderliche“ von der Geschichte beigelegt ist. Im Jahre 1290 nahm er die den Amtshäusern Wiedelah und Vienenburg gegenüber liegende Burg Herlingsberg ein, und liess durch seine Knechte von hieraus die Güter der Kaufherren aus Goslar, Hildesheim, Braunschweig, Halberstadt und Magdeburg berauben. Vorstellungen der Beschädigten blieben unberücksichtigt. Da verbanden sich die betheiligten Bürger mit mehreren Fürsten und Grafen, und zogen vereint zur Belagerung des Schlosses aus. Zwar schlug Herzog Heinrich die Verbündeten im Anfang des Krieges, und nahm sogar den Erzbischof von Magdeburg und den Bischof von Halberstadt gefangen; allein dadurch ward die anfängliche Fehde nur zu einem ernsteren und weit aussehenden Landkriege. Das Schloss Herlingsberg war mittlerweile einem Grafen v. Waldck zur Beaufsichtigung übergeben, und stärker als vorher bemannt. Von Neuem brachten die Verbündeten aber 1291 ihre Contingente zusammen, es galt nicht allein, den ersten Zweck des Krieges zu verfolgen, sondern die Gefangenen zu befreien, und diesmal war das Glück mit ihnen. Die Burg ward erobert, dann geschleift und die Stätte dem Bischofe von Hildesheim, Siegfried zum Eigenthum übergeben *). —

Die Geschichte dieser Fehde ist in einem kleinen, in schlechten lateinischen Versen geschriebenen Epos uns aufbewahrt, dessen Verfasser Heinrich von Rosla ist **). Es nennt unter den Verbündeten ausdrücklich die Genossenschaft der Harzgrafen, und

*) Havemann, Gesch. d. Lande Braunschw. u. Lüneburg I. p. 169 fg.

**) Herlingsberga, sive Poëmation de bello inter Henricum Mirabilem ac confoederatos Saxoniae principes gesto. B. Meibom, SS. T. I., 771. fg.

zählt diese vollständig auf. Dreizehn Geschlechter gehörten dazu: Blankenburg, Reinstein, Schrapelau, Mansveld, Hakeborn, Arnstein, Valkenstein, Stolberg, Wernigerode, Hohnstein, Quernvord, Hadmersleben und Barby. Ganz besonders dieser Mittheilung wegen, ist das Gedicht für uns von grösserer Wichtigkeit; sein übriger Inhalt wird weder der historischen Forschung, noch dem Kunstgefühl des Lesers genügen. —

Die Reihe der Urkunden, welche gemeinschaftlich von Otto und Volrad von Valkenstein ausgestellt sind, beginnt, soweit sie noch bekannt sind, mit dem Jahre 1295; vielleicht gelangte der letztere um diese Zeit zur Volljährigkeit. Beide vereinigt schenkten hier dem Cisterzienserkloster Walkenried das Eigenthum zweier Hufen in Urback, — wahrscheinlich das Dorf Urbach in der heutigen Grafschaft Hohenstein. Wir sehen von Neuem durch Schenkungen und Vergünstigungen eine nähere Verbindung mit diesem alten und ehrwürdigen Stifte entstehen, die freilich eben so gut auch seit dem 12. Jahrhunderte, seit den Tagen Lamperts von Valkenstein bestanden haben mag. Wir theilen die betreffende Urkunde aus dem Archive zu Wolfenbüttel mit*). — 1298 war Volrad Zeuge in einer Urkunde des Bischofs Herrmann von Halberstadt**).

Zwei andere, aus dem Archive der Stadt Goslar sind nicht minder interessant. 1299 verbürgte sich Volrad von Valkenstein in Verbindung mit dem Grafen Heinrich dem Aeltern v. Blankenburg dafür, dass Heinrich der Jüngere v. Blankenburg den Verkauf der Advocatie über 16 Hufen Goslar'sches Stiftsland vor Dedeleben gut heissen würde, sobald er aus der Gefangenschaft, in der er noch zurückgehalten wurde, befreit wäre. Volrad nennt

*) Vid. Beil. 23.
**) Lentz, Stiftshistorie von Halberstadt p. 325.

den Grafen Heinrich unsern lieben Verwandten; die Art der Verwandtschaft wird im Verlauf der Geschichte erläutert *).

Ungefähr zu derselben Zeit, — die Urkunde ist nicht datirt, — war der Graf Friedrich von Wernigerode in Streit mit den Bürgern von Goslar gerathen, welche ihm seine Leute in der Stadt aufgehalten und auf mancherlei Weise beeinträchtigt hatten. Beide Theile wandten sich an den angesehenen und rechtserfahrenen Grafen Otto von Valkenstein, damit er den Spruch in dieser Sache thäte; es fiel dieser im Ganzen zum Vortheil der Bürger aus. Eine eigene Art von Charakteristik der damaligen Rechtsansichten bildet jedoch dies Urtheil in soweit, als es ohne Weiteres von Rechts wegen Repressalien gut heisst, ja sogar in seinem Inhalt schon Rücksicht darauf nimmt **).

Vereint schenkten beide Gebrüder Otto und Volrad noch in demselben Jahre der Kirche U. L. F. in Halberstadt das Eigenthum einer Hufe Landes zu Manekendorf, welche ihnen ihr Lehnsmann, der Ritter Ludwig zu Elvingerode resignirt hatte ***). Ihre andern Brüder Konrad, Canonikus zu Hildesheim, und Heinrich, Canonikus zu Halberstadt, willigten in diese Schenkung, eben so die Kinder der Aussteller. Die Urkunde erhält in sofern einige Wichtigkeit, als von letztern Albert, der Sohn Otto's von Valkenstein, der in jener schon erwähnten Urkunde von 1287 aufgeführt ist †), nicht mehr vorkommt. Sein Tod wird innerhalb der zwischenliegenden zwölf Jahre erfolgt seyn. —

Mehrere Diplome, deren wir bei verschiedenen Jahren erwähnen, werden darthun, dass der ehemalige Güterbesitz der Grafen von Valkenstein in der heutigen Grafschaft Hohenstein nach und nach an das Kloster Walkenried überging. So bescheinigen

---

*) Beil. Nro. 24.
**) Beil. Nro. 25.
***) Beil. Nro. 26.
†) Beil. Nro. 21.

1301 Bürgermeister und Rath der Stadt Nordhausen, dass die Söhne des Bürgers Heinrich zwei Hufen Landes in Urbach, welche ihr Vater von den Grafen Otto und Volrad von Valkenstein zu Lehn hatte, dem Kloster Walkenried für 60 Mark verkauft hätten, nachdem die letzten zuvor rechtskräftig und in Briefen ihrem Obereigenthum entsagten *).

Einer andern Urkunde von 1302 hat Leukfeld bereits Erwähnung gethan **). — Im folgenden Jahre nehmen wieder die beiden Brüder mehrere Schenkungen vor. So bekam das Kloster St. Mariä vor Aschersleben $1^1/_2$ Hufen Landes zu Klein-Wilsleben belegen, geschenkt, welche zuvor der Ritter Otto, zugleich Gogravius, resignirt hatte. Aus dem Dokument ***) ist nicht genau ersichtlich, ob der Ritter Otto „Gogravius“ in Folge eines Familiennamens oder eines Amtes sich nennt. Im letztern Fall hätten wir hier ein Beispiel eines für ein fortdauerndes Geschäft für beständig erwählten Gaugrafen, welchen der Sachsenspiegel genau von dem unterscheidet, welcher nur für einen einzigen Fall bestellt wird †). Vom Schlosse Erxleben aus schenkten sie ferner an einen Elgher, und seinen Oheim Friedrich eine Hufe Landes vor Quedlinburg ††).

Im Jahr 1305 schenkten wiederum Otto und Volrad der Kirche U. L. F. zu Halberstadt das Eigenthum einer Hufe Landes zu Sinsleben, mit allem Zubehör. Abermals willigen dieselben Mitglieder der Familie Valkenstein in dieses Geschäft ein, welche schon in einer frühern Urkunde von 1299 (Beil. Nro. 26) vorgekommen sind, und da auch in der gegenwärtigen †††)

*) Beil. Nro. 27.
**) Ant. Blankenburg. p. 67.
***) Beil. Nro. 28.
†) Sachsp. I., 56 u. 58.
††) Erath, p. 337.
†††) Vid. Beil. Nro. 29.

unter den Söhnen Otto's kein Albert erwähnt wird, so ist dadurch die Annahme seines Todes um so gewisser. Dieselbe Kirche erhielt von der Freigebigkeit der Familie noch 3 Hufen Landes in Helpede in demselben Jahre *). Das Schenkungsdokument ist wegen seiner Aufzählung einer Menge Angehörigen noch wichtiger als das vorige. Ausser den Gebrüdern Otto's, Konrad damals schon Probst in Hildesheim, und Heinrich Canonikus in Halberstadt, kommen von seinen Söhnen vor: Friedrich, Otto Canonikus in Hildesheim, Otto, Canonikus in Magdeburg, Burchard, Canonikus in Halberstadt. Wir müssen später auf dessen Inhalt nochmals besonders zurückkommen.

Neue Vergebungen an das Kloster Walkenried drängen sich dann in unausgesetzter Reihe im Jahre 1306. Zunächst bekam es eine Hufe Landes, welche der Ritter Anno von Heimburg seinen Lehnsherren Otto und Volrad resignirt hatte **). — Weiter bekennen dieselben, dem gedachten Stifte das Oberlehnsrecht an $5^1/_2$ Hufen in Bruchschauen für 11 Mark verkauft zu haben, entbinden ihre bisherigen Lehnsleute Johann und Konrad von Romesleben ihres Lehnseides, weisen sie auf ihren neuen Lehnsherrn an, und versprechen jede Gewährleistung ***). Diese bisher ungedruckte Urkunde ist um deswillen für die Geschichte der Valkenstein'schen Familie so wichtig, weil daraus hervorgeht, dass jeder der Gebrüder Otto und Volrad einen Sohn, Friedrich geheissen, hatte, welche beide bei diesem Verkauf einwilligten. Von einer männlichen Nachkommenschaft Volrads war bisher auch nicht das Mindeste bekannt.

Jene Güter in Bruchschauen waren aber kein Allod, sondern ursprünglich Lehn der Magdeburg'schen Kirche; darum mussten die Verkäufer sich zuvor mit dem Erzbischof abfinden †).

*) v. Moser, diplom. Belustigungen, II., 48.

**) Beil. Nro. 30.

***) Beil. Nro. 31.

†) Beil. Nro. 32.

Weiter erklärten dann wieder Johann und Konrad von Romesleben, jene $5^1/_2$ Hufen, sowie 1 Mark jährlichen Vogtgeldes von 4 Hufen in Bruchschauen, welche sie von dem Ritter Anno von Heimburg zu Lehn getragen, dem Kloster Walkenried für 112 Mark verkauft zu haben, unter Versprechung jeder Gewähr, und resigniren den Grafen Otto und Volrad von Valkenstein zu Gunsten des Klosters Walkenried alle Höfe und alle andern Güter in Bruchschauen *).

Abermals bekam endlich in demselben Jahre das Kloster St. Mariä vor Aschersleben noch $1^1/_2$ Hufen Landes mit einem dazu gehörenden Hause zu Klein-Wilsleben, welche der Ritter Ekhard von Stameren bisher zu Lehn gehabt, nachdem dieser zuvor auf den Besitz resignirt hatte **). —

Im Jahre 1307 war es wegen des Schlosses und der Stadt Schwanebek mit deren Zubehörungen, in der Grafschaft Regenstein belegen, zwischen dem Bischof Albrecht von Halberstadt und dem Grafen Burchard von Mansveld zu weit aussehenden Rechtserörterungen gekommen, an denen die meisten Dynasten jener Gegend mit Theil nahmen. Die Partheien hatten zuerst auf den Bischof Siegfried (Sivert) von Hildesheim als Schiedsrichter provocirt. Er wär aus dem Geschlechte der Magdeburg'schen Burggrafen von Querfurth entsprossen, und als ehemaliger Domdechant in Magdeburg, dann als Theilnehmender an der Herlingsbergischen Fehde den Partheien bekannt und befreundet; vier Wochen nach seinem Spruch schenkte Burchard von Mansveld den streitigen Gegenstand aus freien Stücken der Kirche in Halberstadt. Bei beiden Verhandlungen war Volrad von Valkenstein als Zeuge zugegen, bei der letzteren im Verein mit „sinen Veddern Frederik". Der letztere ist ohne Zweifel der Sohn seines Bruders Otto, der hier seines Vaters Stelle, mit dem Volrad meist gemeinschaftlich

*) Beil. Nro. 33 u. 34.
**) Beil. Nro. 35.

die Urkunden ausstellte, versah. Es ist bekannt, dass im Mittelalter der allgemeine Ausdruck: Vettern, Vetterschaft, zur Bezeichnung einer jeden Verwandtschaft gebraucht wurde, die über die allernächsten Grade hinausging *).

Für die nächstfolgende Zeit entbehren wir jeder directen Nachricht von der Valkenstein'schen Familie; nur darf man mit Gewissheit annehmen, dass das im Leben so einige Brüderpaar Otto und Volrad nicht lange nachher durch den Tod getrennt seyn muss. In allen Urkunden seit dem Jahre 1312 erscheint letzterer nicht mehr, sondern nur der erstere noch. — Schon im Februar des gedachten Jahres war der rechtserfahrene Otto wieder Schiedsrichter in einem Streite der Aebtissin zu Quedlinburg mit Grafen Ulrich von Regenstein **). Im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts waren nämlich die Aebtissinnen Bertradis und Jutta von Quedlinburg immer mehr mit den Grafen v. Reinstein in Verbindung getreten, ja letzteren war sogar im Jahr 1300 die ganze Neustadt von Quedlinburg mit dem Vogteirechte für 1000 Mark Stendalischer Währung übergeben. Der Bischof von Halberstadt sah ein solches Verhältniss ungern, er selbst hätte am liebsten eine directe Obergewalt über das Stift ausgeübt. Er suchte auf alle Art und Weise die Aebtissin Jutta und den Grafen Ulrich von Regenstein unter sich und mit der Bürgerschaft zu entzweien; zwar gelang dies einestheils, aber der Bischof gelangte doch nicht zum Ziele, weil solche bestehende Differenzpunkte unter den Partheien friedlich beigelegt wurden, — so der gegenwärtige, wo es sich um das Moor und die Triftgerechtigkeit darauf handelte. Nicht minder ward unter den Partheien ausgemacht, weitern Streit immer schiedsrichterlich auszugleichen, und auf Graf Otto v. Val-

---

*) Höfer, Auswahl der ältesten Urkunden in deutscher Sprache aus dem Archiv zu Berlin p. 71 u. 72.

**) Höfer, deutsche Urkunden p. 102. Erath, p. 360.

kenstein wird mit andern schon im Voraus ein nöthiges Compromiss übertragen.

Einen andern Dienst musste Otto ebenfalls noch in demselben Jahre den Grafen Ulrich und Heinrich von Regenstein leisten. In seiner Gegenwart entsagten die letztern aller der Ansprüche, welche sie an das Kloster Walkenried in Betreff der ihrer Cometie unterworfenen Güter in Mönchschauen und Bruchschauen hatten *). —

Zu derselben Zeit nahm Otto noch eine Schenkung von einer Hufe Landes nebst allem Zubehör, zu Emersleben gelegen, an die Kirche U. L. F. zu Halberstadt, vor. Das hierüber aufgenommene Dokument bildet wieder für Valkenstein'sche Familiengeschichte eine Hauptquelle. Ausser seines Bruders Konrad in Hildesheim erwähnt Otto von seinen eigenen Söhnen nur noch Otto und Burchard; zugleich spricht er aber von seinem Bruder Volrad, und von dessen Sohne, seinem Neffen Friedrich, als bereits gestorbenen Personen **). —

Durch die Heirath aber dieses seines Bruders mit einer Schwester des Erzbischofs Burchard von Magdeburg ward Otto theils wegen seiner Verwandtschaft, theils wegen seiner Güterverhältnisse zum Erzstift in alle Verwickelungen, denen jener hohe Prälat in seinem achtzehnjährigen Amte ausgesetzt war, mit hineingezogen, in einer Zeit, wo dem Hochbetagten die Ruhe gewiss lieber gewesen wäre. Burchard, edler Herr von Schrapelau, empfing 1307 das Pallium ***). Unruhig, kriegerisch und zu Eroberungen und Erweiterungen seiner Herrschaft geneigt, begann er sein Amt sogleich mit Einziehungen der Güter der Tempelherren; dann rüstete er sich zu einem Kampfe gegen die Bürger Magdeburgs und deren Gerechtsame dadurch, dass er neue Befestigungen anlegte, Kirchen in solche umschuf, und sich für sein

*) Beil. Nro. 36.

**) Beil. Nro. 37.

***) Chron. Magdeburg. b. Meibom. II.

Vorhaben mit andern Fürsten und Herren verband. Die Städter zogen nicht minder eine Menge von Edlen auf ihre Seite, und gaben ihnen das Ehrenbürgerrecht. Die nun entstehende Fehde, unter sich so Nahestehenden geführt, zeigte alle Erbitterungen und Grausamkeiten der Kämpfe solcher Art. Zweimal gerieth der Erzbischof in die Gefangenschaft seiner Bürger, und fand 1325 in der letzten sogar ein erbärmliches Ende. Die Botho'nische Chronik *) erzählt dieses ziemlich umständlich also: „Und als die „Bürger ihren Bischof gefangen, spielten sie mit ihm, wie die „Juden mit unserm Herrgott; er sass gefangen von St. Johannis- „tage bis zur Mathäusnacht; da drangen vier Mann bei ihm ein, „marterten ihn in einem Keller und schlugen ihn todt mit einem „Riegel, den man vor eine Thür zu stecken pflegt. Jeder gab „ihm einen Schlag, und da der Vierte zuschlagen wollte, war der „Bischof bereits verschieden“.

Der Inhalt ganzer Urkunden, so wie einzelner Punkte aus solchen, in denen Graf Otto erwähnt wird, ist nach diesen Andeutungen leichter verständlich; nach dem Wenigen, was uns erhalten ist, kann man ermessen, in welche mannigfaltigen Geschäftsweitläuftigkeiten er durch seinen Verwandten Burchard verstrickt wurde.

Im Jahre 1313 war Otto in Magdeburg gegenwärtig und als Zeuge thätig bei einem Tausche verschiedener Ministerialen zwischen dem Erzbischof und der Aebtissin Jutta von Quedlinburg**). Im Anfange des andern Jahres musste er in Wolmirstädt seyn. Burchard war nämlich in den gedachten Fehden mit seinen Bürgern zum erstenmale nebst seinem Vitzthum Heinrich von Gronenburg in die Gefangenschaft der letztern gerathen. Der Markgraf Waldemar von Brandenburg nahm sich dieser ärgerlichen Sache an und suchte die Partheien zu versöhnen. Es gelang ihm

*) Leibnitz, SS. T. III. p. 376.
**) Erath, p. 365.

auch, am 8. Januar 1314 einen Vergleich zu Stande zu bringen, den der Bürgermeister Vescke von Hordorp und der ganze Rath von Magdeburg genehmigten. Otto v. Valkenstein war ganz besonders thätig dabei gewesen; die Bürger geloben nämlich Haltung der neuen Abkunft dem Markgrafen, „unde den, die in sime „Rade sin unde deme von Valkensten, unde deme von Mansvelt „unde deme von Hakeborne“ *). —

Beim Jahr 1307 war der Streitigkeiten zwischen dem Bischof von Halberstadt und den Grafen von Mansveld um Schloss und Stadt Schwanebek gedacht. Obgleich die letztern diese Besitzung der Kirche freiwillig auftrugen, so müssen sie doch alle jene Güter von derselben als Lehn zurück empfangen haben. So lautet wenigstens eine Urkunde von 1314, die einen neuen Revers der Grafen von Mansveld gegen den Bischof Albrecht von Halberstadt enthält, in dem dem Lehnsherrn frei gelassen ist, binnen 3 Jahren für 400 Mark Alles wieder an sich zu kaufen. Otto von Valkenstein war hier gleichfalls, wie bei den früheren Verhandlungen thätig, und unterschrieb sich als Bürge **). Unter den Grundstücken kommt zu verschiedenen Malen auch ein Weingarten zu Eylenstedt vor, — ein nicht uninteressanter Fingerzeig für die Bodenkultur jener Gegenden in jenen Zeiten. Uebrigens lässt sich der Weinbau gerade bei diesem Orte und bei Dingelstedt urkundlich bis zum Jahre 1157 verfolgen.

Im Jahre 1316 erwarb der Erzbischof Burchard vom Bisthume Halberstadt die Grafschaft zu Hüsgau, „de man nun von Vredeberg het“. — Der Bischof Albert muss wegen derselben in einer besondern Verbindung mit dem Landgrafen Friedrich mit der gebissnen Wange von Thüringen gestanden haben, denn es ward nöthig gehalten, demselben eine besondere Anzeige hievon

*) Höfer, deutsche Urkunden p. 102.

**) ibid., p. 103. Ein gleichlautendes Exemplar befindet sich im Archiv zu Wolfenbüttel.

zu machen. Bei dem Geschäfte fielen wieder auf Otto von Valkenstein verschiedene Verrichtungen; er wird hier als Lehnsmann von Halberstadt und Verwandter Burchards mit einigen andern Edlen als der passendste gefunden, den Erzbischof in seine neue Besitzung einzuweisen *). Dann erhielt er weiter, mit Gardun von Hadmersleben und Anno von Heimburg den zweiten Auftrag, den Gebrüdern Werner und Otto von Hadmersleben anzuzeigen, dass sie das Schloss Friedeberg, was sie bisher von der Halberstädt'schen Kirche zu Lehn empfangen, von nun an bei dem Erzbischof Burchard von Magdeburg zu muthen hätten **).

Noch in demselben Jahre wählte Graf Bernhard zu Anhalt unsern Otto, nebst seinem eignen Bruder Heinrich, als Schiedsrichter eine Streitigkeit zu schlichten, die sich zwischen ihm und dem Magdeburger Erzbischof erhoben hatte; der Probst Johann von Drenleven ward dann für beide als Obmann festgesetzt ***). Viel wichtiger aber noch ward Ottos Thätigkeit auf demselben Felde im folgenden Jahre. —

Der Landgraf Friedrich von Thüringen war mit dem Markgrafen von Brandenburg, Waldemar, in Uneinigkeiten gerathen wegen gegenseitiger Ansprüche, die beide auf die Lausitz und auf Meissen'sche Gebiete erhoben. Namentlich die letztern sollten durch Schiedsrichter zu Weissenfels, gegen Ende des Jahres 1316, verglichen werden. Diese gaben auch einen Vergleichsvorschlag ab, der auf eine Versöhnungsheirath hinauslief; Friedrichs Sohn, ebenso wie sein Vater geheissen, sollte die Schwester des Markgrafen Johann von Brandenburg heirathen, und das junge Paar dann als Mitgabe mehrere der streitigen Landestheile erhalten. Auch war die Bestimmung getroffen, dass, wenn der Vertrag angenommen würde, man im nächsten Jahre zu Magdeburg zusam-

*) ibid., Höfer, p. 118.
**) Beil. Nro. 38.
***) Vid. Beil. Nro. 39.

menkommen, und die einzelnen Punkte in rechtlich bindender Form vollziehen wolle. Hier fanden auch 1317 neue Erörterungen Statt, die sich nicht vollständig erhalten haben; wohl aber gaben sich die Contrahenten gegenseitig Dresden und Meissen zum Pfande, um der Erfüllung alles dessen, was verabredet worden war, sicher zu seyn. Einzelne Bestimmungen dieser Pfandwechslung waren, wie die Urkunde besagt, von Otto von Valkenstein vorgeschlagen *), und wir dürfen daher mit Recht schliessen, dass er an den diplomatischen Verhandlungen, in soweit sie zu Magdeburg geführt und beendet sind, einen bedeutenden Einfluss gehabt haben muss, — eine Ehre, die er nur seiner Gewandtheit und Rechtskenntniss und einem von der öffentlichen Meinung mit Achtung genannten Namen verdanken konnte!

Auch ward wiederum das Kloster Walkenried, was der Freigebigkeit Otto's so viel zu verdanken hatte, im Jahre 1317 mit neuen Vergünstigungen bedacht.

Der Knappe Burchard von Werre hatte dem Kloster 1½ Hufe in Bruchschauen für 10 Mark verkauft. Diese Güter gingen aber von der Familie von Valkenstein zu Lehen, und er musste daher mit Zeugen und Bürgen Gewähr versprechen, dass ein solches Verhältniss dem Kloster nicht schädlich seyn solle **). Darauf resignirte Burchard dieses Lehen seinem Lehnsherrn, dem Grafen Otto durch einen besondern Akt ***), und endlich stellte nun der letztere eine Urkunde darüber aus, dass er mit Consens seiner Gattin Luthardis, und seiner Söhne Otto und Burchard dem Stifte Walkenried jene 1½ Hufen Landes, die ursprünglich vom Erzstifte Magdeburg relevirten, für 5 Mark überlasse †). Diese drei aufeinanderfolgenden Dokumente geben zugleich eine

---

*) cf. Tentzel, vita Friderici admorsi b. Mencken, SS. II. p. 972—74.
**) Vid. Beil. Nro. 40.
***) Vid. Beil. Nro. 41.
†) Vid. Beil. Nro. 42.

vollkommene Einsicht, wie es zu damaligen Zeiten mit dem Verkaufe von Lehnen gehalten wurde, und welche Formen dabei zu beobachten waren. — Die letzte Urkunde ist auf dem Schloss zu Hettstedt ausgestellt, was in sofern zu beachten ist, als wohl daran gezweifelt ist, ob dieses mit zum Valkensteinischen Güterbesitz gehört habe. —

Im Jahre 1319 schloss der unruhige Erzbischof Burchard von Magdeburg ein Bündniss auf 3 Jahre mit dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg *). Es sollte nicht allein zum Schutz gegen ihre Feinde seyn, sondern auch für einen von ihrer eignen Seite ausgehenden Angriff — das heilige römische Reich und den Landgrafen Friedrich von Thüringen ausgenommen. Ganz besonders ward sogleich eine Befehdung der von Alvensleben ausgemacht. Abermals musste ein solches Unternehmen wieder reichlich Gelegenheit geben, dass Otto in neue Unruhen verwickelt wurde; seine Stellung zu beiden Contrahenten, deren wir öfter gedacht haben, macht dies nur zu gewiss.

Ein für Familiengeschichte wieder höchst wichtiges Dokument bringt gleichfalls das Jahr 1319 **). Otto von Valkenstein schenkte der Stiftskirche zu Quedlinburg das Eigenthum einer Hufe Landes zu Schallersleben, welche vorher die von Hoym zu Lehn besessen hatten. Er gedenkt dabei seiner lieben Söhne Otto und Busse (Burchard), seiner Tochter Oda, so wie der Töchter seines verstorbenen Bruders Volrad, Mechtilde und Lutterade. — Im Jahre 1320 war er wieder einmal in Magdeburg, um hier zu zeugen, als Erzbischof Burchard Haus und Gericht zu Hadersleben um 1500 Mark mit 24 dazu gehörigen Orten an den Grafen Burchard von Mansveld verkaufte. Derselbe Graf Burchard von Mansveld nennt auch in einer andern Urkunde von 1320 Graf Otto von Valkenstein seinen Schwager ***); — wahrscheinlich hatte

*) Höfer, deutsche Urkunden ad. 1319.

**) Erath, 385.

***) Informat. jur et facti i. c. Magdeburg ca. Mansfeld f. 1701. p. 255. Thucelii AA. Publ. II, 475.

er eine Schwester desselben zur Gemahlin, die in den Urkunden nur neben ihren 6 Brüdern nicht namhaft angeführt worden ist. Die also begründete Verwandtschaft sollte zwölf Jahre später noch bedeutungsvoller werden!

Zum letztenmale sehen wir Otto im Jahre 1323 thätig, als er dem Stifte Bonifacii in Halberstadt eine halbe Hufe Land zu Ermsleben belegen schenkte *). Es willigten hierbei seine Söhne und seine Töchter ein, — ein Beweis, dass ausser Oda, welche speciell in der Urkunde des Jahres 1319 genannt wird, auch noch Mechtildis, welche wir früher nachgewiesen haben, am Leben gewesen seyn muss. —

Der Tod dieses für die Geschichte seines Hauses so bedeutenden Mannes ist ohne Zweifel bald darauf erfolgt. Er hat nicht minder viel erlebt, wie sein Ahn Hoyer und seine Thätigkeit in den verschiedensten und schwierigsten Lagen des Lebens bewährt. Leider ist ihm dafür zum Lohn nicht das Gefühl innerer Zufriedenheit geworden, — das alte Geschlecht, dessen reichlichen Ehren er so viele neue zulegte, ging zusehends ein, ja, war beinahe vor seinen Augen schon ganz ausgestorben. Was halfen seine Bemühungen, was nützte es ihm, Ruhm und Ansehen zu gewinnen, wenn keine Erben eines Namens dawaren, durch welche allein die Kunde davon auf kommende Geschlechter übergehen konnte? Der Kummer über solche Zustände erzeugte ohne Zweifel die Stimmung im Geiste Otto's, welche nach dem Gebrauche jener Zeiten ihn in seinen letzten Tagen so geneigt zu den reichlichen Spenden an Kirchen machte, die wir kennen gelernt haben.

Als er die Augen schloss, waren alle seine Brüder vor ihm gestorben. Von den Nachkommen des jüngsten derselben, lebten nur Töchter. Von seinen eigenen vier Söhnen war Albert am frühesten gestorben, ihm war bald der älteste, Friedrich II. ge-

---

*) Vid. Beil. Nro. 43.

folgt. Seiner ist Erwähnung geschehen im Jahre 1287 *), 1299 **), 1305 zu verschiedenen Malen ***), 1306 ****) und 1307 †). Er war vermählt mit Mechtildis der Tochter des Grafen von Reinstein, wie aus einer Urkunde vom Jahre 1308 hervorgeht ††). Bis zum Juny des Jahres 1310 reichen die Lebensnachrichten von ihm †††). Ohne Zweifel ist er bald darauf ohne Nachkommenschaft verschieden, denn in Urkunden aus dem Jahre 1313 und 1317 kommt bereits dieselbe Mechtilde als Gemahlin des Grafen Günther von Kefernburg vor, mit dem sie sich nach dem Tode ihres Gemahls wieder verehelicht hatte ††††). So etwas aber geschah in jenen Zeiten selten und nie so schnell, wenn Kinder aus der Ehe vorhanden waren; in einem solchen Falle lebte die Wittwe in der Regel zurückgezogen von ihrem Witthume. —

Der Tod hatte somit gerade die beiden Söhne Otto's hinweggerafft, die weltlichen Standes waren und auf denen allein die Fortpflanzung des Geschlechtes beruhete. Die beiden andern, Otto und Burchard oder Busse, waren geistlichen Standes. —

Hier muss bemerkt werden, dass die oft citirte Urkunde von 1305 bei von Moser, zu einem sonderbaren Irrthum Veranlassung gegeben hat, der sich in manche Geschichtsbücher eingeschlichen hat. Da es hier heisst: „Otto Canonicus Hildeshemensis, Otto Canonicus Magdeburgensis“, so hat man angenommen, es handle

---

*) Beil. 21.

**) Beil. 26.

***) Beil. 29. u. v. Moser, Diplomat. Belustigung II, 48.

****) Beil. Nr. 32.

†) Höfer, p. 71. 72.

††) In Braunschweig. Anzeigen 1747. p. 252. Nos Dei gratia Henricus Comes in Regenstein de consensu filiorum — — nec non dilecte filie nostre Mechthildis, uxoris nobilis viri Friderici de Valkenstein.

†††) Paullini, Chron. Badesleb. p. 271.

††††) Braunschweig. Anzeigen 1747 p. 253; Kyrsberger'sches Copialbuch im ehemaligen Halberstädt'schen Landes-Archiv.

sich um zwei Personen, einen Otto V. und Otto VI. von Valkenstein. Die Unwahrscheinlichkeit, ja die Unmöglichkeit, dass ein Vater zwey zugleich lebende Söhne auf denselben Namen taufen liesse, müsste schon zu der Vermuthung führen, dass sich hier ein Irrthum eingeschlichen. Ganz einfach aber erklärt sich die Sache durch solche Diplome, wie das in den Beilagen *) mitgetheilte von 1317, wo Otto als Canonikus Magdeburgensis et Hildeshemensis aufgeführt ist. Er hatte also 1305 auch nur als eine Person, aber wegen seiner verschiedenen Aemter zweimal unterschrieben. Von seinen übrigen Lebensumständen kennen wir nur einige Aeusserlichkeiten. Er scheint den geistlichen Stand lieb gehabt, und nie Anstalt gemacht zu haben, ihn wieder zu verlassen. In den gedachten Würden, — zu welchen auch die eines Scholastikus zu Hildesheim kam, — wird seiner erwähnt in den oft citirten Urkunden von 1305, 1308, 1312, 1313 **), 1314, 1315 ***), 1317 und 1319. Domprobst in Hildesheim, aber wie einige behaupten †) ist er nie gewesen, wohl aber hat er in der letzten Zeit seines Lebens sich hier für beständig aufgehalten; er war schon dort, als sein Oheim Konrad von Valkenstein 1317 verschied, und wir sehen ihn als Scholastikus bei Vollziehung dessen Testamentes thätig. Er lebte bis zum Jahre 1341, und es ward von ihm gleichfalls ein Testament errichtet, worin er eine Summe, um eine Memorie für sich zu stiften, ausgesetzt hatte. Es ist noch eine Urkunde, die sich auf die Exekution desselben bezieht, auf uns gekommen ††), in welcher seiner aber nur als „quondam Scholastici“ erwähnt wird. Der Vorname „Otto“ der bei Wür-

---

*) Nr. 42.

**) Leyser, obs. de Frilingis in Opusc. p. 130.

***) Dreihaupt, Saalkreis, I. 53.

†) Behrens, hist. Praeosditorum, Decanorum et Scholasticorum cathedralis eccles. Hildeshem. p. 31.

††) Vid. Beil. Nr. 44.

denträgern der Hildesheim'schen Domkirche bei Pröbsten seit 1328 bis 1349 und 1350 vorkommt, gebührt also nicht, wie bisher fälschlich angenommen ist*), unserm bereits viel früher verstorbenen Scholastikus Otto von Valkenstein. —

Der jüngste Sohn Otto's, Burchard, theilte in der ersten Zeit seines Lebens gleiche Schicksale mit seinem ältern Bruder Otto. Gleich diesem zum geistlichen Stande bestimmt, wird er zwar in den Valkenstein'schen Urkunden vor 1305 ohne weitern Zusatz, als Sohn seines Vaters aufgeführt, wo es auf eine Zustimmung von seiner Seite ankam. In dem gedachten Jahre aber erscheint er zum erstenmale als Canonikus zu Halberstadt. Die mancherlei Schenkungen an dieses Stift, deren wir bereits erwähnt haben, erklären sich also leicht. Die Schicksale seines Lebens sind von der grössten Wichtigkeit für die Geschichte seines Hauses und seiner Familie, und wir wollen sie nach den historischen Bruchstücken, die uns geblieben sind, so vollständig wie es angeht, zusammenstellen. Als Zeuge finden wir ihn wieder in einer Urkunde des Bischofs Albert von Halberstadt vom Jahre 1308**), als dieser und das Capitel an die St. Marien Knechte, Augustiner Ordens, die St. Antons Curie schenkten; ebenso in einer andern Urkunde vom Jahre 1309***); im Jahre 1314 verbürgte sich das ganze hohe Domcapitel daselbst, und unter ihm namentlich auch der Canonikus Burchard von Valkenstein, für seinen Bischof wegen der, dem deutschen Orden zu Luklum verkauften 3 Hufen Landes, und verstand sich gegen den Comthur, gleichfalls Burchard geheissen, für den Fall dass die verabredeten Verpflichtungen von Seiten des Bischofs nicht erfüllt würden, zum Einlager (obstagium) in Quedlinburg, — ein Mittel, was in der Regel nur

*) Wohlbrück, in Ledebur's Arch. II. p. 46.
**) Neue Mittheil. d. thür. sächs. Vereines B. V. H. 2. p. 48.
***) Lentz, Becmannus enucleatus p. 233.

die Weltlichen zur Bestärkung der eingegangenen Verträge zuzufügen pflegten *). —

Mittlerweile war Burchard noch in diesem, oder in dem folgenden Jahre auch Probst des Collegiatstiftes U. L. F. in Halberstadt geworden; als solcher erscheint er in einer Urkunde des Grafen Heinrich von Stolberg von 1316, welcher auf Bitten Jenes, den er dazu seinen Schwager nennt, dem Kloster Michaelstein 3½ Hufen Landes in Herrekestorp und Hasellendorp belegen, schenkte **) Dieser Verwandtschaft werden wir später noch zu gedenken haben. Dabei blieb jedoch Burchard die Würde eines Canonikus am Domstift ungeschmälert, wie aus der schon angeführten Urkunde von 1317 ***) hervorgeht. — In demselben Jahre war es zwischen dem Bischof und mehreren seiner Canonici zu ernstlichen Streitigkeiten gekommen, wovon wir den Grund jedoch nicht mehr genau wissen. War es das im Jahre zuvor erlassene Gesetz über die Beneficien und die Kosten dafür †), oder irgend ein anderer Punkt, — genug der Streit war so heftig, dass Burchard und eine Menge anderer Canonici, namentlich Gebhard von Wernigerode, Johann und Otto von Drenleben, Volrad von Hesnem, Burchard von Ziegenberg, Bertold von Kranichfeld und Volrad von Wildenstein, vom Bischof Albert aller ihrer Präbenden entsetzt wurden. Der letztere verkaufte zu dieser Zeit den Zehnten zu Atlevessen an das Stift St. Blasii zu Braunschweig, und machte bei diesem Geschäft noch die besondere Bestimmung, dass wenn jene zurückgesetzten Canonici wieder zu Gnaden aufgenommen werden sollten, es an ihrer Zustimmung nicht fehlen würde ††). Es scheint auch bald darauf wieder ein freundliches

---

*) Vid. Beil. Nro. 45.
**) Vid. Beil. Nro. 46.
***) Beil. Nro. 42.
†) Lünig Spicileg. eccles. II., Anhang p. 37.
††) Vid. Beil. Nro. 47.



Vernehmen zwischen Bischof und Capitel hergestellt worden zu seyn. Erwähnt wird Burchard's wiederum in der oft genannten wichtigen Familienurkunde von 1319.

Um diese Zeit mag es gewesen seyn, dass sein hochbetagter Vater, als er gar keinen männlichen Spross weltlichen Standes, der seine Familie fortzupflanzen vermochte mehr hinter sich sah, mit den beiden ihm noch gebliebenen geistlichen Söhnen in Unterhandlung trat, ihre Würde niederzulegen und in die Welt zurückzukehren. Die Erlaubniss dazu auszuwirken, konnte einer Familie von solchem Reichthum und solchem Ansehen nicht schwer werden. Bei seinem Sohne Otto fand der alte Graf weniger Gehör, mehr bei dem jüngeren, unserm Burchard; die Angelegenheit ward noch bei Lebzeiten des Vaters, vor dem Jahre 1322 in's Reine gebracht, denn hier trat „Burchardus dei gratia comes in valkenstein“ selbstständig als weltlicher Dynast auf, um dem Familienkloster Konradsburg ein Geschenk zu machen mit der Vogtey, und allen den hundertjährigen Rechten und Ansprüchen, welche seiner erlauchten Familie bisher daraus erwachsen waren *). Natürlich war es wohl, dass die erste Handlung eines in den weltlichen Stand und in reiche Besitzungen zurückgeführten ehemaligen Geistlichen ein ausgezeichneter Akt der Freigebigkeit seyn musste! Was die Halberstädtische Kirche schon jetzt erhalten, das wissen wir nicht mehr anzugeben! Ein anderes erhaltenes Dokument von 1322 sagt uns, dass Otto von Valkenstein seinem Sohn Burchard bald nach jener Schenkung das Patronat-Recht der Kirche St. Sixti in Ermsleben übergeben habe **); es mag nach und nach in gleicher Art mit allen übrigen Rechten und Besitzungen der Familie verfahren seyn! Graf Otto von Valkenstein starb, wie wir gesehen haben, um 1323, ob er noch die Vermählung seines Soh-

*) Wir haben das entsprechende Dokument bereits in der Beilage unter Nro. 3 abdrucken lassen.

**) Ibid. Nro. 4.

nes erlebt habe, steht dahin, so wie uns über die letztere nur sehr unsichere, und wie es scheint, nur solche Nachrichten bekannt sind, welche die mündliche Tradition den spätern Zeiten mitgetheilt hat. Burchard's Gemahlin soll Hedwig geheissen haben, und bald nach ihrer Vermählung gestorben seyn. Aus welcher Familie sie stammte, ist ungewiss, gewisser, dass ihr Gemahl nach ihrem Tode nicht zu einer zweiten Ehe geschritten ist *). Von seinen Thaten ist wenig, fast nichts zu sagen. War es Unfähigkeit oder nur Unlust, durch seine Erziehung für einen andern Stand hervorgerufen und festgewurzelt, — er hat sich wenig oder gar nicht um weltlich politische Angelegenheiten bekümmert, und obgleich gerade im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts eine Zeit war, wo es in den Gegenden des ehemaligen Ostphalens so unruhig und bewegt herging, wie kaum in einer andern Gegend Deutschlands, so dass die Chronisten hundertfache Gelegenheit haben, von Thaten und Schicksalen fast aller geistlichen und weltlichen Dynasten jeden Grades und Ranges zu berichten, — den Namen Burchards vernimmt man nie in diesem Getriebe, und die von ihm erhaltenen Urkunden erzählen auch nur von frommen Schenkungen an Kirchen und Klöster. Nur einmal erscheint er unter Schiedsrichtern bei einem Vergleich **), im Jahre 1324 ***). — Als sein unruhiger Verwandter, der Erzbischof Burchard von Magdeburg, am 13. October 1324 †) eine Versöhnung mit seinen vielen auswärtigen Feinden, an deren Spitze Herzog Otto von Braunschweig stand, einging, werden unter letztern, deren Verzeichniss fast alle Harzgrafen umfasst, die Grafen von Valkenstein nicht erwähnt, — natürlich, sie waren neutral oder standen gar als Freunde auf der Seite des Prälaten. — Dann schenkte

*) Budaeus, Leben Alberti II. Bischofs zu Halberstadt p. 90.

**) Dreihaupt, I., 57.

***) Erath, p. 404.

†) Neue Mittheil. d. Thür. Sächs. Vereins B. I. p. 311.

Burchard von Valkenstein 1326 eine halbe Hufe in Asmersleben an die Kirche St. Wiperti *). — Ein Günther, genannt Schenk, bemerkt bei einem Verkaufe an die Kalandsbrüder in Quedlinburg im folgenden Jahre, dass er der Lehnsmann Burchards von Valkenstein sey. Dieser selbst schenkte 1328 seinen Ministerialen, den Rittern Konrad und Johannes von Tzeringen, zwei Hufen Landes im Felde zu Ermsleben, welche zum alten Allodialbesitz der Valkentseinschen Familie gehörten. Von den einwilligenden Mitgliedern derselben wird nur noch seine Mutter Lutgardis, Wittwe des Grafen Otto, namentlich aufgeführt **). Aus alter Anhänglichkeit schenkte er ferner 1330 dem Collegiatstift U. L. F. zu Halberstadt, wo er einst Probst gewesen, eine halbe Hufe, ebendaselbst belegen, nachdem sie zuvor von den Lehnsansprüchen, welche die Familie Spiegel daran etwa erheben könnte, frei gemacht worden war ***). Noch kennen wir von ihm eine kleine Schenkung von Annaten zum Belauf eines halben Vierdings, welche aus dem Kloster Wedderstede an die Familie Valkenstein bezahlt werden mussten. Das Eigenthum daran bekam der Bürger Konrad Faber in Hettstedt, im Jahre 1331 †). Alle diese Urkunden, insoweit der Ort der Ausstellung sich angegeben findet, sind auf dem Schloss Valkenstein ausgefertigt, von dem sich Burchard selten entfernt zu haben scheint. Hier in abgeschlossener Wald- und Berg-Einsamkeit nur in Gesellschaft einer alten Mutter lebend, ohne Gemahlin, ohne Nachkommenschaft und ohne Hoffnung auf dieselbe, mochten es allerdings wohl nur trübe Gedanken seyn, die auf seinen Geist drückten. Er war der allerletzte eines einst so weit verzweigten und blühenden Geschlechts, dessen Schild und Schwert zugleich mit seinem Sarge in einer feuchten Klostergruft versenkt wurden; einer neuen Generation sollte das

*) Erath, p. 404.
**) Erath, 412.
***) Vid. Beil. Nro. 48.
†) Vid. Beil. 49.

Alte Platz machen. Der Gedanke an diese traurige Gewissheit konnte aber noch trauriger und noch schneidender durch andere Vorwürfe werden, die der Mensch nur zu gern zur eignen Qual ersinnt, wenn die Einsamkeit Gelegenheit bietet, Gedanken überhaupt nachzuhängen. Es wäre ganz im Geiste der Denkungsart jener Zeit gewesen, wenn Burchard in seinen Familienschicksalen nur eine Strafe des Himmels dafür gesehen hätte, dass er selbst dem heiligen geistlichen Stand ungetreu geworden sey, um als Weltlicher sich des Besitzes von weltlichen Gütern erfreuen zu können. So musste nach und nach der Entschluss in ihm aufkommen und von Tage zu Tage stärker in ihm werden, der Kirche wiederum das zurückzugeben und sie mit dem zu versöhnen, was ihn ihr und dem Himmel ungetreu gemacht hatte. Eine Bestärkung von Aussen brauchte nur gering zu seyn, um einen solchen Entschluss auch ins Leben treten zu lassen, und aller Wahrscheinlichkeit nach hat so etwas nicht ganz gefehlt, und so kommen wir denn endlich zu der Zeit, wo mit einer eigenthümlichen Handlung, wie sie sich nicht oft wiederholt hat, die selbstständige Geschichte der Grafen von Valkenstein endet!

Es war am 12. Januar des Jahres 1332, als Burchard mit Zustimmung seiner Mutter Lutgardis für „sein und seiner Vorfahren Seelenheil“ die Schenkung vollzog, durch welche er das Eigenthum vom Schlosse Valkenstein, von Stadt und Schloss Ermsleben mit allen davon abhängigen Gütern, Höfen und Nutzungen, nichts davon ausgenommen, — also die eigentliche allodiale Stammgrafschaft Valkenstein, — dem Stifte Halberstadt übertrug. Er behielt sich nur auf seine Lebenstage den Niesbrauch oder die Nutzung zweier Berge, Lintberg und Hohenberg, vor *). Es waren demnach in dieser Schenkung nicht mit einbegriffen alle die Güter, welche der Familie ausserhalb der Grenzen der alten Erbgrafschaft zustanden, und die, wie wir aus einzelnen

*) Erath, 423.

Daten folgern dürfen, trotz aller Schenkungen noch immer bedeutend genug waren. Eine vollständige Uebersicht darüber zu geben, ist aber nach dem Untergange der Quellen, jetzt nicht mehr möglich. —

Nur eine Andeutung in Beziehung auf diesen Punkt soll hier Platz finden. Mit dem Ausgange des dreizehnten Jahrhunderts war auch das alte gräfliche Geschlecht von Arnstein in jenen Gegenden erloschen. Graf Albert dieses Namens ward in einer Schlacht zwischen dem Markgrafen Otto von Brandenburg und dem Erzbischof von Magdeburg am 10. Januar 1278 getödtet, und hinterliess nur einen alten, kinderlosen Vater, Walther, der nach 1284 ebenfalls verschieden ist. Von den Gütern dieser Familie muss ein grosser Theil, namentlich das Stammschloss Arnstein und dessen Umgebungen, auf die Grafen von Valkenstein übergegangen seyn, denn seit jener Zeit kommt das Arnstein'sche Wappen mit dem Valkenstein'schen vereint vor. Wie aber diese Erwerbung geschah darüber ist kein Nachweis zu bringen. Dass Lutgardis, die Gemahlin Otto III., keine Gräfin von Arnstein war, wie wohl willkürlich angenommen ist, scheint ganz gewiss. Es bliebe also nur übrig, an einen Kauf von anderen Seitenverwandten der Arnstein'schen Familie zu denken, — ein Geschäft, was oft genug vorkam. Uebrigens scheint das Schloss Hettstedt nicht mit zu den Arnstein'schen Familiengütern gehört zu haben; die Chroniken sind zu einig über die Angaben, dass dieses 1200 von Hoyer von Valkenstein gebaut seyn soll.

Diese ehmaligen Arnstein'schen Besitzungen nun sehen wir später in den Händen des Grafen von Regenstein, Verwandten von Burchard von Valkenstein; daher werden alle Güter ausser der eigentlichen Grafschaft, die entfernter von ihr im Magdeburgischen, Anhalt'schen u. s. w. lagen, auch nicht als Dependenzien, die dem Hauptstamm folgen mussten, angesehen, sondern unter den übrigen Seitenverwandten Burchards nach gewöhnlichem Erbrechte zur Vertheilung gekommen seyn.

Bald darauf verliess auch Burchard für immer die Burg seiner Väter. Das Domcapitel zu Halberstadt hatte einen freien Hof in der Stadt von den Testaments-Vollziehern des Domdechanten Heidenreich angekauft, und diesen zur Wohnung des Wohlthäters ihres Stiftes bestimmt. Hier, in der Nähe der Kirche, der er einst angehört hatte, in beständiger Gemeinschaft mit Geistlichen, die ihn einst ihren Mitbruder genannt, und unter Handlungen der Wohlthätigkeit und des fortgesetzten Gottesdienstes beschloss der letzte der Grafen von Valkenstein seine Tage. — Wir begegnen seinem Namen nur noch einmal, als er am 10. August desselben Jahres 1332 einer ihm Eigenhörigen Johanna, welche mit einem Heinrich von Evessen verheirathet war, die Freiheit schenkte *). Wann sein Tod erfolgt sey, ist nicht mit Gewissheit auszumitteln. In der Regel wird dafür das Jahr 1334 angenommen, und es mag dies allerdings von der Wahrheit nicht allzuweit abstehen.

Es braucht nicht darauf hingewiesen zu werden, welchen ungeheuren Güterbesitz die Kirchen und Stifter im Lauf der Jahrhunderte nach und nach in ihrer Hand vereinigten. Aber in der Regel geschah der Erwerb bei Kleinem, und erst in der Vereinigung ward dieses zum Grossen; auch bedeutende Stücke wurden wohl, nachdem einmal reicher Grundbesitz vorhanden war, durch verschiedene Arten, meist jedoch durch vortheilhaften Tausch und billigen Kauf erworben. Solche freiwillige Schenkungen aber von ganzen Grafschaften von einer Ausdehnung wie die der alten Grafen von Warburg, welche an Paderborn kam, oder die Burchards, sind in allen Jahrhunderten selten und wiederholen sich nicht allzuoft.

Ueberhaupt hatte das Bisthum Halberstadt im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts seine goldene Zeit; zwei Bischöfe, beide

---

*) Erath, 428.

Albert geheissen, erhoben es zur Höhe seiner Macht. Im Jahre 1315 war Fürst Otto von Anhalt gestorben, und nach seinem Tode ward die Erbschaft in die alte Grafschaft Ascanien, mit der Hauptstadt Aschersleben, streitig; ein Seitenverwandter, Fürst Burchard, erhob freilich Ansprüche darauf, aber 1319 nahm Bischof Albert I. dies schöne Besitzthum zu sich, um es mit dem Stifte zu vereinigen. Zwar verwickelte ihn dies in manche Fehde, aber es kam auf den Sieg in Schlachten nicht an, — was die Kirche einmal hat, streitet ihr so leicht Niemand wieder ab, — ein ungeheurer Gewinn blieb dem Stifte. Eben so erwerbslustig war Albert II., ein Sohn Albert des Fetten, und Enkel Albert des Grossen von Braunschweig, der 1324 seinem Vorgänger folgte; die Sucht nach Vergrösserung verwickelte auch ihn in manche Fehden, in denen ihm ganz vorzüglich die Grafen von Regenstein und die Markgrafen von Meissen das Leben sauer machten; aber am Ende blieb die ecclesia militans doch oben, und in zwanzig Feldzügen erwarb er allein zwölf grössere Burgen und Städte mit weitläuftigen Zubehörungen. Aller Erwerbungen Krone war jedoch die ihm freiwillig angebotene Grafschaft Valkenstein! Es bedurfte nur einer kurzen Andeutung der Politik jener beiden Bischöfe und einer Charakteristik ihrer Bestrebungen, um jenes „freiwillig“ auch im richtigen Geiste zu verstehen. Offene klare Gewalt oder handhafte That ward allerdings bei jenem Erwerbe nicht angewandt, aber die Macht des Zuspruchs und der Ueberredung werden Kirchenfürsten schwerlich ausser Acht gelassen haben, die sich niemals scheuten, sogar in Waffen als Angreifer aufzutreten, wenn ein Gewinn nicht anders als auf diesem Wege gemacht werden konnte. —

Der Werth der Schenkung Burchards von Valkenstein war für die Halberstädt'sche Kirche nicht hoch genug anzuschlagen! Sie hatte den reichen geistlichen Zehnten in der Grafschaft mit allen Zubehörungen im weitesten Sinne der Familie Valkenstein zu Lehn gegeben, und auch Burchard hatte diese Vergünstigung

genossen. In einem alten Lehnsregister *) heisst es: Burchardus comes in Valkenstein. Decimam in Sinsleve. Dec. in Esterendorp. Dec. in Eneghermesleve. Dec. in Meystorp. Dec. in Selinge. Dec. in Ballenstede. Dec. in Wertheym. Dec. in Pansvelde. Dec. in Hardebruche. Dec. in Sculde. Dec. in Rode. Dec. in Line. Dec. in Hodenborch. Dimidiam Dec. in Arnstede. partem Dec. in Quenstede. Dec. in Wesenstede. Dec. in Rodewelle. Dec. in Ledderstede. Dec. in ambobus Hubitz. Dec. in superiori Gherpstede. Dec. in Hezstede. Dec. in Rodesen. partem Dec. in Welpsleve. Dec. in Vanzleve. Dec. in Weddinge. It. ius patronatus duar. ecclesiar. in villa Ponleve. videl. ecclie Sti. Joh. et ecclie. S. Stephani. — In einer spätern Zeit ist dies Register weiter fortgesetzt und zum Theil wieder das Alte renovirt. So heisst es dann: Hec sunt que tenet Dns. Burchardus de Valkensten in pheodo a Dno. Epo. Halb. Decimam in nemore in Sculde et Hardenbrucke. In Werthim. In Rodesden. In Wendeswic. In Seelinge. In Aldenburch. In Hodenburch. In Sinsleve. In Esterendorp. In Meystorp. partem decim. civitatis Energremersleve. et totam Hezstede. In Wesenstede. In Malmerswende. Dimidiam in superiori Gerpestede. Totam in Drondorp. In Rodewille. In Lodderstede. In Meringe. ex ista parte aque. In Perdestorp. In Jersleve. In Scakenstede. Alle diese weitläuftigen Rechte und Nutzungen waren mit einemmale durch eine Lehns-Consolidation dem Stifte wieder zu seiner Benutzung und Verfügung darüber zurückgegeben. Indessen hatte der Bischof Albert doch wegen der vielen Ausgaben, welche die von ihm geführten Fehden veranlassten, Hülfe bei seinem Domcapitel gesucht,

---

*) Mitgetheilt von Wohlbrück. Vid. Ledebur, Archiv II. p. 50. Die Orte Sinsleben, Ermsleben, Meisdorf, Wieserode, Pansfelde, Molmerswende u. a. erkennen sich leicht. Esterndorf soll nach Wohlbrücks Angabe ein nun wüster Ort seyn, dessen Bewohner sich in der Vorstadt von Ermsleben anbauten; eben so sollen Wertheim, Line, Hodenburg nun wüst liegen.

und diesem sogleich wegen verschiedener genossener Leistungen die eben erworbenen Schlösser Valkenstein und Ermsleben verpfändet. Im Jahre 1334 ward jedoch an die Stelle dieser Hypothek eine andere, in dem Schlosse Horneburg und der Villa Serestedt mit dem hier erhobenen Zoll, bestellt *), und nun erst stand die eigentliche Grafschaft Valkenstein mit ihren Reichthümern zur freieren Verfügung des Bischofs.

Indessen hatte die Verwandtschaft Burchard's zu einem solchen Schritte, wie seine Schenkung war, nicht still geschwiegen. Kaum hatte sich die Kunde davon verbreitet, als auch von verschiedenen Seiten, vorzüglich aber von den Grafen von Mansveld und Regenstein Protestationen und Reclamationen folgten. In wiefern sie zu solchen Schritten berechtigt waren, kann bis zu einem hohen Grade wahrscheinlich gemacht werden. —

Als Burchard starb, hatte er einen Bruder, den Hildesheim'schen Domherrn Otto zurückgelassen, der sich jedoch in weltliche Angelegenheiten nicht weiter mischte, und auch in dem nun entstehenden Streite nicht weiter genannt wird. Es ist daher anzunehmen, dass er hinterher die Schenkung seines Bruders genehmigt habe.

Verwandt waren mit der Valkenstein'schen Familie auch die Grafen von Wohldenberg, namentlich hatten Konrad, Johann und Rudolf dieses Geschlechts in einer Urkunde von 1312 Konrad von Valkenstein, den Oheim unsers Burchard, „consanguineum nostrum", genannt **). Auf welche Art diese Verwandtschaft entstanden war, darüber ist mit Gewissheit nichts auszumitteln; Erbansprüche glaubte man in diesem Falle nicht daraus herleiten zu können. —

Burchard hatte ferner eine Schwester Mechthildis, die nur ein-

*) Vid. Beil. Nro. 50. Des Inhaltes der Urkunde wird schon von Budäus im Leben Albert II., und von Abel in der Halberst. Chronik gedacht.

**) Vid. Anl. Nro. 18.

mal in einem frühern Diplome von 1287 *) vorkommt; später wird ihrer nicht weiter gedacht. Im Jahre 1316 nennt sich ein Graf Heinrich von Stolberg einen Schwager Burchard's, ohne dass von Seiten seiner oder seiner Erben Ansprüche wegen des von Jenem verschenkten Gutes erhoben wurden. Aus diesem zwiefachen Grunde ist wohl anzunehmen, dass Mechthild jenem Grafen Heinrich vermählt gewesen, aber früh gestorben sey, ohne der Stolberg'schen Familie Mitglieder geboren zu haben, auf welche ihre Rechte hätten übergehen können. —

Eine andere jüngere Schwester, Oda geheissen, wird öfterer, und noch 1329 erwähnt. Ihre spätern Lebensschicksale können nicht urkundlich dargelegt werden. Weil aber Graf Albert von Regenstein später für seinen Sohn, ebenso wie der Vater Albert genannt, die Grafschaft Valkenstein vermöge Erbrechts in Anspruch nahm, so haben alle die, welche sich seit Budäus, also seit länger als 200 Jahren, mit Halberstädtischer Geschichte beschäftigen, nie daran gezweifelt, dass Oda von Valkenstein Gemahlin des ältern und Mutter des jüngern Grafen Albert von Regenstein geworden sey.

Endlich haben wir des Diplom's von 1320 bereits erwähnt, wo Graf Burchard von Mansveld sich Schwager Otto's von Valkenstein nennt. Der letztere war der Vater Burchards v. Valkenstein, nicht dessen Bruder gleiches Namens, wie man wohl fälschlich angenommen hat, indem man das Todesjahr des ersteren bisher nicht genau gekannt hatte. — Der hier vorkommende Burchard von Mansveld war der Elfte (der Vierte in der neueren Linie) dieses Namens. Die Historiker geben ihm eine Gräfin Oda von Wernigerode zur Gemahlin, mit welcher er 17 Kinder, zwölf Söhne und fünf Töchter gezeugt haben soll. Diese Nachkommenschaft aus einer Ehe wäre nun zwar nichts Unmög-

*) Beil. Nro. 21.

liches, ist aber doch unwahrscheinlich; in Verbindung mit dem Inhalt jener Urkunde von 1320 ist vielmehr anzunehmen, dass Burchard von Mansveld wenigstens zu seiner ersten Frau eine Gräfin von Valkenstein, Schwester des Grafen Otto, zur Gemahlin gehabt habe, deren Name nicht auf uns gekommen ist. Das Resultat gewinnt noch durch den Umstand an Gewissheit, dass Burchard nur für zwei seiner ältern Söhne, Siegfried und Otto, Lehnsstücke aus der Valkenstein'schen Erbschaft in Anspruch nahm; während das Recht dazu aber nur von der Tante des letzten Besitzers abgeleitet werden konnte, durfte das Regenstein'sche Haus ein gleiches Recht auf die Schwester desselben zurückführen, und es stand somit dieses nach deutschem Erbrechte eine ganze Stufe näher. Die Schwester gehörte ja noch zu der nähern Parentel des Vaters, die Tante hingegen erst zu der entfernteren des Grossvaters des Erblassers!

Was aus den beiden Töchtern des Grafen Volrad von Valkenstein, Luteradis und Mechthildis, geworden seyn mag, darüber ist uns auch nicht die geringste Kenntniss geblieben. —

So war der Stand der Verwandtschaft der Angehörigen Burchards; es schien vorerst nur darauf anzukommen, die Ansprüche derselben unter sich zu vereinigen; die nächsten gestand man allgemein den Grafen von Mansveld und Regenstein zu, nur wer unter beiden vorangehe, mochte noch zweifelhaft erscheinen. Schon am 21. October 1332 kamen beide überein, die Sache gütlich, durch Schiedsrichter entscheiden zu lassen, und dazu wurden erwählt Jordan von Neindorf, und Heinecke von Hoym. Wie diese „umme dat Gut, dat des von Valkenstein was" richten würden, so sollte es unverbrüchlich von den Partheien gehalten werden *). Ohne Zweifel fiel der Spruch dahin aus, dass den Regensteinern

*) Erath, p. 428. Ein gleichlautendes Original ist im Archiv zu Wolfenbüttel, was ich daher nicht nochmals abdrucken lasse.

ein stärkeres Recht daran zustehe, denn von Stund an sehen wir diese mit ihrer Forderung hervor, und die Mansvelder immer mehr zurücktreten; ihre Ansprüche aber gegen den Besitzer, den Bischof von Halberstadt, durchzufechten, blieb ihnen allein überlassen, denn jener Schiedsspruch bezog sich nur auf die Rechte beider Familien zu einander, es war der Vertrag zweier Jäger um um den Besitz eines Vogels, der aber erst gefangen werden musste!

Die Grafen von Regenstein *) hatten sich im dreizehnten Jahrhundert in zwey Linien getheilt; die eine, die sich fortwährend nur vom Stammschlosse gleiches Namens nannte, besass ausser dem bedeutendsten Theile der alten Grafschaft noch die Burg Schlanstedt, und die halbe Stadt Derneburg von Halberstadt, die andere Hälfte von Gandersheim zu Lehen. Die andere Linie nannte sich nach dem Wohnsitze Heymburg, wohl Regenstein-Heymburg; ausser mehreren Besitzungen stand ihr auch die Oberhoheit über die Neustadt Quedlinburg zu, welche durch einen Kauf von der Aebtissin Bertrada als Lehn erworben war. Zu dieser letztern Linie gehörte Graf Albert, der für seinen Sohn die Schenkung Burchards von Valkenstein anfocht. Alle Nachrichten schildern uns ihn als einen kriegslustigen Herrn, der auch diesmal seinen Charakter nicht verläugnete. Er suchte mit Gewalt dem Stifte Halberstadt einen Erwerb zu entreissen, den es natürlich auf eine gütliche Aufforderung herauszugeben, schwerlich geneigt gewesen seyn wird. Auf Alberts Seite standen sein Bruder Bernhard; die Grafen Albert und Waldemar von Anhalt, die den Verlust der Grafschaft Ascanien, die ihrem Hause entzogen war, noch nicht verschmerzen konnten; Graf Burchard von Mansveld, der aber keine persönliche Ansprüche für sich verfolgt zu haben scheint; Graf Konrad von Wernigerode; die Grafen von

*) Für die folgende Erzählung ist Budäus in seinem Leben Albert II. der beste Gewährsmann, indem er eine Menge Quellen in seine fleissige Arbeit gezogen hat, die längst schon ganz entschwunden sind.

Hohnstein und endlich die von Heldrungen. — Beim ersten Anlauf scheint auch Albert glücklich gewesen zu seyn, und sich wieder in den Besitz der Burg Valkenstein und auch der Stadt Hettstädt gesetzt zu haben; denn alle Chronisten, welche die Feldzüge Albert II. aufzählen, behaupten einstimmig, dass zwey davon gegen die gedachten Orte unternommen werden mussten. Der Bischof bekam wenigstens den Valkenstein im Lauf des Krieges wieder in seine Hand, wie aus dem folgenden und dem schon mitgetheilten Diplome von 1334 hervorgeht *), aber der Krieg, der damit nicht geendet war, nahm doch für ihn eine bedenkliche Wendung und brachte tausend Verlegenheiten für das Stift hervor. Ja, der waffenfrohe Bischof war so weit gekommen, dass er 1334 ein offenes Manifest erliess, worin er alle seine Feinde in den Augen der Welt herabzustellen suchte. Diese sogenannte Klagschrift, eigentlich eine Appellation an die öffentliche Meinung, steht in ihrer Art ganz einzig in der Geschichte jener Zeiten da. Sie beginnt: „Wie Albrecht, von Gottes und des Stoles to Romen gnaden, „Bischop to Halberstadt, kundigen und klagen allen Forsten, „Herren, Papen, Leygen, Riddern, Knechten und allen guden „Lüden, die dissen Breff sehen edder horen, dat — (dann folgen die Namen seiner Feinde) — und anderer vele orer Helpere uns entweldiget hebben und roffliken genomen etc.“ Die Aufzählung aller Beeinträchtigungen, die in Gelde zu einem Werth von mehr als tausend Mark löthigen Silbers angeschlagen werden, füllt den Brief bis zum Ende. Vom Valkenstein, den also der Bischof damals schon wieder besass, ist nicht die Rede, wohl aber von der Stadt Hettstedt. Endlich, als beide Theile sahen, dass sie mit Gewalt nicht zum Ziele kommen, sondern nur offenbaren Schaden litten, beschloss man nach der Sitte der Zeit, auch diesen Streit friedlich durch Schiedsrichter auszugleichen. Die Wahl fiel auf Herzog Otto den Milden, von Braun-

*) Beil. Nro. 50.

schweig, einen Bruder des Bischofs Albert von Halberstadt. Der Spruch erfolgte am Marien-Magdalenen Tage (22. Julius) des Jahres 1335, und war im Ganzen für letzteren günstig. Ob die allzunahe Verwandtschaft wirklich eine Partheilichkeit herbeigeführt, steht dahin. Ueber den unruhigen, kriegerischen Charakter des Grafen Albert von Regenstein wissen die Quellen freilich nicht genug zu erzählen, aber — ihre Verfasser waren meist Geistliche, und Bischof Albert stand in jener Hinsicht seinem Widersacher kein Härchen nach. Darum glaube ich kaum, dass alle Schuld auf der weltlichen Seite gewesen ist!

Nur der erste Theil des Schiedspruches ist für unsern Zweck von Wichtigkeit. Er lautet: „In Goddes Namen, Amen. Von „der Gnade Goddes We Otto Hertoge to Brunswig umme de „schelinge, de was twischen unsern Brodern Bischop Albrechte „to Halberstadt up eine sit, und Greven Albrechte und Greven „Bernharde von Regensteine up ander sit, der se sin to uss „geghan, Also dat we se mit Rechte ersceiden schun, Spreket „vor ein Recht, dat we nein rechter en weten noch befragen en „künnen, umme de erste schulde, darumme Greve Albrecht „und Greve Bernhard von Regenstein, de hirvor bescreven sin, „schuldiget usen Broder und sin Capitel to Halberstadt umme „des von Valkenstein eigen, des he und sin Capitel sek un„derwunden hebben, w e d d e r s i n e s S o n e s G r e v e n A l„b r e c h t s w i l l e n, d a r h e e i n r e c h t E r v e t o s y*). Nu „spricht use Broder Bischop Albrecht von Halberstadt, und sin „Capitel, se hebben dat Gut in oren rechten Wehren. Dit „spreke wie vorbenömete Hertoge Otto alsus. Mögen se dat be„wysen, dat se dat Gut hebben in rechten weren, also recht ist, „dat me se dar shall inne sitten laten, alse lange went me en dät „mit rechte aufgewinne, und de were mit rechte breke. —

*) Hieraus scheint unwiderleglich zu folgen, dass dieser zur Mutter eine Gräfin von Valkenstein gehabt haben muss.

Der deutsche Process im Sachenrecht war bekanntlich ein Streiten um die Gewere. Jeder hatte zunächst eine Gewere an einer Sache, die er in Händen hatte, — Pachter, Lehnsmann u. s. w., das heisst, er konnte Jeden von der Einwirkung drauf vorerst abhalten. Wollte Jemand Rechte gegen den Besitzer in Beziehung auf das Streitobjekt geltend machen, so musste er eine bessere, stärkere, vollkommenere Gewere, — in jenem Fall die des Obereigenthums, — erweisen, und zeigen, wie die unvollkommene Gewere des Inhabers nur aus seiner stärkeren als Eigenthümer, sich ursprünglich ableite. Der besten Gewere ward die Sache zugesprochen. In diesem Falle wäre es demnach gerade darauf angekommen, im Urtheil zu bestimmen, welche Gewere die stärkere sey, die des beschenkten Besitzenden, oder die des verkürzten Erben. Aber dieser Hauptgesichtspunkt ward ganz umgangen, es war entschieden, dass streitig bleiben solle, was den ganzen Streit veranlasst, und der Besitz, der gerade den Krieg hervorgerufen, solle allein geschützt seyn. Die Sache weitern Erörterungen unterwerfen, hiess soviel, wie sie dem Bischof von Halberstadt geradezu zusprechen. Denn wo, bei welchen höheren Gerichten sollte dies geschehen, wo gab es dergleichen, deren Autorität von beiden Theilen anerkannt war? Eben darum weil es für keinen Theil dergleichen Gerichte gab, hatten beide auf ein Schiedsgericht recurrirt; wenn dies nun gerade über den Punkt, über welchen man eine Entscheidung wollte, nichts sagte, so blieb die Sache natürlich wie sie war. — Dahingegen ward die Neustadt Quedlinburg, die der Bischof auch für sich in Anspruch nahm, dem Grafen Albert von Regenstein zugesprochen. Die andern Punkte des Urtheils Herzogs Otto interessiren uns weniger; genug, sie fanden nicht vollkommen Beifall, der Krieg ging bald von Neuem wieder an; alle Punkte um die er geführt wurde, und deren waren eine Menge, nicht der Besitz der Grafschaft Valkenstein kam allein in Frage, mussten neue Motive zum Angriff und zur Vertheidigung abgeben.

Die Bischöfe von Halberstadt hatten von jeher getrachtet, die Oberhoheit über die Quedlinburg'schen Stiftsländer, so wie das Vogteyrecht über die Stadt, was in den Händen der Grafen von Regenstein war, an sich zu bringen; Stadt und Aebtissin mit den letzteren zu entzweien, war hier eine Politik, welche zum Ziele führen musste. Sie misslang 1312 wie schon erzählt ist; ein nochmaliger Versuch in diesem Kriege hatte vollständigern Erfolg. Albert's von Regenstein erbittertste Feinde wurden die Bürger von Quedlinburg, ob wegen seiner Unerträglichkeit, oder ob durch die Vorspiegelung des Bischofs bewogen steht dahin; mindestens ist die Sache mehr als zweifelhaft; Albert musste eine neue Fehde mit ihnen durchkämpfen, und der Bischof gelangte zum Ziele, indem er nur seine neuen Bundsgenossen zu unterstützen brauchte. Der Sieg schwankte eine Zeitlang hin und her. Endlich ward Graf Albert aus der Stadt Quedlinburg mit Waffengewalt vertrieben, seine Burg Gersdorf erobert und zerstört, bei welcher Gelegenheit er selbst am 7. Jul. 1336 seinen Feinden in die Hände fiel. Zwanzig Monate sass er gefangen, in einem elenden hölzernen Kasten gleich einem wilden Thiere eingesperrt; keiner drang eifriger darauf, ihm den Process zu machen, als der Bischof von Halberstadt; schon war der Tag der Hinrichtung bestimmt, und das schwarze Tuch, auf welchem sie geschehen sollte, gekauft, als man von diesem Aeussersten wieder abging, und dem Verurtheilten gestattete, gegen schwere Bedingungen Leben und Freiheit sich zu erkaufen. In einer Lage, wie die Alberts, konnte natürlich nicht darum lange unterhandelt werden, sondern er musste annehmen, was man auch forderte. Zunächst verlor er an den Bischof von Halberstadt alle Vogteyrechte über die Stadt Quedlinburg, sodann musste er noch in einem besondern Reverse am 20. März 1338 *) versprechen, alle Punkte jenes unglücklichen Spruches von 1335 so zu halten, wie sie von Otto von

*) Erath, p. 448.

Braunschweig damals entschieden waren. Dieser letzte Umstand sicherte dem Stifte Halberstadt den Besitz der Grafschaft Valkenstein für immer, weil der Einzige, der mit wirklich rechtlich begründeten Ansprüchen ihm hätte entgegentreten können, nunmehr allen Schritten, solche zu verfolgen, gezwungen hatte entsagen müssen!

Das alte Territorium ward dann wahrscheinlich getheilt. Ermsleben mit den Zubehörungen scheint mit den Einnahmen, die daraus erwuchsen, als bischöfliches Tafelgut angesehen zu seyn. Später hat diese Parcellen einmal der halberstädt'sche Canzler Türk, gegen Ende des 16. Jahrhunderts, in Besitz gehabt, nach dessen Ableben sie pfandweise der Familie Hoym einmal überlassen waren. Die Burg Valkenstein hingegen ward besondern Burgmannen zur Bewachung übergeben, deren Rechte sich jedoch nur auf einen kleinen Umkreis zu erstrecken pflegten. Ums Jahr 1370 zur Zeit des Bischofs Albert von Rikmersdorf haben Fritz von Zehling und Heinrich Barss dieses Amt bekleidet. Später verpfändete Bischof Johann von Hoym jene Burg, ohne die Jagdgerechtigkeit, auf zwölf Jahre dem Grafen von Mansveld gegen eine Summe Geldes, — es muss nach den hier schwankenden Angaben der Quellen zwischen 1427 und 1430 geschehen seyn. Nach Ablauf jener Frist kam die edle Familie von Asseburg in den Besitz des alten Stammsitzes Valkenstein, woran so viele ruhmreiche Erinnerungen sich knüpfen, und ist darin nun ununterbrochen vierhundert Jahr verblieben bis auf den heutigen Tag. —

Zweites Capitel.

Stammbaum

der

Grafen von Valkenstein

und

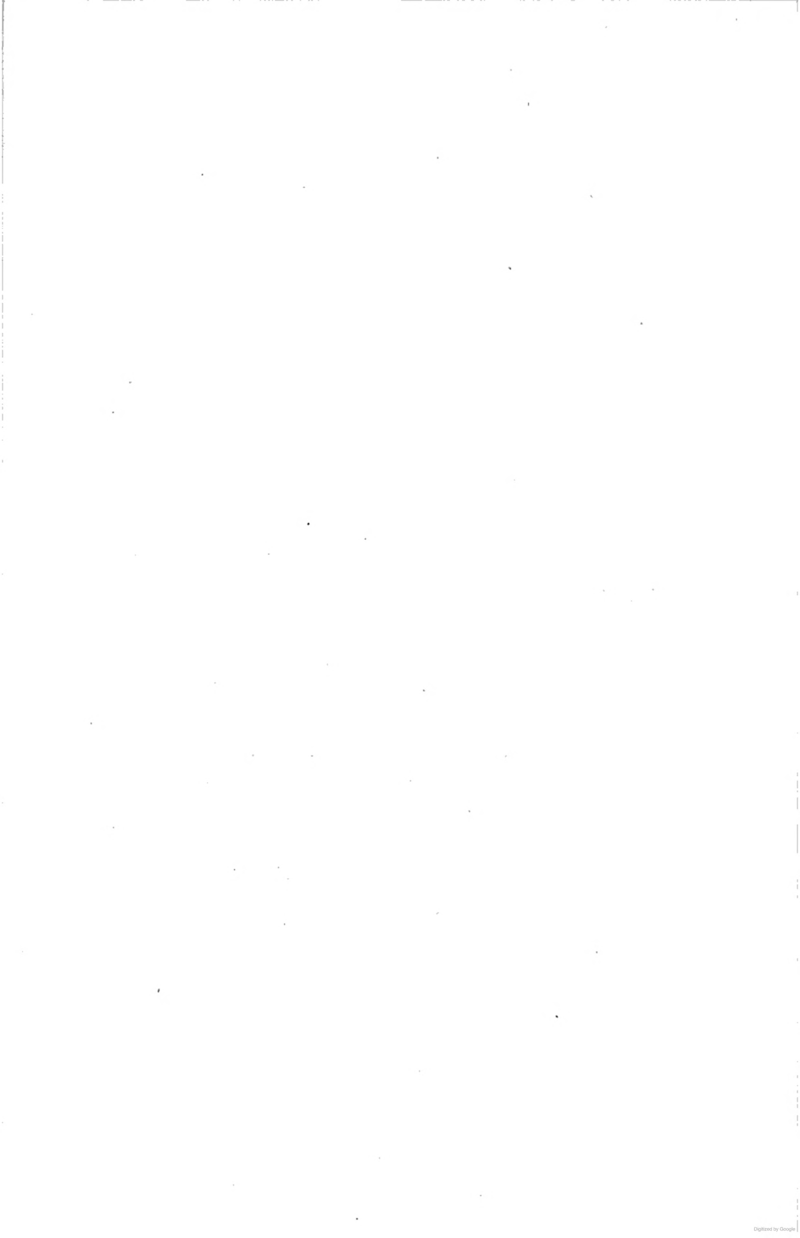
ihrer nächsten Verwandten

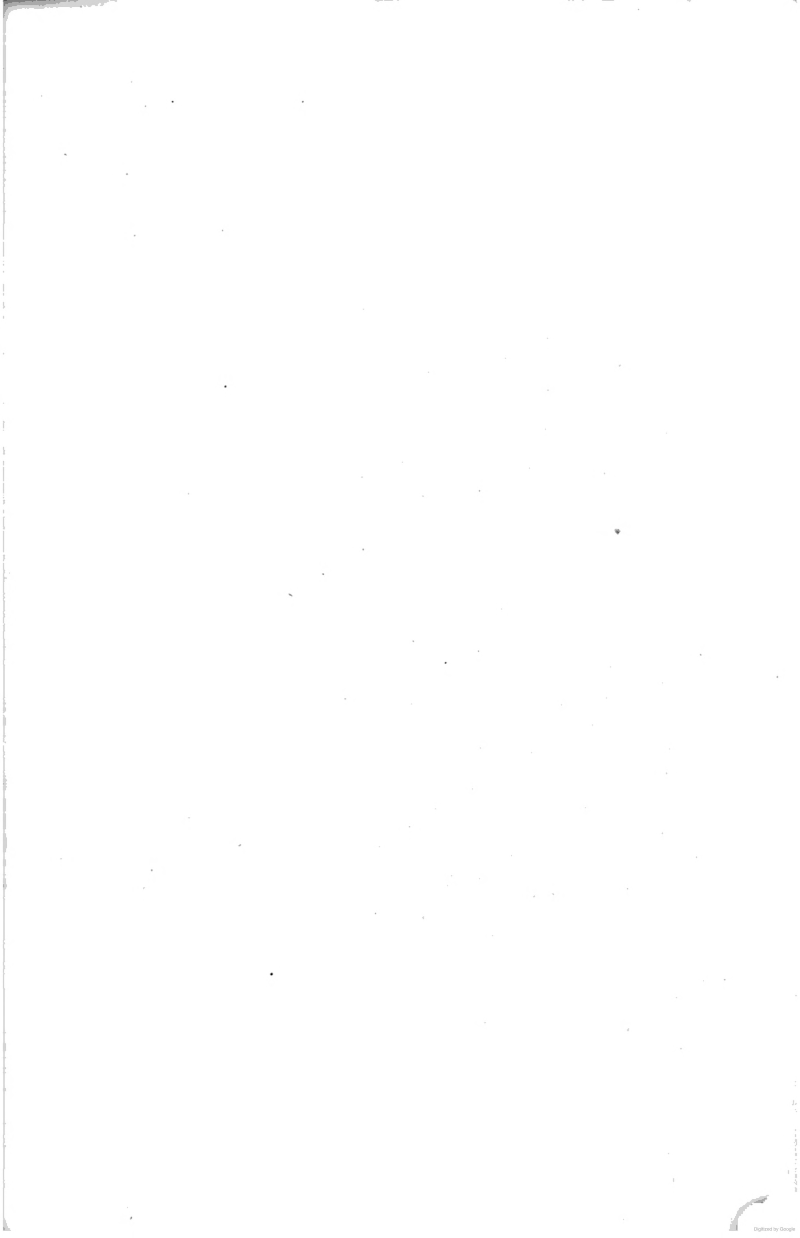
vom

gemeinschaftlichen Stammvater her

mit einzelnen Erläuterungen und Bemerkungen über Wappen,

Lehnsmannschaft etc. des Hauses.





N. filius

Egeno I. sen. de Conradesburch 1021. (Geschwisterkin

Burchardus sen. de Conradesburch.

Egeno II. de Conradesburch
erschlägt 1076 Adalbert von Ballenstedt.

Gerburg, heirathet Folcmar v. Domenesleben. — N. filia — Burchardus I. de Conradesburch, † gegen 1155. (Nennt sich zuerst auch de Valkenstein.) Gemahlin: Bia v. Ammensleben oder Hildesleben, Tochter des Grafen Milo.

Alvericus, getödtet. — Bernhardus, Diacon in Magdeburg, † 1117, (wodurch das Haus Domenesleben erlosch).

Lampertus de V., 1144. — Burchardus II., com. de Valkenstein, † 1174.

Otto I., comes de Valkenstein, † um 1206. — Theoderich oder Dieterich, c. de Valk., † gegen 1174.

Burchard III., com. de Valkenst., † 1215. Gemahlinnen: 1) Cunigundis de Ziegenhein. 2) N. Gräfin v. Blankenburg, Schwester Siegfrieds v. Bl. — Osterlindis, Aebtissin zu Quedlinburg, † 1233. — Hoyer, c. de Valk., † nach 1251. — Mechthildis, † nach 1261. — Burchard, c. de Valk., erwähnt 1195. — Konrad, c. de V., um 1215.

Otto II., c. de Valkenst., † vor 1236. Gemahlin: Helmburgis, — wahrscheinlich von Amvord, † vor 1257. — Fridericus I., c. de Valk., † nach 1277. Gemahlin: Clementa de Hesnem.

Otto III. jun., com. de Valk., † bald nach 1253. — Otto IV., c. de Valk., † 1323. Gemahlin: Lucardis, Prinzessin von Anhalt, † nach 1332. — Friedrich † bald nach 1287. — Konrad, Domprobst in Hildesheim, † 1317. — Heinrich, Domherr in Halberstadt † nach 1305.

Friedrich II., com. de Valk., † nach 1310. Gemahlin: Mechthildis von Reinstein. Heirathet gegen 1313 den Grafen Günther v. Kefernburg. — Albert, † zwischen 1287 und 1299. — Otto V., Canonikus u. Scholastikus zu Hildesheim, † 1341. — Burchard IV., com. de Valk., erst Domprobst in Halberstadt, dann weltlich, verheirathet mit einer Hedwig, schenkt 1332 die Grafschaft an Halberstadt, † gegen 1334. — Mechthildis, wahrscheinlich Gemahlin des Grafen Heinrich v. Stolberg, wird schon 1287 erwähnt.

N. filius

ach Annalista Saxo.)

Alvericus de Kakelinge.

Bernardus, com. — Irmingardis, comitissa de Bavaria,
Stifter vom Kloster Hecklingen.

Gevehardus. Otto. Theodoricus, com. de Plöcecke, uxor Mathildis, fil. Conradi, com. de Magdeburg.

Conradus, com.. † jung.

Helfricus de Plöcecke, Markgraf der Nordmark, † 1118. Gemahlin: Adela v. Beichlingen, Wittwe Graf Theoderichs v. Catlenberg.

Irmingardis. Gemahl: 1) Udo von Stade, Markgraf der Nordmark. 2) Gerhard, Graf v. Valkenberg, † 1153.

Adelheid. Gemahl: Otto, com. Ratisponensis.

Bernardus, com. de Plöcecke, † 1147 auf einem Kreuzzuge. Gemahlin: Cunigunda, comitissa de Bavaria.

Conradus, Markgraf der nördlichen Mark, † 1133 in Italien.

Irmingardis, Aebtissin zu Hecklingen, † vor 1176.

(Nach Aussterben des Hauses Plötzcke fiel die Haupterbschaft auf Albert den Bären, namentlich die Markgrafschaft.)

Siegfried, Domherr in Hildesheim, † nach 1288.

Volrad, c. de Valk., † 1312. Gemahlin: Schwester des Erzbischofs Burchard v. Schraplau.

N. filia, Gemahlin des Grafen Burchard XI. (IV.) v. Mansveld.

Oda, Gemahlin des Grafen Albert v. Regenstein-Heymburg, lebt noch 1319.

Friedrich, com. de Valkenst., † gegen 1312.

Lutterad, † nach 1319.

Mechthild, † nach 1319.

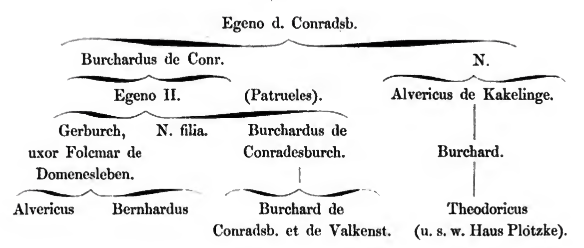
Man kann sich mit Aufstellung eines Stammbaums der Familie der Grafen von Valkenstein nicht beschäftigen, ohne auch zugleich der Seitenverwandtschaft zu gedenken; mehrere dunkele und ungewisse Punkte erläutern sich dann von selbst. Für die frühesten Zeiten kommt dabei Alles auf eine einzige Stelle des Annalista Saxo, und deren Interpretation an *). Er sagt ad annum 1117: Nam Egeno senior de Conradesburch genuit Burchardum seniorem; Burchardus genuit Egenonem, qui interfecit Adalbertum de Balenstide, habuitque duas filias, quarum una nomine Gerburch nupsit Folcmaro de Domenesleve; procreavitque ei Alvericum et Bernhardum. Alvericus interfectus est, relinquens fratrem Bernhardum heredem. Bernhardus autem omnem hereditatem suam tradidit Sancto Mauritio et Sancto Nicolao et ipse monachus factus est. Predictus vero Egeno de Conradesburch et Alvericus de Kakelinge patrueles erant. Alvericus genuit Bernhardum Comitem, Bernhardus Theodoricum, Theodoricus Helpricum de Plöcike.

Die Genealogie der berühmten Häuser der Markgrafen von Plötzke, der Grafen von Valkenstein und der Dynasten von Domenesleben beruht auf einem Anfang. Sie ist von verschiedenen Seiten bearbeitet. Falke in den Tradd. Corbej. **) stellt sie so:

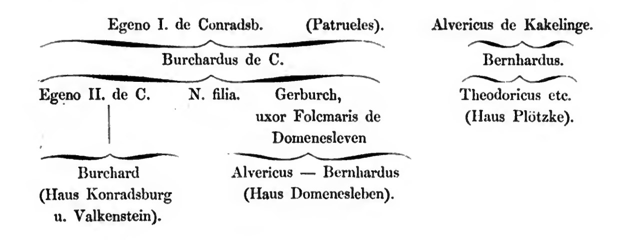
---

*) Monumenta Germaniae p. 754. Ich schreibe hier die Stelle mit der dortigen Interpunktion nieder; über diesen wichtigen Punkt später besonders.

**) pag. 575.



Wohlbrück in seinem Aufsatz über die Grafen von Valkenstein stellt die Genealogie hingegen anders her *).



Wohlbrück hat vollkommen recht, Alverich von Kakelingen oder Heklingen für einen Vetter des ältern Egeno zu nehmen. Neuerdings gab Raumer **) Stammtafeln heraus, die als die richtigsten gelten. Er folgt wieder Falke's Annahme und stellt die Genealogie so her:

*) Ledebur, Archiv für Preuss. Geschichte, Theil II.

**) Historische Charten und Stammtafeln zu den Regesta Historiae Brandenburgensis von G. W. v. Raumer. (Erstes Heft Taf. X.)

Egeno I. de Conradsburch.

Burchard de C. • | N. filius.

Egeno II. de C. (Patrueles) Alvericus de Kakelinge.

Gerburch, uxor Folcm. de Domenesleve | N. filia. | Burchard de Conradsb. | Bernhardus (Haus Plötzke)

Alvericus. Bernhard. (Haus Domenesleben) | Burchard de Conradsb. et Valkenst. | Theodoricus.

Otto, comes de Valk. | Helpricus de Plötzke.

Burchard. Hojerus com. de Valk. | Conradus, Marchio.

Dies wird genügen, um im Auszuge die Ansicht des Genealogisten zu veranschaulichen. So recht Raumer auch hat bei den einzelnen Personen, so ungemein häufen sich bei seiner und Falke's Ansicht Irrthümer auf Irrthümer bei der Stellung der Generationen zu einander, und dieser Stammbaum enthält Dinge, die geradezu unmöglich sind.

Die Raumersche Annahme der Vetterschaft Egeno II., und Alvericus von Kakelingen führt zu folgenden Resultaten.

Zählt man von Egeno II. abwärts vier Generationen, so kommt man zum Grafen Hoyer von Valkenstein, der erst nach 1251 starb. Dies ist völlig der Natur der Sache angemessen, indem Egeno circa 1076 Adalbert von Ballenstedt erschlagen, aber erst später verheirathet gewesen seyn, und recht wohl um 1100 noch gelebt haben mag. Wir haben also für vier Generationen ungefähr 150 Jahre.

Als Vetter müsste Alverich von Kakelingen ziemlich gleichzeitig mit Egeno II. gelebt haben; seine Nachkommen in vierter Generation müssten also auch Gleichzeitige Hoyers von Valkenstein seyn; statt dessen finden wir die Kinder Helfrichs von Plötzke, die in männlicher Linie 1147 schon ausstarben.

Die gleichzeitige vierte Generation, von zwei gleichzeitigen Vettern abstammend, differirt also nach der Raumer'schen Annahme um volle hundert Jahre!

Während vier Generationen Egeno's sich in 150 Jahren entwickeln, bleiben hierzu vier Generationen Alverichs, diesen gleichzeitig mit Egeno genommen, nur funfzig Jahre, also um runde Zahlen anzunehmen, kommen jeder Generation nur 12½ Jahre zu gute!

Historische Unrichtigkeiten im Einzelnen häufen sich natürlich. Während Helfrich von Plötzke historisch gleichzeitig mit Burchard III. von Valkenstein und Konradsburg vorkommt am Anfang des zwölften Jahrhunderts, erscheint er nach der Raumerschen Genealogie als Zeitgenosse von dessen Enkel Otto, der erst am Schlusse dieses und noch im Anfange des folgenden Jahrhunderts lebte.

Darum kann nur eine Genealogie, wie sie im Anfang aufgestellt und vollständig ausgearbeitet ist, die richtige seyn. Sie beruht vollkommen auf jener Quellenstelle, die nur nach folgender, richtigen Interpunktion ausgelegt und verstanden werden muss: Nam Egeno senior de Conradesburch etc. Alles, was nun folgt, ist als Zwischensatz zu nehmen. Der neue Satz: „Predictus vero Egeno de Conradesburch et Alvericus de Kakelinge Patrueles erant" schliesst sich dann nicht etwa an das letzte Subjekt, den zuletzt erwähnten Egeno, sondern an den ersteren, von welchem ausgehend, die ganze Genealogie abgeleitet wurde, und der daher Hauptsubjekt, was man immer in Gedanken haben muss, bei der ganzen Erzählung ist. —

Für die Genealogie des Valkenstein'schen Geschlechts von Egeno d. Aelt. an aufwärts, lassen sich nicht einmal gewiss begründete Vermuthungen hegen. Was am glaublichsten scheint, ist im Text angeführt. Falke, der eine wahre Wuth hatte, alles auf die Zeiten der Sachsenkriege mit Carl d. Gr. zurückzuführen, verfehlte auch hier nicht, Träumereien für Gewissheit auszugeben,

und Egeno's Vorfahren genau zu bestimmen. Seine Annahme ist folgende *):

Abbo, princeps Saxonum 785.

Riebertus, comes.	Odo, comes	Thiade, Marscalcus	Abbo II.
Fritheric.	Abbo III.	Odo II.	Luitharius I. uxor: Enda, fil. Luidolf. ducis.

Dodica.	Notradus.	Luitharius II. v. ihm d. Grafen v. Walbeck, Sommerschenburg u. Anhalt	Volkmarus.	Rotgerus.	Odo III.
					Africus.
					Egeno sen. d. Konradsburch.

Die ganze Annahme beruht nur auf den Nachrichten, dass einzelne der genannten Personen *als im Gau Suevon wohnend vorkommen*; allein dieser war sehr gross, und barg, wie wir in der Geschichte gesehen haben, mehr als eine Verwandtschaft in den Dynastenhäusern! Als Spielerei mag die Sache hingehen; Gewissheit oder eine Wahrscheinlichkeit bietet sie auch nicht im Mindesten.

Der Stammbaum, so wie er hier aufgezeichnet ist, ist fast bei allen Personen, die sich darin finden, urkundlich oder durch solche historische Quellen beglaubigt, die über jede Anfechtung erhaben sind, so dass selbst ein Zweifel nirgend Raum hat. Nur bei einzelnen Nebenpersonen, die auch in der Geschichte der Grafen von Valkenstein von minderer Wichtigkeit sind, hat hier und da eine Annahme nur bis zu dem Grade von Wahrscheinlichkeit erhoben werden können, der jedoch sehr nahe an Gewissheit grenzt. Auf entfernt liegende Vermuthungen und Combinationen ist überall keine Rücksicht genommen.

Burchard von Konradesburg, der gegen 1155 starb, ist

---

*) Tradd. Corbej. pag. 575.

um deswillen hier der Erste genannt, obwohl sein Grossvater schon denselben Namen führte, weil er als Graf von Valkenstein zuerst in der Geschichte erscheint. Von ihm werden dann seine Nachkommen desselben Namens unter fortlaufender Nummer aufgezählt, mit Ausnahme desjenigen Burchards, der Sohn Theoderichs ist; nicht etwa, weil er zweifelhaft wäre, sondern, weil seiner nur ein einziges Mal bei 1195 erwähnt wird; er scheint also jung gestorben zu seyn, und Besitz und Macht der Familie wenig genossen zu haben. Da Burchard I. den Burchard II., so wie „aliosque" nach der Versicherung der Chronisten zeugte, so scheint es unbedenklich, Lampert von Valkenstein als einen jener mehreren Söhne hier unterzubringen. Die Chronologie stimmt ganz mit einer solchen Annahme überein.

Die im Jahr 1233 verstorbene Aebtissin Osterlindis von Quedlinburg ist hier als ältere Schwester Hoyers von Valkenstein aufgeführt, was mir das Wahrscheinlichste schien, aber keineswegs urkundlich zu rechtfertigen ist. Gewiss ist nur, dass sie eine sehr nahe Verwandte desselben war, und dass sie 1222 schon in reiferen Jahren gestanden haben muss, indem sie um jene Zeit schon Sitz und Stimme im Convente des Stiftes hatte. Es wäre daher eben so gut denkbar, dass Osterlindis eine Vaters-Schwester Hoyers, oder die älteste Tochter seines Oheims Theoderich gewesen wäre.

Eben so ist es auch nur das Wahrscheinlichste, dass Otto III., Junior, als Sohn Otto II. gezählt wird; ihn als Sohn Hoyers aufzuführen, würde übrigens geradezu in das Gebiet der Willkürlichkeit hinüberstreifen. Abermals ist es nur wahrscheinlich, dass die urkundlich beglaubigte Wittwe Helmburgis von Valkenstein für Otto III. in Anspruch genommen ist. Ich sehe jedoch überall keine Möglichkeit, eine andere Vermuthung aufzustellen. Glücklicherweise ist gerade diese Generation diejenige in der Valkenstein'schen Familie, welche von allen das geringste historische Interesse darbietet. —

Otto IV. ausser den urkundlich beglaubigten 5 Brüdern noch eine Schwester zu geben, kann um deswillen unbedenklich geschehen, weil Graf Burchard von Mansveld, der als Gemahl derselben aufgeführt ist, 1320 sich selbst Schwager jenes Otto nennt, und weil wir später auf Ansprüche des Hauses Mansveld an die Valkenstein'sche Erbschaft stossen; Otto kann keine Gemahlin aus diesem gehabt haben, die seinige, Lucardis, aus einem andern Hause, war die einzige Frau, die er hatte; sie überlebte ihn dazu noch um wenigstens 10 Jahre.

Eine andere Schwägerschaft kommt noch in derselben Generation vor, welche auch nur bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich gemacht werden kann. Erzbischof Burchard von Schrapelau nennt denselben Otto von Valkenstein seinen Schwager; Otto konnte aus obigem Grunde keine Schwester von jenem zur Frau haben, noch weniger ein Erzbischof eine solche von Otto; darum bleibt keine andere Annahme übrig, als den einzigen verheiratheten Bruder Otto's, Volrad, mit einer Schwester des Erzbischofs sich verheirathet zu denken; anzunehmen, ein Bruder desselben könne auch eine nicht namhaft gemachte Gräfin von Valkenstein zur Frau gehabt haben, liegt schon ferner, und ist nicht wahrscheinlich, weil sonst deren Nachkommen dieselben Ansprüche auf das Valkenstein'sche Erbe erhoben haben würden, welche die Grafen von Mansveld geltend machten. —

Da ferner ein Graf Heinrich von Stolberg sich 1316 Schwager von Burchard IV. nennt, zu einer Zeit, als dieser noch geistlich und nicht verheirathet war, so ist es ziemlich gewiss, dass jener eine Gräfin von Valkenstein zur Gemahlin gehabt haben müsse, und man kann dabei an keine andere denken, als an Mechthild, die Schwester Burchards, welche 1287 erwähnt wird. Kinder sind gewiss nicht vorhanden gewesen. —

Die Urkunden bedienen sich bei Bezeichnung der Schwägerschaften in der Regel des Wortes „Sororius". Dass dies der Latinität des Mittelalters gemäss nicht etwa als „Schwestersohn",

sondern geradezu als „Schwager“ zu erklären sey, würde, wenn es nicht schon genugsam aus dem Zusammenhange hervorginge, auch aus dem Glossarium Du Cange's sogleich zu ersehen seyn.

Die jüngere Schwester Burchard IV. von Valkenstein, Oda war wahrscheinlich 1287 noch nicht geboren oder doch noch sehr jung, so dass ihrer in Urkunden noch nicht erwähnt wurde; dass sie an Grafen Albert von Regenstein-Heymburg vermählt war, kann freilich urkundlich nicht dargethan werden, ist aber wohl als gewiss anzunehmen wegen der Data, die im Verlauf der Geschichte im Zusammenhange erzählt sind. Ob sie aber schon 1319 vermählt war, geht aus dem Diplome (bei Erath) dieses Jahres, wo ihrer nur als Tochter Otto III. erwähnt wird, nicht vollkommen hervor. —

Endlich findet sich auch hier, abweichend von andern Stammbäumen, Burchard III. noch eine zweite Gemahlin, eine Schwester des Grafen Siegfried von Blankenburg, gegeben. Die Sache scheint jedoch unbedenklich, weil Friedrich I., der Sohn Burchard's, jenen Siegfried „avunculum nostrum“ nennt. Hätte dieser vielleicht nur eine Vaters-Schwester von Friedrich I. zur Gemahlin gehabt, so hätte hier nur eine Art Schwägerschaft Statt gefunden, und jener Ausdruck wäre keineswegs als vollkommen gerechtfertigt anzusehen.

Die eigentliche Stammgrafschaft Valkenstein am Harze war freies, unabhängiges Allodium der Familie, welcher in derselben alle Hoheitsrechte, keines ausgenommen, zustanden. Kein höherer Herr, den Kaiser allein ausgenommen, hatte die Befugniss irgend einer Anordnung; und Gesetz und Recht waren zunächst nur von den Grafen selbst abhängig. Einschränkungen beruhten allein auf den Grund freiwilligen Nachlasses und freiwilliger Uebereinkunft mit den Nachbaren. Der Erbgang war eben so frei und uneingeschränkt, denn höhere Lehnsrechte, welche hätten respektirt wer-

den müssen, standen nirgend im Wege. Darum leidet es keinen Zweifel, dass die Grafen von Valkenstein als Besitzer eines unmittelbaren Reichsgebietes gleich allen übrigen Herrschern und Dynasten Deutschlands zum hohen Adel gehörten, wo ein persönlicher Unterschied dem Rechte nach nicht weiter existirte, sondern wo höchstens dem Einen oder Andern ein grösseres Ansehen zustand, weil Glück und Zufall ein grösseres Gebiet in seine Hände gebracht.

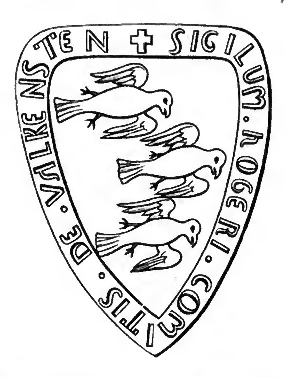
Dahingegen hatte die Familie ausserhalb der Gränzen der Grafschaft noch einen bedeutenden Güterbesitz, wegen dessen sie häufig mit andern geistlichen und weltlichen Herren in einen Lehnsverband treten musste. Es ist bekannt, dass ein solches Verhältniss aber dem ursprünglichen Range und Stande nicht im Mindesten Abbruch that, so wenig wie auch noch heutigen Tages die Souverainetät dadurch beeinträchtigt ist, dass ein Monarch wegen Privat-Güter, die in einem fremden Staate liegen, Unterthan desselben wird, und von diesen Gütern alle Pflichten eines solchen erfüllen muss. —

Die Grafen von Valkenstein hatten nach dem, was urkundlich und gewiss darüber ausgemacht werden kann, Lehne von den Markgrafen von Brandenburg, — die aber früh, vielleicht durch Tausch oder Kauf, abgegeben und auf Andere übergegangen zu seyn scheinen; dann von den Erzbischöfen zu Magdeburg, von dem Bischofe zu Halberstadt und von den gefürsteten Aebtissinnen zu Quedlinburg. Es kommt auch einmal der Herzog Albert von Sachsen als Lehnsherr der Grafen von Valkenstein vor; ferner das Haus Anhalt. Dass unter den benachbarten Dynasten oftmals zur Ausgleichung ein wechselseitiges zu Lehn Geben und Nehmen Statt gefunden, ist gewiss; die noch vorhandenen Urkunden geben über alles die nöthigen Nachweise, freilich nicht immer in der Vollständigkeit, wie sie wohl wünschenswerth wäre.

Dahingegen hatte wieder die Familie auf ihren weitverzweigten Besitzungen eine zahlreiche Dienstmannschaft (Ministeriales),

welche Lehne von ihr empfangen hatte, und daher, bei einem Aufgebote, zum Dienste der Grafen bereit seyn musste. Die Mitglieder derselben gehörten meist zum niedern Adel, manche jedoch waren unter ihnen, welche die Ritterwürde zierte. Es ist nicht vorauszusetzen, dass wir aus den wenigen erhaltenen Urkunden die vollständige Lehnsmannschaft der Grafen von Valkenstein namhaft machen können, aber selbst nach den wenigen Resten erscheint sie als sehr bedeutend. Es gehörten dazu die v. Asmersleben, v. Barnekeren, v. Ceringhen oder v. Tzeringen, v. Ditfurth, v. Esterendorf, v. Erxleben, v. Elbingerode, Ritter Otto Gogravius, die v. Hoym, v. Heimburg, v. Neulitz, v. Romesleben, die Schenk's zu Neindorf, v. Spiegel, v. Schauen, v. Stammern, v. Viscenhagen, (Wizenhagen?) v. Vogelsdorf, v. Welpesleben, v. Wegeleben, v. Werre, und mehrere in Städten wie in Quedlinburg, Nordhausen, Oschersleben u. a. ansässige Familien, die nicht aufgeführt werden können, weil in der Regel nur der Vorname, nicht der Familienname der Personen in der Urkunde vorkommt. Wir begegnen hier manchem Namen, den noch jetzt blühende Geschlechter führen; die meisten jedoch, sind so wie die Lehnsherren selbst, im Lauf der Jahrhunderte ausgestorben.

Das älteste bekannte Wappen eines Grafen von Valkenstein ist das Hoyers. Es besteht in einem ungetheilten dreieckigen Schilde, das 3 auffliegende Vögel, (— Falken oder Adler?) zeigt!

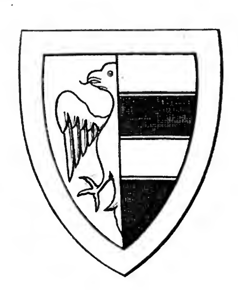


Man hat darum gemeint, darin das eigentliche gräfliche Familienwappen zu erkennen. Allein es ist schon im Verlauf der Geschichte darauf hingewiesen, wie Hoyer mit seinen Neffen einmal eine Theilung der Güter vorgenommen haben, und wie auf seinen eigenen Antheil dabei Ermsleben mit dem dazugehörigen Gebiete gefallen seyn muss. Nun sind aber jene auffliegenden Vögel das Wappen dieser Stadt, und es ist daher wahrscheinlich, dass hier der so häufig vorkommende Fall sich wiederholt habe: dass der Oberherr des Wappens des Gebietes, über welches er herrscht, sich bedient habe. — Dass hier ein älteres persönliches Wappen recipirt sey, glaube ich nicht. Es kommen einmal 1155 *) als Schöppen eines Landtages in Aschersleben die freien Leute Volcmarus de minori Anegremesleve et ejus filii Conradus, Gero, Otto, vor. Man hat hieraus Herrn von Ermsleben machen wollen,

*) Cod. dipl. Brandenb. ed Gehrken II., 347.

nach deren Aussterben das Geschlecht der von Valkenstein ihr Erbe geworden! Allein es spricht hiergegen, dass um jene Zeit, wo die von Ermsleben also noch existirten, die Grafschaft Valkenstein schon vereinigt war, und dann, dass der Ausdruck „freie Leute“ mehr nur auf Bewohner von Ermsleben deutet, als auf Besitzer des gleichnamigen Schlosses und Gebietes. Es genügt also vollkommen zur Erklärung des Wappens, wenn man es für ein dingliches nimmt.

Nach Hoyers Tode wurden unter Graf Friedrich alle Valkensteinischen Güter vereinigt; das Wappen, was von ihm übrig ist, wird also das wahre Familienwappen seyn. Und in der That wiederholt es sich auch beständig als Kern aller spätern. Es besteht in seiner einfachen Form noch in demselbigen dreieckigen Schilde, der aber von oben herab der Länge nach getheilt ist. Die rechte Hälfte zeigt einen halben Adler, (Falken?) die linke ist viermal getheilt und zeigt abwechselnd einen silbernen und einen schwarzen Streifen, — jedoch lassen sich die Farben nicht mit vollkommener Gewissheit nach der Zeichnung der alten Wachssiegel angeben.

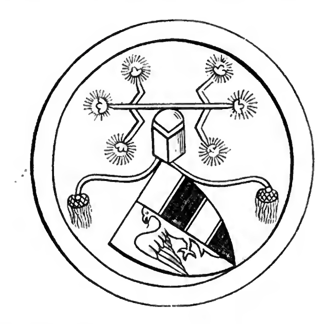


Die Umschrift ist:

Sigillum Friderici comitis de Valkensten.

Helm und Helmdecken fehlen noch gänzlich.

Im vollen Schmucke erscheint das Wappen erst unter Otto IV. und Volrad. Hier ist der eigentliche Valkenstein'sche Schild schräg liegend dargestellt; der Helm ruht auf der linken Ecke. Der Schmuck desselben besteht in zwei mehrmals eingebrochenen Stäben, deren Ecken mit einem eigenthümlichen Zierath versehen sind, — wahrscheinlich soll er die ritterliche Pfauenfeder repräsentiren. Ein solches Wappen stellt sich dann also dar:



Die Umschrift lautet:

Sigillum Volradi Dei Gratia comitis de Valkensten.

Diese Form behält das Wappen auch stets, wo es rein und nicht mit andern vereint erscheint. Eine solche Vereinigung aber entstand mit dem Erwerb der Arnstein'schen Besitzungen, und zwar in doppelter Art:

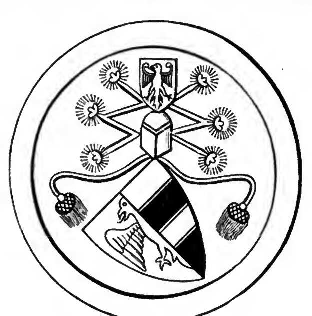
1) Der Arnstein'sche Schild, ein ausgebreiteter Adler, ward in die Mitte gestellt, und mit dem Valkenstein'schen Helme bedeckt. Rechts davon, neben das Wappen, setzte man noch den mit zwei Federn verzierten Arnstein'schen Helm, links davon hingegen das einfache Valkenstein'sche Familienwappen.

2) Das letztere blieb unangetastet, wie beim obigen Wappen Volrad's, und nur über den Helm ward noch ein kleiner Schild

mit dem Arnstein'schen Adler gesetzt. Diese beiden Wappen, welche seit Otto IV. und Burchard IV. vorkommen, erscheinen also:



Sigillum Ottonis Dei Gratia comitis de Valkensten.



Sigillum Borchardi de Valkensten.

Jedoch kommt auch die Form unter Otto vor, dass gerade so wie hier, der Valkenstein'sche Schild Hauptschild ist, und der Arnstein'sche seitwärts an einem Baume lehnt, wie z. B. in der Urkunde Beil. 28.

Bei der Orthographie hat man sich streng an die Urkunden halten zu müssen geglaubt, und den Namen „Valkenstein“ stets mit einem „V“ geschrieben. Der gleiche kommt bekanntlich öfter in Deutschland für Burgen und Geschlechter am Rhein und in Franken und Schwaben vor; schon um gegen diese gleich eine Unterscheidung zu haben, indem diese meist „Falkenstein“ mit einem „F“ geschrieben werden, wäre dies Verfahren als ein zweckmässiges ohne jene historische Nothwendigkeit anzurathen gewesen. Man würde schon so sehen, dass z. B. eine Belehnung Richard's v. Cornwallis zu Achen aus dem Jahre 1257, durch welche ein Philipp von Falkenstein das Reichs-Unter-Cammermeister-Amt erhielt (Hansselmann, Hohenlohe, II., 132, 416, 479) nicht in den Bereich unserer Geschichte gehöre. Eine andere Urkunde des Kaisers Sigismund vom 19. April 1411, wodurch die von Weinsberg jenes Amt erhalten, was früher denen von Mintzenberg und von Falkenstein zustand, (Riedel nov. cod. dipl. Brdbg. T. III. p. 177) zeigt uns auch leicht, in welchen Gegenden wir die in jenen Urkunden gemeinten Familien zu suchen haben werden!

Drittes Capitel.

Beweisstücke.

Nro. 1.

Aus dem Originale im Wolfenbüttelschen Archive.

(Schon gedruckt bei Falke tradd. Corbejenses, jedoch fehlerhaft.)

IN NOMINE DEI OMNIPOTENTIS. O. dei Gratia sancte Halberſtadenſis eccleſie epiſcopuſ. Notificamuſ omnibuſ eccleſie fidelibuſ preſentiſ et futuri temporiſ. quod noſ rogatu dilecti fratriſ noſtri B. ſcheniggenſiſ eccleſie prepoſiti et eiuſdem congregationiſ. pro declinandiſ multiſ iniuriiſ quaſ eadem eccleſia ſepe ſuſtinuit. quedam predia eccleſie illiuſ V uidelicet manſoſ in geroldeſthorp ſitoſ I in dalwerſleue duoſ et dimidium in uilla que dicitur welle. cum areiſ et omnibuſ pertinentiiſ eorum ottoni comiti de hildeſleue per noſtram manum dedimuſ. et uerſa uice iure concambii alia predia in uſuſ predicte ſcheniggenſiſ eccleſie ab eo recepimuſ. uidelicet xi manſoſ. ſimul omneſ in uilla que heregrimeſthorp dicitur ſitoſ. cum areiſ et omnibuſ pertinentiiſ eorum. Sed quia hec predia plura erant et ſimul ſita pro duobuſ manſiſ et dimidio qui ſuperfuerunt in commutatione et pomerio et aliiſ utilitatibuſ eorundem prediorum prefatuſ prepoſituſ predicto comiti ottoni de reditibuſ eccleſie ſue xxx et duaſ libraſ pro ſupplemento perſoluit. Eccleſiam etiam unam ad eadem predia pertinentem idem comeſ cum conſenſu filie ſue pro remedio anime ſue prefate ſche-

niggenſi eccleſie in prouinciali placito in uilla que ualethorp dicitur una cum preſcriptiſ prediiſ perpetuo iure contradidit et regio banno confirmauit. ubi teſteſ erant. T. gener comitiſ. Marquarduſ de banenthorp benno de oluenſtide, T. Geueharduſ et menharduſ miniſterialeſ comitiſ. Brun de irixleue. hohethricuſ de hakkenthorp. frithericvſ de daluuerſleue. hawolfuſ de ſnardeſleue. Ericuſ de welle. Brun de gerſleue. cvm multiſ aliiſ. . . . .
hanc autem commutationem ut nulla moleſtia ſequeretur. iure polium iure (iure poli et iure etc.?) fori ſepe iterari ſepe firmari fecimuſ. ſemel uidelicet coram marchione A. et filio eiuſ Ottone marchione in uilla que uienthorp dicitur. Vbi tunc preſenteſ ad erant otto comeſ et T. gener eiuſ Adolfuſ comeſ. hugoldvſ de amfritheſleue. Rutherievſ. Thedericvſ de hakenſtede et multa multitudo fidelium. Secunda uice in preſentia noſtra taggeremunde ubi aderat ivnior marchio et comeſ otto Thidericuſ de taggeremunde Et Burcharduſ. Marquarduſ de banenthorp. . . . . . cum multiſ aliiſ eadem actio iterata et confirmata eſt. Rurſuſ in ciuitate magdeburch. A. prefatuſ marchio et filiuſ eiuſ cum predicto comite ottone rogante et monente predicto fratre noſtro. B. prepoſito eandem actionem renouanteſ confirmauerunt. Iterum in ſinodo noſtra hoc factum coram eccleſia noſtra publice in gatheſleue confirmauimuſ. Poſtremo ut nulluſ umquam error hoc benefactum obnubilaret et ne fratreſ prefate ſcheniggenſiſ eccleſie aliqua in futurum turbatio ſup(er ho)c facto offenderet. diligenter hec omnia retractanteſ in aperta ſinodo noſtra halberſtad coram vniuerſitate eccleſie noſtre in feſto beati luc(e preſent)ibuſ et fauentibuſ marchione A. et ottone comite epiſcopali auctoritate firmiſſime roborauimuſ. Qua propter ut nulla iniquitaſ et iniuſti(tia aliqu)a maligna ſurreptione hoc bonum opuſ fatigare preſumat interpoſito anathemate et banno auctoritate dei omnipotentis et beati petri apoſtoli confirmamuſ in perpetuum amen.

Actum halberſtad in publica ſinodo xv. kl. nouenbris. Anno incarnationiſ dominice M. C. L. I. Indictione xv. In magna ſinodo

In festo beati luce. presidente uniuersali ecclesie papa Eugenio. Anno vero Odelrici episcopi uenerabilis Secundo electionis et ordinationis illius feliciter. AMEN.

Nro. 2.

(Aus dem Originale im Magdeburg'schen Provinzial-Archiv.)

Graf Hoyers von Valkenstein Schutzvogts des Klosters Conradsburg Entsagung aller seiner Rechte an den von diesem der Kirche b. Mariae zu Halberstadt verkauften zwei Hufen Landes in Schneitlingen. S. d. et a.

Omnibus Christi fidelibus presentem paginam inspecturis, Hoierus dei gratia comes dictus de Valkensten aduocatus ecclesie in Conradesborg. Notum sit omnibus quod cum abbas et Conuentus de Conradesborg ecclesie sancte Marie in Halberstadt uendiderint duos mansos in Snetlinge sitos cum areis et omni utilitate sua nos qui supradicte ecclesie aduocaciam tenemus renunciauimus omni iuri siquod in eisdem bonis ratione aduocacie uidebamur habere. Et ne super eo dubium oriatur presentem paginam inde conscriptam predicte ecclesie sancte Marie super eo in testimonium erogauimus.

Nro. 3.

Aus dem Originale im Magdeburg'schen Provinzial-Archive.)

Burchards Grafen von Valkenstein Verzichtleistung zu Gunsten des Klosters Conradsburg auf alle Ansprüche die er wegen der Vogtei an dieses Kloster gehabt hat. 1322.

Effectus exſpirat temporalis et actio niſi robur optineant a teſtibus uel a ſcripto, Hinc eſt quod nos Borchardus dei gratia Comes in valkenſteyn vna cum Luthgardis predilecta noſtra matre omnibus preſentia viſuris ſceu audituris recognoſcimus preſentibus publice proteſtando. Quod nos cum conſenſu omnium Heredum noſtrorum et omnium quorum conſenſus ad hoc de iure fuerit requirendus remiſimus preſentibus et remittimus Honorabili viro domino abbati . . . priori totique conuentui monaſterii Conradeſborch omnem peticionem ſceu exactionem videlicet x marcarum quam racione aduocacie actenus in bonis eorum liberis habebamus tali pacto. Quod dominus abbas et capitulum vnum manſum ſoluentem vnum chorum hyemalis annone officio cuſtodie ibidem incorporabunt, dequo cuſtos in anniuerſario dilecti patris noſtri domini ottonis bone memorie ſtipam pauperibus erogabit. Item abbas et capitulum dabunt II. talenta Canonicis maioris eccleſie in Halberſtadt vnum talentum halberſt: monete vicariis ibidem x ſolidos choralibus et x ſolidos cuſtodi ad lumina. Quos quidem denarios diuiſores eiuſdem eccleſie tollent et predictis Canonicis vicariis choralibus ac cuſtodi more ſolito diuidendo miniſtrabunt.

Pro eo quod memorati canonici vicarii et chorales vigilias de vefpere et miffam animarum de mane obferuatione annua debeant celebrare. Et ut dicta robur perpetue firmitatis optineant, prefentem paginam inde confectam figillorum noftrorum appenfione firmari fecimus in euidens teftimonium tam prefentibus quam futuris. Huius rei teftes funt, honorabilis dominus prepofitus in Walbecke et dominus ghernotus ibidem quondam prepofitus et dominus conradus plebanus in arnftede. Item validi milites videlicet dominus hinricus de hoym et domin: hinricus vizfcenhagen dominus heghehardus ftamere. Item honefti famuli videlicet albertus rant, iohannes de afmersleue. Borchardus de hall (is) et quam plures alii fide digni. Datum anno domini m⁰ ccc⁰ XXII in die beati auguftini.

Nro. 4.

(Aus dem Originale im Magdeburg'schen Provinzial-Archiv.)

Graf Otto's von Valkenstein Schenkungsbrief für seinen Sohn Burchard über das Ius patronatus der Kirche Engermesleue. 1322.

In nomine patris et filii fpiritus fancti Amen. Cum ea que geruntur in tempore fimul labantur cum lapfu temporis expedit ut que a nobis agantur fcriptis litterarum ac dictis testium perhennantur. Notum igitur esse volumus vniuerfis Chrifti fidelibus

tam prefentibus quam futuris, quod nos Otto dei gratia comes in Valkenften cum confenfu omnium heredum noftrorum dedimus et donauimus rite et racionabiliter Ius patronatus ecclefie noftre fancti Sixti in Engermefleue predilecto filio noftro domino Borchardo tali racione quod predictum Ius patronatus ecclefie memorate elargiri poteft cuicumque defiderat fine omni contradictione eternaliter poffidendum. Ne ergo dubitacio in pofterum de hac donacione oriatur ipfam donacionem confcribi fecimus et figilli noftri appencione iuffimus fideliter comuniri. Teftes autem huius donacionis fore dinofcuntur, dominus florinus plebanus in Engermefleue, dominus Ghero quondam prepofitus in Walbeke, dominus Ghernodus plebanus in vriensten, dominus Hinricus de Hoym, dominus Hinricus de Wederftede, nec non dominus Hinricus de Viffenhagen milites et alii quam plures fide digni. Datum Arnsten Anno domini M,cccxxii in vigilia beati Martini confefforis gloriofi.

Das Siegel ist sehr verletzt.

Nro. 5.

Graf Friedrichs von Valkenstein Entsagung seiner Rechte an 4 Hufen Landes zu Conradsburg und Uebertragung derselben auf die Kirche S. Pauli zu Halberstadt 1273.

Nos Fridericus dei gratia comes de Valkensten recognofcimus et per prefentem paginam publice proteftamur quod nos ad peticionem nobilis viri domini Alberti de Arnftin renunctiauimus omni iuri quod in quatuor manfis fituatis in campo Conradefburch

nofcimur habuiffe et de confenfu heredum noftrorum ecclefie fancti pauli in Halberstadt eandem contulimus libertatem que fibi prememoratos manfos comparauit perpetuo poffidendos. Et ne ab aliquo fuccessorum noftrorum hec libertas ualeat infirmari prefentem paginam defuper confcribi fecimus noftrique figilli munimine roborari. Acta funt hec Anno domini M.cc.Lxxiii.

Mit angehängtem Siegel.

Nro. 6.

(Aus dem Originale im Magdeburg'schen Provinzial-Archiv.)

Des Klosters zu Conradsburg Revers wegen jährlich zu bezahlender 2 Talente zur Memorie des Grafen Otto von Valkenstein an die Canonici des Domes zu Halberstadt. 1367.

Nos Johannes dei gratia Abbas Nicholaus prior totufque conuentus Monafterii in Conradefborch Ordinif fancti Benedicti Halberftadenfis dyoecefis Recognofcimus lucide per prefentes, Quod honorabilibus viris dominis Canonicis Halberft. ecclefie promifimus et promittimus perpetue pro nobis et noftris fuccefforibus pro tempore exiftentes velle ac debere perfoluere duo talenta halberft. denariorum de quatuor talentis quibus noftrum monafterium eorum Capitulo fuerat obligatum fingulis annis ad memoriam quondam nobilis viri Ottonis quondam Comitis de valkenften deputatis

annuatim in die ſancti Bartholomei apoſtoli quouſque per ipſos dominos Canonicos ordinatum fuerit quod venerabilis dominus Halberſt. epiſcopus nobis ac noſtro Monaſtorio ſuis patentibus literis concedat perpetue vt incorporationem ſeu ius preſentandi de parochiali eccleſia in Engremſleue ex donacione iam dicti comitis nobis factam poſsimus libere ac pacifice optinere. Qua ſiquidem ordinationem ſic per ipſos dominos Canonicos facta nos de inceps ministrabimus ac noſtri ſucceſſores miniſtrabunt annuatim ipſis dominis Canonicis quatuor talenta predicta in termino predicto ad memoriam ſupradictam quouis contradictionis obſtaculo pretermiſſo. Ac quod aſtringimus nos et noſtros ſucceſſores perpetue faciendum Renunciantes expreſſe iuris et facti quibuslibet defenſionibus que nobis ac noſtris ſucceſſoribus contra premiſſam ordinacionem poſſe ac poterit competere quomodolibet in futurum. In cuius ordinacionis et promiſſionis euidens testimonium nos vnanimi ſcitu et conſenſu preſencia ipſis dominis Canonicis ſigillis noſtris Nos Abbas et conuentus predicti dedimus ſigillata, Actum et datum Anno domini M,ccc,lx ſeptimo ipſo die Epyphanie domini.

Mit 2 hängenden Siegeln des Abtes und Conventes zu Conradsburg.

Nro. 6 a.

Aus dem Asseburg'schen Archiv auf der Burg Valkenstein.

Wyr Bröder Johannes Prior, Berwardus Vicarius, Conradus procurator, Adam Sacriſta vnde ganze ſampninge des huſes unſer lewen frawen bodeſchop (ſic) Carthuſer ordens, Conradeſzborch genant. by valkenſtein gelegen Bekennen jn vnd mit duſſeme

vnserem open breve vor allen vnde gedermenglichen de on fehn horen eder lefzen. Nachdem der Geftrenge vnde Ehrnvefte Berndt van Affeborch tom Valkenftein Halverftedifch Stichts wonende zeligen hanses van Affeborchs Sohn. vth mylder vnde guder andacht. vp dat godes ehre vnd denft in der vorbenompten Carthufz nicht vorgha eder vormynnert werde funder alletyt moge bliven vnde vermehrt werden. De buwe ok dar fulues angehauen vullenbrocht vnde tor tyt in buwelikene wefende mogen geholden werden, dar vmb vnserm godefzhufe vnde Clofter viffhundert guder romifchen gulden an barem gelde gegheuen vnde ouer getalt hefft. Dat wy vnde vnfe Nachkommen fzodamer ghiffte vnde woldaet nicht vndangbar werden gevunden funder de vnde andere voryge vnde mennichfeldige gude vnde woldede vam em vnde sienem zeligen vader entfangen recht erkennen. willen wy dar iegen vth vnserem eygen guden willen. vor en am leuende den almechtigen got vlitigen bidden. vnde drey beghengkniffe myt vigilien vnde zeelmiffen vor de doden alle iar na gewonheit vnsers ordens, vnde na fynem dode (den god vryste vnde na fynem gotliken willen felech vorveyge) vp den dach syner verscheydinge van duffem jammerdael tem verden mael vor on. fyne eldern. vorfaren. vrunde vnde woldeder. sampt allen criftliken gloubigen Zeelen. truweliken vnde erliken holden vnde holden laten dorch vns vnde vnfe nachkommen. Duffe ghiffte vnde woldaet ok in dat Bowk vnser woldeder verteyken vnde schriven laten. Syner personen ock alfe eynem fundator vnde Stichter eyne cellen nuwe itzt gebuwet. dar de Bowkftaff E. vorgeschreven fteht thofchriuen vp dat de Inwohner der feluen cellen jn fynem gebude mennichmal fyner vnde der fynen vor gode dechtich moge fyen. Des to warer vnde merer Kuntfchafft hebbe wy vnfes Conuents vnde Clofter Ingefigill wiffentlik an duffem breff laten hengen. Der gegheuen is nach xfti unsers leuen heren gebort veffteynhundert vnde achteyn jar am auende aller godes hilgen.

Nro. 7.

Aus dem Originale im Wolfenbüttel'schen Archiv.

(Mitgetheilt, jedoch fehlerhaft, in Ekstorm antt. Walkenredenses.)

C. In nomine ſancte et indiuidue trinitatiſ Henricuſ diuina fauente gratia Maguntinorum archiepiſcopuſ. Notum eſſe uolumuſ tam preſentibuſ quam futuriſ omnibuſ Chriſti fidelibuſ. qualiter nobiliſ quidam uir Criſtanuſ nomine de Růdenburc: noſ conuenit. et pio tactuſ deſiderio. quedam paludoſa loca et nulli uſui dedita. iuxta uillam Gerſbeche. quę in beneficio ab ecclesia Magvntina habuit. concedenda ea. unerabili fratri. Henrico. abbati de Walchenrith. et fratribuſ ibidem domino militantibuſ nobis reddidit. Nos itaque bonum credenteſ. non imminuta eccleſię noſtrę proprietate. ſecularia pro ſpiritalibus. temporalia pro eterniſ commutare. deuotę illius peticioni annuimuſ. et ſupradictiſ fratribuſ eadem loca de nobis et ſucceſſoribus noſtriſ ſuſcipienda. et orationibus ſuis deſeruienda. una cum decima quam in quarumlibet rerum genere ibidem elaboraſſent. in beneficio conceſſimus. Ut autem hec noſtra, conceſſio rata in perpetuum permaneat. hanc cartulam ſcribi et ſigilli noſtri impreſſione corroborari iuſſimus in uerbo domini precipienteſ ne quis caſſare preſumat. Teſteſ uero sunt. Prepoſiti. Hodeboldus Friſlarienſis. Hartwigus. Magvntinę maioris eccleſię cantor et prepoſitus sancti iohannis. Henricus de Jecheburc. Capellani. Berwicus. Godefridus. Conradus. Comites et alii nobileſ. Rudolfus de Stadvn. Lampertus de Valchenſtein. Fridericus de Bichelinge. Megenhardus de Můleburc. Miniſteriales. Embrico. Ringrauius. Heinricus uicedominus. Warnherus dapifer. Conradus pincerna. Henricus et frater eius Widego de sondershusun. Widego

de Radoluerode. Acta sunt hec anno dominicę Incarnationis M°. C°. XCIIII°. Indictione VI°. Regnante Rege Conrado huius nominis II°. Data Jecheburc. II. nonas februarii per manum Sigeloi notarii.

Nro. 7[a].

(Der Schrift nach gegen Ende des 13. Jahrh.)

(Nach dem Original im diplomatischen Apparat zu Göttingen.)

Nos Conradus et Johannes fratres, milites, et Ludolfus famulus, Dei gracia Comites de Woldenberghe. vniuerſis xpi. fidelibus publice recognoſcimus preſentium teſtimonio literarum. quod nos ob honorem et reuerentiam omnipotentis dei. et beate Marie. et in remedium animarum omnium progenitorum noſtrorum, et animarum noſtrarum, cum conſenſu omnium heredum noſtrorum duos manſos ſitos in Elbingherothe, noſtre proprietatis, quos Ghiſelbertus de Ekholte hucusque a nobiſ in pheodo tenuit, ad liberam ſuam reſignationem, et diligentem inſtantiam eius, contulimus in proprium, Conuentui et ecclesie ſancte virginis Marie in Richenberch cum omnibus ſuis pertinentiis, tam in villa quam in campis. pratis. paſcuis. agris. areis. ſilvis. terris cultis et incultis. aquis. aquarumque decurſibus. univerſaliter quam et ſingulariter cum omni jure, et fructu, et utilitate que exinde quomodolibet provenire poterit, absque noſtra et omnium heredum noſtrorum contradictione vel retractatione perpetuis temporibus poſſidendos. Nos quoque praeſtabimus veram et plenam warandiam predicte Richenbergenſi ecclefie de predictis manſis quandocunque fuerimus

requisiti. Hoc idem quoque facient heredes noſtri quandocunque fuerint requiſiti. Hec autem collatio facta eſt in Judicio quod vulgariter Greuendingh dicitur, habito in Ringhelem, nomine noſtro, per arnoldum dictum de Leuenſtedhe fidelem noſtrum famulum, qui etiam honorabilem uirum dominum prepoſitum Richenbergenſis eccleſie nomine conuentus ſui duxit in corporalem poſſeſſionem predictorum mansorum. In huius autem rei maiuſ teſtimonium et certiorem cautelam, nos preſentes literas eidem Richenbergensi eccleſie contulimus, ſigillorum noſtrorum apprehensionibus firmiter roboratas.

Mit drei hängenden, jedoch beschädigten Siegeln.

Nro. 8.

(Aus dem Originale im Wolfenbüttel'schen Archive.)

Wir Wenzlaw von gotes gnaden Romiſcher kunig zu allen zeiten merer des Reichs vnd kunig zu Beheim Bekennen vnd tun kunt offenlichen mit dieſem brieue allen den die In ſehen oder hören leſen, das fur vns komen iſt der Edel Burkhart Graff zu Reynſtein vnſer vnd des Reichs lieber getrewer vnd bate vns mit fleiſſe, das wir Im alle ſeine guter dorffer vnd lehen vnd ſunderlichen das holze zu falkenſtein als vil In des angehoret, mit allen iren rechten nuzen eren vnd zugehorungen die von vns vnd dem Reiche zu lehen ruren zu uerleihen vnd zu reichen gnediclichen geruchten, Des haben wir angeſehen ſtete vnd getrewe dinſte, die vns vnd dem Reiche derſelbe Burkhart vnd auch ſeine Eldern offt nuzlichen vnd williclichen getan haben vnd er teglichen tut vnd noch tun ſal vnd mag in kunftigen zeiten vnd haben Im

mit wolbedachtem mute vnd gutem Rate vnſerr Furſten, Edlen vnd getrewen alle vorgenanten ſeine guter dorffer lehen vnd holze mit allen iren rechten nuzen vnd zugehorungen, wie die mit ſunderlichen worten genant ſein, gnediclichen vorlihen vnd gereicht, vorleihen vnd reichen Im die mit kraft diz brieues rechter wiſſen vnd Romiſcher kunichlicher mechte volkomenheit von vns vnd dem Reiche zu haben zu halden vnd als ſie von ſeinen Eldern recht vnd redlichen an In komen ſein zu rechtem mannlehen zu beſizen. Ouch hat vns vnd dem Reiche derſelbe Burkhart doſelbeſt geſworen; vns vnd dem Reiche getrew gehorſam vnd vndertenig zu ſein vnſern fromen zu werben vnd vnſern ſchaden zu wenden, als das gewonlichen vnd billichen iſt, Vnd gebieten dorumb allen furſten Grauen freyen Rittern knechten vnd allen andern vnſern vnd des Reichs vndertanen vnd getrewen, erenſtlichen vnd beſticlichen, das ſie den egenanten Burkharten an den vorgenanten ſeinen gutern nicht hindern noch irren ſollen in kheyne weis Sunder In dobey von vnſern vnd des Reichs wegen getreulichen hanthaben ſchuzen vnd ſchirmen Als ſie vnſre vnd des Reichs ſwere vngenade vormeiden wollen vnſchedlichen doch vns vnd dem Reiche an vnſern dinſten, die ſich dauon geburen vnd allermeniclichen an iren rechten, Mit vrkunt diz brieues, vorſigelt mit vnſerr kuniclichen Maieſtat Inſigel Geben zu Berne noch Criſts geburt dreyzehenhundert Jar vnd dornach in dem funf vnd achzigiſten Jare, des nechſten Sunabendes noch ſand Peters vnd ſand Pauls tag, vnſer Reiche des Behemiſchen in dem drey vnd zweinzigiſten vnd des Romiſchen in dem Neunden Jaren.

(L. S.).

Nro. 9.

(Aus dem Familien-Archive auf Burg Valkenstein.)

Form vndt process welcher gestalt Ein hohes Nothpeinliches Clag vndt Halss Gerichte dieser Orte pfleget gehäget vndt wieder aufgehoben werden etc.

Erstlich rufet der Richter zu den Schöppen etc. Ihr Schöppen ich foddere Euch.

Darauf antwortet der alteste Vnter den Schöppen etc. Herr Richter wir sein da, wess ists dass ihr Unss forderet.

Zum Andern fraget der Richter,
Ihr Schöppen ich frage Euch ob es an der Zeit vndt ich gnugsamb darzu dass Von wegen dess Wohledlen Gestrengen Vndt Vesten Bussen Von der Asseburgk Vf Possigkendorf Falkenstein Vndt Neindorf Erbgesessen Meines grossgünstigen Vndt gebietenden Jungkherrn ich ein hohes noth Peinliches Clage Vndt Halss Gerichte magk hägen dem Peinlichen ankläger zu seinem Rechte.

Darauf antwortet der Alteste wieder,
Herr Richter wen ihr dass Befehl habet von dem wohl Edlen Gestrengen vndt vesten Bussen von der Asseburgk vf Possigkendorf Falkenstein vndt Neindorf Erbgesessen, Meinen Grossgünstigen vndt gebietenden Junkherrn, so ist es wohl an der Zeit, Ihr seit auch von Gotteswegen gnugsamb darzu dass ihr solch ein hohes noth Peinliches Clag vndt Halssgerichte hägen muget.

Zum Dritten saget der Richter
Weil mir dan zu rechte erkandt dass von wegen dess wohl Edlen Gestrengen vndt vesten Bussen von der Asseburgk vf Possigkendorf Falkenstein vndt Neindorf Erbgesessen Meines grossgunstigen vndt gebietenden Jungkherrn ich ein hohes hochnothpein-

liches Clag vndt Halss Gerichte mag hägen So wil ich dasselbe also gehäget haben. Ich wil Bei dess Gerichts hoher Peinlicher Leibes vndt Lebensstrafe gebieten Recht vndt verbieten Unrecht vndt Dinges Verlust, gezugkte scharfe wehren spitzige vndt höniche wort, Sonderlich aber dass Niemandt dem peinligen ankläger in seiner Anklage oder den Beklagten in seiner Antwort Viel weniger andere Gerichtspersohnen in Verrichtung dess ihrigen mit wort oder wergken nie mache betrübe oder beleidige Also das zu deren Behuef ich denselbigen Insonderheit einen kräftigen Friede vndt sicher geleit hiemit wil öffentlich gewirgket haben.

Vndt trete demnach der peinliche ankläger hervor der Beklagte soll mit seiner Antwort auch gehöret, vndt wess Urthell vndt Recht darauf bringen wirt Exequiret werden,

Wan nun der Peinlige ankläger seine klage also dass beklagter wieder die Gebote Gottes gehandelt kürzlich vorgebracht vndt dem peinlich Beklagten seine Uhrgicht vorgelesen worden,

Fraget der Richter NN. ich frage dich ob du dessen was dir itzo vorgelesen worden, gestendigk.

Vndt wen er antwortet mit Ja, so wirt dass Urthel öffentlich verlesen, vndt spricht der Richter zu dem Nachrichter also:

Lieber Meister N. nachdehme vf eure peinliche anklage vndt beklagten bekendtnuss dass Urtell ist verlesen, so thue ich anstat vndt von wegen dess wohledlen Gestrengen vndt vesten Bussen v. d. Asseburgk vf Possigkendorf Falkenstein vndt Neindorf Erbgesessen Euch hiemit befehlen solches an den Vrtheilten nunmehr wirklich zu Exequiren vndt mit dem NN. vom Leben zum Tode bringen,

Thue Euch auch zu dessen wirgklichen Verrichtung einen beständigen friede vndt sicheres geleite hiemit nochmalss wirken vndt gebieten. So lieb Menniglichen ist die höchste Leibes vndt Lebenstrafe zu vermeiden etc.

Vndt will diesem allen nach solch gehägtes hohes Notpeinliches Clag vndt Halssgerichte im Nahmen Gottes hinwieder itzo

vff gehoben haben. Bis es die Obrigkeit weiter Bedarff vnd gehet alle mit vndt lernet wie dem ubel muss gesteuert vndt mit straffe begegnet werden.

Nro. 10.

(Aus dem Archive zu Dessau.)

(Oft gedruckt vergl. Raumer Regesta Brandenburg.)

I. n. s. e. i. t. Otto diuina fauente Clemencia secundus marchio de Brandenburgk.. Licet ad eorum omnium firmitatem, quae in nostra prefencia rationabiliter ftatuuntur, quantum poffumus intendere teneamur. ad id tamen ut facta propria firmamento ftabili roboremus potiori debito prouocamur. Ea propter tam univerfitati praefentium quam et futuris in pofterum declaramus et notum facimus. quod nos et ingenuus comes albertus frater nofter octavo kal. Decemb. in maiori ecclefia Magdeburgenfi conftituti ad reconciliandam nobis noftri clementiam redemptoris pro animarum noftrarum et propriae falutis profectu ut orationum quae ibidem iugiter fiunt, participes redderemur. praedia noftra quaecunque in ducatu tranfalbino feu marchia noftra et in comitatibus Theoderici illuftris de Growitz et nobilis viri Ottonis de Falkenftein comitum nec non et in omnibus comitatibus ad marchiam noftram pertinentibus habuimus fita, tum infoedata quam libera gloriofo martyri fancto Mauricio et ecclefiae Magdeburgenfi in ius et proprietatem cum omni plenitudine Juris tradidimus praediorum ipforumque plurima vocabulis propriis exprimentes. Haec autem traditio per nos primum ex confenfu praedicti fratris noftri et poftmodum per

ipſum de noſtro conſenſu et compromiſſo ſuper maius altare fuit legitime celebrata et ibidem a Venerabilibus Fidentio eccleſiae Scti. Marcelli presbytero cardinali Aplicae ſedis legato, et Ludolffo Magdenburgenſi Archiepiscopo ex utriusque noſtrum petitione ac deſiderio per diſtrictionem anathematis confirmata. promiſimus nihilominus tam nos quam et frater noſter data fide, quod et Juramento corporaliter praeſtito confirmavimus, eandem traditionem ratam firmiter tenere, et in iurisdictione fori ſecularis ſecundum iuris ordinem ſtabilire et de ipſis praediis Magdeburgenſem eccleſiam bona fide ſine fraudis ingenio ad iuſticiam warantharе. praeſentes erant Rokerus maior pptus. Henricus decanus. Albertus camerarius. Siegfridus de Anuorde. Romarus archidiaconus. Heinricus Angarenſis pptus. Haremannus ſcholaſticus et plures ex canonicis. Ex nobilibus vere Waltherus de Arneſten. Fridericus de Hakeburne. Ludolphus Halberſtatenſis advocatus. Egelolffus de ſcrappelo. Theodoricus et Wernherus de Gardelege. Heinricus Dapifer aliique plurimi.

Folgt die Bestätigung in einem eignen desshalb in der Mark Brandenburg gehaltenen Gericht wovon der Anfang lautet:

Sane die poſtera 7. cal. menſis prefati tam archiepiscopus quam nos et frater noster cum multis aliis in ducatu Tranſalbino ad Bancos fuimus conſtituti ubi dux loci Archiepiſcopum Magdeburgenſem nobilem uirum Waltherum de Arneſtein ſua autoritate et ex ſententia fecit iudicio praeſidere etc. etc.

(Der Verlauf des Documentes ist ganz übereinstimmend mit den gleichlautenden bekannten.)

Nro. 11.

Aus dem Archive zu Dessau.

(Oefter gedruckt vergl. die vorige Urkunde.)

I. n. f. et. i. T. Heinricus VI. diuina fauente clemencia Imperator femper Auguftus et rex ficilie. Votis quae ad audienciam noftrae maieftatis porrecta fiunt eo libentius Imperialis magnificentiae impertimur fauorem, quo in hiis ecclefiarum utilitatibus adjicitur, nec tamen rationi feu iuris ordini aliquatenus obuiatur. Ea propter univerfitati praefentium et futurorum noticiae declarauimus quod dilecti noftri nobiles viri Otto Brandenburgenfis marchio et comes Albertus frater eius ad profectum falutis animarum fuarum praedia fua quaecunque in ducatu tranfalbino feu marchia Brandenburg et in omnibus comitatibus ad ipfam marchiam pertinentibus nec non et in comitatibus Theodorici illuftris de Summerfchemburg et nobilis viri Ottonis de Falkenftein comitum habuerunt, uterque de alterius compromiffo et confenfu mutuo fanctiffimo martyri Mauricio et Magdeburgenfi ecclefiae et venerabili Ludolpho eius Archiepiscopo contulerunt, ficut literae ipforum ad noftram prefenciam directae manifeftius expreſſerunt. Jurauerunt etiam fratres praedicti bonorum eorundem traditionem per ipfos factam ratam tenere et Magdeburgenfem ecclefiam de hiis bona fide fine dolo ad iufticiam waranthare. petiuerunt quoque idem fratres a noftra celfitudine bona eadem Magdeburgenfi ecclefiae majeftatis noftrae privilegio confirmari. Nos igitur praedictorum Marchionis et fratris eius traditionem paginae noftrae munimine roborantes. bona eadem Gardelege et Soltwedele tam caftra quam oppida cum omnibus pertinentiis et iure utrorumque. civitatem Stendale et praepofituram cum fuis attinentiis et haec oppida, Schufen. Bambiffen. Wirbene cum omnibus pertinentiis et iure fingulorum. Item medietatem Burchwardi Calue. cum fuis atti-

nentiis et praedia quecunque in antiquo ſeu nouo prato iidem fratres habuerunt. ſeu in hiis. Arneburg. Oſterburg. et Tangermunda Burgwardis. Item nouam civitatem Brandenburg et terram adiacentem que Zuche uocatur cum omnibus eius tenimentis. Item Stuboie et quamdam partem cherewiſt cum pertinentiis utriusque. Item Hunnoldesburgk. Hildagesburgk. Eluebuii cum pertinentiis ipſorum. Haec inquam expreſſa praedia et alia quaecunque idem fratres Magdeburgenſi eccleſiae tradiderunt, ipſi eccleſiae et Ludolpho venerabili eius Archiepiscopo ſuisque ſucceſſoribus autoritate noſtra et praeſentis priuilegii patrocinio in perpetuum confirmamus ſaluo per omnia iure Imperiali.

Statuimus igitur et Imperiali ſancimus edicto ut nulla omnino humilis vel alta ſecularis vel eccleſiaſtica perſona contra hanc majeſtatis noſtrae conceſſionem et confirmationem venire praeſumat vel eam attemptet aliquatenus perturbare. Quod ſi quis facere praeſumat in ultionem temeritatis ſuae centum libras auri puri pro poena componat dimidium camerae noſtrae et reliquum paſſis iniuriam. Ad cuius rei certam in poſterum euidentiam praeſentem paginam inde conſcribi juſſimus et majeſtatis noſtrae ſigillo aureo communiri. Huius res teſtes ſunt. Stephanus pathenſis Epiſcopus. Theodoricus Trajectenſis eccliae praepp. Magiſter Bernhardus Salinitanae (Salernitanae.) eccliae. Albertus protonotarius. Conradus maior in Moguntia pptus. Theodoricus pptus de Kerpene. Fridericus dux Auſtrie. Ludouicus dux Bauarie. Conradus dux Spoleti. Otto comes de Hennebergk. Heinricus illuſtris dominus Auſtriae. Marquardus Seneſcalcus, Marchio Anconae, dux Ravennae Arnoldus de Horemberg. Heinricus pincerna de Lutere et alii quam plures. Acta ſunt haec anno dominicae incarnationis 1197. Ind. 15 regnante domno Heinrico VI Romanorum imperatoreglorioſiſſimo ac potentiſſimo rege Siciliae. Anno regni eius 28. Imperii vero 7. et regni Siciliae 3. Datum in Linaria iuxta pactum in Sicilia 7 idus Jul.

Nro. 12.

(Aus dem Original im diplomatischen Apparat zu Göttingen.)

In nomine ſancte et Individue trinitatiſ. Otto marchio brandeburgenſiſ. Notum eſſe uolumuſ omnibuſ Chriſti fidelibuſ. preſentibuſ et futuriſ in perpetuum. quod petente Johanne prepoſito manſum unum quem habuimuſ in aſtfelde. cum omnibuſ attinentiiſ. Richenbergenſi eccleſie contulimus in augmentum ſuſtentationiſ ibidem deo ſancteque genetrici eius et uirgini Marie ſeruientium. quatenuſ per ipſorum fraternitatiſ et continue orationiſ conſortium. pro his preſentiſ et future proſperitatiſ remunerationem ad noſ conſequamur. Ne igitur hoc noſtre munificentie factum ulla in poſterum oblitterare poſſit obliuio. aut cuiuſquam malignitas attemptet infringere. dignum duximuſ memoratam eccleſiam preſentiſ pagine teſtimonio. cum Jmpreſſione noſtri ſigilli efficaciter communire. Actum goslarie in aula regia. ſub teſtibuſ quorum Nomina ſubſcribuntur. Otto comes de valkenſtene. Petrus prepoſituſ. Gerarduſ capellanuſ. Albertuſ de arneſtene. Tidericuſ de parchem. Heinricuſ de polchowe. Rodolfuſ dapifer. Heinricuſ pincerna. anno Incarnationiſ dominice Mill. cc^{mo}.

Das Fusssiegel des Markgrafen ist nur halb erhalten.

Nro. 13.

(Aus dem Magdeburgischen Provincial-Archive.)

Des Propsts nachmaligen Bischof Conrads und des Domcapitels zu Halberstadt Eignungsbrief für den Abt Heinrich zu Conradsburg über den Zehnten zu Gersleben zu seiner Memorie. 1195.

Conradus dei gratia Halberſtadenſis eccleſie maior prepoſitus, Wernerus decanus eiusdemque loci fratrum vniuerſitas omnibus fidelibus quibus hoc ſcriptum oſtenſum fuerit orationes et fraternam in Chriſto dilectionem. Notum esse volumus tam preſentis quam futuri temporis fidelibus quod comes otto de valkenſten fratrisque ſui domini Theoderici filii videlicet Burchardus et Conradus decimam in Gersleue de manu domini Gardolfi noſtri venerabilis epiſcopi tenuerunt que ab illis ad manus aliorum Jure feodali longe deſcenderat adeo ut nobis vix vlla tenuis ſpes aut certe nulla relicta fuiſſet quod eadem decima ad vſus eccleſie noſtre poſſet de cetero redire Nobis itaque annuentibus dominus Heinricus abbas de Conradeſborch de ſibi commiſſorum profectu vtrobique ſollicitus de rebus eccleſie ſue non ſine labore compoſitis ipſam decimam de manu laicorum redemit quam domino Gardolfo noſtro episcopo legitime reſignatam quia idem dominus Heinricus abbas eccleſie noſtre plurimum fuit obſequioſus ſua ſuique conuentus peticione nobis conſencientibus dominus epiſcopus eccleſie de Conradeſborch

eiusque patrono et noſtro beato Sixto pape et martyri contulit vt videlicet ei ſicut apud nos ita eciam alibi maior exhibeatur veneracio ac pro domino epiſcopo et nobis in eodem loco ſpecialia fiant orationum ſuffragia et ne occaſione huius donationis dominus epiſcopus ſucceſſores ſui et noſtra eccleſia ab eodem loco requirant vllius ſeruicii exactionem tenor orationum quibus nobis reſpondere ſemper habebunt talis erit. Scilicet vt quolibet menſe pro viuente noſtro epiſcopo noſtrisque canonici viuentibus celebretur vna miſſa ſalutis et reficiatur vnus pauper ſimiliter quolibet menſe in remiſſionem pecatorum omnium epiſcoporum noſtrorum et canonicorum noſtrorum qui deceſſerunt celebratur vna miſſa defunctorum et reficiatur vnus pauper. Ad huius noſtri conſenſus euidenciam ſicut in ſcripto domini epiſcopi ita in hoc quoque fratrum noſtrorum nomina et aliorum qui huic negocio interfuerunt ſubſcripta ſcilicet Conradus maior prepoſitus Wernerus decanus Conradus camerarius Romarus archidiaconus Fridericus uicedominus Geroldus cellerarius Olricus ſcolaſticus Otto ſubdiaconus Beringerus ſubdiaconus Anno ſubdiaconus Bertoldus ſacerdos Albertus ſacerdos et ludolfus diaconus Almarus diaconus Burchardus diaconus Conradus ſubdiaconus, Meynardus ſubdiaconus Bertoldus Ilſeneburgenſis abbas, Hermannus Wymodeburgenſis abbas Heynricus Hulburgenſis abbas Ernhardus abbas de lapide ſancti michaelis Wetheroldus abbas de goceke Ernhardus prepoſitus ſancte Johannis in ciuitate Heynricus prepoſitus de hathemerſleue Hermannus prepoſitus de Hamerſleue Theodericus prepoſitus de ſcheninge Appolonius prepoſitus de walbike Eckehardus prepoſitus de Hilleburgerothe et laici quoque nobiles dux Bernardus Fridericus de Hakeborne Albero de biſenrothe Albertus Comes de wernigerode Comes ſiffridus de regenſten Wernerus de ſuſliz Fridericus et Guntzelinus de crozuc Burchardus filius comitis ottonis de valkensten Arnoldus de ſchermbike Otto de ſwanebike Miniſteriales vero Ceſarius prefectus Geuchardus de aluenceſleuen Tidericus de ſumeringe Heynricus de eylenſtide Fridericus de quenſtide Johannes de gaterſleue et alii plurimi factum

eſt autem hoc anno domini M, c, lxxxxv. Indictione XIII, III Kal: aprilis. Sancta in ſinodo quam celebrauit dominus epiſcopus in cena domini Halberst. Preſidente ſancte romane eccleſie papa Celeſtino Regnante Heynrico. romanorum imperatore Ordinacionis domini Gardolfi epiſcopi anno ſecundo. Ne autem huic facto quiſquam de noſtra eccleſia in poſterum valeat temere contraire hanc paginam teſtimonialem eccleſie noſtre ſigilli impreſſione ſignauimus.

Von einer Abschrift aus dem funfzehnten Jahrhundert genommen, die Originalurkunde ist nicht vorhanden.

Nro. 14.

Aus dem Originale im Wolfenbüttel'schen Archive.

In nomine ſancte et indiuidue trinitatis. Fridericus dei gratia Halberſtadenſis epiſcopus, in perpetuum. Vt contractus, qui in preſencia noſtra iuſte et racionabiliter celebrantur, robur in perpetuum habeant et uigorem, auctoritatis noſtre munimen eis duximus adhibendum, ne diſſenſio ſuper hiis aliqua pro diductu temporis oriatur. Vniuerſis igitur tam praeſentis temporis quam futuri Chriſti fidelibus innoteſcat, quod cum dilectus noſter Hugoldus de Quenſtide, noſtre miniſterialis eccleſie, prope Luckenem iuxta aquam, que uulgo weuene nominatur, ſitus duorum molendinorum proprios poſſideret, abbas et fratres de Riddageſhuſen uidentes, quod eccleſie ſue commodo et utilitatibus expediret, ſitus eosdem nunc in unum redactos a predicto Hugoldo tribus marcis et totidem fertonibus compararunt legitimis ſuis heredibus ſuper hac emptione coniuenciam prebentibus et aſſenſum. Huius rei teſtes

ſunt Johannes ſancti Mauricii in monte ſcolaſticus et Alexander eiusdem loci canonicus Hildenſemenſis, Johannes ſancte Marie in Halberſtadt canonicus et Tidericus noſtri noſtri (ſic) notarii, Reinerus eccleſiae ſancti Martini in Bruneswic plebanus, laici uero nobiles comes Hoierus de Valkenſten, Wernerus de Anuorde, miniſteriales autem Geuehardus de Alueneſleue noſter dapifer, Anno de Eilenſtide et alii quam plures. Acta ſunt hec anno incarnationis dominice M⁰. CC⁰. XI⁰. indictione XIV[a]. preſidente ſancte Romane eccleſie papa Innocencio, regnante ſereniſſimo domino Ottone Romanorum imperatore et ſemper auguſto, ordinationis noſtre anno ſecundo. Ne igitur ſuper hac emptione aliquod in poſterum naſcatur ambiguum, hanc paginam inde conſcriptam ſigilli noſtri inpreſſione fecimus inſigniri, ſub anathematis interminatione diſtriccius inhibentes, ne quis predictos fratres ſuper hiis indebite moleſtare preſumat.

Nro. 15[a].

(Aus dem Originale im Wolfenbüttel'schen Archive.)

Sophya dei gratia Quidelinborgenſis eccleſie abbatiſſa uniuerſis, ad quos preſens ſcriptum peruenerit, ſalutem et ſinceram in domino caritatem. Notum eſſe cupimus omnibus tam preſentibus quam futuris, quod inter nos, ex una parte, et comitem Hoierum de Valkenstein, ex altera, ſuper maiori aduocatia Quidelinborgenſi, quam nobis tenere dicebat, talis interceſſit compoſitio. Primo idem comes renunciauit inferiori aduocatie noue ciuitatis et Weſtendorp et omni juri, quod ſe in ipſa dicebat habere, quam aduocatiam

nos redemimus pecunia noſtra a fratribus Olrico et Tiderico, poſtmodum nos eidem comiti maiorem aduocatiam conceſſimus ſub hac forma, quod infra annum dictus comes dabit eccleſie Quidelinborgenſi in proprietatem et dominium et aſſignabit annuatim reditus xx talentorum, quos reditus poſſidebimus tribus diebus et totidem noctibus ſecundum ius fori, quibus tranſactis eosdem reditus in feudum concedemus comiti memorato. De predictis autem xx talentis promiſit comes Hoierus VI, comes Otto de Valkenſtein cognatus eius VI, ſic tamen, quod ſi alter iſtorum deceſſerit, ſuperſtes pro toto in ſolidum obligetur, Tidericus Paſſer, Hermannus de Marsleve, Tidericus de Welpeſleve, Burchardus de Ackenborg quilibet iſtorum pro duobus talentis fideiuſſit. Promiſerunt autem Hoierus et Otto iam dicti comites, quod ſi aliquem iſtorum uel omnes mori contigerit, ipſi mortuorum obligationem in ſe recipiant et pro eis id, pro quo fideiuſſerunt, bona fide ſine dolo et fraude perſoluant. Promiſerunt etiam predicti comites, ut ſi alterum eorum mori contingeret, ſuperſtes ſecundum formam preſcriptam pro mortuis teneatur. Item renuntiauit comes Hoierus aduocatie et iuri, quod ſe habere dicebat in bonis et hominibus pertinentibus ad eccleſiam de lapide ſancti Mychahelis et in bonis, que pertinent ad anniuerſarios dominarum abbatiſſarum Agnetis et Alheidis. Item renuntiauit iuri, quod ſe habere dicebat in familiis et curiis dominarum, clericorum et miniſterialium, ita quod nullus miniſterialis coram ipſo teneatur in iudicio reſpondere, agri etiam tam eccleſiarum quam miniſterialium, quos ſub annuo cenſu ruſticis excolendos locauerunt, ſi ad ſe receperint ipſos ſuos aratris et ſumptibus excolendos, ab omni iure aduocatie erunt penitus liberati. Renuntiauit etiam penitus iuri, quod ſe habere in monetariis et in prefecture officio afferebat*). Item

*) Ist diese Prefectura, welche anderwärts auch als Prepositura vorkommt (z. B. in Soest) jenes städtische Richter-Amt, wovon bei seinem Vater, Otto II., die Rede war?

promiſit ſepedictus comes Hoierus; quod de parte aduocatie, quam aliis conceſſit, ſine iure, quod vare dicitur, in iudicio coram nobis ſatiſfaciat cum effectu. Idem promiſit de aduocatia domine Criſtine ſe facturum. Item promiſit ſine dolo et fraude, quod homines ad aduocatiam pertinentes non grauabit indebitis exactionibus nec ab ipſis aliquid exiget preter antiquum debitum ter in anno, et in bonis, que antea ſine aduocatia fuerunt, nullum ius aduocatie ſibi penitus uſurpabit. Item promiſit, quod dictam aduocatiam uel aliquam eius partem nullo modo nomine feudi alienabit aliis uel concedat. Promiſerunt nichilominus ſepedicti comites, quod ſi nos mori contigerit, abbatiſſe, que loco noſtro ſuccedet, ſupradicta omnia fideliter conſeruabunt. Acta ſunt hec anno incarnationis dominice M⁰. CC⁰. XXI⁰. preſentibus comite Heinrico de Regenſtein, comite Syfrido de Blanckenborg, comite Ottone de Valkenſtein, Olrico de Amgegmesleve (?), Tiderico canonico Quidelinborgenſi, Eſyco dapifero, Ottone, Tiderico pincerna, Hermanno de Marsleve, Elgero Syfrido fratribus, Waſmudo de Ordem, Heinrico de aqua, Wernhero de Weſtendorp, Tiderico de Haringe, Rodolfo de Querenbeke, Bernardo de Dietforde, Johanne de Widherſtede miniſterialibus eccleſie, Tiderico Paſsere, Tiderico de Welpesleve, Burchardo de Ackenborg, Bernardo Mor, Conrado Luzeconis filio, Hermanno Unko, Reinoldo aduocato de Anhalt, Geroldo. Ne autem ſuper iſta compoſitione aliqua oriatur dubitatio, placuit nobis preſentem paginam inde conſcriptam ſigilli noſtri et etiam ad maiorem cautelam ſepedicti comitis Hoieri de Valkenſtein ſigilli munimine roborare.

(Die Siegel beide stark beschädigt.)

Nro. 15 .

(Aus dem Provincial-Archiv zu Magdeburg.)

Nos Volradus dei gratia halberſtadenſis ecclefie episcopus. Notum facimus univerſis tenore praeſencium proteſtantes quod coram principibus Saxonie et coram nobis ceterisque nobilibus. ac univerſis miltibus. apud altam arborem in provinciali placito venerabilis domina Gertrudis. Quitelingenſis ecclefie abbatiſſa. omnibus eis qui ipſam vel eius eccleſiam incuſarent de aliquo vel poſſent impetere. fecit iuſtitiam exhiberi. in cuius rei teſtimonium tradimus praeſens ſcriptum ſigilli noſtri robore anodatum.

Nos Siffridus dei gracia comes de Blankenburch omnibus hoc ſcriptum intuentibus notum eſſe volumus. quod venerabilis Domina Quidelingeburgenſis ecclefie abbatiſſa loco ecclefie jam predicte incendiariis qui hanc eccleſiam moleſtaverint et adhuc infeſtare proponunt. coram principibus et nobilibus videlicet domino Episcopo Magdeburgenſi. halberſtadenſi episcopo. hildeshemenſi episcopo. marchionibus Johanne et Ottone Brandenburgenſibus. nec non duci de Brunsvic. domino Ottone do hademerſleben. domino Woltero de Arneſten. domino Burchardo Burchravio de Quernvorde et aliis quam pluribus nobilibus et militibus condignam exhibuit ſatisfactionem. In cuius rei teſtimonium preſentam (ſic.) paginam noſtro ſigillo duximus muniendum.

Nro. 16.

Aus dem Originale im Magdeburgischen Provinzial-Archiv.

Clementa von Hesnem Gräfinn von Valkenstein Kaufbrief über 4 Hufen Landes in Badensleben, für Graf Sifried von Blankenburg und das Kloster S. Bartholomäi in Blankenburg. 1270.

Nos Clementa dicta de Hesnem Comitissa Valkenstene, Tenore presencium recognoscentes protestamur quod maturo et pleno consensu et voluntate mariti ac domini nostri Comitis Friderici de Valkenstene Heredumque nostrorum Ottonis, Friderici, Conradi, Henrici, sifridi, Vulradi, quatuor mansos in Batesleue nostre hereditatis cum areis et aliis suis attinenciis in villa et extra cum villico qui nunc colit dictos mansos vendidimus comiti Sifrido de Blankenburhc Auunculo nostri predicti mariti ab omni aduocatia liberos et solutos et damus pure et liberaliter eosdem Claustro Sanctimonialium ordinis cisterciensis in Blankenburhc ad sanctum Bartolomaeum cum omni iure perpetue possidendos, Et quod sigillum proprium non habemus in robur perpetue firmitatis sigillum mariti nostri sepedicti huic donationi et transactioni duximus et rogauimus apponendum. Datum Valkenstene Anno dominice incarnacionis M.cc,Lxx° quarto Kalendas Januarii.

Das Siegel enthält den halben Adler an zwei gegitterte Querbalken gelehnt, und ist vorzüglich gut erhalten.

Nro. 17.

Aus dem Originale im Wolfenbüttel'schen Archive.

Vniuerfis Chrifti fidelibus hanc paginam audituris Fridericus dei gratia comes de Valkenften falutem in eo, qui eft omnium falus, Jefu Chrifto. Que geruntur in tempore ne fimul labantur cum lapfu temporis, poni folent in lingua teftium uel fcripture memoria perhennari. Notum fit ergo omnibus hanc paginam audituris, quod nos affectum, deuotionem et dilectionem ad matrem mifericordie dominam noftram beatam uirginem Mariam nec non et ad filios eiusdem monachos ordinis Cifterfienfis habentes recognofcimus et proteftamur, quod ecclefie, que vallis fancte Marie nuncupatur, quedam bona uidelicet tres areas et dimidium manfum, que fita funt in Wakerfleve, que dominus L. dictus pincerna de Nendorp a nobis habuit iure feodali, contulimus omni iure. Ne hoc ergo factum aut obliuio deleat, inportunitas ulla infringat, prefentem paginam noftro figillo fecimus communiri. Acta funt hec anno domini M⁰ CC⁰ LXXIV⁰ II⁰ kalendas Julii.

Nro. 18.

Aus dem Originale im Königlichen Archive zu Hannover.

Dej gratia Nos Conradus, Johannes, fratres et Rudolfus morans Woldensteyn, Comites de Woldenberch, recognofcimus, et notum facimus vniuerfis, ad quos prefentef litere peruenerint, quod

penſionem viginti trium ſolidorum, quam in vndecim manſis, in Bettenem, ſeptem manſis in Minori Himstede, et Quinque manſis in maiori Himstede, ita quod de quolibet manſo vnum ſolidum, a venerabili domino noſtro Henrico, Hildenſemenſis eccleſie Epiſcopo, habuimus in feodo eidem domino noſtro, ad fauorem dilecti noſtri conſanguinei, domini Conradi de Valkenſteyn, prepoſiti eccleſie Hildenſemenſis quem ſpeciali affectu proſequimur, reſignauimus et preſentibus literis, libere et ſine conditione aliqua reſignamus Nullum iuſ, actionem aut inpeticionem, nobis in predicta pensione ſeu mansis, ad preſens vel in futurum modo aliquo reſeruantes. In cuius resignationis felicem memoriam, preſentem literam ſigillis nostris ſigillatam ſuper eo dedimus in teſtimonium perpetuum et cautelam. Datum anno domini M. CCC. Duodecimo. Octauo kalendas Januarii.

Nro. 19.

(Aus dem Originale im Königlichen Archive zu Hannover.)

Dei gracia Nos Otto prepositus, Bernardus de Hardenberge Canonicus, Otto Scolasticus, Eccleſie Hildensemensis Recognoſcimus, quod cum felicis memorie, Dominus Conradus de Valkensten quondam noſtre Ecclesie prepositus, Dimidiam Decimam in Velthberch, Tres Mansos in Hasen, de quibus Decem ſolidi dantur annuatim nostre Ecclesie Carpentario, et viginti trium ſolidorum redditus, de vndecim Mansis in Betthenem, Septem Mansis in

minorj Hemstede et Quinque Mansis in maiorj Hemstede, quorum quilibet ſoluit anno quouis, vnum ſolidum argento proprio comparauerit, Nos, eius Teſtamentarij, prout ex iniuncto nobis officio tenemur ſalutj anime ſue intendentes de predictis bonis anniuerſarium ſuum, ſollempnibus vigilijs et Miſſa animarum, que in Cappella Sanctj Laurentij, vbi corpus ejus ſepultum eſt, dicentur in hunc modum ſtatuimus peragendum, videlicet, quod in eodem anniuersario, Canonicis, et vicarijs institutis ſev instituendis, detur karitas, ſicut in festo beati Mathye darj ſolet, vnus ſolidus ad prebendam quamlibet Tres denarij cuilibet vicario, Scolaribus Quinque ſolidi Campanarijs et Camerarijs vnus ſolidus et pulſabunt pariter cum maioribus Campanis, prout in anniversarijs maioribus est conſuetum, Due candele de duabus libris cere ponentur vna in choro et altera apud ſepulchrum eius in dicta Cappella Sanctj Laurentij et ardebunt a primo pulſu veſperarum, cum vigilie dicende ſunt, uſque ad veſperam diei alterius ſubſequentis, Preterea quia Dominus Henricus dictus de Dasle nunc Dyaconus noſtre Eccleſie vicarius, eidem domino preposito longo et fidelj deſeruiuit obſequio, Nos pium eſse decernentes, eius multiplices labores respicere et ſua onera releuare, predicta bona ad tempora vite ipſius ſibi dimiſimus, ut ea pacifice cum omnj jure et vtilitate poſsideat, et pro ſuis vſibus, prout melius poterit, ordinet et diſponat, Ita tamen quod ea que preſcripta ſunt, in eodem anniuerſario, niſi forte dampna evidentia ac probabilia, que varijs ſepe contingunt modis ſuſtinuerit fideliter amminiſtret, Post mortem vero prefatj dominj Henricj prepositus noster, qui pro tempore fuerit ſepedicta bona quia ſuum erunt beneficium, intra Capitulum noſtrum conferet, ſicut alia ſua beneficia infra Capitulum conferenda conferre conſueuit, et quicunque eadem bona pro tempore habuerit, illa que preſcripta ſunt, dabit in anniuerſario antedicto Super quibus ne dubium oriatur et ut premiſſa inviolabiliter obſeruentur, preſentem litteram, noſtris ſigillis, vna cum Sigillo Capitulj noſtri Sigillatam dedimus inpremiſsorum teſtimonium et cautelam, Et nos .. Capitulum

Ecclefie Hildenfemenfis .. omnibus et fingulis prefcriptis, confenfum et voluntatem bonam apponentes, Sigillum noftrum presentibus duximus apponendum, Datum Anno dominj M⁰. CCC. XVII .. VII. Jdus Decembris. —

Nro. 20.

Aus dem Originale im Wolfenbüttel'schen Archive.

Borchardus dei gratia fancte Magdeburgenfis ecclefie archiepifcopus difcreto viro prepofito ac venerabili domine prioriffe totique conuentui montis fancte Marie iuxta Helmenftede, ordinis fancti Benedicti, falutem et finceram in domino karitatem. Ad preces et instancias deuocionis veftre vobis concedimus fpecialiter et principaliter propter deum, quod ftratam et viam quandam desertam allodio veftro feu curie in villa Berneberghe contiguam, que nostri dominii et ecclefie noftre Magdeburgenfis effe dinofcitur, dicto veftro allodio includere et applicare, ficut magis expediens videritis, licite valeatis, ius noftrum et ecclefie noftre, quod in ftrata feu via huiusmodi hactenus habuimus, in vos et cenobium feu ecclefiam veftram liberaliter ac in perpetuum transferentes. Teftes huius funt comes Otto de Valkenften fororius nofter, Conradus dictus Slichting miles, Ludolfus de Warmpftorp advocatus et frater Bertrammus conuerfus et alii de familia noftra quam plures. In cuius rei testimonium figillum noftrum prefentibus est appenfum. Datum Magdeburg anno domini M⁰CCC⁰. xxxi⁰. in die beati Valentini.

Nro. 21.

Aus dem Originale im Wolfenbüttel'schen Archive.

Otto dei gratia comes de Valkenftein omnibus hoc fcriptum intuentibus falutem in domino fempiternam. Ne ea que fiunt in tempore fimul labantur cum tempore, expedit ea fcripturarum teftimonio roborari. Nouerint igitur vniuerfi prefentem paginam infpecturi, quod nos cum confenfu fratrum noftrorum Frederici, Conradi, Henrici, Sifridi, Volradi, nec non filiorum noftrorum Frederici, Alberti, Ottonis, Borchardi et Mechtildis filie noftre, pro falute animarum parentum noftrorum nec non et noftrarum proprietatem quattuor manforum et trium arearum fitorum in Luckenem cum aduocatia, cum pifcationibus, pratis, pafcuis, viis et inuiis et prorfus cum omni iure et utilitate, ficut noftri progenitores et nos hactenus dignofcimur habuiffe, ordini fratrum domus Teutonice dedimus et donauimus perpetuo poffidendos. Vt autem predictum factum ratum permaneat et inconcuffum, ipfum noftri figilli munimine duximus roborandum. Teftes huius donationis comes Hinricus de Blanckenborch, Wichmannus de Mekeren, Cunradus facerdos, miles Heino de Buwow, Albertus Slauus et alii quam plures fide digni. Datum Valkenftein anno domini M° CC° Lxxxvii° die dominico proximo post purificationem beate Marie, quinto jdus Februarii.

Nro. 22.

(Aus dem Original im Provinzial-Archiv zu Magdeburg)

Des Bischofs Volrad zu Halberstadt Eignungsbrief für das Kloster St. Agnetis in der Neustadt Magdeburg über den Korn- und Fleischzehnten von 59 Hufen Landes zu Gr. Weddingen, den dasselbe mit Consens des Grafen Otto von Valkenstein von Burchard von Jrxleben erkauft hat. 1288.

In nomine domini amen. Volradus dei gratia Epiſcopus Halberſtadenſis Omnibus preſentes litteras audituris Salutem in domino ſempiternam. Ne geſte rei memoria per obliuionis tenebras excedat ſcientiam futurorum notum facimus tenore preſentium proteſtantes quod cum vir diſcretus Burchardus de Jrkesleue iunior decimam de quinquaginta manſis in magno Widdingen iacentibus ac de curiis et areis ad eoſdem manſos pertinentibus debitam Religioſis dominabus Abbatiſſe et Conuentui Cenobii S. Agnetis Magdeburgenſis pro Centum et ſexaginta Marcis ſtendaligenſis argenti vendidiſſet cum omni iure quo idem Burchardus eam ab antiquo quiete et pacifice poſſidebat videlicet de quolibet manſo annis ſingulis vnum quadrantem tritici et vnum quadrantem ſiliginis et pro decima carnium de qualibet curia vnum pullum et alias de animalibus ceteris prout dominus miniſtrabit et hactenus eſt conſuetum. Tantem dicto Burchardo decimam huiusmodi Nobili viro Ottoni Comiti de Valkenſten a quo ipſam tenebat in feodo

occaſione vendicionis predicte coram nobis liberaliter reſignante. Item comes et fratres ſui videlicet Henricus Halberſt: Sifridus Hildeſhemenſis canonici et volradus laicus ſuum adhibuerunt ſuper eo conſenſum liberum et expressum, Et eodem Comite de conſenſu predictorum fratrum ſuorum decimam huiusmodi nobis nomine Eccleſie noſtre a qua eandem decimam tenebat in feodo cum omni iure quo ipſos contingebat liberaliter reſignante. Nos requiſito et obtento tocius noſtri capituli conſenſu proprietatem dicte decime liberam contulimus et tradidimus dictis Abbatiſſe et Conuentui nomine ipſorum Cenobii perpetuo poſſidendam receptis ab eis nonaginta Marcis ſtendaligenſis argenti nobis iam perſolutis et in vtilitatem Eccleſie noſtre conuerſis. Renunciantes in hiis omnibus et ſingulis de conſenſu capituli noſtri omnibus litteris impetratis et inpetrandis conſuetudini terrarum et omni auxilio iuris canonici et ciuilis. Exceptioni non numerate pecunie et aliis omnibus exceptionibus per quas huiusmodi noſtra collatio et tradicio poſſent retractari in poſterum vel infringi. In cuius rei teſtimonium Sigillis noſtro ſcilicet et capituli noſtri cum annotacione ſubſcriptorum teſtium preſentes littere muniuntur. Teſtes ſunt hii, Hermannus de Blankenburch Potenarius (ſic). Geuehardus de Arnſten Ludewicus de Wantſleue Canonici Halberst: Item Volradus frater noſter, Helmoldus de Biwenden nobilis et alii quam plures Clerici et laici fide digni. Actum Anno domini M,cc,lxxxviii. quinto Idus Septembris.

Nro. 23.

Aus dem Originale im Wolfenbüttel'schen Archiv.

In nomine ſancte et indiuidue trinitatis amen, Quoniam mens humana mole carnis ac multorum negociorum prepedita circumſtanciis nullo modo omnium recordari ſufficit; neceſſe eſt et vtile vt geſta mortalium perpetuo tempore valitura ſcriptis et teſtibus perhennentur, Nos igitur Otto et Wlradus dei gratia Comites de Valkenſten vniuerſis preſentium viſoribus et auditoribus volumus eſſe notum, quod heredum noſtrorum omnium accedente conſenſu donauimus Eccleſie Walkenredenſi de bonis noſtris proprietatem duorum mansorum in Campo ville Vrbeke ſitorum perpetuis temporibus poſſidendam, quod vt plenius ac euidentius cunctis pateat, preſente ſcripto ſigilla noſtra fecimus copulari, Teſtes prehabite donationis noſtre ſunt vir venerabilis dominus Ghevehardus Eccleſie ſancti pauli Halberſtadenſis prepoſitus, et vir diſcretus magiſter Otto eiuſdem Eccleſie vicarius ac ſtrennui milites domini Heino de Silde, Thidericus de Qvenſtede, Arnoldus wlpes, Heinricus Stukke, Fredericus Sone, nec non honorabiles viri Borchardus de Widzerode, Conradus et Thidericus de Ballerſleve, et alii quam plures tam clerici quam laici congrua fide digni, Datum anno gratie M⁰CC⁰XCV⁰. feria quinta in die Thiburcii et Valeriani Martirum.

(Mit zwei hängenden Siegeln.)

Nro. 24.

Aus dem Originale im Archive der Stadt Goslar.

Graf Volrad von Valkenstein verbürgt sich nebst Gr. Heinrich dem Eltern von Blankenburg bei dem Goslarischen Domstift, dass Graf Heinrich der Jüngere von Blankenburg den Verkauf der Advocatie über 16 Hufen Goslarisches Stiftsland vor Dedeleben gut heissen werde, sobald er aus der Gefangenschaft losgekommen sein werde.

1299. Marcelli pape. (Janr. 16).

Nos Volradus dei gratia Comes de Valkenstene protestando publice recognoscimus Christi fidelibus vniuersis ac singulis harum serie litterarum. quod vna cum cognato nostro dilecto Domino Henrico, comite de Blankenborg seniore honorabilibus uiris ac dominis Decano uidelicet et Capitulo ecclesie sanctorum apostolorum Symonis et Jude in Goslaria caucionem prestitimus fideiiusoriam pro eo uidelicet, quod dilectus cognatus noster Dominus Henricus Comes de Blankenborg iunior cum a captiuitate qua nunc detinetur emancipatus fuerit vendicionem aduocatie sedecim mansorum in Dedenleue sitorum quam Dominus Henricus Comes senior predictus Decano et capitulo antedictis vendidit, ratam et gratam ser-

uabit secundum omnem formam et conditiones, que in literis super hoc editis plenius continentur. In huius autem fideiussionis fidem certiorem et cautelam, presens scriptum sigilli nostri testimonio decreuimus roborandam. Datum anno domini M°, CC° Nonagesimo. Nno. Marcelli pape.

(L. S.)

Nro. 25.

(Aus dem Originale im Archive der Stadt Goslar.)

Umme de tveyinge di is gewesen tvischen den edelen herren greuen Frederike van Wernigerode af ene sit vnde den craftichen borcheren van Goslere af ander sit die to vns gelaten hebben Greue Frederik di claget dat eme sine lude weldichliken angeverdichet worden in der stat vnde worden gewundet vnde op gehalden also se en vnrechte deden, dar antworden di borchere al so to des rikes voget hedde lude op gehalden vnde hedde dar rechte an gedan vnde nen vnretht Dar spreke we greue Otte van Valkensteyn also so mach de voget des volkomen dat he rechte hebbe gedan vnde nicht vnrechte, di borchere scal man mit vrede laten is auer dat dat en des brok werd, so dunket vns des, dat si di to rechte vor bringen scolen di sik dar an vorwarcht hebben, dorch des willen dat si den voget siluen setten vnde nicht dat rike vnde he der borchere behaltnisse het wenne he wene veyt, Disse bref is gegeuen des Dinstages vor sente Michaheles dache dat spreke we bi vnsen waren worden dat wis nicht bat sceden kunnen.

Das Siegel ist auf dem Rücken befindlich gewesen, aber abgesprungen.

Nro. 26.

(Aus dem Originale im Provinzial-Archiv zu Magdeburg.)

Der Grafen Otto und Volrath von Valkenstein Schenkungsbrief für die Kirche b. Mariae zu Halberstadt über das Eigenthum einer Hufe Landes zu Monekendorf, welche der Ritter Ludwig von Elvelingerode resigniret. 1299.

In nomine domini amen. Otto et Volradus dei gratia Comites de Valkenſten omnibus in perpetuum. Quoniam humana labilis eſt memoria expedit acta hominum ſcripture teſtimonio roborari ne in obliuionem tranſeant et ut poſteris clarius eluceſcant proinde nouerint vniuerſi tam moderni temporis quam futuri quod nos ſtrenui militis Lodewici de Eluelingherode precibus — fauorabiliter inclinati proprietatem vnius manſi in Campis monekendorp ſiti Fratrum noſtrorum Hinrici halberſt: et Conradi hildeſem: eccleſiarum Canonicis ſimul et puerorum noſtrorum Friderici Ottonis et Borchardi Conſenſu voluntario accedente, donauimus eccleſie beate marie virginis in Halberſtadt iugiter permanendam quem videlicet manſum idem miles a nobis tenens in pheodo eccleſie vendidit memorate. Teſtes huius donationis et venditionis ſunt, Conradus de Welpesleue Thidericus pigt, Arnoldus Welpes, Thidericus de Vizenhagen, Albertus de Aſmersleue, milites et quam

plures alii fide digni, Et ne de prefcriptis in pofterum aliquis dubietatis fcrupulus valeat fuboriri prefens fcriptum inde confectum figillorum noftrorum impreffionibus comunitum iam dicte ecclefie tradere curauimus ad firmitatis perpetue munimentum, Actum et Datum Anno domini M. cc, XCIX. VII Idus marcii.

Mit zwey hängenden Siegeln.

Nro. 27.

(Aus dem Originale im Wolfenbüttel'schen Archive.)

Ad perpetuam rei gefte memoriam ea que geruntur in tempore folent poni in ore teftium vel fcripture memoria perhennari, Omnibus igitur tam futuris quam prefentibus audituris prefentia vel vifuris, Nos Bruno Bikerarii, Wernherus Walpurgis magiftri confulum, Hartwicus de Elrike, Hermannus de Bergofz, Kindelinus, Woltherus inftitor, Hermannus Caluus, Kriftianus dockennotz, Heinricus de Vrbeke, Heinricus de Saffa, Heinricus fcoffeyl, Hartmannus pellifex, Olricus piftor, Johannes faber de Wure; Wernherus doleator, Heinricus de Opircherode et Sifridus de Elrike calcifex et Rodegherus carnifex, Confules Ciuitatis Northufen, volumus effe notum, Quod Godefcalcus, Heinricus, Conradus et Jacobus fratres filii Heinrici, filii Godefcalci rufi quondam noftri comburgenfis, in noftra conftituti prefentia, matura deliberatione prehabita, de confilio et confenfu amicorum fuorum ac omnium quorum confenfus ad hoc merito fuerat re-

quirendus, nec non prouiſorum ſuorum ſcilicet Hartwici de Elrike, Hermanni mechtfridi et Conradi de Wizenſe beneplacito ſpeciali, duos manſos ſuos ſitos in Campis ville Vrbeke, cum omnibus ſuis pertinentiis quocumque etiam nomine cenſeantur, quos pater eorum iam dictus olim a Nobilibus viris dominis Ottone et Wlrado Comitibus de Valkenſten in feudo tenuit et quorum proprietas ad conuentum eccleſie Walkenriet Cyſtertienſis ordinis, ex libera donatione dictorum Comitum eſt deuoluta, ut euidenter ipſorum litterali nouimus inſtrumento, vendiderunt venerabili domino Hermanno Abbati et conuentui dicte eccleſie de Walkenriet, pro ſexaginta marcis northuſenſis argenti et ponderis, et reſignauerunt ipſos libere eiſdem iure perpetuo poſſidendos, dictam etiam ſummam pecunie ſexaginta marcarum ſupradictos fratres a conuentu memorate eccleſie Walkenriet nobis videntibus recepiſſe dicimus et preſentibus proteſtamur, In cuius rei ſignum et noſtre proteſtationis euidens teſtimonium ad inſtantiam partis utriuſque ſigillo Ciuitatis noſtre muniuimus preſens ſcriptum, Datum et Actum Anno domini milleſimo CCC°. primo, In vigilia Aſſcenſionis domini.

(Delapsum est ſigillum.)

Nro. 28.

(Aus dem Original im Provinzial-Archiv zu Magdeburg.)

Der Grafen Otto und Volrad von Valkenstein Schenkungsbrief für das Kloster b. Mariae vor Aschersleben, über 1½ Hufen Landes zu Kl. Wilsleben, welche der Ritter Otto, zugleich Gogravius, resignirt hat. 1303.

In nomine domini amen. Otto et Vulradus dei gratia Comites de valkenſtein, omnibus preſens ſcriptum intuentibus ſalutem in domino ſempiternam cum agnitione qui Chriſtus eſt veritatis — Quemadmodum aque defluentis preterit figura huius mundi rerum geſtarum memoriam ſecum trahens in obliuionem neceſſe eſt ut que memoria indigent litterarum teſtimonio perhennentur. Vniuerſis Chriſti fidelibus tam preſentibus quam futuris quibus preſens ſcriptum fuerit recitatum cupimus fore notum. quod nos ad inſtanciam et ſpecialem amiciciam quam circa dominum Ottonem gograuium Militem de aſcharia gerimus Conuentui ſancte Marie extra muros aſcharie ordinis ciſtercienſis Manſum et dimidium cum curia adiacenti ſitum in campis minori Wilſleue iuxta paludem quem quidem manſum et dimidium cum curia idem Miles gograuius a nobis poſſedit pheodaliter et nobis libere reſignauit maturo prelibato conſilio et de conſenſu heredum noſtrorum cum Jure qua nos proprietatem poſſedimus contulimus et preſentibus conferimus libere poſſidendum ut autem dicta donatio noſtra a nobis et noſtris heredi-

bus nec ab aliquo penitus infringatur predicto Conuentui et Ecclefie fancte Marie prelibate extra muros Ciuitatis afcharie prefentem litteram dedimus ad cautelam et noftrorum figillorum munimine iuffimus comuniri. Huius collationis teftes funt. Dominus Otto gograuius Dominus Thidericus Vifftzenhachen dictus Dom: Henricus dictus de Hoym, Dom: Albertus dictus de Afmerfleue milites. Famulus Arnoldus longus dictus Stamere, Bernhardus Wromoldi Heinricus Staz dictus, Fredericus de radifleue Ciues afcharie. Datum per manum notarii Ciuitatis afcharie Heinrici dicti de gropz. Anno incarnationis domini M, ccc, tercio feria fexta ante feftum penthecoftes.

Nro. 29.

(Aus dem Original im Provinzial-Archiv zu Magdeburg.)

Der Grafen Otto und Volrad von Valkenstein Schenkungsbrief für die Kirche b. Mariae zu Halberstadt über das Eigenthum einer Hufe Landes zu Sinsleben mit Zubehör. 1305.

In nomine domini amen. Otto et Vulradus dei gratia comites de Valkenften, omnibus in perpetuum. Quoniam humana labilis eft memoria expedit acta hominum fcripture teftimonio

roborari ne in obliuionem tranſeant et ut poſteris clarius eluceſcant proinde nouerint vniuerſi tam moderni temporis quam futuri quod nos honeſti famuli Konemanni de Hoygen precibus fauorabiliter inclinati, proprietatem vnius manſi in campis Sinsleue ſiti, Honorabilium Fratrum noſtrorum Conradi Hildeſemenſis ecclefie prepoſiti et Henrici ſancte Marie Halberſt: ecclefie prepoſiti, ſimul et Filiorum noſtrorum Friderici Ottonis et Borchardi ac omnium heredum noſtrorum conſenſu voluntario accedente donauimus eccleſie beate marie Virginis in Halberſtat iugiter permanendam quem videlicet manſum idem famulus a nobis tenens in pheodo eccleſie vendidit memorate. Teſtes huius venditionis et donationis ſunt, Thidericus pigt, Arnoldus Vulpes Thidericus de Vizenhagen, Albero de Aſmersleue milites, Bertramus Spikere Fredericus de Hoygem, Thidericus de Welpeſleue Ghernodus de Arnſten famuli et quam plures alii fide digni. Et ne de preſcriptis in poſterum aliquis dubietatis ſcrupulus valeat ſuboriri preſens ſcriptum inde confectum ſigillorum noſtrorum appenſionibus communitum iam dicte eccleſie tradere curauimus ad firmitatis perpetue munimentum. Actum et datum anno domini M. ccc, V, VII Kal: Julii, in die beati Joh: baptiſte.

Nro. 30.

(Aus einem Walkenried'schen Copialbuche im Wolfenbüttel'schen Archive.)

Nobilibus viris dominis ſuis Ottoni et Wlrado comitibus de Valkenſteyn Anno miles de Heinborch quicquid poterit ſeruicii et honoris manſum vnum in villa Brochſcowen ſitum quem a uobis

in feudum tenuimus cum omnibus et ſingulis ſuis pertinenciis nobilitati ueſtre ad manus domini abbatis et conuentus in Walkenried cyſtercienſis ordinis preſentibus reſignamus nihil iuris nobis et heredibus noſtris in dicto manſo pertinenciisque ſuis penitus reſeruamus, Actum anno domini M°. CCC°. VI°. Nonas Martii.

Nro. 31.

(Aus einem Walkenried'schen Copialbuche im Wolfenbüttel'schen Archive.)

Nos dei gratia Otto et Wlradus fratres Comites de Valkenſten. vniuerſis Chriſti fidelibus preſens ſcriptum viſuris volumus eſſe notum. Quod de pleno et libero conſenſu filiorum noſtrorum Friderici et Friderici nec non heredum noſtrorum aliorumque omnium quorum conſenſus de iure facto uel conſuetudine eſt uel fuerat requirendus, vendidimus Religioſis viris domino abbati et conuentui monaſterii in Walkenried Cyſtercienſis ordinis Moguntine dyoceſis Jus feudi quod habuimus in quinque manſis et dimidio manſo ſitis in villa et Campis Brocſcowen cum omnibus et ſingulis pertinentiis ſuis in areis, agris, pratis, paſcuis et virgultis vel quocumque nomine cenſentur, pro *XI marcis puri argenti* nobis integre perſolutis Quos manſos habuimus in *feudo ab* Eccleſia Magdeburgenſi et a nobis miles ſtrennuus Johannes et frater ſuus Conradus de Romeſleue in feudum vlterius tenuerunt Et quia memorata Magdeburgenſis Eccleſia proprietatem dictorum manſorum in predictos tranſtulit Religioſos, eoſdem manſos ad manus dictorum Religioſorum preſentibus reſignamus prefatum

Johannem militem et fratrem fuum Conradum de Romefleue ab homagio nobis racione dictorum manforum facto penitus abfoluentes, promittimus per nos noftros heredes et fucceffores uel per alios fuper manfis predictis uel fuper eorum quibuflibet partibus premiffis religiofis litem aut controuerfiam non inferre nec inferentibus confentire Sed eos in iudicio et extra quando et quotienscunque requifiti fuerimus fideliter warendare, Renunciamus nihilominus iuri feudali et omnibus iuribus actionibus requifitionibus nobis heredibus noftris et fuccefforibus in manfis competentibus predictis obligantes nos noftrosque heredes et fucceffores predictis religiofis omnia et fingula fupra- fcripta firma grata et rata habere non contrafacere uel venire per nos uel per alios de iure feu de facto aliqua racione Acta funt hec in Valkenftene prefentibus videlicet Th. de Wizenhagen et Ar. dicto Vos militibus et pluribus aliis teftibus ad hec uocatis pariter et rogatis, In cuius rei euidenciam prefentem litteram fepedictis religiofis Sigillis noftris tradimus infignitam. Datum anno domini M°. CCC°. VI°. VI°. kal. aprilis in fefto palmarum.

Nro. 32.

(Aus einem Walkenried'schen Copialbuche im Wolfenbüttel'schen Archiv.)

Venerabili domino fuo Magdeburgenfis Ecclefie Archiepifcopo Otto et Wlradus fratres Comites de Valkenftene cum bona voluntate quicquid feruicii poterunt et honoris. Cum proprietatem quo-

rundam manforum in villa Brocfcowen fitorum in Religiofos viros Abbatem et conuentum in Valkenried tranftuleritis perpetuo poffidendam. Nos reuerentie veftre quinque manfos et dimidium manfum quos a vobis et ab ecclefia Magdeburgenfi in feudo habuimus et a nobis Johannes miles et frater fuus Conradus de Romefleue in feudo vlterius tenuerunt ad manus dictorum religioforum in Walkenried plenarie refignamus Nichil iuris nobis et heredibus noftris in eifdem manfis penitus referuantes, Datum anno domini M°. CCC°. VI°. VI°. kal. Aprilis in fefto palmarum.

Nro. 33.

(Aus einem Walkenried'schen Copialbuche im Wolfenbüttelschen Archiv.)

Uniuerfis Chrifti fidelibus prefens fcriptum vifuris Nos Johannes miles et Conradus fratres dicti de Romefleue volumus effe notum quod de pleno et libero confenfu omnium quorum confenfus de iure facto uel confuetudine eft uel fuerat requirendus, Domino abbati et conuentui Monafterii in Walkenried cyfterciensis ordinis moguntine dyocefis, quinque manfos et dimidium in villa et campis Bruchfcowen fitos uendidimus cum omnibus iuribus et pertinenciis eorundem, Infuper omnia et fingula que in agris cultis et incultis, areis, pafcuis, filuis, virgultis, aquis aquarumque decurfibus feu quocumque alio nomine cenfeantur, nobis in eadem villa Bruchfcowen et campis eiufdem competebant et que a nobilibus viris dominis Ottone et Volrado Comitibus de Valkenfteyn

in feudo habuimus nichil omnino nobis iuris in omnibus et ſingulis premiſſis reſeruantes pro Centum et duodecim marcis puri argenti nobis iam integraliter perſolutis libere et quiete perpetuo poſſidenda. Et quia ius feudi dictorum manſorum iam dicti domini Comites de Walkenſteyn in prefatos religioſos tranſtulerunt, ad manus eorumdem religioſorum predictos manſos et bona ſingula ſupraſcripta cum ſuis iuribus et pertinenciis vniuerſis preſentibus reſignamus, Inſuper vnam Marcam que de quatuor manſis ad eccleſiam eandem Bruchchowen pertinentibus nobis annis ſingulis dabatur racione aduocacie ſeu cuſtodie quam a domino Annone milite de Heinborch feodali iure poſſedimus eiſdem religioſis vendidimus ſimiliter iure perpetuo poſſidendam, Promittimus nichilominus in hiis ſcriptis per nos noſtrosque heredes et ſucceſſores ſuper omnibus predictis uel ſuper eorum quibuſlibet partibus premiſſis religioſis litem uel controuerſiam non inferre nec inferentibus aliquatenus conſentire, ſed eos fideliter warandare, Renunciantes eciam vniuerſis iuribus actionibus requiſicionibus nobis heredibus noſtris et ſucceſſoribus in prefatis bonis competentibus, obligantes nos noſtrosque heredes et ſucceſſores ſepe dictis religioſis omnia et ſingula ſupra dicta firma grata et rata habere nec contra facere uel uenire per nos uel per alios de iure uel de facto aliqua racione, In cuius rei teſtimonium preſentem literam dedimus domino abbati et conuentui eccleſie prenotate sigilli noſtri munimine roboratam Quam eciam ob maiorem euidenciam et certitudinem ampliorem sigillis ſubſcriptorum teſtium, videlicet nobilium virorum dominorum Alberti et Friderici fratrum Comitum in Werningerode et Johannis de Hartiſrode militis ipſis procurauimus conſignari. Teſtes huius rei ſunt iam dicti nobiles domini Albertus et Fridericus Comites in Werningerode, Johannes de Hartiſrode et Johannes de Rymbeke milites, Albertus et Conradus fratres dicti de Were et plures alii fide digni teſtes ad hoc uocati pariter et rogati, Nos quoque Albertus et Fridericus fratres dei gracia Comites in Werningerode et Johannes de

Hartefrode miles recognofcimus nos ad Johannis militis et Conradi fratrum de Romefleue predictorum peticionem efficacem et noftri teftimonii fideles perhibicionem sigilla noftra prefenti littere firmiter appendiffe, Datum et actum in Werningerode, anno Domini M°. CCC°. VI°. in die barnabe apoftoli.

Nro. 34.

(Aus einem Walkenried'schen Copialbuche im Wolfenbüttel'schen Archive.)

Nobilibus viris et difcretis Domino Ottoni et Domino Volrado Comitibus in Valkenfteyn Johannes miles et Conradus fratres dicti de Romefleue feruicii paratam exhibicionem, Dominacioni veftre prefentibus litteris innotefcat quod ómnes manfos et res quafcunque alias in villa et Campis Bruchfcowen fitos fiue fitas, venerabili viro Domino abbati et conuentui in Walkenried vendidimus et ad manus ipforum refignauimus cum omnibus iuribus et pertinenciis que cum a vobis ad manus in feudo hactenus habuerimus vobis ad manus predictorum Domini abbatis et conuentus libere et integraliter prefentibus refignamus, nichil nobis iuris in predictis bonis feu eorum pertinenciis in villa feu in Campis Brochfcowen penitus referuantes In cuius rei teftimonium prefentem dedimus litteram figilli noftri munimine roboratam Teftes huius refignacionis noftre funt nobiles viri Domini Albertus et Fridericus fratres Comites in Wernigerode Johannes de Hartifrode et Johannes de Rymbeke milites et alii plures fide digni Datum et actum in Wernigerode anno domini M°. CCC°. VI°. in die Barnabe apoftoli.

Nro. 35.

(Aus dem Originale im Provinzial-Archiv zu Magdeburg.)

Der Grafen Otto und Volrad von Valkenstein Schenkungsbrief für das Kloster b. Mariae vor Aschersleben über $1^1/_2$ Hufen Landes zu Kl. Wilsleben mit dem dazu gehörigen Hause.

In Nomine domini amen. Ne ea que aguntur in tempore ſimul cum fluxu temporis evaneſcant neceſſe eſt ut ſcripturarum teſtimonio perhennentur, Hinc est quod nos Otto et Volradus dei gratia Comites de Valkenſten vniuerſis audituris preſentia ſeu viſuris volumus eſſe notum et preſentibus publice proteſtamur quod maturo prehabito conſilio et de conſenſu et voluntate omnium heredum noſtrorum proprietatem vnius Manſi et dimidii ſiti in campo minoris Wilſleue cum curia adiacente dedimus Eccleſie Sancte Marie Virginis extra muros aſcharie principaliter propter deum et ad petitionem precum Strenui militis Echardi dicti Stamereꝝ qui pheodum eorundem bonorum nobis libere reſignauit, cum omni Jure quo nos dictam proprietatem poſſedimus perpetue · poſſidendam. In cuius rei evidentiam preſens ſcriptum dedimus et noſtrorum Sigillorum munimine iuſſimus communiri. Teſtes huius rite donationis ſunt: Theodericus Vizzenhagen, Heynricus de Hoyem Albertus de Aſmerſleue, Otto Ograuius, Alexander Stumpo, Hermannus de Bornekere Milites, famuli uero Heinricus Stameren, Arnoldus de Gerſleue, Ciues aſcharienſes, Bernardus vromoldi Fredericus

de Radcſleue, Heynricus Wizſtok et alii quam plures clerici et layci fide digni. Datum Anno domini M,ccc,vi. In dominica qua cantatur Judica me deus.

Mit zwey hängenden Siegeln.

Nro. 36.

(Aus einem Walkenried'schen Copialbuche im Wolfenbüttel'schen Archive.)

Nos Olricus et Henricus dei gratia Comites dicti de Regenſtein recognoſcimus publice proteſtando Quod ob honorem dei ac noſtrarum ac progenitorum noſtrorum omnium ſalubre remedium animarum renunciauimus et preſentibus renunciamus omni actioni ſeu impeticioni ſi quam habuimus vel habere potuimus contra religiosos viros dominum abbatem et Conuentum de Walkinred racione bonorum in campis Monkeſchowen et Brockſchowen noſtre Comicie et juriſdiccionis ſitorum cum omni jure quocumque cenſeatur nomine ſi quod nobis aut nostris heredibus in predictis bonis et omnibus que in dictis villis videlicet Monkeſchowen et Brockschowen nunc nobis competunt vel in futurum competere poſſent Recognoſcimus nichilominus in premiſſis omnibus aut quolibet premiſſorum nos et nostros heredes nullum penitus ius habere In cuius rei teſtimonium preſentes dedimus litteras Sigillorum noſtrorum munimine firmiter roboratas. Datum et actum Anno Domini MCCCxii feria quarta post dominicam qua cantatur Miſericordia domini preſentibus domino Ottone Comite de Valkinſtein Theoderico dicto Rese Johanne

de Gerichefhem Henrico dicto Bock Henrico et Bernd dictis de Redeber Theoderico de Dingelstede militibus et quam pluribus aliis fide dignis teftibus ad hoc vocatis pariter et rogatis.

Nro. 37.

(Aus dem Originale im Provinzial-Archive zu Magdeburg.)

Des Grafen Otto von Valkenstein Schenkungs- und Kaufbrief über eine Hufe Landes mit allem Zubehör zu Emersleben gelegen für die Kirche S. Mariae zu Halberstadt. 1312.

In nomine domini amen. Otto dei gratia Comes de Valkensten omnibus in perpetuum Quoniam Humana labilis est memoria expetit acta Hominum Scripture teftimonio roborari Ne in obliuionem tranfeant et ut pofteris clarius elucescant, Proinde nouerint Vniuerfi tam Moderni temporis quam futuri quod Manfum vnum cum curia in campis Ville Emerfleue fitum cuius medietas per mortem Johannis de Neuliz nobis vacabat et medietatem quam ftrenuus miles Johannes et Honefti famuli Conradus et Hinricus fratres dicti de Ceringhe a nobis in pheodo tenuerant receptis quatuordecim marcis puri argenti ad manus noftras libere refignarunt Nos vero prelibatum Manfum ab omni onere aduocatie in manu noftra tenentes liberum et solutum ad preces Difcretorum virorum domini Ludolfi de Winigeftede Canonici Ecclefie fancte Marie virginis

Halberſt. ac Magiſtri Joh. de Orden eiuſdem Eccleſie perpetui vicarii et pro beneplacita pecunia ab eiſdem accepta cum proprietate et omni vtilitate tam in villa quam in Campis bona voluntate et conſenſu dilecti fratris noſtri Conradi prepoſiti Hildenſemenſis Eccleſie Ottonis et Borchardi filiorum noſtrorum Canonicorum Hildenſ. et Halberſtadenſis Eccleſiarum nec non dilecti patrui nostri frederici filii quondam fratris nostri Volradi bone memorie liberaliter accedente prefate Eccleſie ſancte Marie donauimus et preſentibus donamus perpetuo permanendum. Huius donationis et venditionis Teſtes ſunt, Honorabilis vir dominus Gheuehardus de Wernigerode Halberstadenſis Eccleſie canonicus cuius Sigillum preſentibus est appensum, Albertus Speghel ſenior, Thidericus de Scowen, Conradus de Eylſleue milites, Ludolfus Speghel, Conradus Speghel, Bertoldus de Scowen Hermannus de Weghénleue, Hinricus de Voghelſdorp famuli et quam plures alii fide digni. Et ne de prescriptis in poſterum aliquis dubietatis ſcrupulus oriatur preſens ſcriptum inde confectum Sigillorum noſtrorum impreſſionibus communitum predicte Eccleſie ſancte Marie Halberſt. tradere curauimus ad firmitatis perpetue munimentum. Actum et Datum Halberſtat anno domini M,ccc, duodecimo xv Kalendas Octobris.

Nro. 38.

(Aus dem Originale im Provinzial-Archiv zu Magdeburg.)

Alberts Bischof zu Halberstadt Auftrag an Otto Grafen zu Valkenstein, Garduin von Hadmersleben und Anno von Heimburg Werner und Otto von Hadmersleben anzuzeigen, dass sie das bisher vom Stift Halberstadt zu Lehn gegangene Schloss Friedeburg künftig von dem Erzbischof Burchard zu Magdeburg zu Lehen nehmen sollen. 1316.

Nos Albertus dei gratia Halberst. ecclefie Episcopus. Omnibus prefentia visuris et audituris volumus effe notum. Quod nobilibus viris Ottoni comiti de valkensten et Garduno de hadhemersleue ac strennuo militi annoni de heymborch ecclefie noftre vafallis comifimus et iniunximus Quod Nobilibus viris dominis Wernero et Ottoni de Hadhemerfleue fignificent et iniungent ut caftrum in vredeberch cum fuis pertinenciis quod ab ecclefia noftra hactenus tenuerunt et adhuc tenent titulo pheodali a reuerendo in Chrifto patre ac domino Borchardo fancte Magdeburgenfis ecclefie archiepifcopo in pheodo recipiant et predictos nobiles Wernerum et Ottonem per prefentes et vafallos prenominatos remittimus ad dominum archiepifcopum antedictum. Actum et datum Germerfleue Anno domini M,ccc,xvi II Jdus Maii.

Nro. 39.

(Aus dem Originale im Provinzial-Archiv zu Magdeburg.)

Bernhards Grafen zu Anhalt Compromiss auf seinen Bruder Heinrich und den Grafen Otto von Valkenstein zur Beilegung seiner Streitigkeiten mit dem Erzbischof Burchard zu Magdeburg. 1316.

We Bernart von der Ghenade goddis Greue von Anahalt. Bekennet opeliken in disseme Jeghenwerdigen Breue-Swat vns Werrende is vnd vnsen Luden tho vnseme Erbaren Herren Ertzbiscop Borcharde von Meydebourch Dat wie dat ghelaten hebbet tho Broder Henrike vnseme lieven brodere vnd tho dem Edelen Manne Greuen Otten von valkensten die scholet vns entscheden na vruntschap oder na rechte twischen hir vnd sente Michaels daghe de nu tho kumpt. Were dat se sek tweiden an deme rechte oder an der minne, dar wilkore wie enbouen Prouest Jane von Drenleue tho eneme overmanne. Swas he vnsek entschedet na rechte oder na minne, also wil wie des volghen, Op ene orkunde vnd ene bethugfinge disser dinghe so hebbe wie dissen bref dar vp ghegheuen beseghelet mit vnseme Jnghesegeln. Disse Breff is ghegheuen an den Jaren na goddis bort Dvsent Jar Drehundert Jar, In deme sesteynden Jare des dridden Daghes na sente Vites Daghe.

Nro. 40.

(Aus einem Walkenried'schen Copialbuche im Wolfenbüttel'schen Archive.)

Ego Burchardus dictus de Werre famulus Tenore prefencium recognofco et ad omnium qui prefentes litteras viderint uel audierint noticiam cupio liquide ut accedant Quod dilecte coniugis mee Berthe necnon Johannis Bernhardi Deitliphi et Ludewici filiorum meorum et aliorum heredum meorum ceterorumque omnium quorum ad hoc confenfus uel affenfus de iure uel de facto requirendus fuerat pleno et libero atque vnanimi accedente confenfu vendidi religiofis viris Domini abbati et conuentui Monafterii in Walkenried feudum quod a nobili viro domino Ottone Comite in Walkenfteyn habui fuper vno manfo quo dominus Johannes miles et Bertoldus famulus fratres dicti Kozze, necnon fuper dimidio manfo quo quondam Fridericus de Schowen et Arnoldus filius fuus Ciues in Ofterwich a me infeudati fuerant, fitis in Campis Bruchscowen pro decem marcis puri argenti michi iam integraliter persolutis Quod feudum predicto domino Ottoni Comiti de Walkenfteyn refignaui et predictis domino abbati et conuentui in Walkenried refigno prefentibus et in ipfos et eorum monafterium illud tranffero cum omni iure quocunque cenfeatur nomine quod michi compeciit feu meis heredibus in futurum in manfo et dimidio predictis competere potuiffet libere ac perpetue poffidendum. Promitto nichilominus vendicionem firmam, ratam, gratam habere nec vnquam aliquod contra prefatos religiofos per me uel per alium facere uel attemptare publice uel occulte per quod eadem vendicio poffit ab aliquo fucceffforum meorum refragabiliter viciari immo ipfos et eorum monafterium de dicto feudo vbi neceffe fuerit cum requifitus

fuero, volo et debeo pro me et meis heredibus fideliter warandare In cuius rei teſtimonium preſentam litteram inde confectam dedi ſigilli mei ac dominorum videlicet Ludolfi de Winningeſtede ac Friderici de Bunede militum quorum ſigilla preſentibus appoſui procuraui in teſtimonium euidens munimine roboratam Nos vero Ludolfus de Winnigeſtede et Fridericus de Bvnde iam dicti milites Recognoſcimus nos ad peticionem Berhardi de Werre et dominorum de Walkenriet predictorum in teſtimonium premiſſorum ſigilla et noſtra preſentibus appendiſſe Teſtes huius rei ſunt domini Ludolfus et Fridericus milites antedicti Lodewicus de Blankenborch, Burchardus de Bywenden, Johannes de Suderode Johannes de Wegelewen Ludegerus ſcriptor Opidani in Oſterwich famuli et plures alii fide digni Datum et actum in Oſterwich Anno domini M⁰. CCC⁰. XVII⁰. feria tercia ante feſtum beati egidii abbatis.

Nro. 41.

(Aus einem Walkenried'schen Copialbuche im Wolfenbüttel'schen Archive.)

Ego Bernhardus dictus de Werre recognoſco publice in hiis ſcriptis et preſencium inſpectoribus notum facio vniuerſis Quod cum feudum vnius manſi et dimidii ſitis in campis Bruchſcowen quod de benignitate nobilis uiri Domini Comitis in Valkenſteyn iam dudum habui graciofa de vnanimi conſenſu omnium heredum meorum domino abbati et conuentui Monaſterii in Walkenried vendiderim ad hoc prefati domini Ottonis comitis in Valkensteyn conſenſu litteraliter requiſito nec valeam in perſona propria hoc pro

metu rerum et corporis ad prefens aliqualiter refignare feudum ipfum eidem domino Ottoni comiti in Valkenfteyn refigno tenore prefencium litterarum Jta dumtaxat fi predicti religiofi de Walkenried feudum feu quodcunque ius aliud, quod eidem in bonis premiffis conpetit, de sue nobilitatis clemencia potuerint obtinere, In cuius refignacionis euidens teftimonium prefentem dedi litteram figilli mei proprii munimine roboratam. Teftes etiam huius funt domini Ludolfus de Winnigeftede, Fridericus de Bvnde milites Ludewicus de Blankenborch Johannes de Suderode, Johannes de Wegeleyuen Ludegerus fcriptor ciues in Ofterwich et plures alii fide digni Datum anno domini M⁰. CCC⁰. XVII⁰. In craftino Decollacionis beati Johannis Baptifte.

Nro. 42.

(Aus dem Walkenried'schen Copialbuche im Wolfenbüttel'schen Archiv.)

Nos Otto dei gratia comes in Walkenfteyn Tenore prefentium Recognofcimus et ad omnium Chrifti fidelium tam prefentium quam futurorum noticiam cupimus peruenire, Quod cum religiofi viri dominus abbas et conuentus Monafterii in Walkenried noftro accedente confenfu feudum quod a nobis fuper manfo et dimidio fitis in campis Bruchfcowen Bernhardus dictus famulus de Werre tenuit, conparauerint nobis legittime refignatum Nos receptis proinde quinque marcis fteyndalenfis argenti et iam nobis integraliter perfolutis, feudum noftrum quod fuper Manfo et dimidio predictis ab ecclefia Magdeburgenfi iam dudum poffedimus de confenfu et

aſſenſu dilecte coniugis noſtre Luthardis, nec non dilectorum filiorum noſtrorum, videlicet Domini Ottonis Magdeburgenſis et Hildenſemenſis eccleſiarum canonici, et Domini Burchardi canonici maioris eccleſiae in Halberſtat et aliorum omnium quorum ad hoc conſenſus uel aſſenſus de iure uel de facto requirendus fuerat Domino abbati et conuentui in Walkenried predictis quos ſpecialiter proſequimur omni gracia et fauore, dedimus pure et principaliter propter deum et damus preſentibus ob omnium progenitorum noſtrorum ſalubre remedium animarum jure ac proprietatis tytulo perpetue poſſidendum Tranſſerentes illud in ipſos et eorum monaſterium Walkenried cum omni jure quod in bonis premiſſis videlicet Manſo et dimidio nobis ac noſtris heredibus ſeu ſucceſſoribus conpeciit uel poſſet conpetere in futurum, Promittimus nichilominus premiſſam donacionem et tranſlacionem firmam ratam et gratam habere nec vmquam aliquod contra eoſdem religioſos de Walkenried attemptare per nos vel per alios puhlice vel occulte per quod dicta donacio et tranſlacio ab aliquo ſucceſſorum noſtrorum valeant quomodolibet retractari immo ipſos volumus de premiſſis omnibus ſi neceſſe fuerit cum requiſiti fuerimus fideliter warandare In cuius rei teſtimonium preſentem dedimus litteram ſigilli noſtri munimine roboratum Datum et actum Hetſtede anno domini M⁰. CCC⁰. XVIII⁰. in die beati egidii abbatis.

Nro. 43.

(Aus dem Originale im Provinzial-Archiv zu Magdeburg.)

Graf Otto's von Valkenstein Schenkungsbrief für das Stift St. Bonifacii in Halberstadt über eine halbe Hufe Land zu Emersleben. 1323.

Nos Otto dei gratia comes d. Valkensten recognoſcimus vniuerſis Chriſti Fidelibus preſencia viſuris ſeu audituris publice proteſtando quod nos de ſcito et conſenſu filiorum noſtrorum ac filiarum noſtrarum omniumque heredum noſtrorum eorum quorum conſenſus ad hoc de iure ſeu conſuetudine requirendus fuerant, dedimus et in hiis ſcriptis damus Decano ac capitulo ecclesie ſancti Bonifacii in halberſtadt dimidium manſum ſitum in campis ville Emersleue quem quidem dimidium manſum ludolfus ſcriptor ciuis Halberſt: a nobis prius pheodaliter tenuerat cum omni iure et proprietatis titulo poſſeſſione quieta perpetuo poſſidendum, renunceciantes eciam omni iuri quod nos in ipſo dimidio manſo habuimus nobis ac noſtris heredibus nichil iuris quomodolibet retinendo, obligantes nos et heredes noſtros de predicto dimidio manſo preſtare dictis decano et capitulo warandiam legitimam quandocumque fuerimus requiſiti. In cuius euidens noſtre donacionis teſtimonium preſentem literam dedimus appenſione noſtri ſigilli fideliter communitam. Actum et Datum Anno domini M,ccc,xxiii kalend: maiii.

Nro. 44.

(Aus dem Originale im Königlichen Archive zu Hannover.)

In nomine dominj Amen. Per hoc prefens instrumentum publicum cunctis pateat euidenter, quod Anno a Natiuitate dominj Millesimo Trecentesimo Quadragesimo primo Indictione nona, Mense aprilis die vicesima prima. Pontificatus sanctiffimj in christo patris. ac dominj nostri. dominj Benedicti diuina prouidencia. pape. XII. anno. septimo hora diej quasi vesperarum. in hospicio habitacionis difcreti viri dominj Johannis dicti Byz *).... vicarij in Ecclesia hildensemensi in mej Notarij publici et testium subscriptorum presencia constitutis et de execucione teftamenti dominj.. Ottonis de valkensteyn dicte hildensemenfis ecclesie quondam.. fcolastici pertractantibus viris honorabilibus dominis.. Borchardo de Querenuorde.. Archidyacono forensi. eiusdem testamenti. vna cum dominis Lippoldo de Stockem Bernhardo de hardenberghe. Preposito ecclesię fancte Crucis hildensemensis nuper defuncto, executorj, ex vna. ac dominis. Hermanno de hardenberghe canonicis ecclefie hildenfemenfis prefate. Johanne dicto Byz predicto, et Bernhardo dicto de Ryntelen dicte ecclesie sancte Crucis vicario teftamentarijs prefatj.. Prepositi, nec non Ludolfo de Woldenberghe Cantore ecclesie hildenfemenfis predicte vna cum dominis hermanno de hardenberghe predicto, et Thyderico de Stockem iamdicte hildenfemenfis ecclefie canonico. per Capitulum eiufdem ecclefie ad premiffa fpecialiter ut afferebant deputatis parte ex altera dictus dominus.. Archidyaconus recognouit sponte, et ex certa sciencia confitebatur, quod ipfe iuxta conuentionem et concordiam in modum qui fequitur factas hinc inde, et habitas rece-

*) Vid. unten in der Unterschrift.

perit in pecunia numerata a dictis teſtamentarijs quatuor videlicet dominis hermanno. Thyderico. Johanne et Bernhardo triginta octo marcas cum dimidia purj argenti hildenſemenſis valoris, ad teſtamentum ſpectantes preſatum, pro quibus triginta octo et dimidia marcis et pro triginta marcis quas ipse ſpecialiter ad jdem teſtamentum debebat in ſimul computatis curiam ſuam in vrbe hildenſemenſi ſitam venerabilibus viris dominis.. Ottonj.. Prepoſito.. hermanno.. decano. Syfrido.. ſcolaſtico. et Capitulo dicte eccleſie hildenſemenſis obligauit, et sub duarum marcarum annuo cenſu ipſis ſoluendo de eadem Curia in die beati Remigij pro anniuerſario dicti.. ſcolaſtici peragendo ipſam eſſe conſenſerat obligatam tam diu. donec pecuniam huiusmodi ſcilicet ſexaginta octo marcas et dimidiam redditibus inpendat perpetuis ad opus aniuerſarij ſepedicti, voluit inſuper dictus Archidyaconus, ac pene nomine conſenſit, quod ſi dictas duas marcas tranſacto die Remigij non ſoluerit, ac ſolucionem ipſam poſtquam ipſe uel eo abſente procurator ſuus ſuper hoc moniti fuerint ultra duos menſes inmediate ſubſequentes protrahendo diſtulerint., extunc dominj.. Prepoſitus.. decanus.. ſcolaſticus. et Capitulum antedicti ſecundum quod inter ipſum et partem aliam teſtamentario, et dicti Capituli nomine concordatum extitit, additis ſibi ad dictam ſummam quadraginta marcis puri argenti Curiam ipſam ad ſe ſine contradictione et inquietudine aliqua ipſius uel ſui procuratoris et eo irrequiſito recipiant, et appropriatam detineant, nullo eidem.. Archidyacono recuperacionis beneficio reſeruato, ſi vero ſuccedente tempore curiam ſuam prefatam, ab huiusmodi obligacione et pena abſoluere decerneret pecuniam ipſam pro redditibus perpetuis ad opus dicti anniuerſarij racionabiliter exponendo redditus tales ipſe iuxta conuencionem prefatam quoad uixerit integre percipiet, ac duas marcas de ipſis expedite in ſepedicto anniuerſario miniſtrabit, Negliencia tamen ſeu protractio ſi in tali miniſtracione inciderit penis et conſuetudinibus capitularibus et non alijs subiacebit Premiſsa quoque omnia et ſingula predicti teſtamentarij, ac dominus Ludolfus cantor predictus

cum eis, tam teſtamenti ſibj commiſſi, quam Capituli nomine ratificantes et approbantes ſe ad ipſorum obſeruanciam inuiolabiliter aſtrinxerunt, Acta ſunt hec, anno Indictione. Pontificatu, Menſe, die et loco quibus ſupra. preſentibus honeſtis, et diſcretis viris dominis dominis henrico de Meyenberch vicario dicti eccleſie hildenſemenſis, Johanne dicto de hamelen ſancte Crucis hildenſemenſis et Thyderico dicto Luzeke montis ſancti mauricij extra muros hildenſemenses eccleſiarum canonicis teſtibus ad premiſſa rogatis Deinde eodem quaſi contextu dominus Ludolfus.. Cantor predictus vna cum dominis Johanne de hamelen, et Thyderico dicto Luzeken teſtibus ſupradictis ac me notario publico infraſcripto. acceſſit ad dominum Thydericum de Stockem predictum vnum de teſtamentarijs dominj.. Bernhardj olim.. Prepositi eccleſie ſancte Crucis prenotate, quj cauſa diſtemperancie premiſsis ut dicebatur intereſſe nequibat in Curia habitacionis ſue hildenſemenſis. idem dominus Thydericus premiſsa omnia vera eſſe et ſic eo conſenciente placitata recognouerat, eaque omnia et ſingula quantum ſua interfuerat approbabat. Et Nos.. Borchardus de Querenuorde... Archidyaconus predictus ad premiſsorum certitudinem ampliorem preſens inſtrumentum publicum per Thydericum Dictum de Byllingſtorp notarium publicum infraſcriptum conſcribj et appenſione noſtrj Sigilli fecimus munirj.

Et Ego Thydericus dictus de Byllingſtorp clericus Magdeburgenſis Dyoceſis publicus ſacra Imperiali auctoritate Notarius premiſsis videlicet recognicioni. obligacioni. et approbacioni omnibusque alijs et ſingulis ſupradictis ſic ut premittitur vna cum dictis teſtibus preſens interfuj eaque fieri vidi et audiuj et in hanc formam publicam redegj meoque ſigno ſolito et nomine conſueto ſignauj rogatus ſpecialiter et requiſitus.

Nro. 45.

(Aus einem Copialbuche der Comthurey Luklum im Wolfenbüttel'schen Archiv.)

Nos Heinricus dei gratia prepofitus, Fredericus decanus, Wernerus camerarius dictus de Wantzleue, Heydericus fcolafticus, Geuehardus de Wernigerode, Borchardus de Valkenfteine, Otto de Honfteine, Theodericus de Vrekeleue canonici ecclefie Halberstadenfis per prefentes recognofcimus et ad notitiam omnium, quorum intereft feu intereffe poterit, cupimus peruenire, quod cum venerabilis in Chrifto pater ac dominus nofter dominus Albertus, predicte Halberftadenfis ecclefie epifcopus, religiofo viro fratri Borchardo, commendatori domus Teutonice per Saxoniam, ac ordini predicte domus Teutonice liberaliter indulfiffet ac pure propter deum donaffet, quod deficientibus perfonis feu hominibus parrochialibus parrochie in Luckenum, prefata ecclefia de cetero capella effet ac effe deberet ad vfus prefati commendatoris ac ordinis fui eo modo et iure ficut cenfentur capelle ordinis Teutonice domus fupradicte, ita tamen, quod rectores predicte capelle, qui pro tempore fuerint, inueftituram fiue acceffum altaris ab archidiacono loci recipiant nec ad aliqua alia mandata fua vlterius teneantur. Prefertim cum predicti archidiaconi confenfus ad predicta fucceffit et cum ipfo de iure fuo, quo ad ipfam capellam modo canonico fit prouide concordatum. Si uero procedente tempore idem commendator aut alius nomine ordinis fui legittime docuerit, quod pretextu priuilegiorum apoftolice fedis rector antedicte capelle inueftituram fiue acceffum altaris eiusdem capelle ab archidiacono loci recipere minime teneatur, archidiaconus eundem rectorem in premiffis nullatenus moleftabit. Hiis itaque peractis antedictus frater Borchardus commendator a prefato domino noftro

Alberto episcopo proprietatem trium manſorum ſitorum in campis ville Luckenum comparauit pro triginta marcis puri argenti iuſto titulo emptionis, hoc tamen adhibito moderamine, quod iam dictus dominus noſter episcopus ſupradicto fratri Borchardo commendatori ac ordini ſuo conſenſum capituli eccleſie noſtre Halberſtadenſis usque ad feſtum natiuitatis Chriſti proxime nunc venturum de premiſſis omnibus absque contradictione qualibet obtinebit. Et nos Heinricus prepoſitus, Fredericus decanus ceterique canonici ſuperius nominati ſepedicto fratri Borchardo commendatori ordinique ſuo ad preces prenominati domini epiſcopi per preſentes promittimus et fide manualiter preſtita nos in ſolidum obligamus, quod idem dominus epiſcopus omnia et ſingula ſuperius expreſſa fideliter obſeruabit et efficaciter adimplebit. Si uero, quod abſit, iam dictus episcopus quocunque caſu contingente aut ſuperueniente predicta minime adimpleret, nos fideiuſſores ſupradicti prenominato commendatori ac fratribus ordinis ſui in Luckenum in predicto feſto natiuitatis Chriſti predictas triginta marcas puri argenti reſtituemus integraliter cum effectu uel infra octo dies poſtmodum inmediate ſequentes opidum Quedelingborch intrabimus ibidem manſuri et nulla nocte inde exituri niſi de predictorum commendatoris et fratrum ordinis ſui proceſſerit voluntate donec omnia et ſingula ſuperius expreſſa iuxta formam expreſſam, ut ſupra promittitur, fuerint obſeruata. In cuius rei teſtimonium ſigilla noſtra preſentibus ſunt appenſa. Datum anno domini, M°. CCC°. xiv°. feria quarta post aſcenſionem domini, xi° kal. Junii.

Nro. 46.

(Aus dem Originale im Wolfenbüttel'schen Archive).

Hinricus dei gracia comes in Stalberg vniuerſis, ad quos preſens ſcriptum peruenerit, in perpetuum. Recognoſcimus et preſentibus publice proteſtamur, quod nos ad peticionem dilecti ſororii noſtri domini Borchardi de Valkenſten prepoſiti ſancte Marie in Halberſtat ac eciam proprie ſalutis memores contulimus domino abbati et conuentui eccleſie lapidis ſancti Michahelis accedente ad hoc pleno conſenſu omnium heredum noſtrorum proprietatem trium manſorum et dimidii ſitorum in campis et in villis Herkeſtorp et Haſellendorp cum omni iure et attinenciis quibuscumque. Nam perdictos manſos a nobis in pheodo habuit nobilis uir Fridericus dictus de Celinghe*), qui et ipſos nobis ſuis patentibus litteris libere reſignauit, quod et nos preſentibus proteſtamur. Nos autem dictis domino abbati et conuentui eccleſie preſcripte plenam warandiam de predicta proprietate preſtare uolumus vbi et quando ipſis oportunum fuerit et neceſſe. In cuius rei teſtimonium preſentem litteram ſuper hoc confectam noſtri ſigilli appenſione iuſſimus muniri in robur perpetue firmitatis. Datum anno domini M°. CCC°. xvi°.

*) Gemeint ist die Familie Ceringen, oder Tzeringen.

Nro. 47.

(Aus dem Originale im Wolfenbüttel'schen Archive.)

Nos Albertus Dei gratia Halberſtadenſis eccleſie epiſcopus totumque capitulum recognoſcimus et teſtamur, quod inter nos et decanum ac capitulum eccleſie ſancti Blaſii in Bruneſwic eſt taliter placitatum, quod ſi dominos Geuehardum de Wernigrodhe, Borchardum de Valkenſten, Johannem de Drenleue, Volradum de Heſnem, Borchardum de Tzeghenberghe, Bertoldum de Kranecvelt, Ottonem de Drenleue, Volradum de Wildenſten, per nos canonice ſuis prebendis priuatos, ad gratiam noſtram redire et in canonicos per nos recipi contigerit, tunc efficiemus, quod ipſi ratam habebunt venditionem decime in Atleueſſen et renunciabunt omni inpetitioni et actioni ſi qua ipſis occaſione venditionis eiusdem decime conpeteret et conpetere potuiſſet et contra decanum et capitulum eccleſie ſancti Blaſii in Bruneſwic, qui eandem decimam ſibi comparauerunt, nichil penitus attemptabunt, ad quod efficiendum obligamus nos eisdem decano et capitulo ſancti Blaſii preſentibus litteris pro euidenti teſtimonio ſigillis noſtris patenter communitis. Actum et datum Halberſtad anno domini M°. CCC°. decimo ſeptimo tertio kalendas Julii.

Nro. 48.

(Aus dem Originale im Provinzial-Archiv zu Magdeburg.)

Graf Burchards von Valkenstein Schenkungsbrief der frei gemachten von den Erben Ludolf Spiegels an die Vicarien der Kirche b. Mariae zu Halberstadt verkauften halben Lehnhufe zu Emersleben an genannte Kirche. 1330.

In nomine ſancte et indiuidue Trinitatis Amen. Quoniam memoria Hominum labilis eſt et niçhil eſt in Humana conditione quod perpetuo ſtare poſſit neceſſe eſt, ut ea que aguntur ne lapſu temporis euaneſcant ſcripturarum et teſtium munimine roborentur. Hinc eſt quod noſ Borchardus dei gratia Comes in Valkenstein halberſt. dioeceſis omnibus ad quos preſentes littere peruenerint notum eſſe uolumus et conſtare quod cum Manſum dimidium ſitum in Campis Ville Emerſleue quo Ludolfus dictus ſpeyghel bone memorie a nobis inpheodatus fuerat dum viueret quemque filii quondam ipſius albertus videlicet nec non Conradus Hermannus Wedekindus et Ludolfus hactenus ſimili titulo a nobis mater uero ipſorum domina Zacharia dicti ludolfi ſpeyghel relicta iure dotalicii tenuerunt iidem filii et mater receptiſ tredecim marcis cum dimidia uſualis argenti a diſcretis viris rectoribus altarium in eccleſia beate Marie virginis halberſt. qui vicarii perpetui appellantur ibidem nobis duxerint liberaliter reſignandum cupientes ut dimidium manſum huiusmodi ad uſus vicariorum eorundem manſurum dicte eccle-

ſie donaremus Nos ſiquidem non minus ſpeciali fauore moti quem ad dictam eccleſiam habemus quam dictorum reſignancium deſideriis inclinati eundem dimidium manſum ſic reſignatum in manibus noſtris tenentes ab aduocacia angariis exactionibus et quibusuis aliis oneribus liberum penitus et ſolutum cum proprietate iuribus et pertinenciis ipſius omnibus et ſingulis donauimus beate marie virginis eccleſie memorate et nichilominus quemadmodum eundem progenitores noſtri et nos tamquam proprium poſſedimus pacifice et quiete a tempore cuius memoria in contrarium non exiſtit in eccleſiam eandem tranſtulimus et per preſentes transferimus a rectoribus altarium predictorum qui vicarii ut premittitur perpetui nominantur et ipſorum pro tempore ſucceſſoribus perpetuis temporibus poſſidendum nichil penitus iuris in ipſo nobis ac noſtris heredibus reſeruantes Renunciamus eciam omni juri ac omnibus exceptionibus et defenſionibus terrarum et patrie ſtatuto conſuetudinibus quibuscumque ac omnibus et ſingulis que nobis ac heredibus noſtris communiter uel ſeparatim contra predictam donationem ſeu tranſlationem prodeſſe poſſent aliqualiter in futurum prefate eccleſie aut dictis vicariis et obeſſe promittentes fideliter eiſdem eccleſie et vicariis de premiſſis omnibus et quolibet ipſorum ubi quando et quociens neceſſe fuerit Warandiam nos facturum ſecundum terre bonam conſuetudinem hactenus pacifice obſeruatam. Huius rei Teſtes ſunt. Strenui milites Eckhardus Stamere. Hinricus de Viſcenhagen et Hermannus de Wegeleue ac honeſti famuli albertus dictus rant et Johannes de aſmersleue et quam plures alii fide digni. In euidenciam quoque et robur firmius predictorum omnium ſigillum noſtrum duximus preſentibus apponendum. Datum Valkenſtein anno domini M,ccc,xxx, ſeptimo kalend. aprilis.

Nro. 49.

(Aus dem Originale im Provinzial-Archiv zu Magdeburg.)

Graf Burchards von Valkenstein Schenkungsbrief für Conrad Faber Bürger zu Hetstedt, über einen halben Vierding aus Wedderstede. 1331.

Nos Borchardus dei gracia Comes in valkensteyn tenore presencium recognoscimus nunc et semper lucide protestantes quod nos prouido viro Conrado fabro familiari nostro ac Ciui in Hezstede suisque pueris dimidium fertonem stendaliensis argenti a claustralibus in wedderstede die Sancti Martini ipsis sicut nobis actenus dare consueuerunt annis singulis persoluendum presentibus condonando pleno jure conferimus in hiis scriptis Jure hereditario possidendum pacifice et quiete. In euidens vero testimonium huiusmodi nostri donacionis et collacionis presentem dedimus literam nostro Sigillo firmiter roboratam. Anno domini M,ccc,xxxi sequenti die Walburgis.

Nro. 50.

(Aus dem Originale im Provinzial-Archiv zu Magdeburg.)

Bischof Alberts zu Halberstadt Pfandverschreibung für sein Domcapitel über das Schloss Horneburg mit dem Dorfe Sercstädt, anstatt der Schlösser Valkenstein und Enegermersleben wegen Auslösung der Zehnten zu Mulbeke und Hadebern. 1334.

Nos Albertus dei gratia Halberſtadenſis Eccleſie Epiſcopus Recognoſcimus publice per preſentes. Quod cum honorabiles viri domini prepoſitus decanus Totumque Capitulum Eccleſie noſtre predicte Municiones Valkenſteyn et Enegrimerſleue pro decimis ſuis in Mulbeke et Hadebere liberandis ſibi tenerent pignori obligatas. Inter nos ex vna et ipſos parte ex altera ex deliberato et mutua voluntate extitit ordinatum. Quod pro ſexcentis marcis ſtendaligenſis argenti adhuc ipſis ſoluendis per nos ad dictas decimas extoto liberandas Caſtrum in Horneburch cum villa Sercſtede prouentibus Theolonii ibidem in Horneburg, Juribus redditibus ac pertinenciis vniuerſis prout ſtrennui milites Gheuehardus de Weuerlinge et Johannes de Ampeleue aliquo dierum tenuerunt pignori obligatum ad ipſum tenendum et habendum loco decimarum municionum pignori obligauimus aſſignantes nichilominus ipſis vt ſeruemus eos indempnes prouentus bonorum in Achem quinquaginta marcarum vſualium reddituum annuorum in Quedelingeburg et procurationum de viſitacionibus nobis triennio prouenienciurn adſoluendum dictas ſexcentas marcas et redditus ſuper

excrefcentes videlicet vnam marcam accrefcentem fingulis decem marcis dictarum fexcentarum marcarum fi autem iidem prouentus bonorum in Achem quinquaginta marcarum in Quedlingeburg et procurationum infra dictum triennium proueniencium dicti Theolonii in Horneburg et aliorum reddituum ad tenendum et cuftodiendum dictum Caftrum deputatorum non fufficerent extinguere debitum dictarum fexcentarum marcarum et redditus fuper excrefcentes ac fumptus ad tenendum et cuftodiendum idem caftrum neceffario et vtiliter factos ex tunc dicti domini prepofitus decanus et capitulum habebunt liberam facultatem pignori obligandi dictum caftrum Horneburg cum redditibus prouentibus Juribus et pertinenciis cum quibus dicti milites ipfum tenuerunt per pecuniam qua fe in fingulis premiffis poterint disbrigare. Quocunque autem annuorum dicti triennii prefata pecunia fexcentarum marcarum cum dictis redditibus fuper excrefcentibus expedita fuerit et foluta ex tunc fepe dictum caftrum Horneburg cum eidem redditibus prouentibus Juribus et pertinenciis ad vfus noftros libere retranfibit. Item fi dictum caftrum Horneburg euentu quocunque perderetur vel expugnaretur quod abfit. Nos pro ipfo recuperando contra occupatores et detentores ipfius vt indempnitati dictorum dominorum caucamus bellum fiue gwerram cum diligenti labore mouebimus et geremus nec concordiam vel treugas cum eifdem occupatoribus feu detentoribus iniemus nifi prefato Caftro fepe dictis dominis reftituto, Item non repetemus Caftrum memoratum immo annuimus et volumus quod prelibati domini prepofitus decanus et capitulum ipfum Caftrum nobis reddere non teneantur nifi prius de premiffis fexcentis marcis et redditibus fuper excrefcentibus ipfis fuerit fatiffactum. In cuius rei teftimonium figillum noftrum prefentibus est appenfum. Datum Anno domini M,ccc,xxxiv iv kalendas Marcii.







